



Fabienne Glatthard

# Angst vor Überwachung in der eritreischen Diaspora der Schweiz

# Arbeitsblätter des Instituts für Sozialanthropologie der Universität Bern

Herausgegeben von:  
Michael Toggweiler

Institut für Sozialanthropologie  
Länggassstr. 49A, CH-3000 Bern 9  
Fax +41 31 631 42 12  
[www.anthro.unibe.ch](http://www.anthro.unibe.ch)

ISBN-13 978-3-906465-57-9  
EAN 9783906465579

© Fabienne Glatthard und Institut für Sozialanthropologie der Universität Bern

URL: [http://www.anthro.unibe.ch/content/publikationen/arbeitsblaetter/arbeitsblatt\\_57/index\\_ger.html](http://www.anthro.unibe.ch/content/publikationen/arbeitsblaetter/arbeitsblatt_57/index_ger.html)

This is the electronic edition of Fabienne Glatthard „Angst vor Überwachung in der eritreischen Diaspora der Schweiz“, Arbeitsblatt Nr. 57, Institut für Sozialanthropologie, Universität Bern, Bern 2012

ISBN-13 978-3-906465-57-9  
EAN 9783906465579

Electronically published December 2012

© Fabienne Glatthard and Institut für Sozialanthropologie der Universität Bern. All rights reserved.

This text may be copied freely and distributed either electronically or in printed form under the following conditions. You may not copy or distribute it in any other fashion without express written permission from me or the Institut für Sozialanthropologie. Otherwise we encourage you to share this work widely and to link freely to it.

#### Conditions

You keep this copyright notice and list of conditions with any copy you make of the text.

You keep the preface and all chapters intact.

You do not charge money for the text or for access to reading or copying it.

That is, you may not include it in any collection, compendium, database, ftp site, CD ROM, etc. which requires payment or any world wide web site which requires payment or registration. You may not charge money for shipping the text or distributing it. If you give it away, these conditions must be intact.

For permission to copy or distribute in any other fashion, contact:  
[information@anthro.unibe.ch](mailto:information@anthro.unibe.ch)

Fabienne Glatthard

Angst vor Überwachung in der  
eritreischen Diaspora der Schweiz

## **Danksagung**

Mein grösster Dank gilt allen eritreischen Gesprächspartnern und Gesprächspartnerinnen, welche die Forschung dank Offenheit, Vertrauen und Mut ermöglichten. Die Begegnungen sind in angenehmer Erinnerung. Mit Eritrea verbundenen SchweizerInnen danke ich für die bereitwillige Kontaktherstellung zu EritreerInnen und für das entgegengebrachte Vertrauen.

Dankbar bin ich für die zahlreichen wertvollen Gespräche mit Dr. David Bozzini über die politische, militärische und gesellschaftliche Situation in Eritrea. Ein besonderer Dank gilt Prof. Julia Eckert, die meine Arbeit und Forschung betreute und mir in Besprechungen wichtige theoretische und methodische Hinweise gab.

Bedanken möchte ich mich auch bei der Dr. Joséphine de Kármán-Stiftung für die finanzielle Unterstützung, die eine mehrmonatige und intensive Forschung für diese Arbeit ermöglichte.

Bei Mike bedanke ich mich herzlich für das gründliche Lektorat. Meinen FreundInnen danke ich für wertvolle Ratschläge, unterstützende Begleitung und für hilfreiche Kommentare. Sehr dankbar bin ich meinen Eltern, die mein gesamtes Studium mit grossem Interesse begleitet haben.

# Inhaltsverzeichnis

<b>Einführung</b> .....	<b>1</b>
<b>1 Fragestellung und Struktur der Arbeit</b> .....	<b>2</b>
<b>2 Theoretische Einführung</b> .....	<b>5</b>
2.1 Transnationalismus und Diaspora .....	5
2.2 Theoretische Überlegungen zu Totalitarismus und Überwachung .....	8
2.2.1 Totalitarismus .....	8
2.2.2 Überwachung.....	9
2.2.3 Staatlich entgrenzter Totalitarismus.....	10
2.3 Gruppen und Grenzen .....	13
<b>3 Präsentation des Forschungsprozesses: Methodisches Vorgehen und Datenanalyse</b> .....	<b>16</b>
3.1 Methoden.....	18
3.2 Unsicherheit und Misstrauen – Vertrauensaufbau .....	21
<b>4 Thematische Einführung: Der junge Staat Eritrea und das eritreische Exil</b> .....	<b>24</b>
4.1 Geschichte von Eritrea .....	24
4.2 Die gegenwärtige Situation im Land.....	29
4.2.1 Politik und Zivilgesellschaft.....	29
4.2.2 Wirtschaft .....	31
4.2.3 Militär und Menschenrechte.....	33
4.3 Migration aus Eritrea.....	35
<b>5 Transnationalismus: Staat und Diaspora</b> .....	<b>38</b>
5.1 Die Organisation der Diaspora durch den Staat.....	38
5.2 Die Interessen des Staates an der Diaspora: Rimessen .....	40
5.3 Die Interessen der Diaspora am Staat .....	42
5.4 Entwicklungen zwischen Staat und Diaspora und exogene Faktoren der Veränderung .....	44
<b>Hauptteil: Die eritreische Diaspora in der Schweiz</b> .....	<b>47</b>
<b>6 Organisation der eritreischen Diaspora in der Schweiz</b> .....	<b>47</b>
6.1 Die eritreische Diaspora der Schweiz in Zahlen .....	47
6.2 Diaspora-Struktur: Gruppen und Grenzen .....	48
6.2.1 Kultur- und Frauenvereine .....	50
6.2.2 Pro-Regierungsgruppe.....	53
6.2.3 Oppositionelle Gruppen.....	55
6.2.4 Zivilgesellschaftliche Gruppen.....	56
6.2.5 Stille Gruppe.....	59
6.2.6 Religiöse und regionale Organisationsformen .....	61

<b>7</b>	<b>Überwachung:</b>	
	<b>Wahrnehmung staatlicher Präsenz und ihre Wirkung.....</b>	<b>65</b>
7.1	Halenga Sewra: Wahrnehmung von Kontrolle und staatlicher Handlungen .	65
7.2	Agenten: Die Augen und Ohren des Regimes .....	67
7.2.1	Das Bild der Agenten .....	67
7.2.2	Die Organisationsweise der Agenten .....	69
7.2.3	Intention der Überwachung .....	71
7.2.4	Methoden der Kontrolle .....	73
7.3	Geld-Sammlungen: Druckmittel des Regimes? .....	80
7.3.1	Zusammenhang zwischen Geldern und Überwachung .....	80
7.3.2	Die Gelder: 2%-Steuer, Spenden und Rimessen .....	83
7.3.3	Gründe für die Bezahlung .....	87
7.3.4	Erzwungene oder freiwillige Steuer? .....	88
7.4	Kommunikationsmuster: Gerüchte und deren Auswirkungen.....	91
7.4.1	Gerüchte in der eritreischen Diaspora .....	91
7.4.2	Entstehung und Zirkulation .....	93
7.4.3	Zweck und Wirkung von Gerüchten .....	96
<b>8</b>	<b>Angst haben und Angst machen .....</b>	<b>100</b>
8.1	Individuelle und kollektive Dimensionen von Angst.....	100
8.1.1	Ursachen der Angst: Aktivitäten und Propaganda des Staates und anderer Gruppen .....	102
8.1.2	Angst vor Konkretem und Angst vor Imaginiertem.....	104
8.1.3	Kollektive und individuelle Ängste.....	106
8.2	Funktionen von Angst und ihre Wirkungsfelder.....	106
8.3	Umgang: Interesse an <i>Angst machen</i> und Bereitschaft zu <i>Angst haben</i> .....	110
8.3.1	Angst machen .....	111
8.3.2	Angst haben .....	111
8.3.3	Angst überwinden.....	112
<b>9</b>	<b>Soziale Dynamiken im Angstkontext.....</b>	<b>115</b>
9.1	Misstrauen und fehlendes Vertrauen.....	115
9.2	Netzwerke und Konfliktlinien .....	116
9.3	Soziale Kontrolle und Selbstzensur.....	118
<b>10</b>	<b>Synthese: Überwachung und Angst im Exil .....</b>	<b>121</b>
10.1	Kontext: Angst vor Überwachung im transnationalen sozialen Feld .....	121
10.2	Totalitäres, transnationales staatliches Handeln .....	122
10.3	Auseinandersetzung mit Angst.....	123
10.4	Kreislauf von Angst machen und Angst haben.....	126
	<b>Bibliographie.....</b>	<b>128</b>
	Literatur .....	128
	Internetquellen.....	133
	Zeitungsartikel.....	135

<b>Anhang</b> .....	<b>137</b>
Glossar (Tigrinya – Deutsch) .....	137
Kürzel .....	138
Übersicht GesprächspartnerInnen .....	140



## Einführung

Über Eritrea, ein Land am roten Meer, habe ich im Jahr 2006 zum ersten Mal gehört. Im Durchgangszentrum erzählten junge Flüchtlinge über ihr Leben in der Heimat, ihre Familie und über die Umstände und Gründe ihrer beschwerlichen Flucht. Ich lernte eine grosse Wut auf die Regierung und das Militärsystem in Eritrea kennen. Von der jungen Nation Eritrea enttäuschte Menschen, ehemalige SoldatInnen, litten in Eritrea unter Unterdrückung, staatlicher Willkür und fehlenden Zukunftsperspektiven. Doch bei kräftigem *shai* (Tee) erfuhr ich auch vom Stolz der EritreerInnen auf das Land, das nach 30 Jahren Krieg 1991 die Unabhängigkeit von Äthiopien de facto erlangte. Man könnte erwarten, diese Mischung aus Regierungskritik und Nationalismus führe zu engagiertem Kampf für ein Eritrea, wo die Menschen in Freiheit und nicht nur in Unabhängigkeit leben könnten. Ich fragte die GesprächspartnerInnen oft, was sie denn nun unternähmen, um der Familie und dem Land aus der verworrenen politischen Situation zu helfen. Diese Frage stellte offenbar ein heikles Thema dar, denn die Menschen reagierten meistens mit Kopfschütteln und brachen das Gespräch an dieser Stelle ab. Manche erklärten ihre Gründe für das Schweigen: Angst, dass ihre Aussagen und Handlungen negative Folgen für ihre Familien im Heimatland oder für sie selber haben könnten; Angst um die Sicherheit der Familie in der Heimat; Angst als Verräter am gemeinsamen Traum des unabhängigen Eritreas zu gelten; und schliesslich ein Unvermögen, die eigene Meinung kundzutun. Als das psychische Erbe einer Jugend unter Repression, haben die jungen Menschen auch Angst ins Exil mitgebracht.

Ich wollte ergründen, was diese Menschen auch im Exil schweigen lässt und welche Rolle dabei der Staat Eritrea spielt. Die Faszination für das Phänomen der Angst in der Diaspora hat mich nebst Fragen, wie Eritrea entstanden ist oder welche Zukunft sich für das Land öffnet, schon längere Zeit begleitet. Es sind aber auch die facettenreichen Dynamiken und Spannungen in der Diaspora an sich sowie die vielfältigen und sehr unterschiedlichen Beziehungen zum Heimatland, die ich zu verstehen versuchte. Über den Austausch mit EritreerInnen mit unterschiedlichen politischen Positionierungen kam ich zur Erkenntnis, dass das heutige Eritrea und seine Bevölkerung zwar von Staat und Nationalbewusstsein als Einheit zusammengehalten werden. Aber diese Einheit spaltet sich in Eritrea und in der Diaspora in mannigfache Meinungen, Haltungen und Lebensrealitäten, die zugleich – wie Eritrea selbst – historisch gewachsen sind.

# 1 Fragestellung und Struktur der Arbeit

Die Auseinandersetzung mit Eritrea und Menschen der eritreischen Diaspora hat über verschiedene Fragen und Ausgangspunkte zum Thema dieser Arbeit geführt. Aufgrund der Einschränkungen, die ein politisch heikles Forschungsfeld im Kontext von Gewalt mit sich bringt, erschien mir eine intensive explorative Phase notwendig. Ich führte mit EritreerInnen, die ich seit mehreren Jahren kenne, ausführliche Gespräche und versuchte herauszuhören, was die Menschen erzählen wollen und in ihrer Situation erzählen können und was nicht. Als mögliche Themen, die mit meinem Forschungsinteresse korrelierten, erwiesen sich *Politik, Transnationalität des Staates Eritrea, Überwachung, Vertrauen und Misstrauen der Bevölkerung*.<sup>1</sup> Durch weitere Gespräche, Lektüre, Recherche und Diskussionen wurde mir die eritreische Diaspora in der Schweiz und ihr Bezug zum Heimatland immer vertrauter. Es zeigte sich, dass insbesondere zum Thema Angst und Bespitzelung im Diasporakontext kaum wissenschaftliches Material vorhanden ist und lohnenswerte Fragestellungen bislang offengeblieben sind. Im Gegensatz zur Überwachung von Menschen in totalitären Systemen – innerhalb nationalstaatlicher Grenzen und Institutionen – ist Überwachung und Angst im Kontext einer transnationalen Diaspora selten untersucht worden.

Aufgrund dieser Erkenntnisse erarbeitete ich folgende Fragestellung: *Was wird in der Diaspora als staatliche Präsenz und staatliches Handeln (des Staates Eritrea) wahrgenommen und wie reagieren die verschiedenen Diaspora-Gruppen auf diese Wahrnehmung? Welche Rolle spielt Angst in diesem Kontext und wie wirkt sie in der eritreischen Diaspora in der Schweiz? Anhand der Bearbeitung dieser Fragestellung soll aufgezeigt werden, was als Überwachung wahrgenommen wird und wie Angst entsteht, reproduziert und verarbeitet wird. Die Hauptthese dieser Arbeit ist, dass vielfältige Ängste in der Diaspora bestehen und dass sich EritreerInnen aufgrund der in der Schweiz präsenten eritreischen Staatsakteure überwacht fühlen. Dieser Angst- und Überwachungskontext führt zu einem Klima der Unsicherheit, welches sich auf die soziale Organisation der Diaspora auswirkt und Misstrauen (re)produziert.*<sup>2</sup>

*Überwachung* verwende ich als Begriff für das gezielte Sammeln von Informationen über Haltungen, Absichten und Kontakte von Personen. Diese Informationen werden möglicherweise verwendet und weiterverarbeitet oder dienen zur Konfrontation mit den überwachten Personen. Überwachung verstehe ich nicht als Spionage, weil Spionage sich auf fremde Mächte und Staaten bezieht und diese zu überwachen versucht und weil Spionage

---

<sup>1</sup> Die Begriffe Transnationalismus und Diaspora werden im Theorieteil in Kapitel zwei definiert.

<sup>2</sup> Bezüglich der Syntax in dieser Arbeit ist zu bemerken, dass fremdsprachige Begriffe und Zitate aus dem Datenmaterial und Hervorhebungen *kursiv* gehalten werden.

verheimlicht wird. Überwachung währenddessen kann auch explizit gemacht werden und die eigene Bevölkerung betreffen. *Kontrolle* sehe ich demgegenüber als unmittelbare Kontrolle von Handlungen. *Angst* wird im Folgenden als Emotion verstanden, die mit erwarteter Bedrohung verbunden ist und bestimmte Handlungen und Haltungen auslöst. Angst kann vor konkreten Dingen bestehen aber auch ohne Bezugspunkt sein. Ängste werden durch eigene Erfahrungen, durch Angst im sozialen Umfeld und durch Instruktion gelernt.

Meine Arbeit gliedert sich nach der Präsentation der gewählten Theorie und des Forschungsprozesses in zwei Teile – in eine thematische Einführung und einen empirischen Teil. In der thematischen Einführung befaße ich mich mit Eritrea und eritreischem Exil. Zunächst gehe ich auf den Staat Eritrea ein, da für ein Verständnis der Diaspora-Staat-Konstellation und der Dynamiken in der Diaspora diese Hintergrundinformationen zentral sind. Die Behandlung des Unabhängigkeitskriegs und der vorausgehenden Kolonialzeit zeigt die politischen Haltungen, Konflikte und Nationenbildungs-Strategien der wichtigsten politischen Gruppen auf und die zentrale Rolle der Diaspora in der Staatsbildung Eritreas. Die aktuelle soziale, politische und rechtliche Situation im jungen Staat zeigt den Hintergrund und die Sozialisation der GesprächspartnerInnen und hilft zur Einordnung und Interpretation ihrer Aussagen. Die in verschiedenen Phasen erfolgte und weiterhin erfolgende Migration von EritreerInnen ins Ausland fusst auf diesen historischen Ereignissen, aber auch auf ethnischen und religiösen Zugehörigkeiten und bestehenden Diaspora-Netzwerken.

In Kapitel fünf wird die transnationale Beziehung zwischen Exil und Staat aus beidseitiger Perspektive vertieft und besonders auf die Strukturierung der Diaspora durch den Staat fokussiert. Dieses Kapitel zeigt die Meinungsvielfalt der EritreerInnen über den eritreischen Staat. Ich erläutere Ursachen der eritreischen Migration ins Ausland und zeige Zahlen dazu auf, bevor ich auf die eritreische Migration in die Schweiz eingehe.

Der empirische Teil dieser Arbeit befasst sich mit der Organisationsweise der Diaspora, der Wahrnehmung der Akteure des eritreischen Staates, mit Geldzahlungen, der Rolle von Gerüchten, und mit verschiedenen Ängsten im Diaspora-Kontext. In Kapitel sechs wird nach der Darstellung der Diaspora in Zahlen die aktuelle Struktur der eritreischen Diaspora in der Schweiz erörtert. Es werden Kulturvereine, politische Gruppierungen, religiöse und regionale Gruppen in der Diaspora vorgestellt.

Vorstellungen darüber, wer wen wie kontrolliert und Interpretationen von Erlebnissen betreffend Überwachung stehen im Kapitel sieben im Zentrum. Es interessieren hier die Konzeptionen über Tätigkeiten des eritreischen Staates in der Schweiz, die Rollen von Agenten und von Geld sowie die Rolle der Verbreitung von Gerüchten und Spekulationen über Überwachung. Ich ergründe die Produktion von Informationen über die Verkettung von Ereignissen zu Kausalzusammenhängen.

In Kapitel acht wird die Wirkung von Handlungen und Propaganda für den Aufbau von

verschiedenen Typen von Angst in der eritreischen Diaspora aufgezeigt. Die Funktionen von Angst und verschiedene Strategien des Umgangs mit der Überwachungs-Situation in der Diaspora und vorhandener Angst werden gruppiert. Angst wird zu einem Identifikationsmerkmal und auch als solches betrachtet. Das Interesse an der Verbreitung von Ängsten und die Bereitschaft mit Ängsten zu leben – somit der Beitrag der Menschen am Angst- und Überwachungskontext – wird aufgezeigt. Hier soll erläutert werden, wie Angst entsteht, wer Angst hat, wie Angst reproduziert und imaginiert wird und welche Interessen und Mechanismen hinter der Angst stehen.

Anschliessend gehe ich in Kapitel neun auf innerdiasporische Dynamiken im Angst- und Überwachungskontext und auf die Auswirkungen (und Wechselwirkungen) der Angst auf die soziale Organisation ein. Die Funktion und Wirkung vorhandener Angst und Imagination von Überwachung wird diskutiert. Gruppenbildung und Zuordnungen, soziale Kontrolle, Willkür und Unsicherheit werden gleichenteils als Auswirkung und Ursache von Angst und Überwachung bearbeitet.

## 2 Theoretische Einführung

Im Folgenden diskutiere ich erstens theoretische Konzepte zu Transnationalismus und Diaspora und führe zweitens theoretisch in Totalitarismus, in Überwachung und in Überwachung im Diasporakontext ein. Drittens wird Zugehörigkeit und Identifikation bezüglich Gruppen theoretisch besprochen.

### 2.1 Transnationalismus und Diaspora

Die eritreische Diaspora wird anhand der theoretischen Schriften von James Clifford 1994 und Steven Vertovec 1997 und 2010 definiert. Transnationale Beziehungsgeflechte zwischen Diaspora-Gruppen und dem Staat Eritrea werden mit Theorien zu Transnationalismus von Nina Glick-Schiller et al. 1994, Glick-Schiller und Georges Fouron 2002, Luis Guarnizo et al. 2003 und Vertovec 2010 verknüpft. Transnationalismus definiere ich nach Glick-Schiller et al. (1994:7) als ein Prozess, bei dem Migranten vielseitige soziale Beziehungen formen und zu erhalten suchen, welche die Gesellschaft des Herkunftsstaates und des Niederlassungsstaates umfassen. Transnationalismus soll betonen, dass Migranten heute soziale Felder über geographische, kulturelle und politische Grenzen hinweg bilden.<sup>3</sup> Transnationale Bindungen sind aber auch Beweis dafür, dass Migranten weiterhin Mitglieder und Teil des Herkunftsstaates sind (Glick-Schiller et al. 1994:8). Gemäss Guarnizo et al. (2003:1238) sind transnationale Aktivitäten ein konstruktives Phänomen, mittels welchem die Leute auf soziale Verpflichtungen über transnationale Distanzen und Zugehörigkeiten reagieren aber auch versuchen, an politischen Prozessen im Heimatland teilzuhaben. Transnationale Praktiken werden durch Globalisierungsprozesse stimuliert, tragen aber auch zur Ausweitung transformationeller Prozesse bei (Vertovec 2010:156).

Gemäss Vertovec (2010:3) sind Praktiken und Gruppen transnational, wenn sie Bindungen aufrechterhalten und ständigen Austausch zwischen (nicht-) staatlichen Akteuren eines bestimmten nationalen Gebiets umfassen.

The collective attributes of such connections, their processes of formation and maintenance, and their wider implications are referred to broadly as transnationalism [...]. Transnationalism describes a condition in which, despite great distances and notwithstanding the presence of international borders certain kinds of relationships have been globally intensified and now take place paradoxically in a planet-spanning yet common – however virtual – arena of activity. (ibd.)

---

<sup>3</sup> Transmigranten sind nach Schiller et. al. (1995:48 und 1994:7–9) Immigranten, deren tägliches Leben von verschiedenen und konstanten Verbindungen über internationale Grenzen hinweg abhängt. Deren Identitäten gründen auf der Bindung zu mehr als einem Nationalstaat.

Die eritreische Exilgemeinde kann als Diaspora bezeichnet werden, weil sie sich erstens auf den gemeinsamen Referenzpunkt Eritrea bezieht, zweitens eine gemeinsame historische Erinnerung an das Heimatland und dessen Entstehung hat, drittens grosse Teile der Exilgemeinde von einer möglichen Rückkehr ausgehen, viertens sich die allermeisten EritreerInnen – ob oppositionell oder regierungstreu – aktiv für ihr Heimatland (das sie auch als Heimat begreifen) einsetzen und sie fünftens ein solidarisches Gruppenverständnis und eine eritreische Identität über einen längeren Zeitraum aufrecht erhalten.<sup>4</sup> Diese Charakteristiken entsprechen der Definition von Diaspora nach Cohen und Safran (Clifford 1994:304). Clifford geht davon aus, dass die transnationalen Verbindungen, die eine Diaspora umfasst, nicht in erster Linie nur durch ein (symbolisches) Heimatland geformt werden. Dezentrale, laterale Verbindungen seien ebenso wichtig, wie die Verbindungen, die rund um die Heimat geformt werden (Clifford 1994:306). Clifford erweitert somit die ursprüngliche Bedeutung des Begriffs, der aus dem Griechischen stammt und wörtlich Zerstreuung bedeutet. Eine geteilte Geschichte der Vertreibung, des Leids, der Anpassung, des Widerstandes könne ebenso wichtig sein wie die Projektion einer spezifischen Herkunft. Eine Diaspora verbindet daher verschiedene Gemeinschaften einer geographisch zerstreut lebenden Gesellschaft Clifford 1994:304). Vertovec (1997) isoliert drei Bedeutungen von Diaspora, die in der Literatur diskutiert werden: Erstens Diaspora als soziale Form, also als Gruppe, welche durch Beziehungen trotz räumlicher Zerstreuung charakterisiert ist (ebd: 278); zweitens Diaspora als kollektives Bewusstsein (ebd: 281), also Diaspora aufgrund von gemeinsamer Erfahrung und Wahrnehmung von Identität; drittens Diaspora als eine Art kulturelle Institution, die die Produktion und Reproduktion von transnationalen sozialen und kulturellen Phänomenen involviert (ebd: 289).

Glick-Schiller und Fouron (2002) stellen dem Konzept der Diaspora den Staat als nach wie vor wichtiges prägendes Element zur Seite, indem sie den Nationalismus über Staatsgrenzen hinweg (*long-distance Nationalism*) mit Konzepten der Diaspora vernetzen. Der Begriff der Diaspora wird auf Migranten angewandt, die einen Bezug zum Heimatland aufrechterhalten, so wie es *long-distance Nationalisten* tun. Nationalismus definieren sie als

---

<sup>4</sup> Es gibt aus verschiedenen wissenschaftlichen Richtungen Forschungen zur eritreischen Diaspora. Konkrete neue Fallstudien in der eritreischen Diaspora stammen fast nur aus den USA und Kanada (u.a. Tricia Redeker Hepner 2005; Tekle Woldemikael 2005; Atsuko Matsuoka und John Sorensen 2005). Die eritreische Emigration wurde und wird aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Richtungen erforscht mit Fokus auf ökonomische Rolle (Tekie Fessehazion 2005) und wirtschaftliches Unternehmertum der Diaspora, die historische Rolle der Diaspora als Unterstützer des Heimatlandes (Kathrin Radtke 2009; Redeker Hepner 2005) oder internationale Vernetzungen in der Diaspora allgemein (Khalid Koser 2002; Al-Ali et al. 2003) und über neue Medien (Victoria Bernal 2006). Bettina Conrad hat in Eritrea und in der Diaspora in Deutschland geforscht und zur Beziehung der Zweitgeneration der Diaspora zu Eritrea und Loyalität geschrieben (Conrad 2003; 2005a; 2005b). Zur eritreischen Diaspora der Schweiz liegt eine aktuelle Auftragsstudie des Bundesamts für Migration von Eyer und Schweizer 2010 vor. Die Rolle der Diaspora in internationalen Beziehungen ist noch weitgehend unerforscht.

a set of beliefs and practices that link together the people of a nation and its territory. The nation is understood to be people who share common origins and history as indicated by their shared culture, language and identity. Central to nationalism is the belief that a nation has the right to control the territory that is its homeland by having its own state, whose territorial boundaries stretch to the borders of the homeland. (2002:356)

*Long-distance Nationalism* bezieht sich auf den *transborder-state* (2002:357), der seine Migranten und Abkömmlinge als integralen Bestandteil des Staates sieht, auch wenn die Migranten Staatsbürger anderer Staaten sind. Durch den *transborder-state* wird der Nationalismus der Diaspora über Staatsgrenzen hinweg ermöglicht und gefördert. Von den sogenannten Transmigranten wird vom Staat eine eventuelle Rückkehr ins Heimatland erwartet und Nationalismus über Staatsgrenzen hinweg umfasste daher den Ruf, das Herkunftsland aufzubauen und zu unterstützen (Glick-Schiller et al. 2002:357). Die gänzliche Abkehr vom Heimatstaat wurde gemeinhin als Verrat gesehen. Heute ist ein anderes Verständnis von Seiten der Regierungen und Migranten entstanden: Es ist möglich, permanent im Ausland zu leben und dennoch ein integraler Teil des Heimatlandes (Politik, Staat etc.) zu sein (Glick-Schiller et al. 2002:357). Um diese veränderte Wahrnehmung von Migration und deren Anbindung an den Heimatstaat zu benennen, entwickelten Glick-Schiller et al. den Begriff des *transnational nation-state*. Dieser umfasst sowohl die Nation als auch den Staat und zeigt auf, dass beide über das durch Grenzen definierte staatliche Territorium hinausreichen und zerstreute Gesellschaften mit einschliessen.

In der vorliegenden Arbeit wird der Einfachheit halber von *der* eritreischen *Diaspora* als Einheit, gesprochen. Im Kapitel sechs und neun wird aber die Vielfalt und Zerrissenheit der *Diaspora* aufgezeigt. Der Begriff *Diaspora* umfasst im Rahmen dieser Arbeit diejenigen Menschen eritreischer Herkunft, die ausserhalb ihres nationalen Territoriums leben, in Bezug zu anderen EritreerInnen in Exilländern und/oder im Heimatland stehen, also einen starken inneren Zusammenhalt haben und auch einen finanziellen, politischen oder sozialen Bezug zum Heimatland aktiv aufrecht erhalten. Die zur eritreischen *Diaspora* gefasste Gruppe versteht selber ihre Migration nicht als terminal und bricht deswegen nicht unbedingt mit dem Heimatland Eritrea. Unter *Transnationalismus* werden in dieser Arbeit erstens gegenseitige Perspektiven der *Diaspora* auf den Staat und umgekehrt gefasst, werden zweitens soziale Felder über geographische, kulturelle und politische Grenzen hinweg verstanden, die von verschiedenen Akteuren mitkreiert werden und wird drittens das Zusammenwirken von Staat und *Diaspora* verstanden.

## 2.2 Theoretische Überlegungen zu Totalitarismus und Überwachung

Diese Arbeit beschäftigt sich mit staatlichen Kontrollmechanismen. Im Hinblick auf das Regime in Eritrea sind hier Überlegungen zu Totalitarismus hilfreich. Um der Frage nachzugehen, wie der eritreische Staat in der Diaspora präsent ist und wie auf diese Präsenz reagiert wird, beziehungsweise was sie an Angst und Konflikten auslöst, soll in diesem Unterkapitel eine theoretische Bestimmung von Totalitarismus und Kontrolle, auch im Diaspora-Kontext, vorgenommen werden. Es wird erstens danach gefragt, was unter Totalitarismus verstanden wird und welche Komponenten ein totalitäres Regime kennzeichnen, und zweitens, was als Überwachung gilt. Damit soll gezeigt werden, wie Überwachung entsteht und aufrechterhalten wird und wie deren Mechanismen auf und in einem sozialen Kollektiv wirken. Diese theoretischen Überlegungen beziehen sich – bedingt durch die Fachliteratur – auf Nationalstaaten, werden aber in einer transnationalen Dimension auf die Diaspora übertragen, erörtert und überdenkt.

### 2.2.1 Totalitarismus

Für die vorliegende Arbeit besteht nicht die Absicht, einen umfassenden theoretischen Abriss über Begriffsentwicklungen, Verwendungen und wissenschaftliche Diskussionen um die politische Herrschaftsform Totalitarismus anzubieten. Es werden Möglichkeiten diskutiert, um totalitäre Charakteristiken des eritreischen Regimes bestimmen zu können, die auch in der Diaspora von Relevanz sein können. Totalitarismus ist nach Enzo Traverso (2001:5)

un fait (les régimes totalitaires en tant que réalité historique), un concept (l'état totalitaire comme forme de pouvoir nouvelle et inclassable à l'intérieur des typologies élaborées par la pensée politique classique) et une théorie (un modèle de domination établi par l'analyse comparative des régimes totalitaires).

Unter totalitärer Herrschaft gibt es keine Gewaltenteilung, keine demokratischen Rechte und Bürger werden mit diktatorischen Methoden kontrolliert (Traverso 2001, Arendt 1995). Totalitarismus ordnet alles – das Private und das Öffentliche – staatlichen Bedürfnissen unter (ebd.) und unterdrückt mit Gewalt und staatlichem Terror jegliche Kritik daran (Karl Dietrich Bracher 1982, Ernst Nolte 2008).

Historiographische Überlegungen zu totalitären Regimes stellte die politische Theoretikerin Hannah Arendt (1995) bezüglich Nationalsozialismus und Stalinismus in vergleichender Perspektive in ihrem Werk *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft* an. Durch die Analyse der Charakteristiken dieser Regimes kam sie zum Schluss, dass Terror und seine Anwendung sowie die Idee angestrebter Weltherrschaft, die Massenbewegung sowie das Führerprinzip, die totalitäre Herrschaft als neue Staatsform kennzeichnen (1995:703ff.). Durch Terror,

Kontrolle und Ideologie wird Macht und Herrschaft, aber auch die Zerstörung des politischen Raumes angestrebt. Jede private Beziehung und jedes Gespräch ist durch die Angst vor Denunziation geprägt.<sup>5</sup> Dies unterbindet unabhängiges gemeinsames Handeln und (private) Zwischenmenschlichkeit (1995:714–15).

Terror hört auf, ein blosses Mittel für die Brechung des Widerstands und die Bewachung der Bevölkerung zu sein, wenn alle wirkliche Opposition liquidiert und die Bevölkerung so organisiert ist, dass sie sich ohnehin nicht mehr rühren kann, einer eigentlichen Bewachung also kaum noch bedarf. Erst in diesem Stadium beginnt die wirklich totale Herrschaft, deren eigentliches Wesen der Terror ist. (1995:651–52)

Arendt identifiziert nur jene Diktaturen als totalitäre Herrschaften, welche mit Herrschaft, Terror und Verkehrung der Rechtsordnung in jeden Lebensbereich der Bürger eindringen (zum Beispiel Arendt 1995:647ff.).

Carl J. Friedrich bestimmte in Ergänzung zu Arendt fünf Aspekte eines totalitären Regimes (Friedrich zit. in Nolte 2010:368): (a) eine offizielle Ideologie, die in alle Lebensbereiche eindringt; (b) eine einzige Massenpartei; (c) ein vollkommenes Monopol des Regimes über Kampfmittel; und (d) über Massenkommunikationsmittel und (e) ein System terroristischer Polizeikontrolle, das gegen die gesamte Bevölkerung und potentielle und tatsächliche Feinde vorgeht. Mittels der Organisation des Staates und der Nation nach diesen Methoden könne totale Kontrolle erreicht werden. Friedrichs Modell, das sich auf die Gesellschaft, das Soziale bezieht, umfasst allerdings keine Dynamik des Wandels. Die Handlungen, die Politik und Ideen der herrschenden Personen und deren Reichweite sowie deren Entscheidungskompetenzen und Einflussmöglichkeiten können mit dem Modell von Friedrich zuwenig erfasst werden (ebd.). Dieser Mangel soll in dieser Arbeit behoben werden.

## 2.2.2 Überwachung

Arendt beschreibt Überwachung in ihrer Diskussion totalitärer Herrschaft als Terror der Massen, organisiert mittels Propaganda, dem Staatsapparat und dem Geheimdienst. Arendts beschreibt totale Herrschaft als Überwachung mit Terror der Massen, in Propaganda und Organisationsform, Staatsapparat und über die Geheimpolizei. Weil sie die tatsächliche Gestalt des Terrors aber nur anhand des Stalinismus und Nationalsozialismus untersucht hat, müssen alternative Überlegungen zu Überwachung angestellt werden.

Überwachung dient Geheimdienst und Staatsapparat zur Sammlung von Daten über spezifische Leute oder die gesamte Bevölkerung. Überwachung umfasst die absichtliche Routine, systematisch persönliche Details jedes einzelnen Bürgers zwecks Kontrolle,

---

<sup>5</sup> Siehe Arendt (1995:647ff.) ausführlich zu Denunziation und Spionage, bzw. der Rolle des Geheimdienstes.

Management, Beeinflussung oder Schutz zu sammeln (David Bozzini 2011:116–17). Staatlicher Terror, der Überwachung umfasst, bedeutet physische Gewalt, die gegen jeden verwendet werden kann, von Staatsakteuren ausgeführt wird, eine ständige Bedrohung darstellt und somit dauernde Angst auslöst (Jefferey Sluka 2000:2).<sup>6</sup> Terror wird als Mittel staatlicher und politischer Kontrolle verwendet: „Its proximate aim is to instill fear, but the ultimate end is control.“ (Walter 1969 zitiert in Sluka 2000:15). Sluka schreibt weiter, dass eine Kultur des Terrors kollektive Angst als Mittel zur sozialen Kontrolle etabliert (2000:22–23). Der Terror geschieht ohne rechtsstaatliche Grundlage und willkürlich. Terror mit Gewalt und Überwachung hat die Erhaltung des Herrschaftsmodells durch Verbreitung von Angst zum Zweck.<sup>7</sup>

Hier ist die unter anderem von Michel Foucault (1994) diskutierte moderne Kontrolltechnologie des Panoptikums hilfreich: lückenlose Beobachtung von Subjekten und die andauernde Kontrolle ihres Verhaltens führt zu einem Machtverhältnis, das internalisiert wird. Mit der Zeit zensiert der Überwachte sein Verhalten selbst. Das Panoptikum verinnerlicht somit Normen, die vom Machthabenden entwickelt werden. Durch diese Verinnerlichung wird die aufwändige Überwachung und Erzwingung konformen Verhaltens überflüssig, weil sich die Menschen selber disziplinieren. Der Überwachungskontext wird den Überwachten unaufhaltsam vergegenwärtigt, damit Überwachung internalisiert bleibt und das Panoptikum weiter funktioniert.

### 2.2.3 Staatlich entgrenzter Totalitarismus

Totalitäre Elemente eines Regimes können auch im Exil, fernab des staatlichen Territoriums, für Staatsbürger von Relevanz sein. Weil sich die Theorien zu Totalitarismus auf Nationalstaaten und dessen Strukturen beziehen, soll hier der Frage nachgegangen werden, inwiefern totalitäre Elemente auch staatlich entgrenzt vorkommen und theoretisch gefasst werden können.

Ein Modell einer kontrollierten Diaspora entwickelten Aline Angoustures und Valérie Pascal (1999). Sie charakterisieren eine kontrollierte Diaspora durch folgende Elemente: Sie ist einer Bewegung unterstellt und wird organisatorisch erfasst, was Kenntnis der Gemeinschaft, also Erfassung und Aufteilung in operative Bezirke voraussetzt und der Staat besitzt die Fähigkeit, Kontrolle und Zwang auszuüben. Die Organisationsstruktur einer Bewegung sowie Disziplin und Indoktrinierung sind für erfolgreiche Kontrolle ebenso wichtig. Das System wird effizienter, wenn die Bewegung das Herkunftsland- oder gebiet vollständig kontrolliert. Je „autoritärer, hierarchischer und skrupelloser eine Bewegung ist, um so eher wird sie in der

---

<sup>6</sup> Staaten, die zum Beispiel extralegale Tötungen vornehmen, sehen Subversion in jeder Aktivität oder Idee, die ihre Herrschaft herausfordert (Sluka 2000:5).

<sup>7</sup> Siehe die Überlegungen von Arendt 1995 zu Überwachung.

Lage sein, die Bevölkerung effizient zu kontrollieren“ (Angoustures et al. 1999:426) – auch die Diaspora im Ausland. Wenn Exilgründe mit dem Konflikt im Herkunftsland zu tun haben, könne auch die Mobilisierung erfolgreich geschehen.<sup>8</sup>

Dieses Modell der kontrollierten Diaspora kann für eine analytische Auseinandersetzung mit potentiell staatlich entgrenztem Totalitarismus mit dem Modell des erzwungenen Transnationalismus (*enforced transnationalism*) von Nadjie al-Ali et al. (2001) kombiniert werden, welches anhand der eritreischen und der kosovarischen Diaspora entwickelt wurde. Dieser theoretische Ansatz geht der Frage nach, ab wann transnationale Beziehungen zwischen Staat und Diaspora erzwungenem Transnationalismus entsprechen können. Al-Ali et al. (2001) differenzieren, dass Transnationalismus weder nur von ‚oben‘ erzwungen oder von ‚unten‘ freiwillig geleistet wird, sondern mit staatlicher Politik, einem Fluchtcontext, geschichtlichen Ereignissen und der Dominanz ideologischer, moralischer und kultureller Positionen zusammenhängt. Diese Ereignisse in Kombination können zu *Transnationalismus* führen, ihn aber auch in gewisser Weise erzwingen. Erzwungener Transnationalismus ist nach al-Ali et al. häufiger in Fällen, bei denen ein ideologisch geführter Staat und erzwungenes Exil vorkommen.<sup>9</sup> Tricia Redeker Hepner (2008:483) kommt zum Schluss, dass der eritreische Staat trotz Transnationalität eine Zentralisierung anstrebt. Dies führt dazu, dass sich EritreerInnen in der Diaspora wirtschaftlich und politisch für Eritrea engagieren müssen, falls sie die eritreische Staatsbürgerschaft und damit verbundene Rechte behalten wollen: „The EPLF/PFDJ have long pursued a program of „enforced transnationalism“ (al-Ali, Black, and Koser 2001) that has made the Eritrean diaspora a key location for the production of centralized state power as well as the site of public contestation and sociopolitical mobilization all but excised from Eritrea proper“ (Redeker Hepner 2009:117).

Um dem neuen und bisher in dieser Form kaum erforschten Kontext der Diaspora-Situation Rechnung zu tragen, müssen verschiedene Blickwinkel auf Angst und Überwachung zusammengeführt werden. Ansätze zur hier angestrebten Verbindung von Totalitarismus-Forschung und Diaspora-Kontext bietet die umfassende Ethnographie von Bozzini (2011) zu nationaler Mobilisierung, zu Überwachung und zu den Strategien des Umgangs der Militär-

---

<sup>8</sup> Im eritreischen Kontext gelang die Mobilisierung der Diaspora für die Finanzierung des bewaffneten Kampfes durch die Diaspora. Darauf folgend wurde auch die Finanzierung des Wiederaufbaus und des Staatsapparats zu grossen Teilen von der Diaspora übernommen. Siehe Kapitel fünf.

<sup>9</sup> „In no small part, it is the legacy of strife among Eritreans themselves that informs the government’s current intolerance of dissidence and necessitates both its transnational strategies for control over the diaspora as well as its rejection of discourses about democracy and rights. Seen to emerge largely from neoliberal or North/Western sensibilities and interests, these discourses also represent modes of intervention through which the historic and ever-reconstituting opposition would destabilize the ruling regime via transnational movements and transcultural identities (Redeker Hepner und Conrad 2005; Redeker Hepner 2008 und 2009)“ (Redeker Hepner und O’Kane 2009:xx).

und Zivildienstleistenden in Eritrea. Dieses Werk bietet Thesen und Wissen zu den Zuständen in Eritrea, die helfen, Vorkommnisse in der eritreischen Diaspora zu verstehen, wie zum Beispiel internalisierte Angst, latente Konflikte zwischen Herkunftsregionen oder Tabuisierungen von Differenz. Von Bozzini (2011) wissen wir über Mittel zur Kontrolle der Bevölkerung im Land wie Mobilisierung der Bevölkerung, Armee und Gefängnisse mit überwachender Funktion, Checkpoints und Bürokratie. Das Regime übe konstant grossen Druck auf die Gesellschaft aus, um sich an der Macht halten zu können (ebd. 2011:13). Staatliche Akteure in der Diaspora würden mutmasslich ähnliche Techniken zur Kontrolle benutzen, die aus der Praxis in Eritrea kommen würden und die einerseits lokal einsetzbar und andererseits ohne grosse Mittel finanzierbar seien. Zu Überwachungsstrukturen in Eritrea erläutert Dan Connell (2005:78):

This has produced a climate of fear in the urban centres, where citizens believe that telephones are tapped, public conversations are monitored and email is routinely intercepted. [...] People disappear, after which no one has access to them, including their families. The lack of clarity on where the red lines are – what will get one arrested – has engendered a pervasive terror of the authorities and a growing mistrust of friends, neighbours, co-workers and others in the general population.

Bozzini (ebd.) kommt bezüglich der durch Überwachung etablierten Angst zum Schluss: „La surveillance exercée par l'état policier suscite même une peur qui outrepassse les frontières nationale“. In der Diaspora kann Überwachung rein schon aus organisatorischen Gründen nicht auf entsprechende Weise stattfinden. Zudem gibt es in der Diaspora grundsätzlich zumindest physische Freiheit. Einige Methoden geringen Aufwands können aber auch in der Diaspora erfolgreich Anwendung finden (Redeker Hepner 2008:486–90): subtile Überwachung mittels intensiven Befragungen von Personen, Telefonabhörung oder Haus-Besuchen. Falls dem so ist, ist es verständlich, dass es den eritreischen Menschen wichtig ist, nicht am falschen Ort zur falschen Zeit zu sein, mit den „richtigen“ Leuten zu verkehren und den „falschen“ nichts zu offenbaren. Die Werke von Redeker Hepner (2003, 2005, 2008, 2009) widmen sich empirisch dem Zusammenhang zwischen Diaspora und Staat und der Überwachung in der Diaspora.<sup>10</sup> Beeinflussung und Kontrolle der eritreischen Diaspora geschieht nach Redeker Hepner (2008:486–90) über sozio-politische Kontrolle, ideologische Reproduktion und kontrollierte finanzielle Abgaben an den Staat.<sup>11</sup> Nach Redeker Hepner überwachen Staatsakteure, indem sie Listen erstellen, fotografieren und Dissidenten bei

---

<sup>10</sup> Zu transnationalen Bindungen am eritreischen Beispiel vgl. Redeker Hepner (2009:181): „While Eritrea may provide an excellent example of how nation-states and political communities become transnational, it may also offer some unique and cautionary insights about the dual nature of this dynamic, reminding us how the ties that bind can also choke.“

<sup>11</sup> Zu Mobilisierung der Diaspora zu finanziellen Zwecken – unter anderem für eine Bürgerkriegs-Ökonomie – vgl. etwa Klaus Schlichte 2009, Kathrin Radtke 2009, Carla Schmitz-Pranghe 2010 oder Francois Jean et al. 1999.

Protesten oder Oppositions-Treffen auf Video aufzeichnen und indem sie diese Daten an Botschaften und Konsulate weiterleiten, was zu Furcht der Überwachten vor Massnahmen führt.

## 2.3 Gruppen und Grenzen

Für die Frage nach der Wirkung von Angst auf die soziale Organisation der Diaspora, sind nebst Literatur zu Totalitarismus und Überwachung auch Theorien zu Gruppenbildung zentral. Weil Menschen sich voneinander in einem aktiven Prozess *kollektiv* unterscheiden, gibt es nach Martin Sökefeld (2007:31–32) Ethnizität und Zugehörigkeit. Differenz ist nicht einfach vorhanden, sondern wird im Prozess der Unterscheidung konstruiert (ebd.). Zwei unterschiedliche Perspektiven auf die Entstehung von Differenz sind in den Sozialwissenschaften vorherrschend. Die erste Perspektive geht davon aus, dass kollektive Identitäten auf primordialen Beziehungen gründen. Diese können durch Geburt oder Sozialisation das Individuum prägen (zum Beispiel Sprache, Religion, Herkunft), sind dem rationalen und instrumentellen Handeln entzogen und stellen eine vordiskursive Realität dar (ebd.:32). Primordialismus betrachtet somit Zugehörigkeit als gegeben und statisch. Demgegenüber steht der Konstruktivismus, der von sozialen Prozessen ausgeht, welche ethnische Gruppen und deren Abgrenzungen gegenüber anderen Gruppen konstruieren.

Die Verwendung der Termini Gruppe und den Blick auf Grenzen zwischen den Gruppen wird nachfolgend mit der von Fredrik Barth (1998) entwickelten *Boundary*-Theorie in der viel zitierten Einleitung zu *Ethnic Groups and Boundaries* begründet. In diesem Zusammenhang werden ebenfalls Rogers Brubakers Thesen zu *Ethnicity without Groups* (2004) und Richard Jenkins *Rethinking Ethnicity* (2002) diskutiert. Letzterer kritisiert Barths Nicht-Beachtung staatlicher Einflussnahme auf Gruppenbildung.

Gruppen bezeichnen nach Brubaker (2004) kleine Kollektivitäten, innerhalb derer eine Interaktion zwischen den Mitgliedern besteht. Der Gruppenbildungsprozess greift auf Kategorien zurück, wobei sich gewisse ethnische Kollektivitäten als Gruppe verstehen können, aber nicht müssen. Barth (1998) geht auf theoretischer Ebene der Frage nach, wie Gruppen entstehen und fokussiert in diesem Zusammenhang die Zuschreibung von Kultur, Identität und ethnischer Gruppe als spezifische soziale Organisationsformen. Zugehörigkeiten würden andere Zugehörigkeiten überstrahlen und zu kultureller Differenzierung, also Kategorien und Gruppenbildung führen.<sup>12</sup> Je nach historischem, ökonomischem, sozialem und politischem Kontext entstehen nach Barth unterschiedliche Zugehörigkeiten. Gruppen und

---

<sup>12</sup> Ethnische Zugehörigkeiten und Differenzen sind eingebunden in Zugehörigkeiten und Differenzen auf einer Makro-Ebene, was das Entflechten der einzelnen Zugehörigkeiten erschweren kann. Weiter unten wird der Frage nachgegangen, wann ethnische Zugehörigkeiten unnötig oder ohne Wichtigkeit werden und wann sie hingegen als notwendig herangezogen werden.

kulturelle Merkmale sind somit Ergebnisse gewisser Umstände kultureller Differenzierung. Selbstzuschreibung *und* Zuschreibung durch andere bewirkt, dass eine Zuschreibung kategorial wird. Die Merkmale zur Festlegung einer ethnischen Gruppe sind somit nicht die Summe ihrer objektiven Unterschiede, sondern derjenigen, welche von den Akteuren selbst als signifikant betrachtet und als Symbole zur Unterscheidung herangezogen werden (Barth 1998:14). Zugehörigkeit ist etwas Relationales und entsteht erst in sozialer Beziehung und Interaktion. Sie ist ein prozessualer Begriff und abhängig von Zuständen in der sozialen Umwelt (Jenkins 2002; Brubaker 2004). Jenkins (2002) unterscheidet zwischen Fremdzuschreibung und Selbstidentifikation; er betont gegenüber Barth die Bedeutung der Fremdzuschreibung. Erstere ist die soziale Kategorisierung von aussen, wo besonders Machtaspekte bedeutsam sind, letztere ist die Identifikation durch die Gruppe oder Individuen selbst und zeigt sich in der sozialen Interaktion. Ethnische Selbstidentifikation entsteht nach Jenkins in Anlehnung an Barth aus der sozialen Interaktion mit anderen Gruppen als Form der Abgrenzung. Ethnizität drückt sich durch Abgrenzung, durch soziale Kategorisierungen und durch internalisierte und persönliche Selbstidentifikation aus. Identifikation versteht er gleich wie Zugehörigkeit als dynamisch und nicht eindeutig. Sowohl Barth als auch Jenkins gehen davon aus, dass Gruppen komplementär sind.

Nach Barth (1998) hängt die jeweilige Identität einer Gruppe entscheidend von der Präsenz einer anderen Gruppe ab. Das ausschlaggebende Charakteristikum ist für Barth die *ethnische Grenze*, welche die Gruppe definiert, und nicht das kulturelle Material, das von dieser Gruppe eingeschlossen wird.<sup>13</sup> Die Mitgliedschaft bestimmt die Abgrenzung. Gruppen bleiben bestehen, solange die Dichotomisierung zwischen Mitgliedern und Aussenseitern fort dauert. Nach Barth kann sich der Inhalt einer Gruppe verändern, deren Grenzen aber, trotz Durchlässigkeit, beständig sein. Grenzen sind immer ein soziales Ordnungsprinzip und werden durch Kontakte zwischen den Gruppen aktiviert. Brubaker (2004) kritisiert dagegen, dass vor allem ethnische Gruppen in der Theorie oft als gegebene Einheiten betrachtet werden und der Konstruktionscharakter bei der Analyse ethnischer Konflikte verloren geht. Er betont, dass sich „Gruppe als Zusammengehörigkeitsgefühl“ auf einen bestimmten Kontext bezieht und Gruppenbildung ein dynamisches Projekt ist. Damit müsse das Zusammengehörigkeitsgefühl immer als Ereignis, das variabel und zufällig sei, verstanden werden. Brubaker (2004) will also zeigen, wie Ethnizität funktioniert, ohne auf den Begriff von abgrenzbaren Gruppen zurückzugreifen, wie es Barth tut. Jenkins (2002) kritisiert Barths Konzept der *ethnic boundaries* als zu instrumentalisiert und strategisch und Gruppenzugehörigkeit als zu kalkulierbar dargestellt. Barth berücksichtigt den staatlichen Kontext und staatliche Eingriffe auf Gruppenbildungen nicht und nehme die bestehenden Zwänge zu wenig zur Kenntnis (Jenkins 2002:13). Auch blende er den Kampf um

---

<sup>13</sup> „The critical focus of investigation [...] becomes the ethnic boundary that defines the group, not the cultural stuff that it encloses.“ (Barth 1998:15)

Anerkennung von Gruppen aus und sei von einer Mosaik-Perspektive auf Gruppen und Ethnizität geprägt.

In der vorliegenden Arbeit wird sich zeigen, dass Zugehörigkeit in gewissen Aspekten wandelbar ist und Konzepte und Diskurse über Gruppen und Ethnizität soziale Konstrukte sind – auch wenn sie auf der Interpretation primordialer Elemente beruhen.<sup>14</sup> Die kollektiven Identifikationen und Dynamiken in der Diaspora gründen auf konstruktivistischen *und* auf primordialen Elementen. So kann Religion aufgrund von Konversion zu einem konstruierten ethnischen Zugehörigkeitsmerkmal werden. Die verschiedenen Zugehörigkeiten können Grenzen bilden, andere Grenzen abbilden oder überlagern, aber auch aufbrechen. Innerdiasporische Konflikte zeigen grenzerhaltende und grenzerodierende Mechanismen (Barth 1998) auf.

In der Auseinandersetzung mit der Struktur der eritreischen Diaspora beziehe ich mich eher auf Barth und Jenkins denn auf Brubaker, weil Mitgliedschaft und Grenzen in der sozialen Interaktion eine wichtige Rolle spielen. Zugehörigkeit in der eritreischen Diaspora ist eben nicht ein individueller Standpunkt, der bewusst, rational und zweckorientiert eingenommen wird. Zugehörigkeit wird vielmehr wie nach Barth und Jenkins determiniert von Grenzen, die durch Selbst- und Fremdwahrnehmung entstehen, und wird durch grundlegende kulturelle Werte und durch das soziale Feld der Kommunikation und Interaktion konstruiert. Grenzziehung und Kollektivitätenbildung verstehe ich wechselwirkend. Die Gruppen innerhalb der eritreischen Diaspora, die ich in dieser Arbeit aufzeige, sind nicht homogene Einheiten und in der Realität nicht immer nach aussen deutlich abgrenzbar. Die Umwandlung von Zugehörigkeit ist entgegen Barth in der eritreischen Diaspora in verschiedene Richtungen möglich, die Gruppengrenzen sind in verschiedene Richtungen durchlässig. Von Brubaker und auch Jenkins ist die These hilfreich, dass ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl oft die Folge und nicht die Ursache von Konflikten ist. *Gruppe* wird hier als neutraler Begriff verstanden, dessen Bildung aufgrund verschiedener Merkmale möglich ist. Dabei wird Fremd- als auch Selbstzuschreibung beachtet. Gruppenzugehörigkeit ist in der eritreischen Diaspora ein hochpolitisches Problem und äussert sich als solches in der internen Grenzziehung. Für meine Arbeit ist der Einfluss des staatlichen Kontextes auf die Gruppenbildung wesentlich.

---

<sup>14</sup> Sökefeld (2007:33) ist der Meinung, dass aus konstruktivistischer Perspektive die primordialen Beziehungen „den Code liefern, durch den Identitäten, Nationen usw. ausgedrückt werden, und [sie] sind nicht die Substanz, aus denen sie „bestehen“. Barth (1998) erläutert, dass der kulturelle Inhalt (*cultural stuff*), einer Gruppe zwar für die Selbst-Identifikation wichtig ist, aber was genau dann relevant und von jedem einzelnen Mitglied hervorgehoben wird, ist individuell und somit existiert kein einheitlicher *cultural stuff*.

### **3 Präsentation des Forschungsprozesses: Methodisches Vorgehen und Datenanalyse**

Die Forschung in einem hochpolitisierten Feld und im Kontext von Angst und Unsicherheit stellt besonders für qualitative Methoden wie Interviewführung und Teilnehmende Beobachtung hohe Herausforderungen an Zugang, Vertrauensaufbau und Sample-Auswahl. Die im Forschungsfeld vorhandenen zwischenmenschlichen Dynamiken – insbesondere das Misstrauen – prägen die Forschungsmöglichkeiten, das heisst in erster Linie die Kontakte zu EritreerInnen und den Zugang zu Feldern der Interaktion. Eine Beurteilung dieser qualitativen Forschung ermöglicht sich über die umfassende und transparente Darstellung der angewandten Methodik.

Die Datenerhebung fand in einem sozialen Feld statt, welches von Unsicherheit und Misstrauen geprägt ist. Der Zugang zum Forschungsfeld wäre ohne langjährige Kontakte schwer oder gar unmöglich gewesen. Diese eritreischen Personen, mit denen ich über längere Zeit gegenseitiges Vertrauen aufbauen konnte, führten in die Thematik ein. Dank ihnen konnte ich auch Umgangsweisen und Kommunikationsformen innerhalb der eritreischen Diaspora kennen lernen.

Nach einer explorativen Phase von Januar und Februar 2011 erfolgte die Datenerhebung zwischen März und Juni 2011 in vier Phasen. Während der ersten Forschungsphase nahm ich beobachtend an verschiedenen Veranstaltungen und dem Leben von Angehörigen der eritreischen Diaspora teil. Ich suchte nach Räumen, in denen sich die verschiedenen Diaspora-Gruppen begegnen, und beobachtete Interaktionen. Diese Begegnungsforen frequentierte ich während der gesamten Forschung. In der zweiten Forschungsphase führte ich erste Interviews. Das ermöglichte einerseits die Identifizierung wichtiger Themengruppen und andererseits Erkenntnis darüber, zu welchen Themen die Interviewpartner Auskunftsbereitschaft zeigten. Während der dritten Forschungsphase setzte ich mich dann mit den erhobenen Daten auseinander, fasste den Fokus der Arbeit enger und formulierte Hypothesen. In der letzten Phase führte ich mit weiteren Personen Gespräche. Teilnehmende Beobachtung (TB) wurde laufend in allen Erhebungsphasen und auch nach Abschluss der eigentlichen Forschung durchgeführt. Spontane Gruppendiskussionen nahmen im dynamischen Forschungsfeld viel Raum ein und erforderten Flexibilität. Da sich viele der GesprächspartnerInnen nicht kannten, wurde das Feld einerseits durch die Forschung selbst und durch die Auswahl der GesprächspartnerInnen strukturiert, andererseits aber auch durch die gesamte in der Schweiz lebende eritreische Diaspora und die vorherrschende Diaspora-Staat-Beziehung.

Die Kontaktaufnahme verlief in der Regel über Schlüsselpersonen. Die Personen waren zu

Gesprächen bereit, weil meine Bekannten zeigten, dass sie zu mir Vertrauen hatten und für mich bürgten. Eritreer sprechen selten mit Personen, die sie kaum kennen, über persönliche Ängste im Zusammenhang mit Überwachung. Sie müssen, um überhaupt etwas sagen zu wollen, Kenntnis über die Person und deren Ziele haben. Im Interesse einer breiten Perspektive, die über die Schlüsselpersonen hinausgeht, habe ich über verschiedene andere Kanäle, hauptsächlich über Internetrecherche und Kontaktaufnahme mit Vereinen und Parteien, nach Gesprächspartnern und Beobachtungsforen gesucht. Die meisten Gesprächspartner wollten mir keine weiteren Personen vermitteln. Ich habe das Schneeballverfahren also nur von meinen ersten Bekanntschaften und über öffentliche Kanäle verwenden können.

Die Auswahl der GesprächspartnerInnen und der sozialen Felder für TB ist nach praktischen Kriterien der Zugänglichkeit, Vertrauen und Relevanz erfolgt; mit Personen aus allen Sprachregionen der Schweiz konnten Gespräche geführt werden. Kriterien wie Politik, Geschlecht, Religion, Ethnie, Alter oder Aufenthaltszeit in der Schweiz konnten nicht umfassend abgedeckt werden.<sup>15</sup> Die Standpunkte sind bezüglich meiner Forschungsthemen besonders vielfältig, da viele Meinungen im hochpolitischen Feld radikaler Natur sind. Es ist mir zwar gelungen, zu den verschiedensten Gruppierungen innerhalb der Diaspora, die zum Teil auch zueinander in Konflikt stehen, Zugang zu gewinnen. Doch in einem Forschungsfeld politischer Natur erweist sich eine gleichmässige Erfassung aller politischen Gruppen als schwierig. Auch bei meiner Forschung, obwohl ich über unterschiedliche Kanäle den Zugang zu Gesprächspartnern gesucht habe, zeigt sich ein Ungleichgewicht im Sample. Nur sechs von 25 Gesprächspartnern sind der eritreischen Regierung gegenüber explizit wohlwollend eingestellt. Hepner (2009:xiii) schreibt auf die eritreische Diaspora bezogen, dass jede Perspektive eines Gesprächspartners auf einer einmaligen Lokalisierung in einer kollektiven, aber vielseitigen politischen Verpflichtung fusse. Diese politische Verpflichtung der jeweiligen Gesprächspartner, also die Motive hinter allfällig politisch motivierten Aussagen, wurden umfassend in die Analyse des jeweiligen Gesprächsinhalts einbezogen. Von einem Regimegegner kann erwartet werden, dass er aufmerksamer gegenüber der Präsenz verschiedener Organe des eritreischen Staates ist, als eine politisch neutrale Person und dass er diese Präsenz auch anders deutet, als jemand, der die Regierung unterstützt. In meiner Sample-Auswahl konnten nicht alle Perspektiven erforscht und verstanden werden. Feldforschung bleibt, ganz gleich wie lange sie dauert, immer unvollständig.

---

<sup>15</sup> Einigen Personen, die ich ausgewählt hatte und mit denen ein Gespräch zustande gekommen wäre, musste aus forschungsökonomischen Gründen abgesagt werden.

### 3.1 Methoden

Ich wendete hauptsächlich Teilnehmende Beobachtung (TB) und halbstrukturierte Interviews an, aber auch offene Interviews, Fokusgruppengespräche, Text- und Medienanalyse und das Feldtagebuch waren wichtige Bestandteile der Datenerhebung. Die Methodenwahl und -triangulation ergab sich aus der Charakteristik des Forschungsfeldes: Um überhaupt Aussagen verstehen und interpretieren zu können, war es zwingend, Misstrauen und Angst mit Methodenvielfalt zu begegnen. Auch war es in einem dynamischen Feld nötig, parallele und vielseitige Erhebungen zu machen, um sich wechselseitig beeinflussende Akteure und Ereignisse aus verschiedenen Perspektiven erfassen zu können.

Für die Forschung konzipierte ich einen halbstrukturierten Interviewleitfaden, den ich auch als Arbeitsmittel für offene Interview benutzen konnte und der Vertrauen und ein offenes Gesprächsklima fördern sollte. Er kam nach zwei Testläufen und Anpassungen zur Anwendung. Im Leitfaden verzichtete ich auf die Erhebung statistischer Merkmale. Die Erhebung statistischer Daten ist heikel, EritreerInnen sagen nicht (gerne) offen, aus welcher Region sie stammen, welcher Ethnie oder Religion sie zugehörig sind und welche politische Meinung sie vertreten, weil diese Angaben zur Unterstellung subnationalistischer Gefühle führen können und somit in ihrer Wahrnehmung zu vermeiden sind. Beim Einstieg in das Gespräch war es zentral, Anspannungen und Misstrauen auflösen zu können. Den Leitfaden habe ich so gestaltet, dass er möglichst rasch zu einer impliziten (politischen) Positionierung der Personen führte. Eine konkrete Positionierung vor dem eigentlichen Gespräch haben die meisten Leute von sich aus vermieden, wie sie es im eritreischen Kontext aus Selbstschutz gewohnt sind. Implizite Aussagen über die politische Position der Befragten ermöglichten konkretere Fragen und die Verwendung ihres spezifischen Vokabulars, damit ich diese Positionen dann vertiefen konnte. Diese Erhebungsmethode gab den GesprächspartnerInnen die Möglichkeit, eigene Schwerpunkte zu setzen. Zudem lässt diese Interviewform Raum für offene Fragen und Antworten, die neue Aspekte der Thematik aufzeigen können. Die flexible Struktur der Interviews erlaubte es, während des Gesprächs auf die Partner einzugehen und etwaige schwierige Fragen bei zögernden Antworten zurückzuhalten, um sie zu einem späteren Zeitpunkt zu stellen.

Beim ersten Treffen oder Telefonat erklärte ich meine Forschung und beantwortete Fragen über mögliche Auftraggeber, Schutz, Anonymität und Beispielfragen. Hauptsächlich dienten die Gespräche aber dem gegenseitigen Kennenlernen und ich gab den Leuten die Gelegenheit, mich und mein Anliegen kennenzulernen und danach über eine Teilnahme frei zu entscheiden. Mit zwei Dritteln aller angefragten Gesprächspartner konnten Interviews gemacht werden, die restlichen Leute entschieden, dass sie über diesereines oder mehrere für sie heikle Themen nicht sprechen wollten. In den meisten Fällen habe ich es als sinnvoll erachtet, mit den Leuten zwei konsekutive Interviews zu führen. Vertrauensaufbau und

zunehmendes Wissen übereinander veränderten den Befragungskontext positiv.

Die eigentlichen Gespräche konnte ich dank zeitintensivem Vorgehen nach einer längeren Phase des Vertrauensaufbaus problemlos durchführen. Die ausgewählten Interviewpartner und Organisationen haben mehrheitlich anfängliches Misstrauen überwunden und sich für Gespräche und TB bereit erklärt. Mehr als die Hälfte aller Interviewpartner war nicht zu Tonaufnahmen bereit. Dafür wurden hauptsächlich zwei Gründe genannt: erstens die Gefahr für sich selbst oder die Familie, die von Tonaufnahmen als mögliches Beweismaterial für Regierungskritik ausgeht und zweitens grössere Befangenheit im Gespräch aufgrund des Aufnahmegeräts. Bei Interviews ohne Tonaufnahme habe ich Wortprotokolle mit einem Abkürzungssystem angefertigt und dies unmittelbar nach dem Gespräch vervollständigt. Weil Vertrauen und somit ein angenehmes Gesprächsklima zentral waren, konnten die Gesprächspartner Zeit und Ort der Treffen immer selbst bestimmen. Somit fanden die Gespräche meist bei mir zu Hause oder bei ihnen zu Hause, mehrmals aber auch in Restaurants wo man anonym bleiben konnte oder in der Natur statt. Der öffentliche Raum, wo sich weitere Eritreer aufhalten könnten, wurde gemieden. Die Gespräche wurden wenn möglich in Deutsch, Französisch oder Englisch geführt, in Fokusgruppen und Gesprächen mit zwei Personen aber auch von Tigrinya, Arabisch und Tigre in Deutsch übersetzt. Das Datenmaterial wird in dieser Arbeit aber in Deutsch oder Englisch dargestellt, damit keine Hinweise auf Wohnort in der Schweiz oder Muttersprache vorliegen.

Teilnehmende Beobachtung war während den drei Monaten Forschung fast täglich dank intensiven Kontakten zu einem Dutzend EritreerInnen nebst den InterviewpartnerInnen möglich. Diese informierte ich, dass ich eine Arbeit für die Universität zur eritreischen Diaspora schreibe. Die TB eröffnete mir nebst der eigentlichen Beobachtung auch ein Lernfeld; Erkenntnisse daraus flossen wiederum in die Gesprächsführung ein. Während diesen Stunden konnten informelle Gespräche geführt werden: Bei Festen (Hochzeiten, Konzerte, Geburtstage, religiöse Feste, Feste zu eritreischen Feiertagen), Vereinstreffen, Parteitreffen oder Sitzungen, in Durchgangszentren und Wohnungen von Eritreern und im privaten Rahmen bei Familienbesuchen in denkbar unterschiedlichen sozialen und auch politischen Feldern. Diese Methode hat sich nicht auf die vier eigentlichen Forschungsmonate beschränkt, sondern fand bis zum Abschluss der vorliegenden Arbeit statt. Eine Schwierigkeit der TB war die grosse Sichtbarkeit im Feld. Besonders in diesem Rahmen musste ich auf meine eigene Neutralität achten, weil ich nicht riskieren wollte, dass sich einzelne Gesprächspartner oder ganze Gruppen von meiner Forschung zurückziehen.<sup>16</sup> Bei Gesprächen

---

<sup>16</sup> Zur Illustration der Wahrnehmung meiner Person im Feld, ein Beispiel: Mehrmals ist es geschehen, dass ich mit befreundeten Eritreern unterwegs war und daraufhin ein anderer Eritreer bei einem Kontakt einige Tage später wusste, dass ich mit diesem Eritreer unterwegs gewesen sei. Ich wurde nämlich von anderen Eritreern gesehen, die dann per Telefon über mich und meinen Bekannten berichtet haben und spekulierten, warum wir zusammen unterwegs waren. Dieser Informationsfluss

und TB kam es häufig vor, dass die Leute betonten, dass ihre Freunde, die ich auch kannte, nicht wüssten, dass wir wegen der Forschung Kontakt hätten. So mussten wir zum Beispiel an einem Familienfest so tun, als hätten wir uns noch nie gesehen. Die Vermischung von Bekanntschaft mit der Rolle als Forscherin stellte für die TB eine Herausforderung dar und brachte Transformationen der Beziehungen mit sich: Einige Personen distanzieren sich, andere wiederum ermöglichen TB aktiv.

Es haben sich sowohl spontan als auch geplant Gruppendiskussionen ergeben. Diese Interviewform ist geeignet im Falle, dass mehrere sich vertrauende Menschen zusammenfinden und sich trauen, vor und mit den anderen über die Forschungsthemen zu sprechen. Die Gruppendiskussionen fanden je mit neun, respektive vier und drei Personen statt. In diesen Gruppen bestanden bereits gewisse Dynamiken, die beeinflussten, wer was sagt. In der sozialanthropologischen Forschung wird eigentlich davon abgeraten, mit eingespielten Gruppen eine Diskussion zu führen (Crang et al. 2007:91). Zu den Gesprächsthemen hätten sich die Leute aber vor fremden Personen nicht geäußert und an einem freien Austausch von Ideen nicht teilgenommen. Fokus-Gruppen sind dann für eine Forschung hilfreich, wenn sie die intersubjektiven Denk-, Sprech-, und Erkenntnisweisen illustrieren und untersuchen lassen (Crang et al. 2007:91).<sup>17</sup> Dies können Diskussionen über Definitionen von Begriffen oder auch der Meinungs-austausch an sich, also Diskurse und Narrativen sein. Im Hinblick auf die Lebendigkeit der Diskussionen stellte die Vertrautheit und politische Homogenität der Gruppen ein Problem dar. Es wurden zwar gegensätzliche Meinungen und Ideen geäußert, aber die Gruppen strebten wie in der eigenen Arbeit nach Konsens.

Medien – insbesondere soziale Medien – erlaubten es, von Debatten und Ereignissen zu erfahren, von denen ich auf anderem Weg nicht erfahren hätte. Ein wöchentlicher Ereignis-Spiegel betreffend Diaspora und Eritrea ermöglichte es, in Interview auf kürzlich erfolgte Ereignisse zu sprechen zu kommen. Der Medienspiegel entstand aus der Konsultation von verschiedenen Webseiten: zum Beispiel shabait.com der eritreischen Regierung mit der Regierungszeitung *Eritrea Profile*, alenalki.com der Regierungsbewegung im Exil, eriswiss.com der YPFDJ Schweiz, awate.com, assenna.com und farajat.net der Opposition und weitere Seiten von Parteien, Vereinen und zivilgesellschaftlichen Gruppen. Über soziale Medien verfolgte ich Diskussionen auf *PalTalk* und in den Facebook-Gruppen *Eritrean Youth Solidarity for Change* und *Proud to be Eritrean*. Informationen aus den Interviews habe ich jeweils mit anderen Angaben, so von NGO-Berichten zu Eritrea, von Sekundärliteratur zu

---

ging über zwei Personen. A hat uns gesehen, berichtete es B, B telefonierte mit C. C kenne ich zufällig und der fragt mich dann, was ich mit X gemacht hätte.

<sup>17</sup> Aufnahme, Transkription und Feldnotizen sind für eine Fokus-Gruppe sowie für Interviews mit zwei Personen sehr aufwendig. Die Informations- und Daten-Konstruktion sind dicht, weil mehr Leute in die Konstruktion involviert sind, als bei einem Einzelinterview.

Eritrea oder von verschiedenen Medien verglichen und überprüft.

Gesamthalt habe ich 25 Leitfadeninterviews mit Einzelpersonen und Gruppen durchgeführt. Zum Datenmaterial gehören auch Feldtagebucheinträge zu 19 Teilnehmenden Beobachtungen und Notizen zu mindestens sechs informellen Gesprächen. Das Datenmaterial habe ich nach einem Codierverfahren nach Crang et al. 2007 analysiert und ausgewertet. In der Arbeit sind deutlich mehr Stimmen von Regierungskritikern als von Regierungsbefürwortern enthalten, weil erstere viel eher gesprächsbereit waren.<sup>18</sup>

### 3.2 Unsicherheit und Misstrauen – Vertrauensaufbau

In der eritreischen Diaspora gibt es grosse Unsicherheiten und grosses Misstrauen unter den EritreerInnen sowie gegenüber anderen Personen wie mich. Ereignisse bei einem ersten Treffen mit einem möglichen Gesprächspartner in einem Restaurant, die im Forschungstagebuch festgehalten sind, vermögen dies zu illustrieren: *„Mitten im Gespräch, das sich schnell um die Forschungsthematik zu drehen begann, wird Nebi<sup>19</sup> plötzlich unruhig, blickt sich um und sagt zu mir nun im Flüsterton, ich solle meine Papiere wegräumen. Die Eritreer am Nebentisch schräg hinter ihm seien von der Regierung und würden uns beobachten und zuhören. Ich erschrak sehr, hatte ich mich doch überhaupt nicht umgesehen und geachtet, wer sonst im Restaurant sass. Nebi flüstert, wir sollen nun einfach normal weiter sprechen und fragt mich, ob ich denn eigentlich Geschwister habe.“* Die Präsenz von anderen Eritreern im Raum hat bei Nervosität ausgelöst. Er fühlte sich beobachtet und stufte auch unser Gespräch als für ihn heikel ein.

In Gesprächen während der explorativen Phase im Januar und Februar wurde mir von EritreerInnen grosse Vorsicht nahegelegt: Ich solle mein Wissen nicht preisgeben und müsse so tun, als wüsste ich noch nichts über die Thematik. Ich solle diese oder jene Frage ja nie stellen und mich auf diese und jene Aussage besonders achten, denn in diesen Aussagen lägen eigentlich andere Bedeutungen, als das, was tatsächlich gesagt werde.

Mir schien, als öffnete sich hinter den ersten Aussagen über den Bezug zum Heimatland, jenseits von Schilderungen von Leben und Flucht und hinter den Fassaden der GesprächspartnerInnen, ein Bereich voller verborgener Geheimnisse über Eritrea und seine

---

<sup>18</sup> Die Perspektive des Staates, also des Überwachenden, ist aufgrund der geschilderten Erhebungsmethoden- und Schwierigkeiten in dieser Arbeit nicht ausführlich enthalten. Mehrmalige Forschungsanfragen an die Botschaft und weitere Staatsakteure blieben unbeantwortet; der Schwerpunkt liegt auf der Wahrnehmung des Staates und der Staatsakteure durch die Staatsbürger. Aus diesem Grund verzichte ich auf die weitere Auseinandersetzung mit Theorien der Anthropologie des Staates, der staatlichen Institutionen etc. Die Anthropologie des Staates sagt wenig zu Problemen von Staatsapparaten oder zu Überwachung.

<sup>19</sup> Alle Namen wurden anonymisiert.

Menschen. Zum Beispiel die Relevanz der genauen geographischen Herkunft, die ich zwar wegen Hinweisen erahnte, zu deren Bedeutung sich aber der Zugang erst langsam eröffnen würde, weckte meine Neugierde. Welche Meinung, Identität und Weltsicht stand hinter Aussagen und Verhalten? Warum wurden Aussagen unpräzise gehalten und kaum erklärt? Warum blieb so vieles ungesagt, was doch offensichtlich in den Aussagen mitschwang und nach Artikulation drängte? Auf Aussagen wie „*ich kann ihn nicht treffen*“, „ folgte oft nichts. Häufig schien es, als hätten die GesprächspartnerInnen nur die Hälfte der eigentlichen Sätze ausgesprochen. Eyob, der mir während der explorativen Phase ein wichtiger Gesprächspartner war, wies mich auf Tabu-Fragen hin und gemeinsam erarbeiteten wir Ideen, wie Misstrauen in Gesprächen mit eritreischen Personen überwunden werden kann. Über Themen wie den Stand des Asylverfahrens, Arbeitstätigkeit oder Familienzusammenführung sind Gespräche problemlos möglich. Hingegen über Familie in Eritrea, über Flucht oder Politik zu sprechen, war erst nach intensivem Vertrauensaufbau möglich. Persönliche Themen wie Gefühle, Wünsche und Gedanken mit EritreerInnen anzusprechen, ist herausfordernd, da darüber kaum und nur ungern gesprochen wird. Diese Erkenntnisse sollten sich für eine positive Kontaktaufnahme und raschen Vertrauensaufbau als unabdingbar erweisen. Ohne die sensiblen Fragen und Themen zu kennen und auch den Respekt für Themen und Gesprächsverweigerung geübt zu haben, hätte die Forschung einen ganz anderen Verlauf genommen.

Erwartungen und Reziprozität sind Thema jeder sozialanthropologischen Forschung in einem dynamischen und polarisierten Feld, wo viele Hilfestellungen im Alltag (wie Briefe übersetzen, Kontakte und Wissen vermitteln, finanzielle Unterstützung) von GesprächspartnerInnen erwartet werden. Ich habe konsequent versucht, meine neutrale Position im Feld sichtbar zu machen und eine Involvierung bestmöglich zu vermeiden. Die Erklärung dieser Position erwies sich als am Effizientesten, dass die Leute ja selber wüssten, wie sie andere EritreerInnen und deren Kontakte ständig beurteilen und interpretieren würden. Wenn ich mit anderen bei der Zusammenarbeit gesehen würde, könnte mir dies den Zugang zu weiteren Personen und Gruppen verwehren.

Bei der Arbeit im hoch politisierten Umfeld wurde ich wiederholt mit Fragen nach der eigenen politischen Position bezüglich Eritrea konfrontiert. Dem begegnete ich mit laufender Reflektion über meine Neutralität und den zwei Aussagen, dass ich erstens in einer demokratischen Gesellschaft mit Verfassung, politischen Diskussionen und garantierten Menschenrechten lebe, dies sehr begrüße und dass ich zweitens bislang nur einen geringen Einblick in die Zustände in Eritrea erlangt habe, der mir noch keine Positionierung erlaube.

Unsicherheit, Misstrauen und Angst der GesprächspartnerInnen erfordert spezielle Sicherheitsvorkehrungen – der bestmögliche Schutz und Anonymisierung der Leute ist unabdingbar. Doch ist es geschehen, dass ich GesprächspartnerInnen als solche zu erkennen gegeben habe bei grösseren Zusammenkünften, weil Bekanntschaften nicht verheimlicht

werden konnten oder ich zeitweilig vergessen habe, dass das Umfeld und der Kontext die Konversationen und Begegnungen aus Sicht der EritreerInnen zu definieren hat. Auch wenn ich diesen von einem Gespräch ohne Namen und Ort erzählte, ahnten sie oder dachten zu wissen, um welche Person es sich handeln könnte. Die eritreische Diaspora scheint mir mit ungefähr 11'200 (Stand Nov. 2011) Personen in der Schweiz gross. Für EritreerInnen ist sie aber ein Dorf, wo jeder jeden kennt, jede(r) vernetzt ist und ein immenser, informeller Informationsfluss, hauptsächlich über Tratsch vorherrscht.<sup>20</sup>

Weil die Ängste sich auf reelle Konsequenzen beziehen und die Leute wegen ihren Aussagen tatsächlichen Gefahren ausgesetzt sind, war ich mit der Anonymisierung<sup>21</sup> konsequent. Auch wenn gewisse Informationen oder spezifische Eigenschaften der Gesprächspartnerinnen für das Verständnis von Narrativen und Zusammenhängen unabdingbar scheinen, lasse ich sie weg oder anonymisiere sie, wo es zum Schutz der Identitäten nötig ist. Alle Namen in dieser Arbeit sind Pseudonyme und die Angabe zu Alter und Aufenthaltsdauer in der Schweiz sind unscharf. Ortschaften habe ich ausgelassen oder verändert und weitere Informationen wie Religion oder ethnische Zugehörigkeit nie in Kombination und nie mehrere zu einer Person genannt. Auch die Parteizugehörigkeit steht nur, wenn dies unabdingbar war. Den Ablauf der Kontaktaufnahme habe ich ebenfalls aufgrund des Bestrebens, die GesprächspartnerInnen möglichst umfassend zu schützen, nur selten geschildert.

---

<sup>20</sup> Eines Abends im März erhielt ich um halb elf einen Anruf. Der Mann sagte keinen Namen, fragte kurz angebunden, ob ich die sei, die eine Forschung mache und was ich denn nun wissen wolle, was denn nun meine Fragen seien. Ich war perplex, hatte ich doch einen Anruf eines eritreischen Gesprächspartners erwartet (der immer wieder mit einer neuen Nummer anruft). Ich fragte, wer die Person sei, woher er von meiner Forschung wisse. Ich war selber äusserst vorsichtig und sagte nicht genau, worum es in meiner Forschung gehe. Ich erzählte auch nicht, dass ich mich für politische Themen und Kontrolle interessiere. Vielmehr sagte ich, dass ich über das Leben der eritreischen Gemeinschaft in der Schweiz forsche. Sowohl er als auch ich gaben einander aus Misstrauen keine Informationen. Ich speicherte nach dem Gespräch die Nummer mit mulmigem Gefühl. Nach mehreren Wochen, bei einer Fokusgruppen-Diskussion, kam eine Person auf mich zu und sagte, wir hätten bereits telefoniert. Er hätte mich einmal angerufen, weil im Paltalk-Forum von meiner Forschung erzählt worden sei und er seither sein politisches Engagement gesteigert habe. Denn nun wisse er, dass sich auch andere für Eritrea und was dort den Menschen geschehe, interessieren. Von Angesicht zu Angesicht konnten wir ein bereicherndes Gespräch führen.

<sup>21</sup> Siehe zur Anonymisierung der GesprächspartnerInnen in ähnlichen Forschungsfeldern zu Eritrea/EritreerInnen: Bozzini 2011, Hirt 2010, Kibreab 2009.

## 4 Thematische Einführung: Der junge Staat Eritrea und das eritreische Exil

Am 24. Mai 2011 feierte Eritrea den 20. Jahrestag seiner Befreiung. 1991, gleichentags, befreiten die Unabhängigkeitskämpfer der *Eritrean People's Liberation Front* (EPLF) die Provinzhauptstadt Asmara und vertrieben die Truppen des äthiopischen Diktators Mengistu, die als unrechtmässige Besatzermacht betrachtet wurden.<sup>22</sup> Das zwanzigste Geburtstagsfest wurde ausgiebig gefeiert; nicht nur in Asmara, auch in allen Provinzen und in den Exilländern fanden grosse staatlich organisierte Feiern und Seminare unter dem Motto *Perfect Harmony for National Dignity* statt. Szenen mit tausenden TeilnehmerInnen im Stadion in Asmara, Theater, Musik und Tanz sollten die Einheit – auch der verschiedenen Ethnien und Religionen –, die Stärke des Landes und die erreichte Freiheit aufzeigen. Die jüngsten historischen Ereignisse prägen die politischen und kulturellen Verhältnisse Eritreas und das Selbstbild der Nation. Der folgende Überblick über die Geschichte des Landes, insbesondere über die eritreische Unabhängigkeitsbewegung, ist eine notwendige Grundlage, um die heutige politische, wirtschaftliche und menschenrechtliche Situation im Land und die Migration über Jahrzehnte zu verstehen.

### 4.1 Geschichte von Eritrea

Bis zur Ankunft der Italiener im 19. Jahrhundert in der Region des heutigen Eritrea, gab es noch kein Staat Eritrea. Italien fasste die eroberten Gebiete im nördlichen Horn 1890 erstmals zur *Colonia Eritrea* zusammen. Vor der italienischen Kolonialisierung vereinte die verschiedenen ethnisch-linguistischen Gruppen noch keine gemeinsame Geschichte oder territoriale Integration. Die verschiedenen Gruppen waren noch nicht Teil eines geeinten Staates (Bereketeab 2000:83).<sup>23</sup> Vor der Kolonialzeit war das Gebiet Teil des Reiches von

---

<sup>22</sup> Von den einschlägigen wissenschaftlichen Arbeiten, die sich der historischen Realität und nicht nur dem Mythos und der Fiktion des freien Eritreas annehmen und in Befreiungsdiskursen der Regierung verhaftet bleiben, ziehe ich folgende für diese Arbeit bei: Die Studien der Sozial-Wissenschaftler Gaim Kibreab 2008 (Wirtschafts-Historiker) und Ruth Iyob 1995 (Politikwissenschaftlerin) zur Entstehung Eritreas und der heutigen Regierungssituation, Tekeste Negash und Kjetil Tronvoll 2000 zum Konflikt zwischen Eritrea und Äthiopien, David Pool 2001 zum Werdegang der PFDJ. Redie Bereketeab 2000 bietet in *The making of a Nation* ebenfalls dichte Beschreibungen des Unabhängigkeitskriegs und der ELF und EPLF aber aus sympathisierender Perspektive. Innerhalb der politikwissenschaftlichen Forschung findet sich erstaunlich wenig über den jungen Staat Eritrea und die Nationalstaatenbildung; Ghirmai 2005 erläutert die Bedeutung der Opposition im Demokratisierungsprozess und Jacques-Berdal 2002 setzt sich mit Nationalismus in Eritrea auseinander.

<sup>23</sup> Vgl. auch Jacquin-Berdal 2002:91ff.

Aksum (vom 3. bis zum 7. Jahrhundert). Danach standen Gebiete des heutigen Eritrea unter ägyptischem Einfluss, andere gehörten zum äthiopischen Königreich von Solomon. Später stand die Region teilweise unter osmanischer Herrschaft (16. – 19. Jahrhundert).<sup>24</sup> Zu Ende des 19. Jahrhunderts legten Verträge zwischen Äthiopien, Italien, Grossbritannien und Frankreich die Grenzen Eritreas fest. Die italienische *Colonia Eritrea* bestand von 1890 bis 1936. Durch die Eroberung Äthiopiens durch Italien war Eritrea bis 1941 ein Gebiet von Italienisch-Ostafrika. Die Entstehung der Nation und des Staates Eritrea fusst demnach auf die koloniale Zeit unter Italien. Anschliessend stand Eritrea unter britischer Militärverwaltung bis die Vereinten Nationen 1952 die Föderation Eritreas mit Äthiopien beschlossen, Eritrea hierbei aber lokale Autonomie zubilligten. Dieser Zustand dauerte von 1952 bis 62, bis Äthiopien Eritrea unrechtmässig in seine 14. Provinz umwandelte. Als solche galt Eritrea offiziell bis zur Erlangung Unabhängigkeit 1993, die international anerkannt wurde.<sup>25</sup>

In den 1950er Jahren formte sich die erste organisierte Opposition gegen die äthiopische Herrschaft in der Bewegung Eritrean Liberation Movement (ELM). Die ELM war politisch im Hintergrund aktiv und förderte zivilen Widerstand als Mittel zur Befreiung von der äthiopischen Herrschaft (Iyob 1995:106). Am 1.9.1961 nahm die Eritrean Liberation Front (ELF – *Jebha*) den bewaffneten Kampf gegen das *Derg-Mengistu-Regime* von Äthiopien auf. Zahlreiche Anhänger der ELM wechselten alsbald zur ELF.<sup>26</sup> Die ELF hatte nicht nur gegen die äthiopische Armee zu kämpfen sondern war auch mit internen Machtkämpfen beschäftigt (Iyob 1995:108). Als Folge davon wurde 1969 bis 1970 die Eritrean Peoples Liberation Front (EPLF – *Shaebia*) von christlichen Kämpfern als Abspaltung zur *Jebha* begründet (David Pool 2001).<sup>27</sup> Die Politikwissenschaftlerin Iyob (1995:108ff.) erläutert, dass der eritreische

---

<sup>24</sup> Einige Autoren kritisieren die Geschichtsschreibung Eritreas, die stark von der EPLF/PFDJ dominiert wird. Diese sagt, Eritreas Nationalismus habe zwar eine lange Geschichte, aber die EPLF habe diese erst in Erfüllung gebracht (Gilkes 1991:627). Es sei ein Mythos, dass Eritrea bereits vor den Italienern eine Existenz als Staat gehabt hätte, wie es die eritreische EPLF-Geschichtsschreibung manchmal behauptet: „Historically, in the sense that there was no concept of the area now called Eritrea prior to the 1890s, there is no validity to the Eritrean case. [...] The use of Eritrea as a concept before the Italians created the region is anachronistic“ (ebd. 1991:626). Patrick Gilkes (1991:625) kritisiert die unkritische Geschichtsschreibung, insbesondere auch den Unabhängigkeitskrieg betreffend, wie sie zum Beispiel auch vom späteren Kritiker Dan Connell in seinem Buch *Against all Odds* geschrieben wurde. Auch die dunklen Seiten der Revolution wurden in der bisherigen Literatur kaum thematisiert (Redeker Hepner und O’Kane 2009:xxv); und „the apparently positive aspects of that revolution – such as greater freedom available to women, the provision of health care and education, and the suggestion of a new and radically different form of development – were accompanied by the centralization of power in an unaccountable authoritarian leadership, and purges of those who threatened nationalist ,unity‘,“ (ebd:xxvii).

<sup>25</sup> Iyob (1995:Kapitel 5) beschreibt die Jahre der Föderation mit Äthiopien 1952 – 62 und erörtert die Entwicklung bis hin zur Annexion 1962.

<sup>26</sup> Zur ELM und ELF siehe ausführlich Gaim Kibreab 2009: Kapitel 5.

<sup>27</sup> „The late 1960s thus brought a split in the ranks of the ELF that led to the birth of the [...] EPLF in 1970, which subsequently developed a state-like structure through which it ruled, de facto, large

Nationalismus von 1971 bis 1981 zwei wichtige Transformationen durchlief. Erstens rangen die ELF und die EPLF um Macht und führten von 1972 bis 1974 einen Krieg um die Vorherrschaft im Unabhängigkeitskampf. Die nächsten zwei Jahre existierten die rivalisierenden nationalistischen Gruppen nebeneinander. Zweitens zeichnete sich 1978 bis 1980 eine Änderung der Machtverteilung ab und so wurde die ELF von der EPLF 1981 als wichtigste Unabhängigkeitsbewegung abgelöst (Iyob 1995:109). Viele *Jebha*-Mitglieder mussten in der Folge ins Ausland flüchten. 1991 wurde Eritrea schliesslich mit dem Einmarsch der Befreiungsbewegung in Asmara von der äthiopischen Fremdherrschaft befreit.

Nebst der Unabhängigkeit ist das Zerwürfnis zwischen ELF und EPLF ein zentrales Ereignis mit Auswirkungen auf die aktuellen Entwicklungen in der eritreischen Diaspora. Der Konflikt innerhalb der Unabhängigkeitsbewegung und Spaltungen der Gesellschaft wirken bis heute nach.<sup>28</sup> Bei Teilen der eritreischen Bevölkerung lebt die Vorstellung fort, dass die ELF hauptsächlich Muslime und ethnische Minoritäten vertrat, während dem die EPLF christliche und die Sprache Tigrinya sprechende Personen vertrat (Connell et. al. 2011:245). Historisch gesehen erhielt die ELF hauptsächlich aus dem arabischen Raum Unterstützung und galt als muslimisch dominiert (Iyob 1995:108ff.; Kibreab 2008:152ff.). Äthiopien gewann für seine Offensive gegen die eritreischen Rebellen die Unterstützung Israels und der USA, weil die Rebellen durch deren libysche, syrische und irakische Unterstützer kommunistisch inspiriert waren (Iyob 1995:108). Die anti-amerikanische Haltung des heutigen Eritrea gründet auf dieser jahrzehntelangen pro-äthiopischen Haltung der USA im Konflikt zwischen Eritrea und Äthiopien.

Eritrea wird am 24. Mai 1993 nach einem klaren Volksentscheid mittels Referendum auch *de jure* ein unabhängiger und souveräner Staat. Die Volksbefragung, an der 1,2 Millionen Stimmberechtigte in Eritrea und im Exil teilnahmen, fand vom 23. – 25. April 1993 mit der Hoffnung statt, dass das Referendum zu einem dauerhaften Frieden mit Äthiopien und den übrigen Nachbarländern führen werde.<sup>29</sup> Das Zusammengehörigkeitsgefühl, entstanden im gemeinsamen Kampf gegen den Feind *Derg-Regime*, ist ein Grundpfeiler des eritreischen

---

portions of the embattled region“ (Redeker Hepner und O’Kane 2009:xix). Die Entstehung der EPLF beschreibt Pool (2001:63ff.) sehr ausführlich. Eine hervorragende Quelle zum Verständnis des Zerwürfnisses zwischen ELF und EPLF bietet das politische Manifest der EPLF von 1971, das *Nihnan Elamanan*. In dieser Schrift, die übersetzt *Unser Kampf und seine Ziele* genannt wird, wird die Abspaltung und Gründung der EPLF begründet und insbesondere die kontroverse Frage der Religion im Unabhängigkeitskampf diskutiert. Die Standpunkte der EPLF selbst können im Memorandum vom April 1978 gelesen werden.

<sup>28</sup> Redeker Hepner und O’Kane (2009:xixf) führen aus, dass der Krieg zwischen ELF und EPLF während des eigentlichen Unabhängigkeitskrieges nicht nur die Ursache für grosse Flüchtlingsströme war, sondern auch für Emotionen von erlittenem politischem und persönlichem Betrug mündete.

<sup>29</sup> Auch die Diaspora war beim Referendum stimmberechtigt. Zum Referendum und der Transition Eritreas zum Nationalstaat vgl. Pool 2001:159ff., Iyob 1995:136ff. und Jacquin-Berdal 2002:128f.

Programms zur Stärkung der Nation.

Der populäre Generalsekretär der damaligen EPLF, Isaias Afeworki<sup>30</sup>, ernannte sich selbst gemeinsam mit der EPLF zum politischen Machthaber und legitimierte diesen Akt mit der eigenen zentralen Rolle im Unabhängigkeitskrieg. Er wurde in der Folge zum Staatsoberhaupt, Regierungschef und Oberkommandant der Streitkräfte. Das *presidential office* wurde zum Kern der exekutiven und legislativen Macht (Pool 2001:172). Dass die EPLF die provisorische Regierung bilden würde, wurde bereits auf dem Parteikongress im Jahr 1987 vorbereitet (Pool 2001, Iyob 1995). Beim dritten und bislang letzten Parteikongress 1994 benannte sich die Regierungspartei EPLF in *People's Front for Democracy and Justice* (PFDJ) um (Tekle Woldemikael 2009:1, Pool 2001:161). Die damaligen Rebellen stellen insofern die heutige Regierung (Redeker Hepner und O'Kane 2009:x; Pool 2001). Die PFDJ nimmt für sich in Anspruch als Massenpartei sämtliche gesellschaftlichen Interessen zu vertreten. Sie gilt als Einheitspartei (Bertelsmann 2003:9).<sup>31</sup> Seit 2001 fand kein Zusammentreffen des Zentralrates der Partei mehr statt. Auch gegenwärtig hält Isaias weiterhin die absolute Macht und verunmöglicht öffentliche Teilhabe an jeglichen politischen Entscheidungen.

Eritrea ist heute eine Republik mit präsidentialer Regierungsform, das Übergangsparlament wurde nicht demokratisch gewählt (Tronvoll 2009:56ff.). Demokratische Wahlen auf nationaler Ebene wurden mehrfach angekündigt, fanden aber bislang nicht statt.<sup>32</sup> Der Präsident Isaias äusserte im Mai 2008, dass die Wahlen um drei oder vier Dekaden verschoben würden, weil sie die Gesellschaft polarisieren könnten.<sup>33</sup> Da das Übergangsparlament jedoch seit mehreren Jahren (2001) nicht mehr zusammengetreten ist, ist Eritrea heute *de facto* eine Präsidialdiktatur der Einheitspartei PFDJ, die sich auf Militär und Sicherheitsdienste stützt.<sup>34</sup> Die Macht konzentriert sich in den Händen des Präsidenten und

---

<sup>30</sup> Anmerkung: Da in Eritrea die Menschen mit dem Vornamen angesprochen werden (da dieser der Eigename und der Nachname der Eigename des Vaters ist), steht in der Folge Isaias zur Bezeichnung des Präsidenten Isaias Afeworki.

<sup>31</sup> Die PFDJ sehe sich selbst, nach Woldemikael (2009:12) als Dreieinigkeit, die Bewegung, Partei und Regierung in einem vereine und gleichzeitig dies alles sei. „It desires the public to succumb to its unbridled hegemony and identify with it totally“.

<sup>32</sup> Vgl. dazu Pool 2011. Tronvoll (2009:53ff.) erläutert die bisher einzigen Wahlen von 1997, wo die neuen *zoba* Räte, also die Regionalräte, gewählt wurden. Eritreas neue Verwaltungsgliederung besteht aus sechs *zobas*. Bis 1996 war Eritrea in zehn, aus der italienischen Kolonialzeit stammenden Provinzen gegliedert, die sich weitgehend an ethnischen Siedlungsgebieten orientiert haben (Aklilu Ghirmai 2005:128).

<sup>33</sup> Diese Aussage machte Präsident Isaias in einem Interview auf Al-Jazeera (Al-Jazeera 2008).

<sup>34</sup> Ghirmai (2005:117–18) schreibt zum Demokratieverständnis der PFDJ: „Die Umsetzung dieser Rechte [politische] und die Partizipation der Bevölkerung in [sic] politische und ökonomische Entscheidungsprozesse soll durch die PFDJ gewährleistet werden, denn die Partei erhebt den Anspruch, die Interessen der eritreischen Gesellschaft zu vertreten“.

seiner Vertrauten aus Politik und Militär (Bertelsmann 2003:6).

Die 1997 von der Nationalversammlung ratifizierte Verfassung nach den Vorstellungen der EPLF/PFDJ wurde bisher nicht implementiert.<sup>35</sup> Die Implementierung liegt in der Kompetenz der Staats- und Parteiführung von Isaias Afewerki. Er rechtfertigt die jahrelange Verzögerung der Umsetzung der Verfassung unter anderem mit dem erneuten Krieg gegen Äthiopien von 1998 bis 2000.<sup>36</sup> Dieser Krieg fand in drei Offensiven statt. Ein kleines Landstück Badme in der Grenzregion wurde umkämpft. Der Krieg war für Eritrea hinsichtlich seiner Wirkung auf den wachsenden Nationalstolz und seiner unterstützenden Wirkung für die Herausbildung der Nation Eritreas zentral.<sup>37</sup> Der Friedensvertrag von Algier, unterzeichnet im Dezember 2000, wurde bis heute nicht umgesetzt weder von Eritrea noch von Äthiopien (Connell 2011:242; HRW 2009:17) und Äthiopien anerkennt die festgelegte Grenzziehung nicht.

---

<sup>35</sup> Zur Erarbeitung der Verfassung vgl. Pool 2001:167f.; Tronvoll 2009:32ff. Zur Rechtsstaatlichkeit Eritreas siehe ausführlich Favali und Pateman 2003, der Verfassungstext unter ILO 2011.

<sup>36</sup> Für weitere Gründe siehe Tronvoll 2009:34: a) mangelnde interne Stabilität wegen Forderungen nach demokratischen Reformen; b) Vertreibungen der Bevölkerung; c) Zerstörung von Infrastruktur; d) Dürre und Hunger, (dies alles führte dazu, dass sich die Regierung auf Basis-Dienstleistungen für die Bevölkerung konzentrieren musste); und e) der Entscheid der Nationalversammlung, die Verfassung und Wahlen aufzuschieben und somit die Suspension der Verfassung stillschweigend zu dulden.

<sup>37</sup> Es existiert bislang keine offizielle Angabe, wie viele Opfer dieser Krieg von 1998 bis 2000 forderte. Die Angaben zu eritreischen Opfern variieren. Die tiefste Angabe stammt von der Regierung und beziffert die eritreischen Opfer auf 19'000. Ungefähr eine Million EritreerInnen wurden zu (internen) Flüchtlingen, also damals ca. 1/3 der in Eritrea lebenden Bevölkerung (Konrad Melchers 2000:41). Gemäss Negash und Tekeste (2000:2) waren mehr als 35% der eritreischen Frauen und Männer, die zwischen 18 und 55 Jahre alt waren, an der Front.

## 4.2 Die gegenwärtige Situation im Land

Die eritreische Nation<sup>38</sup> umfasst neun anerkannte ethnisch-linguistische Gruppen (Omar 2002).<sup>39</sup> Anerkannte Religionen sind heute der Islam und das Christentum (Orthodoxe Kirche, Katholische Kirche, Lutheranische Kirche). *De facto* sind Tigrinya und Arabisch die Amtssprachen. Da seit der Unabhängigkeit Eritreas kein Zensus mehr durchgeführt wurde<sup>40</sup>, basieren Angaben zur Bevölkerungszahl auf Schätzungen. Diese variieren zwischen drei Millionen (Koser 2003), über 5,2 Millionen (UNDP 2010:187) bis hin zu 5,6 Millionen (US Department of State 2011), wovon etwa eine Million im Ausland leben.

### 4.2.1 Politik und Zivilgesellschaft

Dass Eritrea heute ein autoritärer Einparteien-Staat ist, der sich von der Aussenwelt isoliert hat, wird nur im Exil und von ausländischen Beobachtern thematisiert.<sup>41</sup> Die aufkommende politische Opposition wurde durch den anfänglichen politischen Konsens bereits 1993 eingedämmt. Ebenfalls die politische Opposition im Exil (anfänglich hauptsächlich ehemalige *Jebha*-Mitglieder) wurde von der Regierungspartei PFDJ daran gehindert, im Land Fuss zu fassen. Die politische Opposition im Exil ist zudem zerstritten. Nach dem eritreisch-äthiopischen Krieg fanden vom Sommer 2000 bis zum Sommer 2001 kurzzeitig demokratische Reformbestrebungen statt. Dreizehn einflussreiche Intellektuelle aus der

---

<sup>38</sup> Literaturspiegel: Eine klassische ethnographische Studie zu einem Hochland-Dorf in Eritrea wurde vom Norweger Tronvoll 1998 verfasst. Omar 2002 hat zu den ethnischen Gruppen und zu deren Bezug zum Nationalstaat in historischer Perspektive geschrieben. Im letzten Jahrzehnt haben David Bozzini 2011, Magnus Treiber 2005, Conrad 2006 und Redeker Hepner 2003; 2009 und Hirt und Saleh 2008 sozialanthropologische Studien in Eritrea und in der Diaspora zu Themen der Bereiche Migration, Politik und Kriegsfolgen durchgeführt. Besonders die Forschung von David Bozzini zu Mobilisierung und Überwachung in Eritrea ist für vorliegende Arbeit interessant. Aber auch die Auseinandersetzung Redeker Hepners zur Transnationalität Eritreas und der Staat-Diaspora-Beziehung sind für die Bearbeitung von Überwachung, Angst und Diaspora-Dynamiken weiterführend. Lücken in Literatur und Forschung verschiedener wissenschaftlicher Richtungen wird verständlich, wenn die prekäre und konfliktgeladene Situation der Wissenschaft in Eritrea betrachtet wird. Forschungen im Land selber sind entbehrend, kompliziert und nur eingeschränkt möglich (vgl. dazu zum Beispiel Bozzini 2011:26–44 oder Hepner 2009:6–13;199). Unabhängige Forschungen mit offenem Zugang zu Menschen und historischen Quellen sind in der momentanen politischen Konstellation und auch aufgrund früh entstandenem und ausgeprägtem Argwohn der Machtelite gegenüber Ausländern quasi verunmöglicht.

<sup>39</sup> Ethnien werden in Eritrea auf Regierungsebene Nationalitäten genannt (Connell et al. 2011:243; Omar 2002; Jacques-Berdal 2002:82).

<sup>40</sup> Vgl. Koser 2003 oder Schröder 2004.

<sup>41</sup> Die Thematisierung Eritreas in den Medien ist ausserhalb Eritreas selten. In keiner der grossen Tageszeitungen der Schweiz wurde ein Beitrag zum Unabhängigkeitstag geschrieben, im nahen Ausland ebenso wenig. Einer der seltenen Berichte ist der ARD-Film Werner Zeppenfeld 2011.

Diaspora wandten sich in einem offenen Brief, dem *Berlin-Manifest*, kriegs- und regierungskritisch an den Präsidenten.<sup>42</sup> Im Mai und August 2001 schrieben fünfzehn Mitglieder (heute als G-15 bekannt) der Führungsspitze der PFDJ (Zentralrat der PFDJ) einen kritischen Brief. Dieser umfasste Fragen an den Präsidenten und kritische Aussagen zur für das Volk enttäuschenden Umsetzung der Unabhängigkeit und des Demokratisierungsprozesses (Ghirmai 2005:191f.).<sup>43</sup> Unter diesen fünfzehn Personen waren langjährige Kampfgefährten des Präsidenten, Kabinettsmitglieder sowie Mitbegründer der Volksfront EPLF-PFDJ. Da für Dezember 2001 Wahlen vorgesehen waren, verstärkten die G-15 die Forderung nach der Zulassung von Parteien. Der Präsident und die Partei PFDJ gingen daraufhin im September 2001 gegen die interne Opposition vor. Die elf reformfreudigen Politiker der G-15, die noch im Land weilten, wurden verhaftet (Ghirmai 2005:192; Tronvoll 2009:69). Auch Reformer aus der Armee, traditionelle zivile und religiöse Würdenträger und Journalisten der freien Presse wurden verhaftet (Bertelsmann 2003:1). Viele dieser Personen befinden sich bis heute in Gefangenschaft an geheimen Orten (Tronvoll 2009:69). Eine öffentliche Auseinandersetzung mit dem Konfliktmanagement der Isaias-Führung kam auch „ein Jahr nach der Beendigung der Kriegshandlungen immer noch einem nationalen Hochverrat gleich“ (Melchers 2001:11). Öffentliche Diskussionen über Regierungsstil, Wahlen, Verfassung und Demokratie sind seit der Repressionswelle im 2001 nicht mehr möglich. Die private Presse wurde ebenfalls im Herbst 2001 unter dem Vorwand verboten, sie würde die nationale Integration gefährden (Bertelsmann 2003:6, Ghirmai 2005:176f.). Zahlreiche Journalisten befinden sich seither in Haft.<sup>44</sup> Seit dem Herbst 2001 existieren nur die staatlichen Medien, deren Berichterstattung kontrolliert wird.<sup>45</sup>

Zivilgesellschaftliche Gruppen konnten bislang im unabhängigen Eritrea aufgrund staatlicher Einschränkungen nicht entstehen, Gewerkschaften oder NGOs sind nicht erlaubt (Crisis Group 2010:16, Ghirmai 2005:Kap.5). Aus den ehemaligen Massenorganisationen der EPLF gingen quasi-staatliche Organisationen hervor (Bertelsmann 2003:6), die von der eritreischen Regierung fälschlicherweise als zivilgesellschaftliche Gruppen bezeichnet werden. Es sind dies beispielsweise die NUEYS (*National Union of Eritrean Youth and Students*) oder die NUEW (*National Union of Eritrean Women*), die von der Regierung kontrolliert werden und

---

<sup>42</sup> Im Berlin Manifest charakterisierten sie die Regierungsführung als „one man show“ und kritisierten diese harsch (Ghirmai 2005:189). Vgl. hierzu das The Berlin Manifesto 2001, Tronvoll 2009:63f. und HRW 2009:18–19.

<sup>43</sup> Siehe Baumgartner 2002, Bruchhaus 2010, Kibreab: 2008:278

<sup>44</sup> Der schwedisch-eritreische Journalist Dawit Isaak sitzt seit zehn Jahren ohne Anklage im Gefängnis (NZZ 2011).

<sup>45</sup> Die Einheitsmeinung ist nachzulesen in der staatlichen Zeitung *Hadas Eritrea* (Tigrinya), *Eritrea al-Hadisa* (Arabisch) und *Eritrea Profile* (Englisch) und ist auch im entlegensten Winkel auf dem Radiosender *Dimtsi Hafash* (lit. in Tigrinya Stimme der Massen) zu hören und im TV-Kanal *EriTV* zu sehen.

regimestützend zu wirken haben.<sup>46</sup>

Die EPLF/PFDJ arbeitet mit einem nationalistischen Diskurs, um die verschiedenen ethnischen und religiösen Gruppen zusammenzuhalten und solche und andere Zugehörigkeiten zu transzendieren (Bereketeab 2000:286, Ghirmai 2005:143ff.).<sup>47</sup> Die Regierung strebt – auch mittels Militarisierung – die Auflösung der ethnischen Gruppen, der Grossfamilien und der Bedeutung der Religionen an, um alle übrigen Autoritäten neben der PFDJ unbedeutend zu machen und um die Zivilbevölkerung alleine zu kontrollieren (Tronvoll 2009:Kap.4, Ghirmai 2005:143ff.). Vom Volk fordert die Regierung bedingungslose Treue zur Regierungs- und Parteiführung.

### 4.2.2 Wirtschaft

Eritreas Wirtschaft ist sozialistisch organisiert und durch landwirtschaftliche Subsistenzwirtschaft geprägt. Tendenzen zur Privatisierung staatlicher Betriebe sind seit dem Kriegsbeginn gegen Äthiopien 1998 blockiert (Bertelsmann 2003:10) und eine Monopolbildung durch Regierungsunternehmen ist zu beobachten (ebd.:12). Die Wirtschaftsaktivitäten in Eritrea sind stark durch die Partei PFDJ kontrolliert, alle grösseren Unternehmen im Land stehen unter dieser Kontrolle. Diese quasi-staatlichen Parteiunternehmen sind von Steuern und Importzöllen befreit, marginalisieren die Privatwirtschaft (ebd.:2) und fördern die Monopolbildung durch Regierungsunternehmen. Eritrea ist ohne Schulden in die Unabhängigkeit gestartet (ebd.:13), aber es ist immer noch eines der ärmsten Länder der Welt.<sup>48</sup> Dank dem *Warsay-Ykealo*-Entwicklungsprogramm (siehe weiter unten) wurden Teile der Infrastruktur (wieder)aufgebaut, Wälder aufgeforstet, Landbau betrieben und seit gut einem Jahr wird das Goldvorkommen Eritreas intensiv gefördert.

Eritrea betreibt, weil es aussenpolitisch isoliert, kaum Handel auch nicht mit den Nachbarstaaten.<sup>49</sup> Das Land deklarierte im Frühjahr 1997 das Ende des Zeitraumes der

---

<sup>46</sup> Der Gesprächspartner Sereke ist überzeugt: „NUEYS, the youth organisation is a direct blueprint of the PFDJ.“

<sup>47</sup> Die innergesellschaftliche Stabilität ist aufgrund der Konflikte gegen äussere „Feinde“ gross (Hirt 2010:10). Die Opposition führt einen ähnlichen Diskurs der Negation interner Differenzen, um eine Teilung in subnationalistische Ziele zu vermeiden und das gemeinsame Feindbild Isaias zu stärken. Trotzdem kann die Opposition zurzeit als sehr zersplittert und zerstritten bezeichnet werden.

<sup>48</sup> Gemäss dem Index zur menschlichen Entwicklung der UNO (UNDP 2009) besetzte Eritrea im 2008 den 164. Platz von 179 Ländern. Im Jahr 2005 betragen die Schulden 2.1% des Bruttoinlandsprodukts (UNDP 2007/08:292).

<sup>49</sup> Im 2005 wurde 56% vom BIP importiert und nur 9% exportiert (UNDP 2007/08:287). Gemäss Styan (2007) sind die Exporte seit 1998 unbedeutend. Die Reserven der Regierung reichen nur aus, um während zwei Wochen Importe zu finanzieren. Jeglicher Unterbruch oder Ausfall von Geldrucksendungen gefährdet die Stabilität der Regierungsimporte.

Nothilfe-Abhängigkeit und verbot praktisch allen ausländischen Entwicklungsorganisationen Aktivitäten im Land. Seither verfolgt Eritrea eine *Self-Reliance* Politik, die „nicht in Abhängigkeiten, sondern in einer Rückbesinnung auf die eigenen Fähigkeiten und Ressourcen“ (Zimmermann 1998:10) münden soll.<sup>50</sup> Eritrea wird auch aufgrund der Menschenrechtsverletzungen und der Unkooperativität bezüglich Konfliktlösungen am Horn von Afrika international kaum unterstützt. International beschloss der UN-Sicherheitsrat am 23.12.2009 Sanktionen gegen Eritrea in der Resolution 1907. Diese Resolution basiert auf dem Vorwurf, Eritrea liefere Waffen an die somalische *Al-Shabab*.<sup>51</sup> Sie umfasst ein Waffenembargo, Reisebeschränkungen und das Einfrieren von Auslandsvermögen von Regierungsvertretern.

Eritrea als junger, kriegsversehrter und militarisierter Staat ist gekennzeichnet durch die Absenz wichtiger Institutionen, Infrastruktur und Sozialeinrichtungen und durch die Abhängigkeit von externer Unterstützung (Schmitz-Pranghe 2010:10; Hepner 2009:167). Diese Unterstützung bieten vornehmlich Exil-EritreerInnen und zwar zum einen institutionalisiert über die obligatorische 2%-Steuer<sup>52</sup>, die für alle EritreerInnen ausser Landes gilt, und zum anderen über ideologische Beiträge und spezielle Kriegssteuern<sup>53</sup> (Schmitz-Pranghe 2010:10). Die Diaspora ist die wichtigste externe finanzielle Ressource (David Styan 2007:14). „Private transfers from the Diaspora are the largest single source of foreign currency inflows into the country, with the ratio of these transfers to GDP averaging 37 percent over the last ten years“ (Yamauchi 2004:20). 32-Prozent des Bruttoinlandprodukts BIP hing im Jahr 2010 von Geldsendungen aus der Diaspora ab (US Department of State 2011).<sup>54</sup>

---

<sup>50</sup> Die *Self-Reliance* Politik analysiert Ghirmai (2005:Kapitel 4.2.5) ausführlich. *Self-Reliance* erhält zunehmend die Bedeutung von extremer Abhängigkeit der Wirtschaft von den MigrantInnen und deren Geldrücksendungen. Vgl. weiter unten.

<sup>51</sup> Resolution zu lesen unter UN Sicherheitsrat 2011. Die Regierung sieht sich mit diesen Sanktionen in ihren Verschwörungstheorien praktisch aller Länder gegen Eritrea bestätigt und sieht sich und das Land als Opfer (zu hören zum Beispiel im Interview von Isaias mit Al-Jazeera 2008).

<sup>52</sup> Vgl. detaillierter im Kapitel 7.3. Fessehatzion (2005:182) zweifelt, ob die Diaspora-Steuer bedeutsam ist, oder andere Rimessen-Arten wichtiger sind: „Given the size of the diaspora population, the diaspora tax [...] does not appear to have been an effective generator of hard currency. [...] perhaps indicating that very few people actually pay the tax, and those that do tend to pay less than the designated „2 percent“ of net income“.

<sup>53</sup> „According to unpublished government figures, the ‚diaspora tax‘, popularly known as ‚2% tax‘, averaged US\$5.9 million a year since 1997. When war with Ethiopia broke out in 1998, Eritreans abroad purchased Eritrea Bonds valued at US\$ 36.5 million, and provided outright contributions of US\$ 106.4, leading to a total of \$ 142.9 million for the war period (1998–2000)“ (Fessehatzion 2005:173). Die finanzielle Unterstützung der Diaspora für den Unabhängigkeitskrieg wird auch von Bereketab (2007:82f.) als sehr bedeutend und den Ausgang des Krieges entscheidend, beschrieben.

<sup>54</sup> Diese Zahl entspricht einer Schätzung: Denn das Paradox will es, dass die eritreischen Rimessen eigentlich sehr genau dokumentiert werden könnten (da sie über die eritreische Bank Himbol kanalisiert werden und Protokolle der offiziellen Zahlungen in jeder eritreischen Botschaft

Keine andere afrikanische Wirtschaft sei so sehr abhängig von Rimessen wie Eritrea (Kibreab 2007:104, Fessehazion 2005:168). Die Diaspora spielt eine zentrale Rolle in der Abmilderung sozialer Notlagen, die durch die rudimentären staatlichen Wohlfahrtsstrukturen nicht abgedeckt werden können. Stabile soziale Netze, die auf Familienstrukturen und Abstammung bestehen, leisten auf privater Ebene soziale Dienstleistungen (Schmitz-Pranghe 2010:19).<sup>55</sup> Rimessen werden auch in Zukunft eine grosse Rolle für die Wirtschaft Eritreas spielen, die Frage ist nur, ob eine künftige eritreische Administration gleiche Kontrolle über die Rimessen haben wird, wie es die momentane EPLF/PFDJ-Regierung hat. Die eritreische Regierung kontrolliert sowohl die Wirtschaft gänzlich als auch die Finanzen aus der Diaspora und den Devisenmarkt (Styan 2007:14).

### 4.2.3 Militär und Menschenrechte

Menschenrechte in Eritrea (HRW 2009; Tronvoll 2009; US Department of State 2011) werden mannigfach verletzt; so über die geschilderte fehlende Pressefreiheit, mangelnde Rechtsstaatlichkeit, mangelnde Mobilitätsfreiheit und mangelnde Meinungsfreiheit.<sup>56</sup> Die Justiz in Eritrea ist nicht unabhängig, es besteht keine funktionspezifische Arbeitsteilung im rechtsstaatlichen Sinne und keine gegenseitige Kontrolle der staatlichen Gewalten.<sup>57</sup> Staat, Wirtschaft und Gesellschaft sind der wachsenden Militarisierung und damit verbundenen Menschenrechtsverletzungen unterworfen. Tausende Eritreer und Eritreerinnen befinden sich in unzähligen geheimen Gefängnissen, Haftzentren und Arbeitslagern im ganzen Land (Tronvoll 2009:76f.). Angehörige von Religionen, die nicht vom Staat anerkannt sind, werden verfolgt und bestraft.

Seit Kriegsende im Jahr 2000 befindet sich Eritrea im Ausnahmezustand, was der Legitimation ständiger Kriegsbereitschaft und zeitlich unbegrenzter Wehrdienstpflicht für alle Männer von 18 bis 54 Jahren und für alle Frauen von 18 bis 47 Jahren dient (SFH 2010:3).<sup>58</sup> Aktiven National- und Militärdienst haben Männer und Frauen bis 40 Jahre zu leisten, wobei selten demobilisiert wird (Bozzini 2011:67). Der Pflicht-National- und Militärdienst *hagerawi agalglot* wurde mit der Proklamation 18/1991 von der damaligen EPLF eingeführt (ebd.) und

---

angefertigt werden) aber die Regierung weder Daten publiziert noch zugänglich macht (Styan 2007).

<sup>55</sup> Vgl. zum Wohlfahrtssystem Bertelsmann 2003:14.

<sup>56</sup> Das Freedom House bewertete Eritrea im Jahr 2010 als nicht frei. „Of the 47 countries ranked Not Free, nine countries and one territory received the survey’s lowest possible rating for both political rights and civil liberties: Burma, Equatorial Guinea, Eritrea, Libya, North Korea, Somalia, Sudan, Tibet, Turkmenistan, and Uzbekistan. Eritrea was downgraded to this level in the past year [2009].“ (Freedom House 2010).

<sup>57</sup> Vgl. dazu HRW 2009 und International Crisis Group (2010:4 – 9).

<sup>58</sup> In seiner Rede zum Unabhängigkeitstag am 24. Mai 2011 betont Präsident Isaias die unmittelbare Bedrohung durch verschiedene Verschwörungen gegen Eritrea.

sah grundsätzlich sechs Monate militärische Grundausbildung vor, gefolgt von zwölf Monaten Militärdienst oder Arbeitsdienst (Crisis Group 2010:9).<sup>59</sup> Im Jahr 2002 rief die Regierung nebst dem regulären Militärdienst die *Warsay-Yikealo* Entwicklungskampagne aus, die militärisches Training mit Wiederaufbau vereint. Die Personen im Nationaldienst sind entweder der Armee oder zivilen Institutionen dauerhaft zugeteilt. Die produktivste und aktivste Schicht der Gesellschaft ist rekrutiert – im Militär und in der Entwicklungskampagne – und leistet Dienst als Arbeitskraft für die eritreische Wirtschaft der PFDJ. Die Löhne im Militärdienst sind tief (Kibreab 2009, Crisis Group 2010:9); sie liegen bei ungefähr 450 Nakfa (ca. 30 US\$) monatlich für den einfachen Dienst (Connell 2011:394).

Die *Warsay-Yikealo* Entwicklungskampagne markiert die Radikalisierung des Nationaldienstes und ist ein weiterer Schritt in der Militarisierung des nationalen Aufbaus (Bozzini 2011:68f.; Redeker Hepner und O’Kane 2009:xxviii), weil die Kampagne hauptsächlich durch das Verteidigungsministerium koordiniert und kontrolliert wird (Ghirmai 2005:135). Im Jahr 2007 seien 202’000 Personen Mitglied des eritreischen Militär gewesen (UNDP 2007/08:320). Andere Schätzungen gehen von bis zu 400’000 Mobilisierten aus (Treiber 2007:241), bzw. 500’000 Personen im *Warsay-Yikealo* Programm im Jahr 2009 (Connell 2011:394). Gemäss dem US Department of State stand im Jahr 2010 eine/r von zwanzig EritreerInnen im aktiven Militärdienst (Woldemikael 2009:10), das wären bei einer Schätzung der Bevölkerungszahl auf 5,6 Millionen (ebd.) rund 280’000 Personen (US Department of State 2011). Ghirmai (2005:135) geht von 350’000 Armeee Angehörigen aus, die Schweizerische Flüchtlingshilfe spricht von 450’000 Personen im Militärapparat (2010:3). Im Jahr 2011 wurden zur fünfundzwanzigsten Einzugsrunde 18’000 SchülerInnen für das zwölfte Schuljahr nach *Sawa* beordert.<sup>60</sup> Das militärische Ausbildungslager *Sawa* wird als ein Grundpfeiler für die Bildung der Nation (Crisis Group 2010:9) und als Grundstein zur Etablierung von Loyalität, Disziplin und Patriotismus gesehen.<sup>61</sup> Der Nationaldienst ist dazu da, Regeln und Werte der EPLF auf die junge Generation zu übertragen. Auch wird versucht, durch den Nationaldienst subnationalistische Zugehörigkeiten zu überwinden und eine Kultur

---

<sup>59</sup> Die Soldaten und Soldatinnen selber bezeichnen sich als *agolgot* und die ehemaligen EPLF-KämpferInnen werden als *tegedelti* genannt.

<sup>60</sup> *Sawa* ist das militärische Trainingszentrum, in dem alle SchülerInnen Eritreas die zwölfte Schulklasse absolvieren müssen. Anschliessend verbleiben sie im Militär und werden auf verschiedene Einheiten verteilt. Am 1. August 2011 schreibt die eritreische Regierung auf ihrer Homepage Shabait.com, dass 18’000 Schüler von 69 verschiedenen Sekundarschulen in der 25. Runde in den Nationaldienst nach *Sawa* eingezogen wurden, um dort die zwölfte Klasse zu besuchen und somit die nationale Pflicht zu leisten. „The students said that education is gateway for a bright future and that *Sawa* is a perfect place to base such a vision from and build a strong nationalist feeling“ (Shabait 2011).

<sup>61</sup> *Warsay* bedeutet „die, welche den Mächtigen folgen“ und bezieht sich auf die Menschen, die nach der Unabhängigkeit geboren wurden, also die jungen Leute als Erben. *Yikealo* bedeutet „die Mächtigen“, die ehemaligen EPLF-Kämpfer (Crisis Group 2010:9; Bozzini 2011:65; Treiber 2008:95).

des Nationalismus und Aufopferung für den Staat zu propagieren (Hirt 2010:14f.). Die Mobilisierung hilft der autoritären Regierung die strikte Kontrolle des Landes aufrechtzuerhalten, wobei die Kontrolle nach Bozzini (2011) nicht umfassend ist.

Auch elf Jahre nach dem Ende des eritreisch-äthiopischen Krieges sind immer noch Tausende von Soldaten und Soldatinnen zwangsrekrutiert und nicht demobilisiert. Soldaten und Soldatinnen bleiben heute im Dienst ohne Aussicht auf eine Demobilisierung, wie sie noch vor dem Krieg gegen Äthiopien erfolgt ist (Crisis Group 2010:9). Im globalen Militarisierungs-Index lag Eritrea von 1998 bis 2006 auf dem ersten Platz, ab 2007 liegen keine Angaben zu Eritrea mehr vor. Vermutlich würde es weiterhin den ersten Platz belegen, da seit 2006 auch der tertiäre Bildungssektor vollständig im Militär integriert ist.<sup>62</sup> Heute sind die zwölfte Schulklasse, die berufliche Bildung und die tertiäre Bildung Teil des Nationaldienstes.

### 4.3 Migration aus Eritrea

Eritreischer Witz: Wodi Gebeya, ein Veteran und stadtbekannter Verrückter in Asmara, beobachtet Bauarbeiten. Er fragt, warum die Strassen aufgerissen werden. Die Bauarbeiter antworten: ‚die Kanalisation wird neu gemacht‘. Wodi Gebeya lacht und sagt: ‚Ihr habt doch keine Ahnung. Ich weiss, warum ihr die Strasse aufbrecht. Ihr sucht nach all den Märtyrern, die sind nämlich mittlerweile auch aus Eritrea geflohen!‘. (Erzählt von Nebi)

Die eritreische Bevölkerung wird von Kibreab (2007:99) als eine Gesellschaft mit einer Obsession zur Migration charakterisiert. Folgen der Militarisierung sind bis in die Schweiz zu beobachten, insbesondere weil der Nationaldienst nur ein Anfang aber kein Ende hat. Auch patriotische Familien entscheiden sich, die jungen Menschen zu unterstützen, eine Perspektive ausserhalb des Systems zu finden. Die jungen Leute wollen in Frieden leben, sich bilden oder eine Familie gründen. Sie sind meistens bereit, ihre nationale Pflicht zu begleichen und achtzehn Monate militärisches Training und Wiederaufbau zu leisten, aber dann wollen sie in ein ziviles Leben zurückkehren. Weil dies in Eritrea seit mehr als einem Jahrzehnt nicht möglich ist, nehmen Viele die Flucht aus dem Land auf sich: Gefasste Deserteure, die nicht an der Grenze sterben (gemäss der *Shoot-to-Kill-Devise* (HRW 2009:39)) werden in speziellen militärischen Einrichtungen bestraft, wo auch gefoltert wird (Tronvoll 2009; HRW

---

<sup>62</sup> Eritreas Universität wurde 2006 definitiv geschlossen, nachdem aufgrund eines Befehls der Regierung ab 2003 keine neuen Studierenden mehr immatrikuliert wurden (Connell 2011:534). Bezüglich Geldausgaben für das Militär ist Eritrea im weltweiten Vergleich auf einem der ersten Plätze. Im 2006 wurden für das Militär 6.3% des BIP ausgegeben (ebd. CIA). Das US Department of State hingegen geht für das Jahr 2005 von einem Haushaltsbudget von \$485mio. aus und davon wurden 2004 \$185mio., also 38,1%, für das Militär ausgegeben. Das UNDP (2007/08: 296) gibt die Ausgaben für das Militär mit 24.1% im 2004 an, für Gesundheit gab Eritrea im selben Jahr lediglich 1.8% des GDP aus.

2009; Crisis Group 2010).<sup>63</sup>

Eritrea ist eines der fünf Länder, das gemessen an seiner Bevölkerungsgrösse am meisten Flüchtlinge produziert (HRW 2009:2). Monatlich verlassen seit der *Warsay-Ykealo-Kampagne* bis zu 1'800 Personen aus obgenannten Gründen Eritrea (Africa Yearbook 2011). Die eritreische Regierung schätzt die Diaspora im Jahr 2005 gesamthaft auf nur 530'000 Personen (Fessehazion 2005:166), diese Einschätzung ist tief, denn gemäss dem Präsidenten besteht seit 2001 keine besondere Fluchtbewegung, was nicht den Fakten entspricht. So gehen andere Schätzungen von einer eritreischen Diaspora von  $\frac{1}{4}$  bis  $\frac{1}{3}$  der eritreischen Bevölkerung aus: Nach Koser (2003) sind von der gesamten Gesellschaft von ca. vier Millionen Menschen rund eine Million Menschen im Ausland, was zu einer der grössten Diaspora führt (in absoluten Zahlen). Genaue Zahlen zur eritreischen Diaspora gibt es nicht, es bestehen nur Schätzungen über Bevölkerungs- und Diasporazahlen.<sup>64</sup>

Die Migration aus Eritrea kann in zwei Hauptepochen unterteilt werden: Die Gruppe, die Eritrea während des Unabhängigkeitskriegs verliess und die Gruppe, die aus dem unabhängigen Eritrea nach der Repressionswelle von 2001 flüchtete.<sup>65</sup> Während des Unabhängigkeitskriegs flüchteten ungefähr eine Million EritreerInnen in andere Länder (Bernal 2001:62, Koser 2002:66).<sup>66</sup> Nach 1993 kehrten entgegen den Erwartungen nicht viele Flüchtlinge aus Europa, Amerika und dem mittleren Osten nach Eritrea zurück (Al-Ali et al. 2001:583). Die Migrationsbewegung aus Eritrea hat seit 2001 wegen der geschilderten

---

<sup>63</sup> Wie sehr der Militärdienst und *Sawa* gefürchtet und wenn möglich umgangen wird, zeigt ein einfacher Witz, der mir Desale erzählte: Ein Esel schläft bequem auf der Strasse. In einem Auto kommen George W. Bush, Meles Zenawi (Premierminister Äthiopiens) und Isaias Afewerki gemeinsam gefahren, sie müssen dringend zu einem Treffen nach Asmara. Bush steigt aus dem Auto und geht zum Esel: „Bitte, lieber Esel, stehen Sie doch auf, wir müssen hier durchfahren und wären ihnen sehr dankbar.“ Der Esel erwacht nicht. Dann spricht Meles mit dem Esel: „Aufstehen bitte, na los, mach Platz, wir sind in Eile!“ Der Esel öffnet kurz die Augen und döst weiter. Dann flüstert Isaias dem Esel leise etwas ins Ohr. Dieser schnellst noch im selben Atemzug auf die Beine und rennt so schnell er kann davon. Isaias geht zufrieden zurück zum Auto, sie fahren los. Bush und Meles fragen, was Isaias denn gesagt hätte. Dieser antwortet: „Ich habe dem Esel gesagt, dass ich ihn sofort nach Sawa schicke, wenn er nicht aufsteht.“

<sup>64</sup> Ein Grund dafür ist, dass Menschen, die vor 1993 aus Eritrea in andere Länder ausgereist sind, als äthiopische Staatsangehörige registriert wurden. Ein weiterer Grund ist, dass im unabhängigen Eritrea noch nie eine (veröffentlichte) Volkszählung durchgeführt wurde.

<sup>65</sup> Vgl. ausführlich dazu im nächsten Kapitel.

<sup>66</sup> Die Re-Migrationsprozesse der bis zu 750'000 im Sudan und anderen arabischen Staaten lebenden Flüchtlinge nach Kriegsende im Jahr 2000 wurde von der eritreischen Regierung verzögert: „Sie stellen nicht nur ein politisches Gefährdungspotenzial für das Machtmonopol der PFDJ dar, sondern werden auch deshalb als Störpotenzial gesehen, da im Falle ihrer Rückkehr die Balance zuungunsten der christlichen, tigrinischen Machthaber verändert würde, da es sich überwiegend um Muslime handelt“ (Bertelsmann 2003: 3). Sie werden vom Staat oft nicht als eritreische Staatsangehörige anerkannt, weil sie nicht am Unabhängigkeitsreferendum von 1993 teilgenommen oder die 2%-Steuer nicht bezahlt haben.

politischen, rechtlichen und gesellschaftlichen Verschlechterungen, zugenommen und umfasst heute deutlich mehr Menschen als noch während dem eritreisch-äthiopischen Kriegs. Diese neuen Fluchtbewegungen führen zu markanten Veränderungen in der politischen, sozialen, religiösen und ethnischen Zusammensetzung der Diaspora.

## 5 Transnationalismus: Staat und Diaspora

Die eritreische Gesellschaft ist durch transnationale Praktiken gekennzeichnet, die durch den historischen Kontext und durch soziale, politische und institutionelle Faktoren geformt werden. Einerseits hat die Mehrheit der Eritreerinnen im Exil enge Bindungen zu Familie, Freunden und dem Staat in Eritrea aufrechterhalten, andererseits hat der eritreische Staat die transnationalen Aktivitäten zu institutionalisieren versucht (Nadje Al-Ali et al. 2001:584). Die Transnationalität des eritreischen Staates und der Diaspora sowie die gegenseitigen Erwartungen sollen im Folgenden dargestellt werden.

### 5.1 Die Organisation der Diaspora durch den Staat

Der heutige transnationale Nationalstaat Eritrea und die Motivation der Diaspora, den Transnationalismus aufrecht zu erhalten, gründen im historischen Kontext der Unabhängigkeitsbewegung. Die transnationalen Verbindungen der Diaspora-EritreerInnen mit dem Heimatland bestanden bereits vor der Erlangung der Unabhängigkeit (Viktoria Bernal 2006:167). Seit dem Unabhängigkeitskrieg bestehen starke Bindungen zwischen der EPLF/ELF, dem späteren Staat Eritrea und der Diaspora (Conrad 2003:10). Die eritreischen nationalistischen Unabhängigkeitsbewegungen haben transnationale Ursprünge (Clara Schmitz-Pranghe (2010:5). Die Mobilisierung der Diaspora gelang der EPLF und der ELF, weil das Projekt *unabhängiges Eritrea* auch in der Diaspora auf grosse Zustimmung stiess.<sup>67</sup> Diaspora-EritreerInnen halfen nicht nur, den Unabhängigkeitskrieg finanziell und moralisch vorwärts zu treiben, sondern fühlten sich mehrheitlich auch als aktiver und integraler Bestandteil der eritreischen Befreiungsbewegung (Conrad 2003:10, Sara Dormann 2005): „The EPLF’s ability to reproduce its institutions transnationally helped midwife the birth of the modern, postcolonial nation-state by channelling the economic and political vitality of exiles to the warfront“ (Redeker Hepner 2008:480). Bis 1989 wurde die Diaspora in Massenorganisationen der EPLF organisiert (Radtke 2009:184ff., Koser 2003:113), die bereits 1978 gestartet wurden (Kibreab 2007:102). Die EPLF verfügte während dieser Zeit über Parteibüros in den wichtigsten Exil-Ländern, um vor Ort die Massenorganisationen zu bilden und für finanzielle Unterstützung für den Unabhängigkeitskrieg zu sorgen.<sup>68</sup> Nach dem

---

<sup>67</sup> Bernal (2001:62): „Eritreans in diaspora played vital roles in the liberation struggle by organizing themselves politically wherever they were and by sending money to the EPLF and seeking to educate the world about the Eritrean cause.“

<sup>68</sup> Die finanzielle Unterstützung der Diaspora für den Unabhängigkeitskrieg wird von verschiedenen Autoren als bedeutend und als für den Ausgang des Krieges entscheidend beschrieben (Bereketeab 2007). Gleiches gilt für den Krieg gegen Äthiopien 1998–2000. Radtke (2009) hat die

erfolgreichen 30-jährigen Krieg bestand ein Zusammengehörigkeitsgefühl, das die Diaspora zur finanziellen und ideellen Unterstützung des Wiederaufbaus motivierte. 1993 wurden die Organisationen der EPLF aufgelöst, was zu grosser Enttäuschung in der Diaspora führte (Connell 2005, Koser 2003:112), oder sie wurden in lokale Gemeinschaften und Vereine umstrukturiert (Koser 2003). Einige Büros und Ableger wurden in Botschaften, Konsulate und PFDJ-Ortsverbände umgewandelt. In der Diaspora selbst geschah nach der Unabhängigkeit ein Transformationsprozess von Exil zu Diaspora, von provisorischem zu längerfristigem Aufenthalt (Conrad 2003:6), weil viele MigrantInnen wegen der Ausbildung ihrer Kinder nicht wie erwartet nach Eritrea zurückkehrten. Während des erneuten Krieges gegen Äthiopien von 1998 bis 2000 wurden in den wichtigsten Diaspora-Ländern USA, Deutschland und Saudi-Arabien ehemalige Parteibüros wieder eröffnet (Koser 2003:114), um vor Ort für die Unterstützung der Diaspora zu werben. Der eritreische Transnationalismus wurde durch Nationalismus und den Staat ausserordentlich gefördert (Bernal 2006); „Since the 1970s, the EPLF (and later the PFDJ) pursued a program of transnational governance that actively repressed or destroyed efforts of Eritreans abroad to formulate and sustain autonomous organizations or agendas“ (Redeker Hepner 2009:119). Seit den 1970er Jahren schwächt die EPLF/PFDJ Bestrebungen für eigene Organisationen in der Diaspora (Woldemikael 2005). Der Staat zentralisiert seine Macht weiter und operiert transnational, um autonome Organisationen und politischen Widerstand im Exil zu zerschlagen.

Departing Eritrea proper, however, does not mean that one is beyond either the national terrain or the reach of the government. All Eritreans who migrate abroad are inserted into the transnational social field that conjoins the diaspora and the party-state into a single, if differentiated entity. (Redeker Hepner 2009:126)

Nach Redeker Hepner (2008:480) bestehen nationale Identitäten aufgrund ihrer transnationalen Dimension über Generationen und über Distanzen fort. Diese helfe zu verstehen, wie Eritrea sowohl das Produkt transnationaler Prozesse sein könne und gleichzeitig auch auf deren Kontrolle fokussiert sein könne. Heute verfügt Eritrea über Botschaften und Konsulate in wichtigen Ländern der Diaspora. Die Einheitspartei PFDJ hat ebenfalls Sektionen in zahlreichen Ländern, so auch in der Schweiz.<sup>69</sup> Die PFDJ organisiert seit ungefähr 2004 die YoungPFDJ in der Diaspora zur Stärkung der eritreischen Identität. Es ist eine Partei, die junge EritreerInnen in der Diaspora – hauptsächlich Personen der zweiten Generation – für Eritrea politisch und wirtschaftlich mobilisieren soll und die das Land gegen jegliche Kritik vehement verteidigt. Redeker Hepner (2009:170) zeigt, dass viele Diaspora-EritreerInnen trotz veränderter Zustände in Eritrea eine starke Verbindung zur PFDJ aufrechterhalten.

---

Mobilisierung der Diaspora durch die EPLF eingehend erforscht.

<sup>69</sup> Zur Präsenz in der Schweiz vgl. Kapitel 7.

For many other Eritreans living abroad and removed from everyday life, however, no manner of disheartening news from home can cool their support for the PFDJ. They remain intensely faithful to official statements about life on the ground and generally dismiss reports that clash with the government's representations or their own beliefs. In turn, they often participate in policing the positions of others who challenge the government line, even if those challenges emerge out of real-life experiences.

Die Haltung der Diaspora-EritreerInnen gegenüber dem Staat Eritrea sowie deren transnationale Aktivitäten sind der eritreischen Regierung sehr wichtig. Jährlich organisieren Botschaften und PFDJ-Organisationen im Ausland Festivals zum Unabhängigkeitstag und in den Sommermonaten zu Ehren Eritreas. Sie dienen zur Erneuerung der transnationalen Bindungen, wie die Regierung in einer Publikation schreibt (Eritrea Profile 2011): „Every year, Eritreans celebrate the anniversaries of these great victories and the historic occasion of Eritrea's 20th independence anniversary and renew their allegiance and their commitment to their martyrs and make vows to defend and develop Eritrea in unison.“

## 5.2 Die Interessen des Staates an der Diaspora: Rimessen<sup>70</sup>

Die Diaspora wird sowohl von ihr selber als auch vom Staat als Teil der Nation Eritreas angesehen und ist über Finanzen, Politik, Kultur und Soziales eng eingebunden.<sup>71</sup> Der Staat aber selektiert insbesondere kulturelle und soziale Rimessen. Demgegenüber erreichen auch nicht alle Vorkommnisse in Eritrea die Diaspora – aufgrund von Isolation und selektiver Propaganda sowie einer Taktik des Nichtwissen-Wollens von Teilen der Diaspora-Bevölkerung selbst.

Eritreische Diaspora-Gemeinschaften waren und sind für den fortwährenden Prozess des Staatsaufbaus, für die Stabilität des jungen Staates und für die Aufrechterhaltung der eingeschlagenen *Self-Reliance*-Politik von grosser Bedeutung.<sup>72</sup> Der Staat Eritrea ist daher

---

<sup>70</sup> Rimessen definiert die Internationale Organisation für Migration (2006) als Geldtransfers von Migranten in ihr Herkunftsland. Diese Anknüpfung der eritreischen Diaspora der Schweiz beschreibt der Gesprächspartner Sereke wie folgt: „Die Regierung hat für die Diaspora drei wichtige Ziele: eines ist Finanzierung, weil es gibt keine hard currency und es braucht das in Eritrea. Ein anderes ist ein politisches Ziel und das dritte ist gegen die Leute im Land selber, er möchte, dass sie mit den Diaspora-Leuten betrogen werden, weil er sagt: ‚die Leute in der Diaspora sind meine Anhänger und sie sind mit uns, es gibt keine Opposition.‘“

<sup>71</sup> Anlässlich der Reise Isaias zur UNO-Generalversammlung hielt er in New York ein Seminar für Diaspora-Eritreer ab. Vor tausenden Anhängern sprach der Präsident am 25.9.2011 über die enge Verbundenheit der Diaspora mit Eritrea, den Pflichten und Verantwortungen dem Land gegenüber und davon, dass die Diaspora im Geist vollständig Eritrea unterstütze und auch er als Präsident sich trotz 10-jähriger Besuchspause eigentlich nie von der Diaspora in Amerika und Kanada entfernt hätte. Ein Bericht über das Seminar ist zu finden in Shabait 2011a.

<sup>72</sup> Die wirtschaftliche Politik der Deliberalisierung, die kaum private Geschäfte und fremde Direktinvestitionen zulässt sowie die Skepsis gegenüber fremder Hilfe führen dazu, dass Eritreas

daran interessiert, finanzielle und soziale Rimessen der Diaspora zu organisieren, zu kanalisieren und zu kontrollieren: „The Eritrean state for its part, has acted to retain the diaspora as an offshore of Eritrea, extending recognition to them through national identity cards, taxing them, and counting their financial and political support in an array of ways“ (Bernal 2006:164). Schmitz-Pranghe (2010:11) gliedert die eritreischen transnationalen Beziehungen, insbesondere die finanziellen und sozialen Rimessen in vier Phasen: a) Mobilisierung während des Unabhängigkeitskriegs; b) De-Mobilisierung in der Post-Unabhängigkeitsphase; c) Re-Mobilisierung und Institutionalisierung während dem eritreisch-äthiopischen Krieg und d) Diversifizierung und grössere Entfernung der Diaspora vom eritreischen Staat seit dem Jahr 2000. Die Diaspora engagiert sich in und für Eritrea sowohl auf individueller Ebene (Spenden, Steuern, Landkauf, Anleihen, finanzielle Geldrücküberweisungen an Familie und Verwandte, soziale Rücküberweisungen, Rückkehr, finanzielle Investition und Handel und politische Aktivitäten) als auch auf kollektiv organisierter Ebene (politische Opposition, politische Unterstützung der Regierung, Menschenrechtsinitiativen, religiöse Organisationen und virtuelle Diskussionsgruppen und -foren).<sup>73</sup> Im Folgenden werden nur finanzielle, nicht aber soziale Rimessen, wie die Mitarbeit der Diaspora am Referendum, bearbeitet.

Die ökonomische Beziehung zwischen Staat und Diaspora wurde während des Unabhängigkeitskriegs von der EPLF institutionalisiert (Radtke 2009:147ff.). Finanzielle Rimessen werden an Familienmitglieder, Heimatgemeinden oder an den Staat bezahlt. Nach der Unabhängigkeit wurde eine Wiederaufbau-Steuer von 2% etabliert, die dann in die so genannte (freiwillige) 2% Einkommenssteuer gewandelt wurde (Conrad 2003:13). Wie viele Personen diese Einkommenssteuer tatsächlich entrichten, wurde bisher nicht untersucht. Koser (2003:114; ebd. 2002:68) geht davon aus, dass alle, auch Personen der Opposition, die Steuer bezahlen. Demgegenüber sagt Bereketeab (2007:84), dass die Oppositionellen die Steuer generell nie bezahlt hätten, respektive nur einige Individuen dies aus persönlichen Gründen während weniger Jahre taten.<sup>74</sup>

Für heute unterscheidet Styan (2007) vier Rimessen-Arten: a) 2%-Steuer; b) andere Gelder für die Regierung wie Anleihen und Bonds, Spenden, Eigentumskäufe; c) Ausgaben für die Familien und private Rimessen, die über Einkommenssteuern zur Regierung fließen; d) *de-facto* Gebühren, die bezahlt werden müssen, um Angehörige aus dem Land zu schaffen. Die Regierung bemüht sich, Rimessen und Investment möglichst attraktiv zu gestalten; sie sind in jeglicher Währung möglich, werden nicht besteuert und können zu gutem Kurs gehandelt werden (Al-Ali et al. 2001:587ff.). Jedoch müssen sie fast ausschliesslich über staatliche

---

Wirtschaft von finanziellen Zuschüssen aus der Diaspora abhängig ist. Vgl. Kapitel 4.2.

<sup>73</sup> Vgl. Schmitz-Pranghe 2010:16ff.

<sup>74</sup> Meine Forschungsergebnisse stützen die Vermutung von Redie Bereketeab, wie im Folgenden zu sehen sein wird.

Kanäle fließen, wie die Himbol-Bank. Rimessen drücken soziale Obligation aus und können zur Erhöhung des sozialen Status' dienen (ebd. 592). Inwiefern auch sozialer Druck und staatlicher Zwang zu Rimessen führen, wird im Kapitel sieben bearbeitet.

Nach der Flucht eines Deserteurs wird seine Familie in Eritrea in der Regel mit 50'000 Nakfa<sup>75</sup> (ca. 3500.-) gebüsst (HRW 2009:45f.). Wer diese Summe nicht aufreiben kann, hat für die Desertion des Sohnes, der Ehefrau, der Nichte etc. mit sechs Monaten Gefängnis unter harschen Bedingungen zu rechnen. Weil die Menschen vor Ort in Eritrea diese hohe Geldsumme kaum aufbringen können, bezahlen Angehörige aus der Diaspora oder die Geflüchteten selbst die Strafe. Somit sind die 50'000 Nakfa in vielen Fällen als Rimesse einzustufen (Styan 2007). Diese Strafe dient der Regierung sowohl zur Abschreckung vor Flucht, aber ist auch ein Indiz, dass die Regierung auf Gelder aus der Diaspora angewiesen ist.

### 5.3 Die Interessen der Diaspora am Staat

Die gegenseitigen Erwartungen und Verantwortungen von Staat gegenüber der Diaspora und umgekehrt spalten sich entlang zweier politischer Gruppen (pro und contra Regierung), die das gleiche Beziehungsprinzip unterschiedlich bewerten. Der kollektive Traum vom freien Eritrea und die Vorstellung vom heutigen Staat divergiert entlang politischer Zugehörigkeiten. So sind die Wünsche über die Funktion des Staates und die transnationalen Bezüge zu ihm sehr vielfältig:

Die Diaspora erwartet Sicherheit für das Land. So gibt es zum Beispiel immer noch die Bedrohung durch Äthiopien [...]. Auch eine Konstitution und ein Mehr-Parteien-System erwartet die Diaspora, wenn das dann möglich ist. Das wird möglich sein, wenn es Frieden gibt und keine Bedrohung mehr herrscht. Auch eine Opposition sollte möglich sein in Eritrea. Jetzt ist all das nicht möglich wegen dem Notstand. (Ephrem, 20 Jahre in der Schweiz)

In erster Linie will die Diaspora den Traum einer möglichen Rückkehr aufrechterhalten und verlangt somit einen intakten Staat, der dies ermöglicht. Dies impliziert die Aufrechterhaltung der Staatsbürgerschaft auch im Ausland. Von staatlicher Seite her wird diesem Interesse nur unter erschwerten Bedingungen nachgekommen, weil die Anerkennung der Staatsbürgerrechte an bestimmte Bedingungen geknüpft werde, so an die Teilnahme am

---

<sup>75</sup> Über die 50'000 Nakfa kursiert ein Witz, der mir von Desale erzählt wurde: Zwei Männer begegnen sich in Asmara nach langer Zeit. A: „Und, was hast du gemacht, seit wir uns das letzte Mal gesehen haben?“ B: „Nicht viel, ich war sechs Monate im Gefängnis und musste 50'000 Nakfa bezahlen, meine Schwester ist geflüchtet. Und was hast du erlebt?“ A: „Ich war auch im Gefängnis, aber nur 3 Monate und zum Glück musste ich nur 25'000 Nakfa bezahlen.“ Der andere ruft ob der Ungerechtigkeit empört: „Warum?“, und erhält zur Antwort: „Ja weißt du, es ist nur mein Halb-Bruder geflüchtet!“

Unabhängigkeitsreferendum, an unentgeltliche Arbeit im Staatsdienst für einen unbestimmten Zeitraum, an die Erfüllung des Nationaldienstes und an Entrichtung von Sondersteuern zum Wiederaufbau des Landes (Bertelsmann 2003:5). Ein weiteres Interesse der Diaspora besteht bezüglich Familienstrukturen und deren Aufrechterhaltung. Das bedingt, dass von staatlicher Seite Kommunikation und Reisen ermöglicht und gefördert werden. Reisen nach Eritrea seien ein Teil der Diaspora-Kultur geworden.<sup>76</sup> Die Diaspora-EritreerInnen wollen in das Heimatland fliegen können, so wie es die Regierung in ihrer Zeitung *Eritrea Profile* am 4.5.2011 schreibt: „Thousands of Eritreans flock to their homeland to partake in the 2011 national festival.“ Am 16.7.2011 gab die Regierung im *Eritrea Profile* bekannt, dass sechs neue Direktfluglinien (nach Ägypten, Sudan, Pakistan, Saudi Arabien, Italien und in die Vereinigten Arabischen Emirate) aufgenommen wurden.

Die Diaspora geht davon aus, dass sie etwas vom Staat erwarten kann, wenn sie ihm etwas gegeben hat. Die Frage der reziproken Schuld ist in den Interessen der Diaspora am Staat verankert.<sup>77</sup> Die Menschen fragen sich, wer dem Staat und der Nation was schuldet und was er im Gegenzug vom Staat erwarten kann. Die Frage der Schuld ist historisch unterschiedlich gewachsen. So fühlen sich die Leute, die in der ersten Migrationsphase ausgewandert sind, schuldig gegenüber den Märtyrern und fühlen sich verpflichtet, mindestens einen Geldbetrag von 2% zu bezahlen:

Für Eritrea, für Eritrea, was können wir geben? Es ist nicht nur Geld, das gegeben wird. Unser Leben auch! Also die Leute denken sich: wenn mein Bruder gestorben ist für Eritrea (Unabhängigkeitskrieg) und wenn ich dann einfach die Steuern bezahle (2%), dann ist das ja nichts für mich; es ist nur Geld! Aber mit Geld kann man unsere Brüder und Schwestern nicht mehr finden. (Luwam)

Neuste Flüchtlinge finden demgegenüber mehrheitlich, sie hätten dem Staat in jahrelangem Nationaldienst längstens genug gegeben, er hätte ihr Leben zu sehr beeinflusst und er schulde eigentlich ihnen für die Jahre unentgeltlicher Arbeit und erlittener Qualen eine Entschädigung.

---

<sup>76</sup> Jedoch führt das Reisen auch die unüberwindbaren Differenzen vor Augen: „In any case there is a growing realisation that inspite of the existence of a wider transnational field that embraces both Eritrea and its diaspora, there is also a „here“ and „there“; a „culture of war“ and a „culture of exile.“ (Conrad 2003:21)

<sup>77</sup> Vgl. zur moralischen Ökonomie der eritreischen Diaspora Radtke 2009.

## 5.4 Entwicklungen zwischen Staat und Diaspora und exogene Faktoren der Veränderung

Seit dem Kriegsende im Jahre 2000 zeichnet sich eine Veränderung in der transnationalen Staat-Diaspora-Beziehung ab. Diese gründet auch auf Veränderungen in der Struktur der Diaspora, wie weiter oben geschildert. Skepsis über die Ziele des Konflikts und der weiteren Entwicklung Eritreas breiteten sich in der Diaspora aus (Koser 2003:119). Zwei vormalige Prinzipien des eritreischen Transnationalismus sind in Veränderung begriffen. Es sind dies erstens der Ausschluss und die Marginalisierung transnationaler Akteure, die den öffentlichen nationalistischen Diskurs herausfordern, und zweitens die Absenz von Verbindungen zu nicht-eritreischen Gruppen (Schmitz-Pranghe 2010:15ff.; Redeker Hepner 2008; 2003). Seit den neuen Fluchtbewegungen bestehen in der eritreischen Diaspora neue Initiativen zur Garantie der Menschenrechte und der Demokratie in Eritrea. Auch religiöse Gruppen, die vormals in der stark politisierten eritreischen Gesellschaft eine sekundäre Rolle gespielt haben, werden wichtiger. Cyber-Gruppen und Foren werden zunehmend genutzt (Bernal 2006).<sup>78</sup> Eine grundsätzliche Entfremdung/Entfernung zwischen Diaspora und Staat wird gemeinhin beobachtet und als strukturellen Wandel im eritreischen transnationalen sozialen Feld (Schmitz-Pranghe 2010) verstanden. Die neuen Fluchtbewegungen und die nun älter gewordene zweite Generation sind nicht gewillt, dem Staat bedingungslos Unterstützung zu bieten, was sich vor allem im Spende-Verhalten zeigt. Dies findet statt, obwohl der eritreische Staat versucht hat, die ökonomischen Bindungen weiter zu intensivieren (Koser 2003:120f.). Diese Transformationen beeinflussen den eritreischen Transnationalismus und die Form und Intensität finanzieller und sozialer Rimessen,<sup>79</sup> wie Schmitz-Pranghe (2010:31) sagt:

The increasing alienation between the Eritrean state and its diaspora and the tendency of Eritreans abroad towards disengagement as a consequence of disillusionment with Eritrean politics jeopardises the readiness and capacity of the diaspora to contribute positively to economic, social and political development and to a constructive relationship with Eritrean society and state.

Die Revolutionen im arabischen Raum, die im Dezember 2010 begannen und bis heute in

---

<sup>78</sup> Die Medienlandschaft in der Diaspora ist kaum kontrollierbar und bietet einen relativ geschützten Raum für Diskussionen. Intensive Nutzung von Medien und insbesondere von sozialen Medien (*Pal-Talk, Facebook, Yahoo-Messenger* etc.) führt zu einer weiteren Dynamisierung der transnationalen Beziehungen zum Staat, aber auch innerhalb der Diaspora. Die Bedeutung des Internets für das soziale Leben und den politischen Ausdruck hat zugenommen. Es dient den EritreerInnen als transnationaler öffentlicher Ort für den Austausch über Geschichte, Kultur, Demokratie und Identität (Bernal 2006:162). In Eritrea hingegen stellen Internetmedien einen kontrollierten Raum dar, der nicht zum Austausch mit Oppositionsgruppen genutzt werden kann.

<sup>79</sup> Wie der eritreische Staat und die Diaspora auf diese neuen Dynamiken reagieren, wird im Kapitel 9 bearbeitet werden.

verschiedenen Ländern andauern, haben die Diaspora an sich und die Diaspora-Staat-Beziehung weiter dynamisiert. Besonders in oppositionellen Kreisen<sup>80</sup> wurden Diskurse über Diktaturen aufgenommen und die Rolle der jungen Generation eines Landes für Transformationsprozesse intensiv diskutiert. In Eritrea fehle die Zivilgesellschaft sowie Internet und *Facebook* für eine ähnliche Revolution wie die Arabischen Revolutionen Anfang 2011, ist Woldu überzeugt – ein Diasporaeritreer der neuen Fluchtgeneration mit vormals einflussreicher Position in Eritrea. Viele regierungskritische Interviewpartner haben geäußert, dass die erfolgreichen Revolutionen sie zu mehr Aktivismus motiviert hätten und ihnen auch gezeigt hätten, dass sie gemeinsam Angst in Handlung umwandeln können. Die Jungen in Ägypten hätten die Angst besiegt, es seien die Stärksten und Energievollsten gewesen, die die Revolution vollbracht hätten. Asele zieht eine Parallele zu den Jungen der eritreischen Diaspora: Die Engagiertesten hätten auch in Genf an der Demonstration vom 25. März teilgenommen und hätten die Angst besiegt. In Eritrea selber könne keine Revolution geschehen, denn es seien ja keine Jungen mehr dort. Nebi sieht das mittlerweile anders. „*Wenn die Leute eine Demo machen in Eritrea, dann ist der erste und der zweite Tag schwierig. Aber wer ist das Militär? Die Leute!*“. Die exogenen Faktoren, also die politischen Veränderungen in räumlichen und sozialen Bezugsorten der eritreischen Diaspora, führten zu einer veränderten Staatswahrnehmung und einer Radikalisierung. Die staatliche Reaktion Eritreas auf diese Revolutionen im arabischen Raum war von Nervosität geprägt. In der eritreischen Zeitung *Eritrea Profile* wurden in den Ausgaben vom 26. Februar bis zum 23. März die Aufstände in dreizehn Teilen analysiert und delegitimiert, ohne dass die Vorkommnisse überhaupt objektiv dargestellt wurden.

Als weiterer dynamisierender Faktor können die Lebensweise im Zufluchtsland und die dort vorhandenen politischen und rechtlichen Strukturen gesehen werden. Die Schweiz sei ihnen Vorbild für freie Meinungsäußerung und politische Partizipation – und das föderalistische System hätte sie auf neue politische Ideen gebracht. Auch die persönlichen Veränderungen der wirtschaftlichen Situation bieten bessere Organisations- und Handlungsmöglichkeiten, um die transnationalen Beziehungen aufrecht zu halten. Die veränderte wirtschaftliche Situation führt ihrerseits auch zu weiterer Migration, weil Diaspora-Angehörige ihren Verwandten oft zur Flucht aus der Heimat verhelfen. Die Migration ist nicht mehr auf wohlhabende Tigrinya-Angehörige beschränkt, sondern ist auch anderen Gruppen und anderen Schichten möglich, die nicht langjährig bestehende transnationale Netzwerke zur Verfügung haben. Besonders in regierungskritischen Gruppen haben diese exogenen Faktoren zu einer neuen Dynamik, konkret zu mehr Aktivismus (Demonstrationen etc.) und zu neuen Zielen geführt. Aber auch eher regierungstreue Personen und Gruppen erzählen, dass sie eine Veränderung wahrnehmen, dass etwa die Reputation Eritreas gesunken sei (weil es auch in die Reihe der

---

<sup>80</sup> Vgl. zum Beispiel die häufig genutzte Seite [assenna.com](http://assenna.com) oder Facebook-Gruppen *Eritrean Youth Solidarity for Change*.

Diktaturen gestellt werde), dass Regierungsleute häufiger unter Druck gesetzt und angegriffen würden und dass die Diaspora mehr und mehr geteilt werde durch Leute, die Eritrea nicht mehr unterstützen würden. International würden die Sanktionen des UN-Sicherheitsrats auf die Wahrnehmung Eritreas wirken, erzählt Sereke.

## **Hauptteil: Die eritreische Diaspora in der Schweiz**

Wir leben in einem freien Land. Individuell oder in Gruppen äussern wir unsere Meinungen, das muss so sein. Einige Menschen haben aber Angst vor dem Regime. Sie haben Angst, offen und frei zu sprechen und frei Fragen zu stellen. Die, die frei sprechen, haben sich dafür entschieden. Wir sind im Grunde alle frei hier. Einige wagen sich aber nicht, sich frei auszudrücken. Sie halten sich zurück, weil sie um ihre Familien fürchten. Sie wollen ihre Familien nicht in Gefahr bringen. Sie haben den Mut nicht, frei zu sprechen. Wir alle schauen der gleichen Gefahr in die Augen, wir haben auch Familie in Eritrea. Wir bringen das in Gefahr, wir wollen die Gefahr überwinden, darum wenden wir uns offen gegen sie. Aber es gibt natürlich auch einige, die sprechen nicht, sind nicht politisch. Dann gibt es auch Menschen, die haben individuelle wirtschaftliche Interessen in Eritrea, die sie verfolgen. Diese wollen sie nicht gefährden durch politische Aktivitäten. Einige Menschen, die hier als Flüchtlinge leben, schon lange, verbreiten die Angst und die Info, dass sie Informationen weitergeben an die Regierung über andere Eritreer. Die verbreiten die Angst. (Mesfin, aktiv in der Opposition, knapp drei Jahre in der Schweiz)

Mesfins Zitat legt die Struktur der Diaspora offen: Es gibt jene EritreerInnen, die sich nicht politisch äussern, jene, die sich Gefahren aussetzen, indem sie sich politisch äussern, und schliesslich jene, welche Interessen in Eritrea haben und mit der Regierung zusammen arbeiten. Des Weiteren erörtert er verschiedene Umgangsweisen mit Ängsten, Informationssammlungen und Denunziationen und die Kommunikation über Überwachung zur Verbreitung von Angst. In den folgenden Kapiteln erarbeite ich anhand des Datenmaterials vier Themenbereiche: die Organisationsweise der Diaspora (Kapitel sechs), Überwachung (Kapitel sieben), Angst (Kapitel acht) und Dynamiken in der Diaspora (Kapitel neun).

## **6 Organisation der eritreischen Diaspora in der Schweiz**

Seit dem eritreischen Unabhängigkeitskrieg leben EritreerInnen in der Schweiz. Die Diaspora wächst insbesondere seit dem Jahr 2006 kontinuierlich und verändert sich zugleich erheblich mit den Neuankommenden. Nach der Darstellung der eritreischen Diaspora in Zahlen folgt eine Beschreibung der Struktur und Organisationsweise der eritreischen Diaspora, die für die vorliegende Arbeit von Bedeutung ist.

### **6.1 Die eritreische Diaspora der Schweiz in Zahlen**

In der Schweiz lebt Ende April 2011 eine eritreische Diasporagemeinschaft von rund 11'200

Personen.<sup>81</sup> Im Jahr 2011 stellten 3356 Personen aus Eritrea ein Asylgesuch (BFM 2012). Im Zeitraum zwischen 2006 und 2010 wurden total 9'240 Asylgesuche von Personen aus Eritrea registriert (BFM 2011a). Vor 2006 wurden seit der systematischen Erfassung ab 1986 nie mehr als 238 (2002) Asylgesuche pro Jahr registriert.<sup>82</sup> Für die Zunahme ab 2006 ist die markante Verschlechterung der politischen und sozioökonomischen Situation in Eritrea einerseits und die Praxisänderung der schweizerischen Asylbehörden von 2005/2006 andererseits verantwortlich. Das Grundsatzurteil der Asylrekurskommission (EMARK 2006/03) beurteilt die Bestrafung von Dienstverweigerung und Desertion in Eritrea als unverhältnismässig streng und politisch motiviert. Personen, die begründete Furcht haben, einer solchen Bestrafung ausgesetzt zu werden, sind seit diesem Urteil als Flüchtlinge anzuerkennen. Eine Rolle für das Zielland Schweiz spielen sicher auch die bestehenden verwandtschaftlichen Beziehungen. Auch 2011 ist die Zahl der Asylgesuche von eritreischen Staatsangehörigen auf hohem Niveau und wird wegen der unveränderten Situation in Eritrea auch nicht abnehmen. Dazu kommen die Asylgesuche aus dem Ausland auf Schweizerischen Botschaften in Ägypten, Tunesien, Libyen, dem Sudan und Äthiopien.

Nach Eyer und Schweizer (2010:44) weist die Altersstruktur der eritreischen Bevölkerung darauf hin, dass die Mehrheit der EritreerInnen in der Schweiz zwischen 21 und 39 Jahre alt ist, wobei die Altersklasse der 25 bis 29 Jährigen stark überwiegt, also mutmasslich hauptsächlich Flüchtlinge seit der *Warsay-Ykealo*-Kampagne umfasst. Zudem ist der Anteil der Kinder unter sechs Jahren relativ hoch. Rund 15% der EritreerInnen leben im Kanton Zürich, weitere Kantone mit grösserer eritreischer Wohnbevölkerung sind Bern, Waadtland, Aargau, Genf, St. Gallen und Luzern (Eyer et al. 2010:47).

## 6.2 Diaspora-Struktur: Gruppen und Grenzen

In der Literatur wird die eritreische Diaspora als heterogen und fragmentiert bezeichnet (Koser 2002; Schmitz-Pranghe 2010; Redeker Hepner 2003, 2008 und 2009, Conrad 2005, Ghirmai 2005, Bernal 2006). Trotz der *Unity-in-Diversity*-Politik der eritreischen Regierung spielen regionale und ethnische Loyalitäten in Eritrea *und* in der Diaspora eine wichtige Rolle (Schmitz-Pranghe 2010:7).

---

<sup>81</sup> ZEMIS Ausländerbereich 30.04.2011 und Asylbereich 31.05.2011. Etwa die Hälfte dieser Personen (5'516) besass eine Jahresaufenthaltsbewilligung B. 1'826 waren vorläufig aufgenommen (F-Ausweis) und 1'943 befanden sich im Asylprozess (N-Ausweis). Nur ein kleiner Teil (869) war im Besitz einer Niederlassungsbewilligung C. Zwischen 1995 und 2010 haben 1'024 Personen aus Eritrea die Schweizer Staatsbürgerschaft erhalten. Diese Zahl ist per Ende 2012 mit 3356 Asylgesuchen im Jahr 2011 und mit 4407 Asylgesuchen von Personen aus Eritrea im Jahr 2012 auf über 17'000 eritreische Personen in der Schweiz angestiegen.

<sup>82</sup> Vgl. Altweg (1979), der über die ersten eritreischen Flüchtlinge in der Schweiz berichtet, als in Italien (wegen der Kolonialgeschichte) über 40'000 EritreerInnen und ÄthiopierInnen lebten.

Die Erforschung der Diaspora-Struktur mit Fokus auf Abgrenzungen zwischen den Gruppen bietet die Grundlage um soziale Dynamiken, Ängste und Konflikte im Diaspora-Kontext zu verstehen. Die folgende Darstellung von Gruppen in der Diaspora beruht auf emischen und etischen Zuschreibungen. Gruppen in der eritreischen Diaspora in der Schweiz fassen hauptsächlich auf politischen, religiösen und regionalen Zugehörigkeiten und auf den verschiedenen Generationen. Es bestehen vielseitige Interessengruppen, Allianzen und Konflikte. Die unterschiedlichen Gruppen verbinden sich mit dem gemeinsamen Referenzpunkt Eritrea auf internationaler und schweizerischer Ebene. Die Gruppen in der Diaspora verändern sich ständig und sind nicht homogen. Netzworkebildung und Konflikte zwischen den Gruppen dynamisieren die Diaspora-Organisation in der Schweiz – auch unter transnationaler Einflussnahme des eritreischen Staates. Nach Schmitz-Pranghe (2010:11ff.) strukturieren die Staat-Diaspora-Beziehung und die politische Strategie des eritreischen Staates das Diaspora-Engagement in Eritrea. Diese These trifft auch auf die Diaspora-Struktur in der Schweiz zu, der eritreische Staat formt die Diaspora-Struktur mit.

Die Diaspora ist trotz Fragmentierungen eine vernetzte Gemeinschaft. Die Menschen der eritreischen Diaspora ordnen einander mittels zentraler Merkmale in verschiedene Kategorien ein und identifizieren sich nach diesen Merkmalen: Dialekt, Herkunft, Ethnie, Religion, Aufenthaltszeit in der Schweiz und Verwandtschaft sind Eckpfeiler, die gegenseitig erfragt werden und aus denen ein Bild über das Gegenüber und über sich selbst generiert wird. Die Herkunftsorte werden mit einer jeweiligen politischen Haltung assoziiert und hängen somit mit den politischen Identitäten in der Diaspora zusammen. Hailu erläutert, wie er herausfindet, welche Position eine Person gegenüber der Regierung einnimmt: *„Es gibt Schlüsselfragen, so erkennen wir sofort, von wo eine Person ist und dann wissen wir ungefähr, was ihre politische Meinung sein könnte. Also die Fragen sind ‚Wo hast du die Primarschule abgeschlossen, wo die Sekundarschule? Wie geht es deiner Familie? Wo lebt deine Familie?‘ Wir sind immer vorsichtig mit diesen Fragen. Ich weiss, dass diese Fragen normal sind, aber wir reagieren übermässig darauf. Es ist eine politische Idee in jeder Aussage. Der Dialekt spielt eine grosse Rolle, darüber wird eine Zugehörigkeit herausgefunden oder sonst, wenn man nach all diesen Fragen noch nichts genau weiss, wird die Frage nach dem Fluchtgrund gestellt.“* Die Zuschreibung zu einer Gruppe kann besonders im politischen Bereich völlig falsch liegen, prägt aber die Beziehungen zwischen den Menschen. Die Zuordnung geschieht von den Leuten selber und gegenseitig nicht eindeutig. Eine solche Zuordnung nach den genannten Merkmalen wird in der eritreischen Diaspora gegenseitig ständig versucht um das Interaktions- und Gesprächsterrain mit ihnen abzugrenzen. Weil diese Zuordnungen nie handfest, immer vage und verschwommen sind, bleibt Misstrauen auch in besten Freundschaften bestehen. Die Zugehörigkeiten prägen die soziale Interaktion in der Diaspora (und in Eritrea).

Die wichtigsten Gruppen sind Kulturvereine sowie politische, religiöse und

herkunftsregionale Gruppierungen. Die Gruppen in dieser Arbeit entsprechen einer Momentaufnahme der eritreischen Diaspora.

### 6.2.1 Kultur- und Frauenvereine

Als erste Gruppe können Kultur- und Frauenvereine (*Mahbere Kom*) gefasst werden, die sich in seit langem bestehende und in neue Vereine unterteilen. Erstere entstanden aus ehemaligen Massenorganisationen der EPLF, greifen die nationalistische Symbolik der EPLF und heutigen PFDJ auf und bieten Interpretationen nahe dem Regierungsdiskurs für Ereignisse und gesellschaftliche Konstellationen.<sup>83</sup> Sie pflegen gute Beziehungen zur eritreischen Botschaft und zum eritreischen Staat. Die Frauenvereine sind Unterorganisationen der eritreischen NUEW (*National Union of Eritrean Women Hamadie*). Die NUEW in Eritrea gilt zwar als Zivilgesellschaft ist faktisch aber der Kontrolle und Beeinflussung durch die PFDJ unterstellt.<sup>84</sup> Die Frauenvereine in der Schweiz orientieren sich an den Statuten der NUEW, können das hauptberufliche Gremium in Eritrea mitwählen und unterstützen die Frauen-Projekte der NUEW in Eritrea mit finanziellen Beiträgen. Trotzdem stehen nicht alle Mitglieder dieser Vereine politisch der Regierung nahe. In der Fluchtgeneration der Achtzigerjahre bedeutete eine Nicht-Mitgliedschaft die soziale Isolation, weil sich die Mehrheit in den Vereinen engagierte. Die erste Fluchtgeneration war geeinter, als es die Diaspora heute ist (Koser 2002). Die kommunale Solidarität beruhte früher vor allem auf dem Unabhängigkeitskrieg und den Geldern, die dafür entrichtet wurden.

---

<sup>83</sup> Zugehörigkeitskonstruktionen in diesen Vereinen sind deswegen erfolgreich und durchsetzbar. Vgl. Sökefeld zu erfolgreichen Identitätskonstruktionen (2007:33) und Hepner (2009:119): „Diasporic associational life was exclusively geared towards Eritrea, with communities exhibiting insularism and disintegration vis-à-vis their societies of settlement“. Zur Bedeutung der Unabhängigkeitsfeiern und Nationalismus-Symbolik in Eritrea und in der Diaspora siehe Woldemikael 2009.

<sup>84</sup> Luwam, eine Gesprächspartnerin, erzählt, dass es Frauenvereine in Bern, Lausanne, Genf, Neuenburg, Basel und im Wallis gibt. Diese Vereine arbeiten zusammen, treffen sich alle einmal im Jahr und umfassen zurzeit 143 Mitglieder. „Die Frauenvereine in der Schweiz und auch die verschiedenen Sektionen gibt es schon etwa 20 Jahre, sie bestanden also schon während des Unabhängigkeitskriegs und wurden von der EPLF organisiert. Es gibt in allen Ländern solche Frauenvereine. Es ist alles schriftlich festgehalten, was wir tun müssen, was der Verein bedeutet, und was er für Veranstaltungen durchführt. Dieses Reglement kommt aus Eritrea – dort steht alles geschrieben was wir machen. [...] Die Regierung kann ja nicht für alle alles machen. Wir versammeln uns darum hier und sammeln Geld. Es gibt viele verschiedene Projekte, die von Frauenvereins-Sektionen betreut werden, so in Tesseney, Nakfa-Afabet, Adi-Kuala, Mendefera. Der Frauenverein in Eritrea Hamadie [NUEW] sagt und gibt uns Ideen, welche Projekte finanziert werden müssen und wir sammeln dann das Geld. [...] Hamadie, das ging von Frauen aus, die in der EPLF gekämpft haben und sich organisierten. Sie arbeiteten dafür, wie Männer arbeiten und studieren zu dürfen und auch für die Frauenrechte. Es geht zum Beispiel auch um Beschneidung. Hamadie ist frei von Politik. Die Frauen in Eritrea arbeiten auch freiwillig, nur einige Arbeitsstellen sind bezahlt, so die Präsidentin.“

In der Diaspora hatten und haben die Pro-Regierungsleute ein grosses Monopol über die Entwicklung der Diaspora und über ihre Beziehung zu Eritrea, weil sie sich auf Massenorganisationen stützen konnten und vom Staat gefördert wurden und werden. Jetzt durch die Migration, wo ja pro Woche ungefähr 100 junge Leute in den Sudan flüchten, verändert sich das Kräfteverhältnis und die Opposition wird stärker. (Ahmed, 20+, in der Schweiz aufgewachsen)

Diese *Mahbere Kom* sind von den ethnischen Tigrinya dominiert, weil diese Migranten sich in den 80er- und 90er-Jahren in der Schweiz (und Europa) niederliessen, währenddem arabisch sprechende Flüchtlingsgruppen eher im arabischen Raum Exil fanden. Sie beschäftigen sich hauptsächlich mit der Vermittlung der Kultur, etwa über Kurse in heimatlicher Sprache und Kultur (HSK-Kurse) und mit der finanziellen Unterstützung in Eritrea. Die Angebote der Vereine wie Integrationshilfe und Übersetzungen werden bewusst nicht von allen Eritreern in der Schweiz genutzt, weil die historische Nähe der Vereine zur Regierung auf Ablehnung insbesondere bei neuen Flüchtlingen stösst. Dass sich die Zusammenarbeit der alten Vereine mit jungen Flüchtlingen schwierig gestaltet, liegt an Spannungen zwischen den Fluchtgenerationen. Die Fluchtgenerationen, die sich auf alte Vereine und neue Vereine spalten, hegen gegenseitig Vorurteile.<sup>85</sup> Luwam lebt seit fast zwanzig Jahren in der Schweiz und erzählt über ihre Kontakte zu neuen Flüchtlingen:

Ich bin wegen der Politik hier in die Schweiz gekommen, ich habe mein Land verlassen, als Krieg war zwischen Äthiopien und Eritrea 1989 und diese Leute kommen vielleicht wegen Krieg? Keine Ahnung, ich kann mir das nicht vorstellen. [...] Ich kenne die eritreische Botschaft, ich kenne in Genf den eritreischen Verein, ich kenne auch den Eritrea-Frauenverein. Es gibt keine anderen! [...] Es gibt keine Opposition! Für mich gibt es keine, ich sage das so. Wir brauchen keine Demokratie, in Afrika geht das nicht. [...] Ich weiss nur, was meine Freunde denken, ich kann nicht wegen anderen Leuten sprechen, die Jungen kenne ich nicht. Und die Meinung meiner Freunde ist wie meine Meinung. [...] Ich habe keinen Kontakt zu jungen neuen Leuten, die haben wohl private Probleme in Eritrea oder Probleme mit den Finanzen. [...]

Neue Vereine streben Integrationsunterstützung mit ähnlichen Angeboten an, versuchen aber explizit einen politisch neutralen Standpunkt einzunehmen. Sie wurden in jüngster Zeit von der neuen *Warsay/Agelglot*-Fluchtgeneration begründet und wollen sich unabhängig von den alten Vereinen und deren Ideologie organisieren.<sup>86</sup> Die neuen Vereine beziehen

---

<sup>85</sup> Die klare Differenzierung zwischen neuen und alten Vereinen geht mit der Differenzierung zwischen neuen und alten Flüchtlingen einher, die in der Diaspora selber stark vorgenommen wird. Zur Unterscheidung erzählt der *Warsay-Ykealo*-Flüchtling Sereke: „A lot of people here in Diaspora are old aged, they migrated under the ethiopian colonization and the eritrean independence war. [...] The newly arrived are different – because their case is with the current dictatorship. We have to see it in these two categories. The young people are basically escaped from their beloved country because of the current tyranship of the PFDJ.“

<sup>86</sup> Solche neue Kulturvereine sind mir aus Solothurn, Biel, Zürich und Luzern bekannt.

Regierungsbefürworter- und Gegner mit ein. In der Entstehungsgeschichte eines neuen Vereins zeigen sich die Vorurteile und Fremdzuschreibungen, die den Tätigkeiten der alten Vereine entspringen und es zeigt sich, wie politisiert die Kulturvereine in gegenseitiger Wahrnehmung sind. Desale ist Anfang dreissig, seit wenigen Jahren in der Schweiz und aktives Vorstandsmitglied eines *neuen* Vereins:

Wir sind jetzt organisiert und haben Statuten. Wir sagen nicht, das ist pro oder contra Regierung. Wir entscheiden nicht darüber, wer kommen darf und wer nicht. Wir wollen alle Leute zusammen kommen lassen. Egal welche Religion, Ethnie, welche politische Meinung. [...] Jemand von uns, also einer der sieben Vorstandsmitglieder, war Pro-Regierung. Und die meisten Leute wollten deswegen nicht in diese Gemeinschaft kommen. Sie haben gedacht: „Ah, diese Leute sammeln Geld und möchten es dann der Regierung schicken.“ [...] Aber wir sind frei von dieser Regierung und [...] wir haben diese Statuten gezeigt. Vorher haben wir von Hand Geld gesammelt. Jetzt mit dem Konto ist das besser. Alle Mitglieder müssen 10.- pro Monat bezahlen. [...] Wenn ein Problem passiert, dann helfen wir mit diesem Geld. Wenn jemand hier stirbt, schicken wir die Leiche nach Eritrea. Das kostet etwa 20'000.-. Wir haben noch nicht viel eingenommen, weil die Leute noch nicht aktiv kommen. Die Leute haben Angst wegen dieser Politik: „Vielleicht, diese Gemeinschaft hat Kommunikation mit der Regierung“ so denken die Leute. Aber danach sehen sie, dass wir nicht Pro-Regierung sind. [...] Es hat also zwei Jahre gedauert, bis die Leute Vertrauen aufbauen konnten [...] Bis jetzt sind wir etwa 50 angemeldete Leute.

Politische Zugehörigkeiten, die auch für andere Gruppen wie Kulturvereine und Generationenbeziehungen eine Rolle spielen, wurden während der Forschung von allen Gesprächspartnern thematisiert.<sup>87</sup> Die eritreische Diaspora ist seit jeher stark politisiert (Bereketeab 2007:81), Spaltungen in der Diaspora sind besonders im politischen Bereich erkennbar.<sup>88</sup> Politische Positionen bezüglich Eritrea sind vielfältig, kontrovers und gehen auf den Unabhängigkeitskrieg und die Konflikte zwischen der ELF und EPLF zurück.<sup>89</sup> In der Diaspora setzen sich diese Meinungsverschiedenheiten fort. Nach 2001 fand eine Distanzierung von Personen der Diaspora vom offiziellen Diskurs der Einheit, Gleichheit und Gerechtigkeit statt (Conrad 2006:262). Die durch die Reformbewegung ausgelöste Teilung der regierenden PFDJ im 2000/2001 in (verbotene) Opposition und Parteilinie hat die Gemeinschaften und Gruppen in der Diaspora direkt betroffen. Denn die Mitglieder und Unterstützer der EPLF/PFDJ in der Diaspora teilten sich parallel zu den Vorgängen in Eritrea noch stärker in Dissidenten und Loyale gegenüber der Regierung (Bereketeab 2007:85;

---

<sup>87</sup> Als „politisch“ wird in der Diaspora quasi alles bezeichnet, was mit Aussagen über die Situation in Eritrea verbunden ist. Es wird als Sammelbegriff und Erklärung verwendet auch für alle Konflikte, die nicht nur explizit politischer Natur sind.

<sup>88</sup> In der Literatur zur eritreischen Diaspora werden politische Gruppen häufig fokussiert (Schmitz-Pranghe 2010, Hepner 2003, 2008, 2009, Ghirmai 2005, Bereketeab 2007, Koser 2002 und 2003, Conrad 2003, 2005a, Bernal 2006, Kibreab 2008, Eyer et al. 2010, Ghebregzhi 2008).

<sup>89</sup> Siehe Kapitel 4 dieser Arbeit und Bereketeab (2007:83).

Ghirmai 2005:189ff.). „Im Jahr 2000 hat das Problem begonnen, das auch die Diaspora verändert hat“ (Ephrem).

Die eritreische Diaspora der Schweiz teilt sich gemäss Eigenidentifikation und Fremdzuschreibung in vier politische Gruppen: Erstens in eine Pro-Regierungsgruppe, zweitens in politische Oppositionsgruppen, drittens in oppositionelle zivilgesellschaftliche Gruppen, die sich politisch nicht in die historisch gewachsenen Regierungs- und Oppositionellen-Lager verorten lassen wollen und mittels eigenen Diskursentwicklungen die Menschenrechts- und Demokratiesituation in Eritrea diskutieren,<sup>90</sup> und viertens in die „stille Gruppe“<sup>91</sup>, die sich weder politisch noch anderweitig in der eritreischen Politik engagiert, aber trotzdem einen starken Bezug zu Eritrea pflegt. Diese politischen Gruppen wandeln sich ständig. Spaltungen in der Diaspora sind besonders im politischen Bereich erkennbar; die politischen Gruppen sind durch Abgrenzung gegenüber anderen Gruppen konstruiert. Verschiedene Lager und Gruppen in der Diaspora identifizieren sich über die politische Zugehörigkeit. Die politische Identifikation dringt in alle Lebensbereiche der EritreerInnen in der Schweiz ein. Somit überlagern die politischen Gruppen und Identifikationen die anderen Zusammenschlüsse wie Kulturvereine, religiöse Gruppen, Herkunftsgruppen. Auch Konflikte und Netzwerke beziehen sich auf politische Zugehörigkeiten.

## 6.2.2 Pro-Regierungsgruppe

Die politische Pro-Regierungsgruppe umfasst die offiziellen Parteimitglieder der PFDJ und YPFDJ, die Botschaft und Mitglieder der alten Kulturvereine und Frauenvereine.<sup>92</sup> Diesen Organisationen ist es vom Staat Eritrea erlaubt, staatlich geleitete Entwicklungsprojekte zu unterstützen. Sie kooperieren mit der eritreischen Botschaft, den eritreischen Massenorganisationen und Zweigen der PFDJ. Diese Unterstützer der eritreischen Regierung dürfen nach Eritrea reisen, dort Land erben und kaufen und Geschäfte und Handel betreiben. Die Gruppe ist homogen, gut vernetzt und organisiert und kann auf Unterstützung durch den eritreischen Staat zurückgreifen. Die Präsenz des eritreischen Staates in der Schweiz zeigt

---

<sup>90</sup> Diese dritte Gruppe wird in der Literatur oft den politischen Oppositionsgruppen zugeordnet (vgl. zum Beispiel Schmitz-Pranghe 2010). Gemäss Eigenzuschreibung in der Diaspora der Schweiz sieht sich diese Gruppe aber nicht der herkömmlichen Opposition zugehörig.

<sup>91</sup> In Anlehnung an den Begriff „stille Mehrheit“, den Conrad (2005a) zur Bezeichnung dieser Gruppe verwendet.

<sup>92</sup> Mahari aus der ersten Fluchtgeneration sieht die Zusammensetzung der Pro-Regierungsgruppe folgendermassen: „Es gibt eine Minderheit von Leuten, die für sind das Regime und unterstützen es wirklich aus Überzeugung. Das ist wirklich eine Minderheit, ein harter Knoten. [...] mit ihrem Verhalten hat man den Eindruck, dass sie wirklich glauben, dass sie auf dem richtigen Pfad sind [...] Daneben gibt es auch Mitglieder der PFDJ, die Mitglieder für ihre Interessen sind. Weil sie sehen das als eine Form, Privilegien zu haben.“

sich über diese Gruppe, wie sie vom eritreischen Staat organisiert und diskursiv politisch, finanziell und räumlich an den Staat gebunden wird. Diese Gruppe organisiert, vernetzt, beeinflusst und delegitimiert die Existenz anderer politischer Vereine oder religiöser Gruppen in der Schweiz. Die Einflussnahme geschieht systematisch aus der Überzeugung der eigenen Position heraus und legitimiert sich im Diskurs über die einflussreiche historische Position der Pro-Regierungskräfte. Einerseits durch die Rolle im Unabhängigkeitskrieg und andererseits durch gute sprachliche und wirtschaftliche Integration in der Schweiz.

Die Befürworter und Unterstützer der Regierung Eritreas sind grösstenteils Leute aus der ersten Flüchtlingsgeneration und deren Kinder und besitzen somit häufig den Schweizer Pass. Ihnen ist das Reisen nach Eritrea möglich, weil sie die 2%-Jahreseinkommenssteuer meistens entrichten. Die Lebensrealität in Eritrea ist den Pro-Regierungsleuten kaum vertraut, beziehungsweise durch Regierungsdiskurse verklärt und durch die ausschliessliche Benützung einseitiger Informationsquellen auf Distanz gehalten. Auch Leute aus der neuen Flüchtlingsgeneration sind zu dieser Gruppe zu zählen, denn *„verschiedene Leute versöhnen sich nach der Flucht in die Schweiz mit dem Staat und sehen sich als Vertreter des Staates in der Schweiz“* (Samson). Woldu sieht die Gründe für eine PFDJ-Mitgliedschaft der neuen Flüchtlinge in mangelndem politischen Bewusstsein: *„Die neue Generation hat 12 oder 13 Jahre nur die Propaganda der Regierung gehört [...] Sie haben gar nie gelernt, eine eigene Meinung zu entwickeln.“* Hailu erklärt, dass die Pro-Regierungsgruppe die neuen Flüchtlinge in der Schweiz aktiv und mit erfolgreichen Methoden umwirbt.

They, the supporters, call themselves, their communities and events neutral to attract young new people. The young people like to make party, [...] so they are attracted. But in fact, they destroy the opposition-party by dancing [...] You can see that it is from supporters, because the music they chose is 100% in support of the government, there is no critical music.

Unterstützter der Regierung nehmen aktiv am Vereinsleben der alten Kulturvereine teil, organisieren Zusammenkünfte und besuchen die politischen und kulturellen Anlässe, die von der Botschaft in Genf organisiert werden.<sup>93</sup> Seit 1996 gibt es in Genf eine offizielle Vertretung der eritreischen Regierung. Die Botschaft bietet konsularische Dienste an und ist auch für die Einziehung der 2%-Einkommenssteuer zuständig. Sie organisiert in Zusammenarbeit mit den PFDJ-Mitgliedern und den Anhängern der YoungPFDJ der Schweiz regelmässige Versammlungen.<sup>94</sup> Die YPFDJ der Schweiz wurde 2009 gegründet, sie

---

<sup>93</sup> Diese Zusammenkünfte werden nicht explizit als politische Treffen angesagt, auch Werbung dafür wird nur in internen Kreisen auf informeller Basis gemacht.

<sup>94</sup> Vgl. Hepner (2009:170) zu PFDJ in der Diaspora. Im April fand zum Beispiel in Bern die dritte Sitzung der Mitglieder der PFDJ Schweiz statt und am 28.5 und 4.6 fanden zwei Feiern zu *Natsinet* (Unabhängigkeit) in Genf und Winterthur statt, die von der gleichen Gruppe organisiert und besucht wurden.

organisiert Konzerte und hat zum Ziel, die Diaspora politisch zu mobilisieren.<sup>95</sup> Ephrem ist überzeugt: „Die jungen Leute der YPFDJ können Botschafter von Eritrea hier in der Schweiz sein. Sie gehören verschiedenen ethnischen Gruppen und Religionen an, die Partei ist übergreifend.“ Die PFDJ der Schweiz verfügt wie die eritreische PFDJ nicht über ein Parteiprogramm. Ein Gesprächspartner, der seit vielen Jahren Mitglied der PFDJ und der YPFDJ ist, spricht der YPFDJ und der PFDJ die politische Komponente ab. Er verbirgt mir gegenüber im Gespräch seine Parteizugehörigkeit. Diese wird bei einem Fest zum eritreischen Unabhängigkeitstag, an dem ich auch teilnahm, von ihm aber öffentlich mittels eindeutigen Symbolen und Aussagen gezeigt.

Die YPFDJ gibt es auch in der Schweiz, sie steht unter dem Einfluss der PFDJ. Das ist aber nicht eigentlich eine Partei, sondern mehr ein Verein. Dort sind vor allem Jugendliche aktiv, sowohl in Eritrea als auch in der Diaspora. Sie sind motiviert, ihre Identität kennen zu lernen und lernen im Verein stolz zu sein auf ihre Wurzeln. [...] Es geht mehr um Identität und um Kultur. Über Politik wird am Rande gesprochen; also über die Fragen was ist Eritrea jetzt und was wird aus Eritrea.

Er versteht diese Aktivitäten nicht als politisches Programm. Die Negierung der politischen Komponente im Gespräch mag einerseits damit zusammenhängen, dass er über die Kontroverse um die Parteien Bescheid weiss und sich bewusst ist, welche Reputation die Parteien in der Schweiz haben und wie seine Mitgliedschaft kritisch betrachtet werden könnte. Andererseits entsprechen seine Narrative dem Regierungsdiskurs, der über kulturelle und Identitätsstiftende Aktivitäten die Leute an sich binden will und politische Themen in diesem Rahmen zwar ständig aber implizit thematisiert.

### 6.2.3 Oppositionelle Gruppen

Die Opposition umfasst die Gesamtheit der an der Regierung nicht beteiligten und mit der Regierungspolitik nicht einverstanden Parteien und Gruppen. Die Zugehörigkeit zu dieser Gruppe definiert sich über die politische Meinungsäußerung und über Aktivitäten gegen die aktuelle Regierung.<sup>96</sup> Oppositionelle Gruppen bestehen aus Personen der *Agelglot/Warsay-Ykealo*-Fluchtgeneration. Es sind aber Personen der ersten Fluchtgeneration Mitglieder, die nahe der ELF standen oder sich von der EPLF/PFDJ abgewandt haben.<sup>97</sup>

---

<sup>95</sup> Der Bericht über die Gründung ist nachzulesen auf YPFDJ. Am 24. September 2011 fand ein Fest der YPFDJ mit Musikern aus Eritrea in Lausanne statt.

<sup>96</sup> So zum Beispiel durch politische Demonstrationen am 11. März und 25. März dieses Jahres in Genf und am 4. Juni in Winterthur.

<sup>97</sup> Die PFDJ verlor zahlreiche Mitglieder insbesondere nach dem Ausbruch des Krieges gegen Äthiopien 1998 und nach den harschen Reaktionen auf die politischen Reformbestrebungen in Eritrea 2000/2001. Sereke erklärt ihren Wandel: „Sie waren Anhänger von dieser Regierung aber jetzt hat diese Nummer abgenommen. Sie haben sich verändert. Sie sind Anhänger der Opposition“

In der Schweiz sind zahlreiche Oppositionsparteien vertreten: die EPDP (*Eritreans People's Democratic Party*), die *Eritrean Salvation Front* oder ein Ortsverband der ENCDC (*Eritrean National Commission für Democratic Change*). Sie unterhalten Netzwerke mit Oppositionsgruppen weltweit. Die Opposition wird vom Staat überwacht und geschwächt. Sie schwächt sich und ihre Reputation durch interne Streitigkeiten aber auch selber. Die Vielzahl von Splittergruppen, interne Machtkämpfe, fehlende Transparenz und vorgeworfene Kollaboration mit anti-eritreischen Kräften schwächen die Opposition und deren Potential, die Politik Eritreas zu beeinflussen. Ephrem kritisiert die Opposition:

In der Schweiz gibt es jeden Monat, jedes Jahr eine neue Partei. [...] Die Opposition ist aktiv aber zweigeteilt: Es gibt diejenigen, die mit Gewalt die Regierung wechseln wollen und diejenigen, die das friedlich tun wollen. Es gibt kein gemeinsames Ziel und kein gutes Programm, auf alle Fälle habe ich noch kein gutes Programm kennen gelernt.

Ähnlich äussern sich auch Mitglieder der oppositionellen Gruppen, wie Woldu: „*Die Opposition ist nicht effektiv, es gibt viele verschiedene Ideen [...] und die Opposition ist schwach, weil die Organisationen Probleme haben, Kontakt zu machen. Sie haben noch keine guten Medien-Netzwerke zum Beispiel, sie sind auch nicht kreativ.*“<sup>98</sup> Innerhalb der Oppositionsgruppe in der Schweiz gibt es unterschiedliche politische Standpunkte und Kontroversen, die auf die Zugehörigkeit und Geschichte der ELF und EPLF zurückzuführen sind. Es gibt alte und neue Oppositionsgruppen.<sup>99</sup> Kontroversen innerhalb der Opposition haben bisher eine starke Vernetzung verunmöglicht.<sup>100</sup>

#### 6.2.4 Zivilgesellschaftliche Gruppen

Diese Gruppe umfasst Organisationen, die nach den Reformbewegungen in Eritrea entstanden

---

*geworden. [...] Warum gab es 20 Jahre keine Wahlen, keinen Regierungswechsel, kein Parlament? Es gibt mehr Leute jetzt, die das verstehen, auch Neue in der Diaspora und sie sind gegen die aktuelle Regierung in Eritrea.“*

<sup>98</sup> Ahmed ist in der Schweiz aufgewachsen und betrachtet die Opposition trotz Sympathie kritisch: „*Die Opposition ist zerstritten und hat kaum Macht. Das Problem ist auch, dass sie ihr Machtzentrum in Addis haben, also beim früheren Feind. Das hält viele von der Kooperation ab. [...] Die Oppositionellen waren oftmals auch schon Jahrzehnte nicht mehr dort und haben deswegen kein angemessenes Bild von Eritrea. Sie sind in der gleichen Situation wie die Pro und auch ihnen schmälert das die Legitimität. Die Opposition wächst, aber nicht unbedingt zusammen.*“

<sup>99</sup> Vgl. Ghirmai 2005.

<sup>100</sup> Der Umgang mit Vielfalt und demokratischen Prinzipien wird aber in der Opposition, in Begegnungsforen der sozialen Medien und gemeinsamen Veranstaltungen geübt. Ismail – seit Jahrzehnten in der Schweiz wohnhaft und seit 2001 in der Opposition – betont dies: „*Wir können problemlos mit unserer Vielfalt leben: nicht nur mit der ethnischen und religiösen, aber auch mit der Vielfalt des Denkens.*“ Die Oppositionsgruppe zeigt Bestrebungen, interne Differenzen und verschiedene Zugehörigkeiten zu überwinden, weil diese Handlungsspielräume stark einschränken.

sind und als zivilgesellschaftliche Demokratie-Bewegungen sich für Menschenrechte in Eritrea einsetzen. „*Die Stimme der Zivilgesellschaften existierte nicht, aber die Stimme der Opposition hat immer existiert*“, erläutert Tesfai, ein Aktiver dieser Gruppe. Mahari ergänzt, dass zivilgesellschaftliche Vereine in der eritreischen Gesellschaft ein neues Phänomen seien.

Es sind entstehende Zivilgesellschaften, welche Fragen zu Menschenrechten und auch politische Fragen betonen. [...] es ist auch etwas Neues, dass tatsächliche politische Fragen gestellt werden. Das führt zur Wurzel unserer Gesellschaft, dass jeder Bürger das Recht zum Denken, Schreiben, sich frei Ausdrücken über alle Themen, auch über politische Themen, hat, ohne sein Leben zu gefährden und ohne Angst zu haben.

Diese Gruppen stehen im Diskurs der internationalen Menschenrechtsorganisationen, sind mit internationalen und auch nicht-eritreischen Organisationen und Institutionen vernetzt und brechen mit der traditionellen Ausschluss-Charakteristik des eritreischen Transnationalismus. Sie haben das Interesse an Partei-Politik entweder verloren oder versuchen unabhängig von der staatlich vorgegebenen politischen Dichotomie zu bleiben und der monopolistischen Dominierung der Diaspora-Gemeinschaften durch den Staat zu widerstehen.<sup>101</sup>

Zur zivilgesellschaftlichen Opposition zählt sich die Gruppe *Eritrean Youth Movement for Democratic Change Switzerland*. Diese Gruppe vorwiegend junger und neuer Flüchtlinge ist seit Februar 2011 in der Entstehung begriffen, führt mittlerweile in neun Regionen der Schweiz Gruppen und hat mehrere hundert Mitglieder.<sup>102</sup> Sie will einerseits Eritrea mit verschiedenen Mitteln – so der Unterstützung der ENCDC – demokratischen Wandel und Menschenrechte bringen und andererseits aktiv sein gegen die Präsenz der Pro-Regierungsgruppe in der Schweiz. Micael, ein neuer Flüchtling erläutert:

Als Junge wollen wir keine Verbindung zu einer Partei oder Gruppe haben. Das Problem ist, dass das Fehlen von Informationen dazu führt, dass die Leute zur Regierung gehen, wir wollen diese Lücke füllen. Die Leute haben aber auch kein Vertrauen, wir müssen das als Verein zuerst aufbauen und uns etablieren. Aber auch die Pro-Leute kämpfen um ihr Weiterbestehen und scharen die Neuen um sich.

Die zivilgesellschaftliche Opposition ist auch im ENCDC als Stimme eingebunden, was einer neueren Entwicklung entspricht. In der Schweiz ist insbesondere die EFPD (*Eritreans for Peace and Democracy*) aktiv, die 2002 als Verein gegründet wurde und dem *NECS-Europe* (*Network of Eritrean Civic Societies in Europe*) angehört. Die EFPD besteht aus einer

---

<sup>101</sup> Asele erklärt: „*Zu Beginn ging es darum zu zeigen, dass auch eine andere Meinung existiert. Denn, sei es im Ausland oder sei es im Land selber, die Regierung monopolisiert die ganze Gemeinschaft. [...] Die zweite Meinung existierte nicht. Also wollten wir das durchbrechen um zu zeigen, dass die Opposition auch existiert. [...] langsam begannen sie zu verstehen, dass es auch oppositionelle Meinungen gibt.*“

<sup>102</sup> Beobachtung an öffentlichen Veranstaltungen dieser Gruppe, so der offiziellen Gründungsveranstaltung im September 2011. Die Gruppe mobilisiert aktiv über soziale Medien.

international vernetzten Kerngruppe, die Informationen über Eritrea zusammenträgt und in Seminaren, Vortragsrunden und Diskussionsforen verbreitet. Sie arbeitet auch zur Flüchtlingsproblematik (Menschenhandel von eritreischen Flüchtlingen im Sinai) und je nach Themen gemeinsam mit der politischen Opposition. Die Entstehung und Ziele erläutert ein Mitglied folgendermassen:

Wir begannen uns zu treffen und schliesslich entschieden wir uns, einen Verein zu gründen. Das Ziel ist es, genau diese Kultur der Angst zu durchbrechen und den Eritreern als Beispiele zu zeigen, dass man die Probleme, die jeden von uns betreffen, jeden Eritreer, auch offen diskutieren und debattieren kann [...]. Also wir streben eine offene, liberale und demokratische Gesellschaft an. [...] Wir wollten ja nicht nur das Territorium befreien, sondern auch den Menschen die Freiheit geben und die Möglichkeit, ihr Leben so zu führen, wie sie es nach Gesetzen erwarten können, also auch einen Rechtsstaat und das alles wollten wir. Weil das nicht der Fall ist und wir das festgestellt haben, reagierten wir darauf mit der Gründung dieses Vereins.

Die Organisation will sich sowohl für die Leute in der Diaspora als auch in Eritrea einsetzen. In der Selbstzuschreibung bezieht sich diese Gruppe durch die Themenwahl – Demokratie, Frieden und Menschenrechte – auf eine system- und regierungskritische Haltung, die aber über zivilgesellschaftliches Engagement und nicht über ein politisches Programm zum Ausdruck gebracht wird.<sup>103</sup> In der Fremdzuschreibung, insbesondere durch die Pro-Regierungsgruppe, wird diese Gruppe dekonstruiert, pauschal der politischen Opposition zugeordnet oder ihre Existenz negiert. Diffamierungen durch Mitglieder der Pro-Regierungsgruppe, die ihnen die Mitglieder entziehen soll, sind sich die zivilgesellschaftlichen Gruppen bewusst, wie Tesfai erläutert:

Wenn du einen Aussenstehenden fragst, wie er die zivilgesellschaftliche Bewegung in der Schweiz beurteilt, dann wird er versuchen dir zum Beispiel zu sagen: „Oh, aber dieser dort, das ist ein Alter, er war an der Front, vielleicht ist diese Bewegung damit verbunden.“ [...] Die, die aussen sind, geben einem immer ein Stempel. Jeder von uns hat eine bestimmte Vergangenheit. Heute und jetzt versuchen wir unsere eigene Stimme zu sein und die Stimme der Eritreer, die Leiden, um zu sagen: Das darf so nicht geschehen!

---

<sup>103</sup> Vgl. Ghirmai 2005:181f. oder Bereketeab 2007:91. Ein Mitglied erklärt, was die Gruppe unter Zivilgesellschaft versteht und wie sie sich selber definiert: „Die anderen sehen uns durch ihre eigenen Brillen. Sie interpretieren die Dinge. Und oft geben sie über uns ohne Grund ein Urteil. [...] für sie war es etwas Neues und sie konnten sich nicht vorstellen, dass das neutral bleibt ohne Teil dieser oder jener Partei zu werden, für sie ist es unmöglich, dass das neutral bleibt. So haben sie uns diese und jene Farbe gegeben. [...] Wir verteidigen die allgemeinen Interessen, das ist das Einzige, was uns jetzt interessiert. Aber das allgemeine Interesse kann manchmal mit dieser oder jener Linie korrespondieren, das kann auch ständig die Seite wechseln. Und das, offensichtlich, ist unvermeidbar, das wir vorverurteilt werden von verschiedenen Gruppen, dass wir von diesen oder jenen Teil sind. Aber wir sind zu keinem Zeitpunkt irgendeine privilegierte Verbindung, mit wem auch immer – politisch eingegangen.“

### 6.2.5 Stille Gruppe

Politische Passivität oder Desinteresse wird in der eritreischen Diaspora als politische Haltung interpretiert. Aber nicht nur über die Fremdzuschreibung wird eine stille Gruppe konstruiert, die Leute definieren sich auch selber als politisch still. Begründet wird diese Haltung unterschiedlich: Passivität aufgrund von staatlichem Zwang oder Angst, Mangel an Interesse am politischen Eritrea, Konzentration auf das Leben in der Schweiz oder bewusste Abkehr von der Politik, weil diese das Leben schon genug dominiert habe. Abrehet, gut 30-jährig und seit mehreren Jahren in der Schweiz, formuliert es so:

Sie [die EritreerInnen] beschäftigen sich mit Integration und wollen lernen. Sie haben genug von Politik. [...] Es steht ihnen bis zur Nase, das ganze Leben haben sie im Krieg verbracht. Wenn ich etwas über Eritrea höre, dann höre ich nur Gutes, beim Schlechten höre ich weg. Der ewige Kreislauf macht kaputt.

Mahari erklärt die Umgangsweisen mit Angst: *„Die stille Mehrheit ist still wegen der Angst, sie drücken ihre Meinungen zwar in kleinen Kreisen aus, aber noch nicht offen.“* Die Angst umfasse hauptsächlich die fortdauernde Sorge um die Familie in Eritrea, ob das Regime jemanden verhaften, eine Strafe erlassen oder ein Geschwister zur Kompensation der Desertion in den Militärdienst einziehen werde. Die Haltung der Personen der stillen Gruppe zeigt auf, wie die politische Sphäre alle Menschen einschliesst und eine tatsächliche Möglichkeit der Neutralität gibt. Hailu, ein *Warsay-Ykealo*-Flüchtling, erklärt seine Haltung:

There are also persons, they seem to be neutral, but emotionally, they are not neutral. I don't believe, that they can be neutral, but they seem for the outside like neutral. [...] Sometimes it happens that there are fightings and that the people don't greet. They are afraid of that. Some people chose to be social with everyone, they don't talk politically things. [...] When the people drink alcohol, it is dangerous, they start talking politics and fight. They fight about political subscription. But normally, the people know to whom they can talk and where and they do it like that carefully. All I talk to you now, I don't talk to other persons. I don't talk about politics. The people only make jokes and laugh, that's all, they don't talk about politics. That is what I do. Like me, many people do. Inside they are all opposers but for the outside, they are neutral and respectfully, they don't show what they think, you shouldn't show what you think. [...] There is no situation to talk openly, only neutrally. [...] you feel something, some control and some influence from others. In [...] lives the brother of the boss of all the spies in Eritrea, he has a lot of influence and makes us feel this ,something'.

Nicht über Politik sprechen – also schweigen und die Meinung nicht ausdrücken – ist eine häufige Strategie. Politik wird als gefährliches Thema mit viel Konfliktpotential angesehen, das besser gemieden wird. Still sein heisst, dem Thema Politik ausweichen und keine Position beziehen. Dies bedeutet nicht, keine eigene Meinung zu haben und über Politik nicht nachzudenken. Die stille Gruppe in der Literatur wird oft als Mehrheit bezeichnet (Conrad 2005). Sowohl aus der ersten als auch aus der zweiten Fluchtgeneration rechnen sich

Personen dieser (auch emischen) Gruppe zu – viele der neuen Flüchtlinge sind politisch nicht aktiv und mit der Integration beschäftigt. Den neuen Flüchtlingen ist das heutige Eritrea bestens vertraut und sie sehen häufig keine Veränderungsmöglichkeiten und wollen die eritreische Politik nicht ihr Leben bestimmen lassen. Sie engagieren sich politisch nicht (öffentlich) für Eritrea, identifizieren sich in politischer Weise aber häufig als nicht-öffentlich oppositionell und nicht-öffentlich Pro-Regierung. Sie verzichten auf aktive Mitgliedschaften in Vereinen oder politischen Parteien.

Die Personen, die sich dieser Gruppe zurechnen, sehen ihre Position häufig in einem liminalen Zustand. Sie empfinden dies als bequeme Position, weil sie mit allen politischen Gruppen der Diaspora Umgang und Kontakte pflegen können. *„Es gibt meiner Ansicht nach eine grosse Mehrheit und die ist still. Es sind die, die nach links und nach rechts schauen und dann versuchen, die genaue Mitte zu finden“* (Mahari). Die Grauzone zwischen Pro-Regierung und Opposition, in der sich die stille Gruppe befindet, ist nach Bereketeab (2007:85) seit dem Krieg gegen Äthiopien 1998–2000 erodiert. Der Krieg kann als Vorläufer der Polarisierung der Politik in Eritrea und in der Diaspora verstanden werden, der klare Positionierungen der Leute erforderte und den Druck auf die stille Gruppe erweiterte. Trotz Veränderungen in der Konstellation und Grösse der stillen Gruppe besteht diese weiter und bietet apolitischen Raum. In der stillen Mehrheit ist gut erkennbar, wie Politik im eritreischen Kontext wahrgenommen wird, warum die Leute nicht politisieren können und wollen – auch weil der Kontrollmechanismus des Systems besonders hier greift.

Viele GesprächspartnerInnen, die sich selber als politisch still bezeichnen, sehen sich gleichzeitig als systemkritisch. Sie unterscheiden zwischen dem System der momentanen Regierung und der regierenden PFDJ. Ihre Kritik bezieht sich somit nicht auf die politische Leitung, sondern auf das von dieser Leitung organisierte politische, gesellschaftliche und vor allem militärische System. Weil sich die politische Opposition radikal gegen die politische Leitung stellt und diese stürzen will und nicht auf einer niederen Ebene einen Systemwandel zu bewirken versucht, ziehen es viele Flüchtlinge vor, sich politisch nicht regierungskritisch zu äussern. Nebi, in der zivilgesellschaftlichen Opposition aktiv, bespricht die Sicht der Opposition auf die stille Gruppe:

Ich glaube, die essen nur und schlafen, sie wissen nicht, was Politik ist.[...] Wenn die Jungen nicht gegen HGDF [Akronym in Tigrinya für PFDJ] sprechen und stattdessen schlafen, dann ist das besser für HGDF. Aber wenn die Jungen aufstehen und gegen HGDF sprechen und alles stoppen, also die Geldzahlungen und so und auch nicht an die Abendeinladungen zu Musik gehen, dann ist es sehr viel besser [für die Opposition].

Der eritreische Staat und die Pro-Regierungsgruppe sind an dieser Gruppe besonders interessiert, weil sie grosses Potenzial in sich birgt, die politische Konstellation der Diaspora zu verändern. Die (zivilgesellschaftliche) Opposition hat dies ebenfalls erkannt und sieht ihre Aufgabe gemäss Tarik und Micael, beides junge Flüchtlinge, in der politischen Aufklärung

der stillen Gruppe. Doch EritreerInnen, die neu im Exil ankommen, bleiben politischen Gruppen häufig fern.

Das Denken der Jungen aus Eritrea ist kaputt. Sie wissen nicht, welche Rechte und Pflichten sie haben, sie sind in Eritrea so aufgewachsen, ohne etwas zu wissen und unterstützen die Regierung, weil diese die Unabhängigkeit gebracht hat. [...] Die Leute, die wissen, dass sie Veränderungen fordern dürfen, werden terrorisiert, so dass sie dann auch nichts mehr tun. Wir wollen die awareness über die Rechte und Pflichten steigern; deswegen wollen sie nämlich nicht an der Politik teilnehmen. [...] Die Politik in Eritrea ist halt sehr Negativ gesehen, die Leute haben nie positive Erfahrungen machen können.

### 6.2.6 Religiöse und regionale Organisationsformen

Weitere Organisationsformen in der eritreischen Diaspora der Schweiz sind religiöser, ethnischer und herkunftsregionaler Art.<sup>104</sup> Diese Gruppen bestehen als abgrenzbare Einheiten, zeigen sich aber auch in den oben erwähnten Gruppen als Subgruppen. Insbesondere interne Konflikte in Vereinen oder politischen Gruppen gründen häufig auf primordialen Zugehörigkeiten und deren Interpretation im Diaspora-Kontext. Sub-nationalistische Zugehörigkeiten, basierend auf Ethnizität, Religion oder Herkunftsregion, sind den Personen bewusst, werden aber durch die gemeinsame nationale Identität vereint und nur kontextbezogen hervorgehoben.

In der Schweiz sind alle grösseren ethnischen Gruppen Eritreas vertreten. Die Tigrinya machen die grösste Gruppe aus, genaue Zahlen liegen nicht vor, weil das Bundesamt für Migration diese Daten nicht erhebt (Eyer et al. 2010). Die ethnischen Gruppen treffen sich in der Schweiz nur selten explizit.<sup>105</sup> Es gibt keine aktiven und organisierten Gruppen, die auf Ethnie gründen,<sup>106</sup> aber es gibt Personen die ethnisch-politischen Gruppierungen in der transnationalen Diaspora angehören. In der eritreischen Diaspora ist aber zu beobachten, dass sich die ethnische Zugehörigkeit im diasporischen Kontext nicht auflöst und die Grenzen zwischen den Ethnien nicht verfließen. Ahmed sieht wie andere Gesprächspartner in der ethnischen und religiösen Vielfalt Eritreas eine Gefahr:

---

<sup>104</sup> In Eritrea kommt der Sprache als Verständigungsmittel sowie der Identifizierung und Differenzierung grosse politische Bedeutung zu. Auf die Sprache als Gruppen bildendes Merkmal wird hier allerdings nicht weiter eingegangen, weil alle beobachteten Gruppen immer sprachlich vielfältig waren, und Sprache von keinen GesprächspartnerInnen als Zugehörigkeits-Kriterium genannt wurde. Vgl. Eyer et al. (2010:92ff.).

<sup>105</sup> Die Tigrinya treffen sich in Kulturvereinen (vgl. Kapitel 6.1). Diese Treffen sind aber nicht unbedingt aufgrund der Ethnie sondern wegen gemeinsamen Interessen. Während der Forschungszeit fand ein Treffen der ethnischen Saho statt, dies geschieht sporadisch.

<sup>106</sup> Dies hängt unter anderem mit dem Umgang mit ethnischen Gruppen in Eritrea zusammen: Ethnizitäten wurden während des Unabhängigkeitskriegs abgelehnt und als irrelevant oder Hindernis für die Entwicklung der Nation gesehen (vgl. Pool 2001, Omar 2002 etc.).

Ein Problem ist, dass sich viele in Eritrea und draussen wieder auf Ethnie und Religion besinnen und sich daran orientieren und nicht am Gesamtprojekt Eritrea. Es gibt deren neue Bewegungen in Eritrea selber und vor allem auch in der Opposition. Die Stimmen werden gehört, weil eine kräftige und geeinte Kraft fehlt. Auch ist das Problem, dass in Eritrea selber die kulturelle Vielfalt nicht kritisch betrachtet und thematisiert und ihr somit alltäglich Raum gegeben wird. Nur an den Festen der Regierung gibt es Darbietungen und derlei, aber extrem klischiert. Somit ist die nationale Identität und Handhabung derer ein gefährlicher Sprengpunkt in Eritrea.

In der eritreischen Diaspora der Schweiz hat sich die Religionszugehörigkeit an sich nicht teilend ausgewirkt, aber die Vermischung von Religion mit Politik hat zu neuen Gruppierungen geführt, die auch nicht durch universalistische religiöse Elemente zur Zusammenarbeit finden. Insbesondere in den orthodoxen Kirchen kam es in den vergangenen Monaten zu politisch motivierten Abspaltungen (mir bekannt in Bern, Fribourg, Luzern, Zürich, St.Gallen und Genf), die von allen ausser der Pro-Gruppe als solche gewertet werden.<sup>107</sup>

Im Innern der Kirche gibt es genau die gleichen Gruppen. [...] Namentlich ist es der Staat, der die orthodoxe Kirche in Eritrea und auch im Ausland organisiert. Aber im Ausland gibt es Widerstand in der orthodoxen Kirche. Darum ist die orthodoxe Kirche in zwei gespalten in der Diaspora. (Mahari)

Menschen verschiedener politischer Herkunft werden in der koptisch-orthodoxen Kirche nicht in ein einheitliches Glaubenssystem integriert. Die Kirche überlagert somit politische Grenzen nicht, sie bildet diese vielmehr ab. Die Entwicklung der koptisch-orthodoxen eritreischen Kirche in der Schweiz zeigt die Einflussnahme durch den eritreischen Staat auf Religionsausübung und auf die religiöse und politische Diaspora-Organisation der Schweiz. Sie steht beispielhaft für die starke Politisierung des gesamten eritreischen Diaspora-Feldes. Der 2004 in Alexandria geweihte Patriarch Abune Anthoniyos wurde wegen Regierungskritik 2006 unter Hausarrest gestellt. Die Regierung setzte eigenmächtig Abune Dioskoros als Patriarchen der koptisch-orthodoxen Kirche Eritreas vor. Das Bistum Europa unter Bischof Athnatos folgt Abune Dioskoros. Amlosom ist der Ansicht, dass Politik und Kirche getrennt sein sollten. *„In der eritreischen Kirche darf nichts Politisches gesprochen werden, das darf nicht sein! Nur die Bibel, das ist die Regel. Draussen, ausserhalb der Kirche, kann man über Politik sprechen.“* Zeresenay erörtert, was seiner Ansicht nach zur Kirchenspaltung geführt habe:

Der Vorstand der Kirche hat hier den Beitrag gesammelt und sie wollen für die Botschaft oder so bezahlen und das nach Eritrea schicken. [...] Es ist eine wahre Sache. Unser Papa [Bischof] ist ja jetzt ausser Betrieb, das ist wie eine Maschine (lacht). Sie haben einen Vertretungs-Papas geschickt. [...] unser Papa konnte der Regierung nicht gehorchen. [...]

---

<sup>107</sup> Sie gelten heute in der Diaspora deutlich als politisch nicht neutrale religiöse Vereine, entgegen den Beobachtungen von Eyer et al. (2010:129).

Der Staat hat den Ruf, dass er die Kirche mit seiner Einflussnahme auf politischer und finanzieller Ebene totalisierend instrumentalisiert. Mussie erzählt ein weiteres Gerücht über den Trennungsgrund. Die Regierung habe eine neue Regelung erlassen, wonach nur Leute Kirchen führen dürfen, die legal aus Eritrea ausgereist seien. Die Flüchtlinge würden diese Regelung als Affront und als weiteres Indiz für das Ziel der Regierung, in der Diaspora Einfluss zu nehmen, verstehen. Mussie erklärt, dass es nicht stimme, dass die neue Kirche nur für Leute aus *Akele-Guzay* sei und die alte Kirche nur für Leute aus *Hamasiën* sei, dass sei eine politische Aussage, um die neue Kirche schlecht zu machen. Nebi legt die Trennung in einer Stadt ausführlich aus und sieht in den Vorgängen die Spannungen zwischen den Generationen:

Vorher war da der Pfarrer [...], er ist anerkannter Flüchtling und ist nicht von der HGDF. Es war alles gut und ruhig und viele Eritreer waren dort. Dann ist die HGDF aus [...] in die Kirche gegangen an einem Tag, als viele Leute in die Kirche gekommen sind, und kontrollierten, wer da war. Diese HGDF aus [...] wollten [...] zwingen, mit der HGDF zu gehen; er sagte aber, er gehe nicht mit der Politik, mit HGDF, sondern er gehe mit Gott. Er hätte HGDF-Programme in der Kirche machen sollen. Drei HGDF-Personen gingen zu ihm nach Hause und fragten, warum er nicht in die Kirche komme, sie sagten gegen ihn sehr böse Dinge und haben ihn bedroht.

In der eritreischen Diaspora der Schweiz spielen regionale Zugehörigkeiten der alten Verwaltungseinheiten bezüglich der sozialen Organisation eine grosse Rolle. In der Fremdzuschreibung wird pauschal auf die regionale Zugehörigkeit verwiesen, um zu erklären, warum sich eine Person für die Regierung engagiert und eine andere dagegen oder warum eine Person in jener orthodoxen Kirche ist und eine andere Person in der Abspaltungsgruppe dieser Kirche.

Eritrea war bis 1996 in zehn Verwaltungseinheiten gegliedert, die noch aus der italienischen Kolonialzeit stammen.<sup>108</sup> Danach schuf die Regierung sechs administrative Zonen.<sup>109</sup> Die Tigrinya-Bevölkerung von drei ehemaligen Hochland-Zonen, von wo die meisten EritreerInnen in der Schweiz stammen, grenzen sich gegeneinander ab: *Akele Guzay*, *Hamasiën* und *Seraye*.<sup>110</sup> Die Leute aus *Akele Guzay* werden von den *Hamasiën*-Leuten pauschal als oppositionell betrachtet, die Leute aus *Hamasiën* – aufgrund der lokalen

---

<sup>108</sup> Vgl. auch Bereketeab 2001; Tronvoll 1998; Connell 2011, Jacquin-Berdal (2002:131ff.).

<sup>109</sup> Die Verwaltung war bis 1996 aufgeteilt in Sahel, Barka, Gash Setit, Seraye, Hamasiën (Asmara), Senhit, Semhar, Akele Guzai und Dankalia. Danach wurden die Zonen Northern Red Sea, Anseba, Gash-Barka, Maekel (Asmara), Debub und Southern Red Sea gegründet.

<sup>110</sup> Der Streit zwischen *Hamasiën* und *Akele Guzay* geht gemäss zahlreicher Gesprächspartner auf *Menqaé* (Tigrinya für Fledermaus) zurück, eine Reformbewegung innerhalb der EPLF 1973–74, die undemokratisches Verhalten anprangerte. Sie wurde unter der Führung von Isaias Afeworki zerschlagen und viele der intellektuellen Reformer exekutiert oder in Gefangenschaft genommen. Die Reformer stammten alle ausschliesslich aus der Region *Akele Guzay* (vgl. dazu ausführlich Kibreab 2008:223ff.).

Herkunft, die der Herkunft von Isaias Afeworki entspricht – dagegen als regierungstreu. Die Leute aus *Seraye* gelten grundsätzlich als neutral und positionieren sich manchmal mit und manchmal gegen die Regierung. Sie gehören in der Schweiz meistens der stillen Gruppe an. Der *Akele Guzay-Hamasien* Streit wird in der Schweiz sehr viel stärker und offener ausgetragen als in Eritrea, weil er mit politischen Positionen und historischen Ereignissen in Eritrea zusammenhängt, die einige Gruppen thematisieren wollen. Dort ist dies wegen Regionalismus- und Subnationalismus-Vorwürfen nicht möglich und wird hart bestraft.

Die Struktur der Diaspora sowie das Verhältnis der Gruppen zueinander wandeln sich ständig durch gegenseitige Einflussnahme, soziale Mobilisierung innerhalb der Diaspora und exogene Faktoren. Insbesondere die Aufteilung der Verhandlungsmacht der politischen Gruppen entscheidet sich über internationale Transformationen und Veränderungen in der Staat-Diaspora-Beziehung. Durch Migration und neue Gruppenbildungen werden die staatlich dominierten Organisations-Strukturen der Diaspora aufgeweicht. In der Schweiz hat sich das Verhältnis der Gruppen mit der neuen Flüchtlingsgeneration massiv gewandelt: Die vormals wichtige und dominierende politische Pro-Regierungsgruppe hat durch Migration nur wenig Zuwachs erhalten. Zahlreiche vormals aktive Personen haben sich in die stille Gruppe zurückgezogen oder sind zur offenen Opposition gewechselt. Die Pro-Gruppe ist heute zahlenmässig in der Schweiz nicht mehr stark, aber dank guter Vernetzung einflussreich. Oppositionelle Gruppen waren in den Achtzigerjahren in der Schweiz wenig präsent, nahmen in den Neunzigern zu und wachsen seit der neuen Fluchtgeneration kontinuierlich. Wachsendes (Selbst-)Vertrauen resultiert in wachsenden Widerstand gegen staatliche Einflussnahme auf die Struktur der Diaspora und gegen das Staatsmonopol bei Veranstaltungen. Das Wachstum der Opposition führt zur Schwächung der Pro-Regierungsgruppe und zu Machtverschiebungen. Zivilgesellschaftliche Gruppen sind erst seit einem Jahrzehnt eine zahlenmässig relevante Gruppe und nehmen ebenfalls zu. Aus meinen Beobachtungen der Diaspora ergibt sich, dass die Pro-Gruppe zwar klein, aber bezüglich Diaspora-Organisation einflussreich, die Opposition zwar zahlenmässig gross, aber mit geringem Einfluss ist. Die stille Gruppe stellt eine Mehrheit, nimmt aber Beobachtungen und Gesprächen zufolge eher zugunsten der politischen und zivilgesellschaftlichen Opposition ab.

## 7 Überwachung: Wahrnehmung staatlicher Präsenz und ihre Wirkung

Die Gruppen der eritreischen Diaspora der Schweiz erfahren die Präsenz des Staates Eritrea in der Schweiz unterschiedlich: Einige fühlen sich überwacht, andere überwachen selbst – je nach Wahrnehmungsperspektive. Nachfolgend erfolgt in vier Unterkapiteln eine Auseinandersetzung mit den vier Elementen, die den (imaginierten) Überwachungs-Kontext zusammen ausmachen. Es sind dies erstens die Reichweite und Präsenz des Staates und die Wahrnehmung seiner Transnationalität und Kontrolle, zweitens das Bild des Agenten, seine Identität, Verhaltensweisen, Methoden, Ziele und Organisationsweise, drittens Gelder, die – je nach Perspektive – als Steuern erzwungen beziehungsweise freiwillig zu entrichten sind, und viertens die Kommunikationsformen der Diaspora über Gerüchte, die Unsicherheit und Misstrauen mitproduzieren.

Es wird diskutiert, wie Überwachung wahrgenommen wird, wie sie gemäss verschiedener Vorstellungen vor sich geht, wer wen (tatsächlich) überwacht, wer sich warum von wem überwacht fühlt und wie er davon zu wissen meint. Überwachung als Begriff verwende ich im Folgenden zur Bezeichnung von Handlungen, Verhaltensweisen und Gerüchten, in denen Elemente zur Überwachung gesehen werden.

### 7.1 Halenga Sewra: Wahrnehmung von Kontrolle und staatlicher Handlungen

„Halenga sewra nehwe iyu.“

Der Stock der Guerilla ist sehr lange. (Freie Übersetzung von Nebi).

Die Strafe des Revolutionärs reicht weit. (Freie Übersetzung von Sereke)

Diese Drohung werde gemäss zahlreichen Gesprächspartnern seit dem Unabhängigkeitskrieg immer wieder von Regierungsvertretern ausgesprochen und würde bis heute anhalten.<sup>111</sup> Die Regierung wolle damit sagen, dass, wohin auch immer jemand gehe, der Stock folge, erklärt Nebi. Es spiele keine Rolle, wo jemand lebe, ob in Amerika oder Europa oder Eritrea, die Strafe des Revolutionärs, Kontrolle sei da. Die Partei wolle, dass die EritreerInnen dies glauben. Doch Nebi ist überzeugt: Diese Kontrolle schafft die PFDJ gar nicht, hat sie gar nie gemacht. Es sei nur Propaganda, damit die Jungen immer Angst hätten. Doch auch Nebi ist

---

<sup>111</sup> *Halewa Sowra* (DerSchild der Revolution) ist ein ähnlicher Ausdruck. Er wird verwendet, um abweichende Meinungen in der Befreiungsbewegung zu bezeichnen und die Kontrolle der Leitung zu untermauern (Connell et al. 2011:375). „*Halenga sewra nehwe iyu*“ wird auch als „*lange Peitsche der Partei*“ übersetzt.

trotz kritischer Reflektion der obigen Redewendung überzeugt, dass die Reichweite des Staates bis tief in die Schweiz langt. Agenten gäbe es auch hier.

Samson, der seit über 20 Jahren in der Schweiz lebt, sieht die Redewendung (auf die Schweiz bezogen, aber auch auf den Reiseweg zwischen Eritrea und der Schweiz) als Realität für die jungen Flüchtlinge:

Man verlässt den Staat, nimmt die ganze Reise auf sich, kommt an einen anderen Ort, aber auch da findet sich der Staat wieder, auch der neue Ort ist unter staatlichem Bereich [...] Es gibt Spione des Staates, die nach Europa kommen und hier die Mitmenschen überwachen, also einfach das System der Informationssammlung weiterführen. Es ist schon eindrücklich, dass die Überwachung im Sudan, Libyen [(ehemalige) Verbündete der Regierung Eritreas] auf der ganzen Reise weitergeht, weil sich die „Regierungsleute“, unter die Flüchtlinge mischen. Die Gruppen sind gar nicht zu trennen, es ist unmöglich zu sagen, wer was im Exil erreichen will, mit welchem Ziel er kommt.

Auch Asele und Mahari führen aus, dass die Flüchtlinge bereits auf der Reise vom Stock des Regimes begleitet würden, weil die Kontrolle politischer Aktivitäten und finanzieller Abgaben bereits nach der unmittelbaren Ausreise aus Eritrea beginnen würden. Diese Überwachung gehe auch von neuen Flüchtlingen aus:

Flüchtlinge, aber falsche Flüchtlinge. Leute, die als Agenten arbeiten [...] Es gibt auch solche, die sogar die Reise mit den Flüchtlingen mitmachen. [...] Es geht darum zu überwachen, was auf dem Weg passiert, um die Jungen zu teilen, um zu verhindern, dass die Jungen sich über die Situation bewusst werden, um zu verhindern, dass eine Revolte geschieht, dass sie sich organisieren, und wenn sie hier ankommen, haben sie schon alle Gruppen infiltriert.

Wenn die Flüchtlinge in die Schweiz kommen, hat sie die Erfahrung der fortwährenden Präsenz des eritreischen Staates im politischen und sozialen Bereich, die Überwachung und damit verbundene Angst nicht nur in Eritrea, sondern auch während der Reise begleitet.

Die Überwachung wird allumfassend gesehen; jede Aktivität und Aussage könne registriert werden und Folgen haben: „*All stays in contact. Like electric, you know, if you contact the electric, it gives light, like this the government is here*“ (Semere). Kontakt mit den eritreischen Staatsakteuren in der Schweiz will Semere deswegen unbedingt vermeiden. Auch Tarik und Micael sind überzeugt von der grossen Reichweite des Geheimdienstes: „*Die security reicht überall hin, sie kann jede Person erreichen, auch hier*“. Hailu meint, dass Agenten über alles und jeden und zu jeder Zeit Informationen hätten: „*I think they have a lot of information, they know about everybody in Switzerland. They have in every region, in every canton a representative of the government. They are supporters in the main place.*“

Die Menschen sehen eine vielseitige Präsenz des eritreischen Staates und somit Berührungspunkte, die „*Halenga sewra nehwe iyu*“ in Erinnerung rufen: Über die Botschaft, Agenten, ParteivertreterInnen in den Kantonen, Frauenvereinen, der Partei YPFDJ und DolmetscherInnen bis hin zur Präsenz über *Eri-TV* und kulturelle oder politische

Veranstaltungen. Auch Überwachung wird vielseitig wahrgenommen: Einzelne Personen werden als Agenten im Auftrag des Staates wahrgenommen und Geld-Sammlungen werden als Instrumente für Überwachung und insbesondere Schikanierung verstanden und interpretiert. Staatliche Überwachung wird hauptsächlich auf die Pro-Regierungsgruppe (Kapitel 6) projiziert, wie im Folgenden ersichtlich werden wird.

## 7.2 Agenten: Die Augen und Ohren des Regimes

Es wird gesagt und einige Menschen glauben, dass es Agenten gibt, die für Eritrea arbeiten. Menschen denken, sie werden von diesen Agenten beeinflusst. Diese Agenten kultivieren hauptsächlich Gerüchte, sie handeln frei. Aber freies Handeln ist demgegenüber für viele in der Diaspora nicht möglich. Das Gefühl der Angst wird kultiviert. (Dawit)

Im folgenden Kapitel wird erläutert, wer warum als überwachend wahrgenommen wird. Zuerst werden die Vorstellungen von *selayi* (Agenten) in der Diaspora aufgezeigt (wer sind sie, mit welcher Motivation, Bildung, Aktivität, Auftrag), anschliessend werden die Ziele der Überwachung durch die sogenannten Augen und Ohren des Regimes vorgestellt und zum Schluss ihre Methoden der Informationsgewinnung und Kontrolle mittels Einschüchterung erläutert. Der Begriff „Agent“ wurde in den Gesprächen häufiger als „Spion“ verwendet. Er bezeichnet die Personen, die einen staatlichen (geheimen) Auftrag der Auskundschaftung und Informationsgewinnung auszuführen haben. Daneben haben diese Agenten, so sagen zahlreiche Gesprächspartner, weitere undurchsichtige Aufträge im Ausland zu erfüllen, über die in der Diaspora vielfältige Vermutungen angestellt werden. Es gebe keine Regeln oder Vorschriften, wie die Agenten vorzugehen hätten.

### 7.2. Das Bild der Agenten

Die Agenten stehen gemäss dieser Definition zum einen in Kontakt mit den Staatsakteuren Botschaft und PFDJ und sind in der Wahrnehmung der GesprächspartnerInnen darüber hinaus individuelle Staatsakteure. Die Position und Tätigkeit einer Person in einem Kulturverein, Frauenverein, in der Partei PFDJ oder YPFDJ und in Integrationsprojekten oder Übersetzungsdiensten wird von vielen GesprächspartnerInnen als ein Indiz für eine mögliche verborgene Tätigkeit gesehen. Agenten werden also in vielen gesellschaftlichen Bereichen vermutet. Parteimitglieder werden von der Opposition, Zivilgesellschaft und stillen Gruppe mehrheitlich als Agenten gesehen, weil die Partei andere Denkweisen nicht toleriere und die Mitglieder somit immer abweichende Diskurse über Eritrea registrieren würden.

Die GesprächspartnerInnen nannten Personen namentlich, mit denen sie den Kontakt meiden würden, weil diese Agenten seien. Woldu, ein Gesprächspartner, sagt zum Beispiel: *„Es gibt Neue die das machen, es gibt hier in der Schweiz aber auch die alten Leute, hier in [...] gibt es [...] und [...] und ihre Frauen, die machen so Sachen für die Regierung. Und sie machen*

*den anderen auch Angst.*“ Die genannten Personen waren bekanntermassen in Kulturvereinen, Frauenvereinen, Kirchen, Integrationsprojekten oder als Dolmetscher aktiv und standen, wie vermutet wird, jeweils auch eng mit der PFDJ oder YPFDJ in Verbindung. Semere führt aus, wie die Leute dank ihren einflussreichen Positionen ein Doppelspiel führen. Die Schweizer Regierung – damit meint er hauptsächlich Integrationsstellen – würden von ihnen getäuscht: *„Der [Schweizer] Regierung sagt sie: ‚Ich habe Kontakt mit Eritreern, für die Eritreer.‘ Aber das ist gar nicht für Eritreer! Viele Leute gehen von ihr weg. Weil drinnen ist sie nur für die Regierung [Eritreas].“* Die Agenten haben den Ruf, nicht die Intelligentesten zu sein, weil diese für das Regime einfacher handhabbar seien, erzählt Sereke: *„They don’t give them an opportunity to higher education or a scholarship or any opportunity that can increase their level of education or knowledge. But they teach them the political education“.* Diese Argumentationsweise wird in der eritreischen Diaspora als diffamierendes Mittel benutzt, um die den Agenten zugeschriebene Wirkungsmacht zu verringern.

Die Agenten können aus Überzeugung aktiv sein oder sind passive Opportunisten, welche die gute Beziehung zur Botschaft erhalten wollen, weil dies mit Vorteilen einhergeht. Sie können bereits mit dem Auftrag, als Agent zu fungieren, in die Schweiz geschickt worden sein oder aber diese Tätigkeit selbst – auch auf Druck der Partei und weiterer Staatsakteure – in der Schweiz gewählt haben. Auch unter Menschen in der Diaspora, die sich überwacht meinen, ist die Motivation der Agenten umstritten. Woldu ist überzeugt, dass sie freiwillig arbeiten, aber er kann sich nicht erklären, warum:

Aber sie arbeiten freiwillig für die Regierung [...] Warum kommen sie hier her und fragen für Asyl und die Schweiz hat diesen Leuten Asylrecht gegeben. Aber jetzt sind sie mit der Regierung am Arbeiten. Sie sind gegen die Opposition. Ich weiss nicht warum. [...] Das ist eine grosse Frage für mich: Warum machen das diese Leute?

Semere hingegen hat bei der Konfrontation mit vermeintlichen Agenten die Erfahrung gemacht, dass diese nervös wurden und ihre Position in der Diaspora kaum erklären konnten: *„Sie akzeptieren deine Fragen nicht. [...] They are afraid. [...] sie sind nicht freiwillig! Sie sind nicht frei. Sie müssen das machen.“* Samson, der vermeintliche Agenten seit Jahrzehnten gut kennt, sieht in ihren Handlungen eine Art Doppelspiel, das nicht nur freiwillig sei, mit dem Ziel, eigene Interessen zu wahren: *„Es gibt wahnsinnige Erpressung. Viele Leute haben zwei Gesichter. Sie sind in der Wohnung drinnen ganz anders und laufen dann draussen im Frack umher. Sie haben viele verschiedene Interessen und suchen sich überall Rückendeckung.“* Sie stehen ebenfalls unter Druck. Zwänge von Seiten der Regierung, die auf die Pro-Regierungsgruppe (Kapitel 6) ausgeübt werden, können zu dieser opportunistischen Haltung führen.

## 7.2.2 Die Organisationsweise der Agenten

Der Auftrag der eritreischen Botschaft<sup>112</sup>, der offensichtlichste eritreische Staatsakteur in der Schweiz, wird von zahlreichen Gesprächspartnern in ein schiefes Licht gerückt und ist umstritten. Einige Eritreer sehen die Botschaft als legitime diplomatische Vertretung. Viele sind der Ansicht, dass ihre Tätigkeiten der organisierten Überwachung und Schikanierung der EritreerInnen in der Schweiz dienen würden. Diese Meinung teilt Samson:

Die diplomatische Mission hier, die Botschaften in den Ländern sind nicht diplomatische Missionen. Sie sind hier, um die Diaspora zu kontrollieren. Sie sind hier, um Geld zu sammeln und um Informationen zu gewinnen und um die Menschen zu schikanieren und einzuschüchtern.

Solche Aussagen über die Botschaften und Regierungsvertreter dienen als politische Statements. Sie negieren die Legitimität der Agenten und kriminalisieren diese, um mögliche Mitläufer abzuhalten. Die Aussagen dienen auch möglichen Anschwärmungen der Agententätigkeiten bei Schweizer Behörden. Die Reputation der Diplomaten könnte bei Teilen der Diaspora schlechter nicht sein; ihnen wird die organisierte Einschüchterung und Teilung der Diaspora unterstellt und die Organisation der Kontrolle der Diaspora.

Die Agenten und Parteivertreter sind gemäss zahlreichen GesprächspartnerInnen sehr gut organisiert und vernetzt und stehen unter dem Einfluss der eritreischen Botschaft in Genf; „*Alle Fäden führen irgendwie zur Botschaft*“ (Samson). Weil die Botschaft der eritreischen Politik folgt, sei sie für Menschen abweichender politischer Ausrichtung kein Dienstleistungserbringen.<sup>113</sup> So sieht es Hailu, der sich der stillen Gruppe zuordnet:

The supporters are few but they are well organised and they are with support and under the influence of the embassy. The Eritrean embassy doesn't work like an embassy, it is for nothing, to me it means nothing. [...] They don't represent me. If I go there, they ask me for nothing, I tell them nothing, there is nothing to do together.

Sereke ist überzeugt, dass die Überwachung in der Diaspora von Eritrea aus gesteuert werde:

---

<sup>112</sup> Die eritreische Vertretung in der Schweiz wird vom EDA als Botschaft bezeichnet. In der Diaspora wird gesagt, es handle sich seit wenigen Jahren lediglich um ein Konsulat.

<sup>113</sup> Der Kontakt von Flüchtlingen mit der Botschaft wird gemessen am Schweizer Gesetz von den Flüchtlingen je nach Perspektive sowohl als illegal als auch als legal interpretiert. Diese Deutung dient der Delegitimierung von Botschaftskontakten und ist in Diskursen der Zivilgesellschaft und der Opposition zur Rechtfertigung von getätigten bzw. unterlassenen Handlungen und für gegenseitige Anschuldigungen wichtig. Für die Opposition steht fest, dass ein politischer Flüchtling in der Schweiz keinen Kontakt mit seinem Verfolger haben darf, für die Pro-Regierungsgruppe hingegen ist und bleibt Eritrea das Heimatland, zu dem Kontakt bestehen darf. So meint Sereke: „*Normalerweise soll man mit diesen Leuten nicht Kontakt haben. Wir sind politische Asylsuchende und politische Flüchtlinge und das ist die Regel, wir sollen das respektieren. [...] warum sind wir hier? Wir sind gegen diese Regierung, warum sind einige also freundlich mit ihr? Das ist wirklich schade!*“

„They are well organised. [...] the central office is in Eritrea. There is an office ‚Eritreans in Diaspora‘, a controlling group.“ Eine solche Wahrnehmung verstärkt die Idee, dass die Regierung auch über Eritrea hinaus Macht besitzt. Diese Aussage unterstützen Tarik und Micael: „Die ganze und grosse Vorarbeit im System, wie es hier läuft, geschieht von Eritrea aus.“

Das Konsulat selbst ist in seiner Arbeit allerdings auch nicht frei, sondern wird eng überwacht und die Tätigkeiten vorgegeben: „Das Konsulat hier in der Schweiz ist auch kontrolliert von Oberen, sie können nicht eigenständig handeln und müssen auch immer Befehle von oben verfolgen“ (Nebi). Dies entspricht der Organisationsweise der Überwachung in Eritrea selber, erklärt Mahari: Jeder überwache jeden. In Eritrea gäbe es innerhalb der Armee einen Geheimdienst. Auch der Präsident habe einen Geheimdienst.<sup>114</sup> In der Schweiz sei es ähnlich: Jeder überwache jeden. Deswegen hätten, so zahlreiche GesprächspartnerInnen, die Agenten und auch die Botschaft selbst Angst, weil sie das System der Überwachung selbst schaffen und auch gut kennen würden. Tarik erzählt, dass die Agenten deswegen im Hintergrund tätig seien, weil sie nun auch selber Angst vor Überwachung durch die Opposition hätten.

Wer Agent sein könnte, wird offen diskutiert. Die Leute sind überzeugt, Bescheid zu wissen. Dies entspricht der Beobachtung von Treiber bezüglich Spionen in Eritrea: „Usually government spies, or seleyti, are easy to identify. They are poorly trained, behave in an obvious manner, and are often commonly known. But one can never be sure“ (2009:99). Treibers widersprechende Feststellung, dass die Agenten zwar bekannt seien, aber doch nie Gewissheit über ihre tatsächlichen Tätigkeiten und Aufträge bestehe, charakterisiert auch das Bild des Agenten in der eritreischen Diaspora der Schweiz. Mahari betont genauso die Bedeutung von Vermutungen: „Es gibt auch bekannte Individuen bei denen man vermutet, dass sie Agenten sind, dass sie vom Staat geschickt wurden.“ Daraus geht hervor, dass auch Leute als Agenten beschuldigt werden, die eventuell gar nichts dergleichen tun – ein solcher Ruf kann in der Diaspora schwer und lange wiegen.

Der Auftrag, den die Agenten auszuführen haben, ist geheim. Dies prägt ebenfalls die unsichere Bestimmung der Agenten: „Offensichtlich gibt es nicht einen verlässlichen Beweis über jede Person, denn es ist ja geheim. Aber wir sehen das ja über die Verhaltensweise der Leute oder können es uns vorstellen“ (Mahari). Sereke betont, wie wichtig die Geheimhaltung für das Regime sei, weil es sich sonst selbst verletzlicher machen würde, wenn es nicht nur Vermutungen zuliesse, sondern auch eine eindeutige Beweislage ermöglichen würde: „The regime works for this very secretly. If an official letter is written to some people or to the agents, we could find or copy or recopy and give to somebody.“ Der Regierung sei durchaus bewusst, dass ihre Tätigkeiten nicht legal seien. Mit dieser Aussage spricht er die UNO-

---

<sup>114</sup> Vgl. dazu zum Beispiel Bozzini 2011, Kibreab 2008, Redeker Hepner 2009, Redeker Hepner und O’Kane 2009, Pool 2001.

Sanktionen in Resolution 1907 an: *„They are not legal. The international community [Sanktionen] has verboten these people because of their activities. And if we allow this regime to activate such cheating activities here, so we are dead, we are just losing our right.“* Diese Erklärungsweise anhand der internationalen Sanktionen dient dazu, die Illegalität der Agenten und ihrer Tätigkeiten zu unterstreichen. Trotz mangelnder Beweise ist Sereke überzeugt, zu wissen, wer in wessen Auftrag bespitzelt. Und doch gelingt es den GesprächspartnerInnen gemäss eigenen Aussagen nicht, sich umfassend zu schützen, weil die Agenten schwierig einzuschätzen seien.

### 7.2.3 Intention der Überwachung

Als Hauptziel der Überwachung wird von einigen Gesprächspartnern das Zusammentragen und Registrieren von potenziellen oder tatsächlichen regierungsfeindlichen Äusserungen sowie deren Bündelung und Weiterleitung an das Regime genannt: *„Über alles machen sie Reporte für die Regierung“* (Desale). Nach Woldu verläuft dies folgendermassen: *„Sie machen ein Profil über die Leute [...] und dann können sie das schicken. [...] Alle Information geht sofort ins Presidential Office.“* Sereke denkt, dass die Informationen über die Geflüchteten, die von Agenten gesammelt werden, die Grundlage für die Verhaftungen und Geldstrafen der Angehörigen in Eritrea sind:

The regime fines for the Eritrean families, their sons or daughters are escaped from Eritrea and asked Asylum here in Europa or in America. Who are conveying these messages to the office of affairs of people in Diaspora are these agents [...] the security agents.

Ein weiteres Hauptziel der Demonstration der Macht der PFDJ in der Diaspora ist es, den Flüchtlingen die Verletzlichkeit ihrer Angehörigen in Eritrea in Erinnerung zu rufen. Die Warsay-Flüchtlinge haben in den meisten Fällen die Erfahrung gemacht, dass ihre Flucht aus Eritrea ihre Familien in grösste Schwierigkeiten gebracht hat und weiterhin bringt. Es sind dies nicht nur die Geldstrafe von 50'000 Nakfa, die Angehörige für Deserteure bezahlen müssen (welche die Leute vor Ort kaum aufbringen können und deswegen oft von den Geflüchteten bezahlt werden), sondern auch Gefängnisaufenthalte, der Entzug von Geschäftslizenzen, die Schliessung von Familienbetrieben und die ständige Schikanierung bei Behördenkontakten, wie etwa der Bezug von Lebensmittelmarken oder Identitätsdokumenten. Mit dem so erzeugten Druck sollten die Exilanten ihre Kinder zur Rückkehr bewegen.<sup>115</sup> Die Präsenz des Staates in der eritreischen Diaspora führt dazu, dass die Repression gegen die Leute in Eritrea auch von jenen gefühlt wird, welche das Territorium verlassen haben.<sup>116</sup> Die Kinder fühlen sich schuldig. Und sie haben oft weiterhin Angst um die Familie, auch dann, wenn die Konsequenzen aufgrund der Flucht von der Familie eigentlich schon getragen

---

<sup>115</sup> Vgl. Redeker Hepner 2009:124.

<sup>116</sup> Vgl. Redeker Hepner 2009:120.

wurden: *„Die Familien der Leute sind nicht in Sicherheit, das ist eines der grössten Probleme für die politischen Aktivitäten der Leute hier“* (Samsom).<sup>117</sup> Amlosom ist überzeugt, dass Agenten Macht haben:<sup>118</sup>

Ich weiss, dass es stimmen kann. Die Regierung in Eritrea kann das machen. [...] Wenn zum Beispiel ich meine Familie in Eritrea habe, wenn ich politisch schlecht über Isaias spreche und das jemand hört, der Isaias hilft, er kann diese Aussagen schicken. Dann ist meine Familie in einem grossen Problem.

Nebi erklärt den Ablauf von Kontrollen bei der Familie und zieht eine Verbindung zwischen Einschüchterung und Geldinteressen:

Dann kommt die Polizei und fragt: „Wo ist dein Mann?“ Und sie sagen „ich weiss nicht.“ Dann sagen sie. „Dein Mann ist in der CH und dann musst du 50'000 Nakfa bezahlen. Und du bist immer in Kontrolle. Vielleicht musst du auch ins Gefängnis gehen! [...] Es spielt keine Rolle für HGDF, wann sie diese Strafe gegen die Familie macht, weil einer weg ist aus dem Militär. Aber wenn er in der Schweiz ist, dann ist das noch besser für HGDF. Dann weiss HGDF: Er hat Geld.“<sup>119</sup>

Der Gesprächspartner Eyob erzählt von einer besonderen Form von Kontrolle, die er erfahren hat und ihm Angst macht: Seine Fotografien, die er seiner Familie per Post zuschickte, sind nie im Hause seines Vaters angekommen. Sie wurden vielmehr zu Eyob in die Schweiz retourniert. Beunruhigend ist für Eyob die Tatsache, dass auf dem Couvert der Stempel sichtbar ist, welcher bezeugt, dass der Brief in Asmara angekommen war. Das Couvert wurde geöffnet, sprich der Inhalt kontrolliert und dann wieder zugeklebt und retourniert. Samson ergänzt diese Erzählungen über Kontroll-Vorgänge mit der Aussage, die Regierung in Eritrea würde die Personen in der Schweiz absichtlich anrufen und sie mit der Behauptung unter Druck setzen, dass ihre Familien wegen ihnen in Schwierigkeiten seien.

Überwachung bedeute aber nicht nur eine Gefährdung der Angehörigen in Eritrea, sondern auch der eigenen Existenz. Diese würde insofern gefährdet, als die Überwachung die sozialen Kontakte und Integrationsmöglichkeiten einschränke, die Diaspora spalte, das politische Verhalten bestimme und zu Geldzahlungen führe. Hailu bringt eine weitere Perspektive ein, wenn er die möglichen Konsequenzen, die die gegenwärtige Überwachung jeglicher Handlungen für das individuelle Verhalten in Zukunft haben kann: *„Vielleicht hat es heute keine Auswirkungen, aber eventuell später machen sie dann Listen, wer bezahlt hat und wer nicht und vielleicht will man irgendwann nach Eritrea reisen. Wir wissen ja nicht, was nach*

---

<sup>117</sup> Die Flüchtlinge leben in der lähmenden Angst, dass PFDJ-Loyale aufmerksam werden könnten, dass sie einen Asylantrag ausfüllen und dass die Angehörigen in Eritrea die Konsequenzen dieses Verrats tragen müssen (Vgl. Redeker Hepner 2009:128).

<sup>118</sup> Bozzini (2011:16) charakterisiert den Lebensalltag in Eritrea als geprägt von unzähligen Ungewissheiten und einem kollektiven Gefühl der Unsicherheit.

<sup>119</sup> HGDF ist in Tigrinya ein Akronym für PFDJ.

*diesem Regime kommt.*“ Hailu denkt somit, dass, auch wenn ein neues Regime käme, die Listen nicht automatisch hinfällig würden und eventuell weiter Wirkung haben könnten.

Als weiteres Ziel der Überwachung wird die Spaltung der Diaspora gesehen, zum Beispiel die Verstärkung des Konfliktes zwischen *Hamasiens*, *Akele Guzai* und *Seraye*. Aber auch die bewusste Instrumentalisierung von Frauen zur Spaltung der Diaspora und sogar der Familien, wird thematisiert. Sereke ist überzeugt: *„Women play a great role, [...] the agents specifically join them to have contact with women. Because they just visit them in their house and I don't know what convincing mechanisms they have.“* Auch Nebi ist der Meinung, dass Frauen von Agenten besonders angegangen werden, damit sie ihre Männer überzeugen, ihre Meinung gegenüber der Regierung zu revidieren.

Was macht HGDF? Wenn die Männer stark sind und gegen HGDF, dann kontaktieren sie die Frauen. Und die Frauen, wenn sie selber nicht gute Ideen haben und wenig gelernt haben und so, dann glauben sie HGDF. Die sagen ihnen: *„Dein Mann ist nicht richtig und so“*, so Negatives sagen sie. Sie machen brainwash für die Frauen. HGDF braucht die Frauen nicht unbedingt als aktive Mitglieder, sie wollen nur das Geld.

#### **7.2.4 Methoden der Kontrolle**

Während die Präsenz von als Staatsakteure wahrgenommenen Institutionen und Personen in der Schweizer Diaspora wenig diskutiert wird, ist deren Handlungsraum und Motivation Gegenstand besagter Gerüchte und Behauptungen. Die Rolle, die angebliche Agenten, Parteivertreter und Regierungsloyale in der eritreischen Diaspora spielen, wird unterschiedlich bewertet. In den Gesprächen werden als Kontrollmethoden umfassende Informationsgewinnung über Befragungen und systematisches Registrieren, Überwachung im öffentlichen Raum, Video-Aufnahmen, Telefonabhörungen, Drohbriefe, Telefondrohungen, Druck im Zusammenhang mit den Sanktionen und den Steuern und bewusste Spaltungen der Diaspora erwähnt.

#### **Befragungen neuer Flüchtlinge durch so genannte Agenten**

Informationen über Eritreerinnen werden über direkte Fragen und mittels Bekannten der betreffenden Person gesammelt. Wie viel Material über eine Person gesammelt wird, hängt von deren Stellung gegenüber der eritreischen Regierung ab; je oppositioneller, desto überwachter sei die Person. Die Informationsgewinnung zielt auf die Beantwortung verschiedener Fragen mit dem Hauptziel, Informationen über die politische Haltung zu erhalten: *„In the daily life, they, the spys talk about politics and want to hear your opinion to record it. You can't be friends for a long time with a supporter, that doesn't work“* (Hailu). Bozzini (2011:14) hat für Eritrea die Feststellung gemacht, dass Kritik ausschliesslich im privaten Rahmen angesprochen wird. Eine ähnliche Haltung ist in der eritreischen Diaspora der Schweiz beobachtbar. In der Diaspora versuchen Viele, sich vieldeutig zu verhalten und

somit bewusst Zweifel an Ihrer politischen Position offen zu lassen. Informationen werden eher über Gespräche mit anderen Personen gesammelt. Über heikle Themen wird nur indirekt über verwandte Themen diskutiert, welche die eigenen Ansichten nur implizit betreffen. Eine vollständige Selbst-Zensur wird in der politischen Konversation also umgangen. Semere erzählt über seine Erlebnisse mit anderen Personen, deren Fragen er als gezielte Informationssammlung interpretiert.<sup>120</sup>

Sie wollen wissen, von wo ich bin. Ist er aus Hamasien? Nein, ok, dann müssen wir ihn fragen: „Hallo Semere, wie geht's, ist deine Familie in Asmara?“ „Nein, nicht in Asmara.“ „Wo? Ah ja, ich weiss, von hier kenne ich dich. Dein Bruder ist jetzt dort, er lernt dort und dort, oder?“ Nachher wissen sie alles. Dann ist es fertig. Dann wissen sie, von wo ich bin. Oder sie fragen meine Kollegen. Wenn die Kollegen sagen „warum fragt ihr mich das?“ dann sagen sie: „Das ist Spass, das ist normal, vorher waren wir zusammen in der Schule.“ Wenn sie wissen welches Dorf, dann wissen sie alles.

Man könne, so Semere, selbst nur bedingt beeinflussen, was von angeblichen Regierungsmitarbeitern in Erfahrung gebracht werden könne. Denn sie würden so oder so alle über alle anderen Leute ausfragen. Aufgrund des häufigen Klatsches entstehe in der Diaspora die Grundhaltung. Jeder Person ist grundsätzlich jegliche Handlung zumutbar. Desale betont, dass Kommunikation innerhalb der Diaspora gefährlich sei und auch über unser Interview mit den Behörden kommuniziert werden könnte: „*Eine Person kann Report machen, weil wir miteinander sprechen. Es gibt viel Kommunikation zwischen den Leuten.*“ Als Semere die Petition gegen die Sanktionen<sup>121</sup> nicht habe unterschreiben wollen, habe sein Gegenüber Folgendes gedacht:

Jetzt denkt er: „Wer ist Semere? Warum hat er nicht unterschrieben? Wo ist er?“ Er studiert alles über mein Dorf, alles. Auch über meine Familie. Er macht Kontakt mit der Regierung, weißt du. Dann machen sie Probleme. [...] Das System ist so! Wenn sie meine Familie jetzt um Geld fragen, dann ist es wegen diesem System.

Wenn eine Person mit einem Agenten zusammentreffe, könne die Informationssammlung zu jedem Zeitpunkt geschehen: Demzufolge könne dies bei kulturellen, politischen, religiösen und privaten Anlässen, aber auch in Kontakt mit Sozialdiensten und Integrationsstellen – da dort DolmetscherInnen arbeiten – statt finden. Semere illustriert seine Wahrnehmung von DolmetscherInnen und erklärt, warum es ihm Mühe bereite, ihnen zu vertrauen:

---

<sup>120</sup> Das Interview mit Semere bietet das umfassendste und anschaulichste Material zu den Tätigkeiten von Agenten. Seine Beispiele werden deswegen an dieser Stelle ausführlich behandelt.

<sup>121</sup> Pro-Regierungsgruppen haben international mit Unterschriftenlisten gegen die von der UNO gegen Eritrea verhängten Sanktionen protestiert. Die Unterschriften gegen die Sanktionen wurden in der Schweiz an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Gelegenheiten, hauptsächlich vor und nach der grossen Demonstration in Genf (Februar 2010), gesammelt.

Als ich hierhin gekommen bin haben sie gefragt: „Wer ist er? Von wem? Von Wo?“ Sie schreiben alles auf. Von mir ist alles aufgeschrieben. Wenn sie wollen, dann fragen sie in der Migration auch. Vielleicht übersetzen sie dort ja von Tigrinya in Deutsch. Diese Leute machen das, sie haben Kontakt mit der Regierung. Danach wird alles notiert. Sie arbeiten normal für die Migration aber sie haben auch eine andere Arbeit.

Nebi erläutert, dass insbesondere bei den Gesprächen rund um die Familienzusammenführung sehr viele Informationen registriert würden, die für die Sicherheit der Familie in Eritrea eine Gefahr darstellen könnten:

[...] nimmt immer Informationen, was die Eritreer Sozialhelfern sagen. Zum Beispiel ich habe Familie in Eritrea und ich muss meinen Sozialarbeiter fragen: „Kann meine Familie kommen?“ Und er übersetzt das. Und er fragt auch: „Wo ist deine Familie, wo lebt sie und so.“ Und er informiert direkt Asmara. Das ist gefährlich.

An anderer Stelle im Gespräch sagt Nebi:

Aber wenn ein Dolmetscher mit der Sozialhilfe oder in der Immigration arbeitet, dann ist das sehr sehr sehr gefährlich für diese Person [Klient]. Wenn ich Termin habe mit meiner Sozialhilfe und wenn ein Dolmetscher kommt, dem ich nicht trauen kann, dann sage ich direkt: „Ich brauche diesen Mann nicht. Er ist Teil der Gruppe von HGDF.“ Aber eine andere Person versteht diesen Mann nicht, weil sie neu sind. Sie verstehen das blablabla noch nicht. Und er macht alles hier [Geste: tippt mit Finger auf Schläfe]. Er speichert alles.

## **Verarbeitung und Registrierung der gesammelten Informationen**

Für die Registrierung von Informationen werde eine Art Register oder *schwarze Liste* mit Leuten, welche wegen unpässlichem Verhalten aufgefallen sind, angelegt. Mahari ist überzeugt: „*Sie kennen uns alle, alles ist bekannt, man ist auf der schwarzen Liste, man kennt uns. Es gibt den Beweis dafür.*“ Auch Woldu spricht von einer Art Register: „*Fast alle, die in Eritrea im Gefängnis sind, haben nichts gemacht, nur haben sie die Frage ‚Warum?‘ gestellt, ‚Warum gehen die Sachen so?‘ Und wenn man sagt warum, dann bist du auf der Blacklist, in Eritrea und in der Diaspora. Weil alles was Isaias sagt, musst du akzeptieren.*“ Woldu ist überzeugt, dass die Agenten und die Botschaft nicht mit ihm Kontakt aufnehmen, weil seine politische Haltung der Regierung bereits bekannt ist: „*Niemand kommt zu mir, sie wissen, was ich hier mache. Ich habe von Anfang an, als ich dorthin in den Sudan flüchtete, schon nach zwei Wochen in der Zeitung geschrieben und in Webseiten gesprochen, sie haben alle Informationen von mir.*“ Nebi erzählt auch von einem Register, welches an Anlässen erarbeitet werde:

Von der eritreischen Regierung sind hier Personen zur Kontrolle. [...] Diese registrieren die Personen die da sind, insbesondere Chefs. Diese Information geht dann direkt nach Eritrea. Ein Register wird angefertigt. Wenn man dann in diesem Register aufgenommen ist mit kritischen Notizen, dann wird die ganze Familie und das Umfeld überwacht, das Telefon wird kontrolliert, [...] und dann kommt ein Familienmitglied zur Einschüchterung ins Gefängnis, dafür gibt es

immer Vorwände.

Amlosom schreibt dem eritreischen Geheimdienst in Verbindung mit seinen Agenten in der Schweiz und so genannten Registern weit reichende Möglichkeiten und Macht zu: *„Ich habe gehört, dass wenn jemand am Telefon Politik spricht, dann ist die Verbindung in Eritrea beendet. Ich denke, er kontrolliert alles. Eine Person hört alles. Wenn nicht gut gesprochen wird, wird es beendet. Mir ist das nie passiert, aber ich habe es gehört.“*

### **Kontrolle im öffentlichen Raum**

An Anlässen geschehen Handlungen, die von GesprächspartnerInnen als Überwachung empfunden werden. Kontrolliert und erfasst werden somit deviantes Verhalten wie auch regierungskritische Aussagen. Hailu ist der Meinung, wann immer EritreerInnen etwas gemeinsam unternehmen oder an einem Anlass teilnehmen seien auch Agenten darüber informiert und anwesend:

They hear about a meeting [...] they always know it. Then how do they control it? They stay in the key places in public. They stay in the train-station for example and in the bus station. They observe who comes and who goes. [...] We don't know nothing exactly, what they collect, but they do collect.

An Feierlichkeiten der Pro-Regierungsgruppe und ihr nahestehender Personen zur Unabhängigkeit Eritreas in A wird mir mit Gesten angedeutet, dass es Leute im Raum gäbe, welche zuhören würden. Nach den Reden der Organisatoren zur Unabhängigkeit Eritreas, fragte ich meine Tischnachbarn, was alles gesagt worden sei. Ich zeigte mich erstaunt, dass über die Gründe, die zur Flucht Tausender führen, offensichtlich wenig gesprochen wurde. Diese Aussage in leiser Unterhaltung wurde von einem jungen Eritreer, der erst einige Monate zuvor in die Schweiz eingereist ist, mit diesen Worten und Gesten beantwortet: er presste die Arme angewinkelt an die Seite (wohl um Angst auszudrücken) und sagte, es gäbe hier Leute, die Besucher beobachten und über deren Aussagen berichten würden. Dazu deutete er auf die *aezni* (Ohren), machte eine Geste als würde er telefonieren und sagte, dass es Konsequenzen hätte, wenn er seine Meinung auf meine Frage äussern würde. Die letzte Aussage untermalte er mit einer Geste, die seine Handgelenke in Schellen vermuten lässt. Er stufte meine Frage, so interpretiere ich seine Antwort, als in diesem Kontext gefährlich ein und will damit dieses Thema abschliessen.

In der vorangehenden Rede hat der Redner eine Aussage gemacht, die aus Sicht der EritreerInnen als regierungskritisch verstanden werden kann. Er sagte, dass in Eritrea alles hervorragend sei, nur der Militärdienst sollte nicht länger als die offiziell vorgesehenen 18 Monate dauern. Niemand klatschte oder würdigte die Aussage des Redners, sie wurde mit Schweigen zur Kenntnis genommen. An meinem Tisch schauten sich alle Leute, die mehrheitlich zur Gruppe der jungen, neuen Flüchtlinge gehören, erstaunt an. Eine Frau wendete mit ungläubigem Gesichtsausdruck den Kopf vom Redner ab und hielt sich die

Hände über die Ohren. Später nach der Feier, im Gespräch mit Tischnachbarn, wurde diese Aussage als Trick der PFDJ abgetan. Der Mann hätte das nur gesagt, um erstens die Sympathie der vielen jungen Flüchtlinge im Raum, deren zentraler Fluchtgrund der Militärdienst sei, zu gewinnen und zweitens, um die Reaktion der Leute zu testen.

Eine weitere spannende Beobachtung an selbigem Fest war die grosse Aufmerksamkeit, die von lange in der Schweiz lebenden Personen den neuen Flüchtlingen zukam und der von diesen mit sichtbarem Misstrauen begegnet wurde. An meinem Tisch nahmen zwei junge Männer Platz, die seit knapp zwei Monaten in der Schweiz waren und beim Ausbruch des Krieges in Libyen Anfang März 2011 mit einem kleinen Boot nach Italien gelangt waren. Organisatoren des Festes und weitere Personen, die den Ruf hätten, regierungstreu und eine wichtige Position der PFDJ Schweiz zu bekleiden, registrierten bei ihrer Ankunft im Raum (dessen Türe ich im Blick hatte) die neuen Gesichter unter den ungefähr 80 Anwesenden und zeigten sich an ihnen sehr interessiert. Wie es ihnen gehe in der Schweiz, ob sie irgendwelche Hilfe brauchen würden, ob man ihnen ein Getränk offerieren könne, schön dass sie da am Fest seien und ihre Heimat nicht vergessen würden – dies waren die Gesprächsfetzen, die ich verstehen konnte. Dieses Verhalten kann in vielerlei Hinsicht interpretiert werden: Ein Anwesender meinte nach dem Fest, er habe nicht recht verstanden, ob es eine ehrlich gemeinte Anerbietung von Unterstützung war oder eher geheucheltes Interesse, um die jungen Flüchtlinge an die Veranstalter zu binden und sie bei neuen Anlässen wieder einzuladen – so wie ja, wie der Festteilnehmer meint – den vorherrschenden regierungsfreundlichen Diskurs über Eritrea hören würden. Diese Interpretationen lassen sich in Diskurse von Oppositionsgruppen einordnen, die eritreischen Vereinen eine Verknüpfung von Integrationsthemen mit regierungsfreundlichem Nationalismus unterstellen.

An einem anderen Fest anlässlich des zwanzigsten Unabhängigkeitstages zeigte mir eine Frau Mitte vierzig ausführlich ihre Meinung zu den Unabhängigkeitsfesten in der Schweiz, zu den politischen Positionen, zu den jungen Flüchtlingen und ihren Fluchtgründen und zur politischen Situation in Eritrea auf. Während dem Gespräch fragte sie mich, ob ich bemerkt habe, wie sich ein Mann (A) in Hörweite hinter mich gesetzt habe und dem Gespräch gefolgt sei? Als sie dies sagte, nahm ich ihn wahr. Für die Frau war diese Feststellung nicht weiter relevant, sie fügte lediglich noch an, dass dieser Mann sie nun zwar zum ersten Mal ihre Meinung sagen gehört habe: Er habe jedoch bestimmt bereits gewusst, wie sie über das heutige Eritrea denke, weil sie mit einem bekannten Mitglied der Opposition verheiratet sei. A sei der Bruder von B und dieser als PFDJ-Mitglied bekannt. A sei der einzige Parteivertreter im Raum und nun während zwei Stunden da, um die Situation zu beobachten und zu schauen, wer alles anwesend sei. Im weiteren Verlauf des Abends war A, weil er viele Leute kannte, stets im Raum unterwegs, ging von Gruppe zu Gruppe und war der einzige im Raum, der bei einem Gedichtvortrag eines jungen Flüchtlings über dessen Freiheit nicht

klatschte.<sup>122</sup> „Weißt du, es gibt überall Ohren, die alles hören“, stellte die Frau abschliessend fest.<sup>123</sup>

### **Video-Aufnahmen, Anrufe, Drohbriefe und Klatsch**

Als weitere Tätigkeiten von sogenannten Agenten werden neben Befragungen, Verarbeitung von Informationen und Präsenz in der eritreischen Diaspora als Ohren und Augen auch verschiedene Formen von Einschüchterungen gesehen. Gemäss zahlreichen GesprächspartnerInnen würden Videos bei Veranstaltungen aufgenommen, so an der Demonstration vom 25. März 2011 in Genf. Dazu sagt Desale: „*If we make Opposition here in front of the government, all they take on video. The government sends people, they come, they film, they do like they were against the government. They check all the films: Who is he, from whom, which village.*“

Auch von anonymen Telefonanrufen als Druckmittel erzählen drei Gesprächspartner. Diese Anrufe erfolgten in allen drei Beispielen im Zusammenhang mit politischen Tätigkeiten oder im unmittelbaren Vorfeld solcher Tätigkeiten mit dem vermuteten Ziel, die Leute von der Teilnahme abzuhalten. Micael erzählt:

Zum Beispiel A [A bestätigte mir das] hat vor ein paar Monaten einen Drohanruf erhalten von jemandem, deswegen sind die Leute dann verängstigt. Die Person sagte ihm ‚du bist gegen das Government, du hast das und das gemacht und wir wissen wo du bist.‘ A hat geantwortet: ‚Du hast nicht verstanden was ich mache, ich fordere nämlich unsere Rechte ein‘.

Ein solcher Anruf, wenn er stattfindet, dient der Einschüchterung und kann zudem aufzeigen, wie gut informiert jemand ist und wie gut er beobachten könne. Solch einschüchterndes Vorgehen, welches breit in der Diaspora diskutiert wird, reproduziert Angst bei den GesprächspartnerInnen. Ähnlich wie Telefonate werden gemäss zwei GesprächspartnerInnen auch Briefe benutzt. Diese würden dazu dienen, den Menschen zu zeigen, dass ihr Verhalten und ihre Aussagen registriert würden und dass man dank den Informationen über viele Sanktionsmöglichkeiten verfüge. Ein Gesprächspartner erzählt:

Im Sudan sind viele Personen gestorben, weil sie gegen die Regierung sind. Aber hier, was machen sie hier? Sie schreiben ein Papier ohne Adresse und ohne Stempel und werfen es in den Briefkasten. Achtung schreiben sie. [...] In A ist das B passiert [...] es ist zwei Mal passiert. Er ist nicht Chef von etwas, aber er hat eine Wohnung und die Jungen treffen sich dort, ich bin

---

<sup>122</sup> Der junge Mann dichtete, dass Unabhängigkeit nicht automatisch Freiheit bedeute, dass Freiheit viel mehr sei, zum Beispiel die Religion leben, die man möchte, die Arbeit tun, die man möchte, die Familie sehen, wann man möchte etc. Er philosophierte über das Leben in Eritrea und sprach literarisch Kritik am Regime, den Zuständen in Eritrea und an all dem, was man dort nicht frei tun könne, aus.

<sup>123</sup> Diese Ohr-Metapher, *aezni*, zur Umschreibung von Überwachung und Informationsgewinnung ist in der eritreischen Diaspora sehr geläufig. Vgl. dazu auch Bozzini 2011 Kapitel 11 und Redeker Hepner 2009.

auch einmal dorthin gegangen zum Treffen und sie sprechen über Politik dort.

Dieser Gesprächspartner unterstellt den angeblichen Agenten in der Schweiz noch ganz andere Handlungen. So ist er überzeugt, dass sie hier auch töten könnten, wenn sie eine Person wirklich würden schädigen wollen: „*Vielleicht ins Wasser eine Tablette oder so. Aber ich schaue auch immer, mit wem ich sitze und mit wem ich esse und wohin ich gehe. Auch das machen sie.*“<sup>124</sup>

Gemäss Desale ist das zielgerichtete Verbreiten von Gerüchten über eine Person ein Mittel zur Einschüchterung seitens der Agenten. Die betroffenen Personen sollten damit zu einer Veränderung ihres Verhaltens angehalten werden. Die häufigste Methode, andere Personen öffentlich zu beleidigen, ist nach ihm folgende:

Ein Oppositioneller ist immer gleich ein Äthiopier für sie. F. zum Beispiel ist ein Aktiver in der EPDP, vorher war er Tegadelay [Kämpfer für die Unabhängigkeit]. Die Pro sagen aber über ihn, er sei Woyane. F. ist ein Oppositioneller, also ist er ein Äthiopier für sie. Sie machen Propaganda gegenüber anderen Eritreern und berichten dem Konsulat.

Öffentliche Diffamierung führe dazu, dass Sympathisanten der Opposition gehindert würden, sich ihnen anzuschliessen. PFDJ-Angehörige seien tatsächlich überzeugt, es seien Äthiopier, und weil Äthiopien der Erzfeind Eritreas und aus Sicht der Regierung aller EritreerInnen sein sollte, sei es eine grosse Beleidigung, Äthiopier genannt zu werden. Es wird von GesprächspartnerInnen gar als Metapher für Feind gesehen.<sup>125</sup> Bei der öffentlichen Denunzierung von Verhalten und Aussagen von Personen wird mit Klatsch als Kommunikationsmethode zur Ausgrenzung Einzelner gearbeitet. Auch Hailu erzählt von öffentlichen Beschimpfungen oder Diffamierungen Personen in der eritreischen Diaspora. „*There are people in Switzerland who insult others. They say, the people are not Eritrean.*“ Diese Informationen würden dank der umfassenden Kommunikation schnell Verbreitung finden.

---

<sup>124</sup> Auch Semere schreibt den Agenten viele Möglichkeiten zu: „*Sie haben gesagt: ‚Warum sprecht ihr über die Regierung? Ihr werdet morgen sterben.‘ Einige Leute sprachen so. Wenn ich heute spreche, dann geht es heute Abend zur Regierung nach Eritrea. Vielleicht kommen sie, vielleicht töten sie dich auch. Wer tötet? Man weiss es nicht. Viele Eritreer sterben hier. Aber wer macht das? [...] Ich höre das, wenn die Leute verschwinden. Wo sind sie? Ich weiss nicht, wer sie genommen hat. Wenn einer einfach verschwindet, wer hat ihn gekillt? In Eritrea ist das auch so.*“ Dieses Zitat drückt auch aus, wie wenig Vertrauen Semere in Staat und Behörde der Schweiz hat, was einerseits Schutz, andererseits Ermittlung und Aufklärung betrifft.

<sup>125</sup> Nach dem Fest zur Unabhängigkeit Eritreas am 4. Juni 2011 in Winterthur, das von regierungsnahen Vereinen in Zusammenarbeit mit der eritreischen Vertretung in Genf und mit Herrn T. Locher, dem Honorarkonsul Eritreas in der Schweiz, organisiert wurde und gegen welches eine Gruppe junger EritreerInnen demonstriert hat, wurde Herr Locher im Winterthurer Landbote zitiert (Gmür 2011): Draussen hätten Leute demonstriert, die vielleicht gar nicht alle Eritreer seien, sondern auch Äthiopier.

### 7.3 Geld-Sammlungen: Druckmittel des Regimes?

In diesem Abschnitt wird die Rolle von Geld als Teil der Überwachungsstruktur und als zentrales Element der Diskussionen über die Präsenz des eritreischen Staates in der Schweiz diskutiert. Der Finanzhaushalt Eritreas ist wie erwähnt in grossem Mass abhängig von finanziellen Rimessen aus der Diaspora. Geldüberweisungen aus der Diaspora, privaten wie staatlich kanalisierten Rimessen, kommt grosse Bedeutung hinsichtlich Stabilität des aktuellen Regimes zu. Diese Abhängigkeit diskutiert zum Beispiel Tesfai: *„Wenn man ins Ausland gereist ist, dann wird man zur Quelle. [...] Die Person, die aus dem Land flüchtet, die bringt Dollar zurück. Und alle Aufmerksamkeit des Regimes liegt beim Dollar, beim Geld. Es will Geld. Es braucht die Leute, wenn die Eritreer nicht zurückgehen, dann bringen sie zumindest Dollar.“* Auch Sereke ist ähnlicher Meinung: *„Wenn wir in Europa, oder in einem anderen sicheren Land ankommen, dann sucht uns die Regierung. Warum? Nicht wegen unserer Sicherheit oder für unseren Vorteil, sondern für den Vorteil der Regierung, für Geld und Politik.“*

Zuerst wird erläutert, wie Gelder und Steuern mit Überwachung in Zusammenhang gebracht und als Kontrollinstrument in der eritreischen Diaspora betrachtet werden. Der Willkürcharakter staatlichen Handelns und dessen Wirkung auf das Verhalten von Eritreern in der Diaspora sowie die Wahrnehmung des Staates durch die Diaspora wird ausgeführt. Anschliessend wird aufgezeigt, welche Geldzahlungen hauptsächlich in der Diaspora umstritten sind (2% Jahreseinkommenssteuer, Spenden und private Rimessen), wie diese Gelder generiert werden und wer sie weshalb bezahlt. Dabei steht die rege Diskussion um die Motivation zur Bezahlung der Steuer im Zentrum: Wird sie unter Zwang oder freiwillig entrichtet?

#### 7.3.1 Zusammenhang zwischen Geldern und Überwachung

Verschiedene Formen von Rücküberweisungen nach Eritrea werden in der Diaspora kontrovers diskutiert. In einen Zusammenhang mit Überwachung werden hauptsächlich die 2%-Jahreseinkommenssteuer, Spenden an Regierungsinstitutionen und Regierungsvereine, Gelder, die bei Versammlungen, in Kirchen, bei Festen und auf individueller Basis von Personen oder Vereinen gesammelt werden und marginal auch private Rimessen gestellt. Die vier finanziellen Rimessen-Arten, die Styan (2007) bzgl. der eritreischen Diaspora unterscheidet (2%-Steuer, Spenden oder Anleihen, private Rimessen, „Gebühren zur Ausreise“ wie die 50'000 Nakfa), werden in der Diaspora hauptsächlich von Personen der Oppositionen und der stillen Gruppe als Kontrollinstrumente empfunden, weil sie eine in vielen Fällen unerwünscht enge Verbindung mit dem Staat und der Heimat erzwingen. Die Gelder können die Macht der Staatsakteure ausdrücken, weil sie erstens als Druckmittel fungieren können (indem Bezahlung an Rechte und Verweigerung an Strafen gekoppelt wird)

und dadurch Ängste bei nicht regierungskonformen Diaspora-Angehörigen auslösen kann, zweitens einen Kontakt mit Staatsakteuren erzwingen und drittens die Bezahlung bzw. Nichtbezahlung als Ausdruck der Loyalität bzw. Opposition gegenüber der Regierung interpretiert werden kann: „*Mit dem Geld wird den Leuten Angst gemacht*“, lautet die Einschätzung von Mahari. Die Einforderung dieser verschiedenen Formen von Geldern in der Schweiz führt zu Ängsten bei all jenen, welche dieser (freiwilligen) 2%-Steuer nicht nachkommen wollen und/oder können. Eine öffentliche Anprangerung von Personen durch eritreische Regierungsstellen, die nicht bezahlen und den Forderungen der Regierung nicht nachkommen, deutet darauf hin, dass die Gelder ein Mittel darstellen können, um Personen zu diffamieren oder auch um Ängste zu schüren.<sup>126</sup>

Gelder als Druckmittel werden auch in Verbindung zu den Familien in Eritrea benutzt. Omer erzählt von seiner eigenen Erfahrung bezüglich der 50'000 Nakfa<sup>127</sup>, die seine Familie nach seiner Ausreise zu bezahlen hatte und zeigt den engen Zusammenhang zwischen Geschehnissen in Eritrea und Überwachung, bzw. Bedrohung in der Schweiz auf:

Meine Mutter ist 74. Sie ist mit meiner Schwester nach Äthiopien geflüchtet, dann aber alleine nach Eritrea zurückgekehrt. [...] Dann wurde sie gefangen genommen. Sie wurde nicht nur über die eine Tochter gefragt, sondern über alle vier Kinder. Schliesslich wurde ihr gesagt, sie müsse 225'000 Nakfa bezahlen, oder sie würde im Gefängnis bleiben. Die Mutter sagte, sie hätte kein Geld. Daraufhin wurde ihr gesagt, sie könne ja ein Bankkonto bei der Nationalbank eröffnen und sie würden dann das Geld abheben. Wir alle haben bezahlt, die Mutter wurde freigelassen. Aber sie erhielt weder eine Quittung noch sonst eine Bestätigung. [...] Als ich die Mutter anrief, sagte sie, ich solle vorsichtig sprechen, die Regierung höre zu.

Implizit hat die Regierung der Mutter also mitgeteilt, sie solle ihre Kinder die Summe bezahlen lassen. Zum Vergleich, wie viel wert 50'000 Nakfa haben: Für einen gefallenen Sohn oder Tochter erhält die Familie 10'000 Nakfa Schadenersatz. Erlebnisse von Zersenay zeigen auf, wie nicht regierungskonformes Handeln (in diesem Fall die Weigerung 2% zu bezahlen) zu existenzbedrohlichen Problemen von Angehörigen in Eritrea führen kann. Zersenay ist vor sechs Jahren aus Eritrea geflüchtet und seit einigen Jahren in der Schweiz. Regierungsakteure wissen über seinen Aufenthaltsort Bescheid. Die Familie und Zersenay haben sich geweigert, die 50'000 Nakfa zu bezahlen. Die Eltern des Gesprächspartners wurden daraufhin während sechs Monaten inhaftiert. Der Restaurantbetrieb der Familie wurde geschlossen („*wegen mir ist das alles geschlossen, sechs Jahre!*“). Die Familie hat die Behörden angefragt, wann sie es wieder werden öffnen dürfen.

Meine Familie hat mir erzählt, die Regierung habe gesagt: „Zersenay lebt in Europa. Wenn er

---

<sup>126</sup> Zur öffentlichen Diskussion, wer die 2%-Steuern und weitere Spenden bezahlt und wer nicht bezahlt vgl. Koser 2003.

<sup>127</sup> 50'000 Nakfa entsprechen gemäss offiziellem Wechselkurs rund 3300 USD und gemäss inoffiziellem Wechselkurs in Eritrea 1200 USD.

die Steuer bezahlt, dann können wir eure Dinge wieder öffnen.“ Die Regierung sagte das meiner Familie und meine Familie hat mich gefragt, ob ich das könne. Ich habe ihnen gesagt, ich könne das nicht machen und ich darf das nicht machen. Warum mache ich das? Wofür mache ich das? [...] Ich weiss auch nicht, wenn ich die 2% bezahle, wohin das geht. [...] Ich bin Contra die Regierung, warum bezahle ich für die Regierung? Ich darf nicht und ich sollte auch nicht bezahlen. Sie können schon schliessen und warten, bis Freiheit kommt.

Zersenay hat sich entschieden, sein Verhalten seiner politischen Einstellung und den rechtlichen Bestimmungen in der Schweiz, anzupassen und sich von der Regierung in Eritrea und den Forderungen seiner Familie nicht unter Druck setzen zu lassen. Dies kann er nur deswegen tun, weil er seine Familie mit privaten finanziellen Rimesen unterstützt, denn ihre Arbeitsplätze und Einkommensquellen in Eritrea sind zur Strafe für den Verrat des jungen Zersenay an der Nation aufgehoben worden. Zersenay zeigt auf, wie der Druck und die Forderungen zur Entrichtung der 2%-Steuer sowohl in der Schweiz vermittelt werden kann, aber auch direkt in Eritrea – über die Ausübung von Druck auf die Familie – geschehen kann. Besonders die 2% sind Druckmittel zur Informationsgewinnung und der Erzwingung konformen Verhaltens. Sie sind Manifestation der eigenen Verbindungen zum Staat und zugleich der eigenen Vulnerabilität gegenüber staatlicher Willkür und Macht. Zersenay erklärt mir lediglich die Schwierigkeit, die für seine Familie wegen seiner Weigerung, die 2%-Steuer zu bezahlen, entsteht. Die bürokratischen Probleme (Schwierigkeiten beim Erhalt von Geburtsscheinen, Identitätskarten, Heiratsurkunden, Diplomen, Zeugnissen etc.), die für ihn in der Schweiz entstehen können, thematisiert er nicht, weil diese für ihn unwesentlich sind, bzw. er zurzeit weder etwas von den eritreischen Behörden braucht, noch mit ihnen, aufgrund seiner Fluchtgründe, in Kontakt stehen will.

Die gesammelten Informationen über EritreerInnen in der Schweiz werden aus Sicht zahlreicher GesprächspartnerInnen von den Agenten nach Eritrea weitergeleitet. Diese Informationsvermittlung geschehe auch an Geldsendungen gekoppelt. Nebi erläutert, dass das Geld, das zum Beispiel Frauenvereine sammeln, „*direkt nach Asmara mit Informationen über die Eritreer in der Schweiz*“ geschickt werde. Mit einer solchen Aussage wird wiederum deutlich, wie in der Wahrnehmung von Diaspora-Angehörigen die Gelder als Teil der Überwachung betrachtet werden, weil sich die Transaktion der Gelder nicht auf die Schweiz beschränken. Dies ist auch ein weiterer Grund für viele Personen in der Diaspora den Veranstaltungen in deren Rahmen Gelder gesammelt werden, fern zu bleiben. Für den oppositionellen Sereke ist der Einzug der 2%-Steuer bedrohlich.

Diese Agenten fragen alle, alle für die 2% [...]. Es ist manchmal auch eine grosse Frage für mich: Woher haben diese Leute diese Informationen? [...] Die Meisten sagen, wir bezahlen nicht. Dann sagen sie, wir machen eine schlechte Sache deinen Eltern in Eritrea. Und sie sagen: du bist schuldig, du bist illegal geflüchtet aus Eritrea und wir lassen dich nicht gehen. Sie erpressen. Sie nehmen deinen Namen in der Blacklist und schreiben, du bist schuldig und so.

Agenten und RegierungsvertreterInnen sollen die neuen Flüchtlinge im Normalfall fragen, ob sie die 2%-Steuer bezahlen wollen. Erfahrungen aus solchen Gesprächen kursieren in der Diaspora und führen zur Vermeidung von Begegnungen mit Personen, die diese Frage stellen könnten. Amlosom führt dies aus:

Ich muss nicht bezahlen. Es hat mich nie jemand gefragt. Ich weiss das von der Zeit, als ich noch in Eritrea war [dass es die 2% gibt]. Hier, wenn ich etwas Politisches mit jemandem sprechen würde, dann könnte es kommen. Aber ich spreche das nicht. Ich lasse keinen Platz für diese Frage. [...] Ja, ich denke, diese 2% sind politisch. Geld ist alles. [...] Wenn ich Geld gebe für diese Regierung, dann bleibt er in dieser Position. Von verschiedenen Leuten hat er viel Geld genommen, wegen diesem Geld bleibt er dort. Das ist nicht gut für mich.

### 7.3.2 Die Gelder: 2%-Steuer, Spenden und Rimessen

Die 2%-Jahreseinkommenssteuer sollen alle erwachsenen EritreerInnen in der Diaspora dem eritreischen Staat über die Botschaften und Konsulate bezahlen. Sie wurde am 10.2.1995 in der Proklamation Nr. 67 in der *Eritrean Gazette* als Aufbausteuer, bzw. Einkommenssteuer für EritreerInnen, die im Ausland arbeiten, rückwirkend publiziert und gilt seit 1992.<sup>128</sup> Es handelt sich um eine Pflicht-Steuer, die bezahlt werden muss. Jedoch wurde die tatsächliche Handhabung der Steuer, die Einziehung oder der Verwendungszweck nie transparent vom Staat eingeführt, wohl weil durch die ausstehende Implementierung der Verfassung die Grundlagen fehlen. Auf dem vorbedruckten Einzahlungsschein der eritreischen Botschaft in Genf gibt es die Möglichkeit, 2% als Zahlungsgrund zu vermerken, was auf eine gewisse Institutionalisierung der Steuer hinweist. Die Steuer wird über Organisationen des Aussenministeriums und Organe des Staates (PFDJ, lokale *Mahbere Kom* etc.) entrichtet und von diesen dem eritreischen Finanzministerium übermittelt. Die 2% Steuer stellt eine Doppel-Besteuerung dar, weil sie auch auf Einkommen erhoben wird, welches bereits von der Schweiz besteuert wird.<sup>129</sup>

Wer die eritreische Staatsbürgerschaft behalten will, muss die Steuer bezahlen. Samson ist überzeugt: „*Viele Leute bezahlen 2%, es handelt sich um viel Geld.*“ Tekeste sagt ebenfalls: „*Niemand weiss, wer bezahlt und wer nicht bezahlt.*“ Wenn die Steuer nicht bezahlt wird, dann resultiert dies in bürokratische Kalamitäten, die zum Beispiel bei der Ausstellung von

<sup>128</sup> Die *Eritrean Gazette* wird zum Beispiel bei Fessehazion (2005) genannt. Vgl. dazu auch die Steuerformulare der eritreischen Botschaft in Washington, die öffentlich zugänglich sind (< <http://www.embassyeritrea.org/taxation.html>>; Zugriff am 15.9.2011).

<sup>129</sup> Zur Bedeutung der 2%-Steuer für die Wirtschaft von Eritrea vgl. Kapitel 4.2. Diese 2%-Jahreseinkommenssteuer ist nicht progressiv gestaltet. Der gleiche Satz für alle entspricht nicht sozialen Kriterien. Die Personen mit schwächeren Einkommen haben viel schwerer an dieser Belastung zu tragen als Einkommensstarke. Die hohe Belastung kann mit ein Grund sein, warum sich vor allem neue Flüchtlinge, deren Eingliederung in den Arbeitsmarkt noch nicht erfolgt ist, gegen die Steuer zur Wehr setzen.

Geburtsurkunden oder Ehedokumenten, bei Reisen oder einer Unternehmensgründung zum Tragen kommen können.<sup>130</sup>

This ‚tax‘ is collected by the Eritrean representations abroad and channelled to Eritrea’s Foreign Office. In turns, Asmara issues a clearance without which it is impossible to conduct official business in Eritrea – be it claiming an inheritance or getting documents needed for marriage. (Conrad 2003:13)

Bei einigen bürokratischen Transaktionen ist ein Kontakt zur Botschaft für die Flüchtlinge unabdingbar. Desale zeigt auf, wie Personen, die der Opposition angehören oder in den letzten Jahren Loyalität zur Regierung nicht aktiv und öffentlich gezeigt haben, schikaniert werden können:

Wenn man Papiere benötigt aus Eritrea oder Papiere von der Regierung braucht, dann hat man Kontakt mit ihnen. Ein Kollege hier möchte heiraten. Dazu braucht er den Geburtsschein und den muss er aus Eritrea beantragen und hierhin schicken lassen. Die erste Frage beim Konsulat ist dann: „Hast du die 2% bezahlt?“ Wenn ja, dann erhält man die Papiere sofort. Die zweite Frage ist: „Wer bist du, Opposition oder mit der Regierung?“ Wenn er von der Opposition ist, dann hat er keine Chance.<sup>131</sup>

Nebst der 2%-Steuer werden an Festen, wie zum Beispiel dem Nationalfeiertag, dem Tag der Frau oder in Kirchen Spenden gesammelt. Der Zweck dieser Spenden ist oft nicht transparent. Die Argumentation für solche Spenden knüpft an den Diskurs über den gemeinsamen Traum für das freie Eritrea an und appelliert an die Verantwortung und Pflicht jedes Einzelnen der Nation und dem Staat gegenüber.

Kibrom, Mitglied eines Kulturvereins, hält Vermutungen und Gerüchten über die Verwendung von Geldern für das Regime entgegen, dass die Vereine nicht gewinnorientiert arbeiten würden: *„Wir machen eigentlich nie vorwärts. Es kann also kein Geld gespendet werden. Das Geld wird für die Leute hier eingesetzt, wenn zum Beispiel ein Leichnam nach Eritrea transportiert werden muss, kostet das 8000.- und alle spenden dann 20.-“*

---

<sup>130</sup> Warum und für welche Ansprüche und Handlungen der Botschaften die Diaspora bezahlen muss, vgl. Kibreab 2007:107.

<sup>131</sup> Gerüchte wie Folgendes kursieren und zeigen den Leuten, dass auch wenn sie der Forderung nach den 2% nachgekommen sind, sie und ihre Forderungen vom Staat immer noch manipuliert werden können. In Norwegen gab es gemäss dem Gerücht soll es folgenden Fall gegeben haben: *„Ein Mann lebt seit 20 Jahren dort. Er hat seine Familie in dieser Zeit nie gesehen. Er ist Architekt. Nach 20 Jahren musste er 20‘000 Kronen für die Regierung bezahlen, dass entspricht den 2% für 20 Jahre für seine Arbeit. Er hat das bezahlt. Er ging nach Eritrea. In Eritrea wartete seine Mutter am Flughafen. Aber die Regierung hat ihn direkt mitgenommen und in das Gefängnis gebracht. Er hat seine Familie nicht gesehen. Die Pro-Regierung in Norwegen hat Informationen über ihn nach Eritrea geschickt. Also wer er ist, was er macht etc. Die Botschaft log ihn aber an und sagte ihm: ‚Es ist kein Problem, du kannst dorthin reisen, ohne Probleme.‘ Er ist bis jetzt im Gefängnis.“* (Desale)

zusätzlich“.<sup>132</sup> In der Diaspora wird diese Argumentation kritisch diskutiert, weil die Meinung vorherrscht, dass an solchen Leichentransporten auch hauptsächlich die Regierung mit der Ausstellung von Dokumenten und Bewilligungen verdiene.

Auch Eintritte für Feste und Konzerte werden als Spenden betrachtet, weil sie als freiwillig wahrgenommen werden: Man müsse an diesen Aktivitäten der Pro-Regierungsgruppe nicht teilnehmen. Asese ist wie die allermeisten GesprächspartnerInnen der Meinung, dass Feste „ein Einkommen für das Regime“ und identitätsbildend für die Diaspora seien. Das Regime würde solche Aktivitäten veranstalten, um in erster Linie Gelder über den Verkauf von Essen und Getränken zu akquirieren, aber auch um die Diaspora an sich zu binden. Nach einem Fest könne das Regime zudem aufzeigen, dass die Diaspora hinter ihm stehe: „*Voilà, die Leute sind mit dem Regime, die Diaspora ist mit dem Regime*“ (Asese).<sup>133</sup> Auch öffentliche Kundgebungen und Demonstrationen mit Priorität der politischen Mobilisierung (so gegen die Sanktionen im Februar 2010 in Genf), können die Eintreibung finanzieller Mittel erleichtern.

Zersenay ist der Meinung, dass bei grossen Festen, wo Musiker direkt aus Eritrea kommen, die Gelder von Personen aller politischen Gruppen kommen können. Er sieht aber ein Dilemma für die Leute wie ihn, die regierungskritisch sind. Sie haben eine klare Vorstellung darüber, was mit dem Eintritt und Getränkegeld passieren wird, aber gehen trotzdem hin, weil sie von Heimweh geplagt seien.

Man muss für das bezahlen, für den Auftritt. Also 20 oder 30 Franken. [...] Es gibt auch Leute wie mich, sie gehen nicht dorthin. Aber es gibt auch Leute, die sind contra Regierung aber sie gehen dorthin. Wenn ich Frage: „Warum gehst du“, dann sagen sie: „Hey, wir möchten geniessen, wo können wir einfach geniessen? Dort! Einfach trinken und so.“

Desale erklärt: „Es kostet sicher mindestens 30.- Eintritt. Die Leute die dorthin gehen, geben also ihr Geld der Regierung. Deshalb gehen die Leute nicht mehr dorthin. Das Geld für das Fest kommt von der Regierung und das Geld geht an die Regierung.“ Mit der Annahme, dass die Leute wegen den Geldern die Feste nicht mehr besuchen würden, liegt Desale offensichtlich falsch, denn zum Beispiel am Fest in Winterthur am 4.6.2011 waren um die 1000 Personen (inkl. Kinder) anwesend und bezahlten je 40.- Eintritt, während draussen 150 Personen demonstrierten. Zieht man vorhandene Angst in der Diaspora heran, dann wird dieses Zahlenverhältnis verständlich. Viele Leute besuchen das Fest einerseits aus Angst und damit sie ihre Loyalität in der Öffentlichkeit aufzeigen können und andererseits demonstrieren aufgrund derselben Angst nur wenige Leute. Ohne überhaupt nach dem Zweck der Feiern gefragt worden zu sein, erklärt Abrehet: „*Da feiern wir die Freiheit, das hat nichts*

<sup>132</sup> Kibrom spricht von 8000.- währenddem andere GesprächspartnerInnen von Kosten von 20'000 sprechen.

<sup>133</sup> Diese Wahrnehmung von Asese wird mit einem Blick in das *Eritrea Profile* bekräftigt. In der Ausgabe vom 8. Juni 2011 zum Beispiel wird mit Bildern und Text vom Fest zu 20 Jahren Unabhängigkeit in Genf berichtet.

*mit Politik zu tun, Eritrea ist unabhängig. Das ist nicht von der Regierung und nichts Politisches.“ Sie fügt in diesem Kontext ihre allgemeine Sicht auf Geldspenden an: „Es gibt es, dass Leute hier den Familien in Eritrea, die jemanden im Krieg verloren haben, helfen. Das ist freiwillig. [...] Freiwillig kann man etwas geben. Ich denke sowieso, Geld ist nicht gut. Besser gibt man materielle Unterstützung, neue Bücher und so.“*

Private finanzielle Rimessen würden teilweise über staatliche Kanäle fließen und kontrolliert werden, wie folgende Aussage von Samson illustriert: *„Der Schwarzmarkt [Geld-Wechselmarkt in Eritrea] wird auch von der Regierung geführt, die Regierung ist ja nicht blöd. Sie wollen alles unter der Kontrolle des Staates haben. Sie wollen alles kontrollieren, sie sind eine grosse Mafia. Das gibt ihnen viel finanzielle Kraft.“* Die Gelder, die Eritreer in der Diaspora an ihre Verwandten über den Schwarzmarkt überweisen, seien umfangreich. Wofür der Staat den mittels dieses Geldtransfers erzielten Gewinn einsetzt, sei nicht transparent. Auch Nebi schätzt die Kontrolle des Staates über die Finanzen der Diaspora und die Geldflüsse nach Eritrea als hoch ein:

100.- hier in der Schweiz sind in Eritrea 4000 Nakfa, sehr viel Geld. Viele Leute aus der Schweiz, aus ganz Europa schicken immer viel Geld dorthin den Familien. [...] hier gibt es Männer der Regierung, denen kann man telefonieren, Geld überreichen und dann übergibt HGDF das automatisch in Asmara der Person, der ich es schicken will. Das ist alles schwarz. [...] HGDF weiss das gut, HGDF braucht Geld aus dem Ausland. [...] Wenn ich jetzt in Eritrea 10'000 Nakfa haben will, dann muss ich die Gemeindeverwaltung informieren und dann in der Bank erklären, warum ich das Geld brauche. Das ist das andere System. Aber HGDF kontrolliert auch das Geld in der Strasse. [...] Früher lief das alles legal über die Bank, die Leute die lange hier sind wie [...] haben die Gelder jeweils mit ihrem Schweizer Pass für die anderen Leute über die Bank geschickt.“

Nebi betont, dass der Staat Eritrea auf Gelder aus der Diaspora als Devisen angewiesen sei und versuche, das Transfersystem und den gesamten Wechselmarkt über die *Himbol-Bank* und über den Schwarzmarkt zu kontrollieren. Die PFDJ kontrolliert somit seiner Ansicht nach faktisch den gesamten Geldfluss aus der Diaspora nach Eritrea über Botschaften und Geldtransfer-Agenten. In welche Projekte oder Kassen diese Gelder genau fließen, ist nach Tekeste nicht transparent und diese Unsicherheit stellt für ihn ein zentrales Problem dar:

Wenn ich zwei Prozent bezahle, dann weiss ich nicht wohin das Geld geht. Auch die Leute die bezahlen, können nicht wissen, wohin ihr Geld geht. Die Regierung sagt, diese 2% sind für die Leute, die nicht sich selber helfen können. Aber wir sehen gar nicht, dass die Regierung den Leuten, die sich nicht selber helfen können, hilft!

### 7.3.3 Gründe für die Bezahlung

Über die 2%-Steuer wird spekuliert und sie ist Gegenstand von politischen Diskursen in allen politischen Lagern. Wer bezahle sei regierungsfreundlich, wer nicht bezahle, sei gegen die Regierung. Für die Bezahlung dieser Sondersteuern spielt sozialer Druck eine Rolle, der auch im Exil über den Staat entstehe, der an die geteilte nationale Vergangenheit erinnere, an Ethos und selbstlose Aufopferung und Loyalität mahne und systematisch und öffentlich den Beitrag einziehe (Al-Ali et al. 2001:592f–93 und Schmitz-Pranghe 2010:14). Dies wird in der Literatur als Charakteristik des erzwungenen eritreischen Transnationalismus (al-Ali et al. 2001) bezeichnet. Eritreische Staatsakteure verfügen über verschiedene Mittel, Druck auf die eritreischen Flüchtlinge aufzubauen, indem diese Steuerzahlung grundlegende Staatsbürgerrechte sichert (wie Kauf, Verkauf und Erbe von Eigentum, Stimmrecht, Geschäftstätigkeiten in Eritrea und Rechtsgeschäfte). Wenn eine Person der Zahlung nicht nachkommt, führt dies zu Hürden bei der Teilnahme an lokalen Exil-Eritrea-Gemeinschaften und führt zu Restriktionen bezüglich der Ausstellung von Identitätskarten, Pässen, Visa und anderen offiziellen Dokumenten und grösseren Unternehmungen (vgl. Schmitz-Pranghe 2010:14; al-Ali et al. 2001:592ff.). Die Motive zur Bezahlung der Steuer und der Rimessen sind Altruismus, eigene Interessen, Verpflichtungen gegenüber der Familie und Patriotismus (Fessehazion 2005:171). Die Muster der Diaspora-Unterstützung für Eritrea hängen vom Mass der Zugehörigkeit zur Gemeinschaft und zur Nation Eritreas ab (Schmitz-Pranghe 2010:17). Die Bezahlung der Steuer kann auf persönliche Interessen gründen (Fessehazion 2005:172), weil sie an Rechte geknüpft ist: Wer nicht bezahlt, kann kein Land oder Haus in Eritrea kaufen (Koser 2001:593) und seine Staatsbürgerschaft nicht aufrechterhalten.

Die Leute, welche die 2% bezahlen und der Regierung Spenden entrichten, wollen sich den Traum der Rückkehr in intakte Familienstrukturen erhalten. Die Erinnerung an Eritrea und seine Geschichte, die über Filme, Comedy, Feste, Diskussionsrunden und weitere Aktivitäten vom eritreischen Staat im transnationalen sozialen Feld aktiv lebendig gehalten wird, ist ein weiterer Grund für Zahlungen. Grosse Verbundenheit und Heimweh sind Motivationen für Geldspenden. Für Hailu und Amanuel ist eindeutig, wer den Organisationen des Aussenministeriums Geld zukommen lässt: *„The supporters pay 2%; the opposition-people don't pay. No-one of the opposition pays. If you want to do something in Eritrea, you have first to pay 2% even though you are opposers. Arriving at Asmara without having payed the 2%-tax, you go directly to Sawa.“* Hailu und Amanuel deuten darauf hin, dass sich auch Oppositionelle ihren so genannten Pflichten als Staatsbürger nicht gänzlich entziehen könnten, wenn sie in Eritrea eigene Ziele verfolgen wollen. Auch Samson bezeichnet jene Personen, die die Regierung finanziell unterstützen, als Schlaumeier und Opportunisten:

Es ist ein Spiel des Profits, einer geht mit dem Staat wegen Interessen, ein anderer nicht. Die Leute haben einerseits Angst aber auch Interessen, die sie dort aufbauen wollen. Sie sind

Schlaumeier. Sie behalten beide Stricke in den Händen, sie gehen immer mit der Macht, das ist nicht richtig, sie können nicht mit beiden Gruppen leben, sie sind Opportunisten.

Die Bezahlung von Steuern und Spenden wird mit eigenen Interessen sowie Zwang durch den Staat begründet. Aber auch ein Gefühl der Schuld gegenüber dem Staat führt zu Zahlungen. Desale erklärt die Steuer in diesem Sinn:

Die 2% bezahlen die Jungen nicht. Erstens wollen sie jetzt nicht nach Eritrea gehen und zweitens ist die Grundidee der 2%: Alle Leute in Eritrea müssen für die Regierung den National Service machen währenddem im Ausland die Leute das nicht machen und darum bezahlen. Leute, die also National Service gemacht haben, müssen nicht auch bezahlen. Die 2% sind für die Leute die hier geboren sind also wie ein National Service. Wenn sie die 2% nicht bezahlen, dann haben sie gar keine Rechte bezüglich Eritrea.

Bei den jungen Flüchtlingen ist die Hoffnung gegenwärtig, dass sich die Situation in Eritrea bald wandeln und dann eine Wiedervereinigung mit Familie und Land möglich werde. Sereke, der die 2%-Steuer und die Leute, die sie bezahlen, scharf verurteilt, wünscht sich ein Eingreifen der Schweiz in diese Praktik:

Ich empfehle der Immigration, sie müssen einige Regeln diesen Leuten geben. Sie müssen über diese 2% Bescheid wissen. Woher kommt diese 2%-Steuer? Diese kommt vom Sozial-Geld, [...] von Schweizer Menschen. Und warum gebe ich das? Auch du bezahlst indirekt. [...] Die Regierung betrügt und sagt, dieses Geld ist für die Kinder-Gesundheit oder eine Schule aber das ist ganz etwas anderes. Dieses Geld ist für einen Terroristen. [...] Warum bezahle ich dafür?

### **7.3.4 Erzwungene oder freiwillige Steuer?**

Der eritreische Staat stellt die 2%-Steuer sowohl als freiwillig bezahlbar dar, als auch an Rechte gekoppelt und somit als Pflicht der Staatsbürger (nationale Verpflichtung). Das Regime will, dass die 2%-Steuer gleichzeitig obligatorisch und freiwillig ist, um so Vorwürfen von Seiten der Exilländer, der Einzug werde erzwungen, ausweichen zu können. Ob die Steuer mit legalen oder illegalen Methoden eingezogen wird, kann und soll an dieser Stelle nicht beurteilt werden. Im Folgenden wird die Wahrnehmung der InterviewpartnerInnen darüber diskutiert. Ebenfalls nicht beurteilt werden kann die Frage, ob die Staatsakteure überhaupt die Möglichkeit hätten, die Zahlung und Offenlegung der Einkommen seiner Staatsbürger im Exil zu forcieren. Theoretisch ist die Bezahlung freiwillig und somit grundsätzlich nicht erzwingbar (Fessehatzion 2005:182). Jedoch bestehen Versuche der Regierung, Dienstleistungen für Staatsbürger und Rechte an die Steuer statt an Gebühren zu koppeln und dadurch die Bezahlung institutionell zu erzwingen. In der Wahrnehmung zahlreicher Diaspora-Angehöriger spielt die Regierung ein unfaires Spiel mit den Exil-Eritreern. Woldu schätzt die Steuer je nach Kontext als freiwillig und obligatorisch ein:

Nicht alle bezahlen; ich nicht. Warum sollte ich bezahlen? [...] Sie machen das freiwillig. Wenn du etwas in Eritrea machen willst, zum Beispiel hast du eine Firma in Eritrea, ein Laden und du

möchtest die Erlaubnis erneuern, dann fragen die Vertreter wegen dem 2%-Papier. [...] Das ist obligatorisch aber es gibt auch freiwillig! Wenn ich Geld nehme von der Sozialhilfe und dieser Regierung 2% gebe ohne Grund, dann ist das freiwillig. Aber wenn du willst etwas in Eritrea machen willst, dann musst du 2% bezahlen.

Rechtliche Normen und Transparenz in der Verwaltung der Gelder, wurden vom Staat Eritrea nie eingeführt. Ephrem ist mit der 2%-Steuer seit Jahren vertraut und zeigt in seinen Erzählungen über die Steuer ebenfalls die paradoxe Situation sowie seine ambivalente Haltung auf. In seiner Wahrnehmung wird sie ebenfalls je nach Kontext manchmal aufgrund von Zwang und manchmal freiwillig entrichtet.

Es gibt auch die 2%-Steuer, die freiwillig bezahlt werden kann für den Staat. [...] Die 2% sind eine Pflicht für Eritreer und gibt ihnen Rechte. Es ist auch in Eritrea so, dass es für die Bürger Rechte und Pflichten gibt, wie für Schweizer auch. Jeden Monat werden 2% des Einkommens bezahlt. Das ist freiwillig. Niemand fragt dich, wenn du nicht bezahlst, warum du nicht bezahlen willst. Wenn du aber einen Pass brauchst und auf die Botschaft gehst, dann fragen sie natürlich, ob du deine Pflicht erfüllt hast. Von der alten Generation, also die Leute, die 15 – 20 Jahre hier sind, bezahlen alle. Von den Jungen und der Opposition, von allen, die eine andere Meinung haben, bezahlen sicher nicht alle. Die Leute von der ersten Generation wissen, warum sie bezahlen. Wenn ich 2% bezahle, dann weiss ich, dass es für einen guten Zweck für das Land ist, für seine Entwicklung und Zukunft. Viele junge Leute wollen und können auch nicht bezahlen, weil sie vielleicht keine Arbeit haben. Wenn du auf die Botschaft gehst und sagst, ich brauche das und das, so und so, ich lebe in der Schweiz und brauche diesen und jenen Ausweis, dann fragen sie, ob du das bezahlt hast. Wenn du bezahlst, erhältst du eine Quittung. Das wird dann abgeglichen. [...] Das wird überhaupt nicht versteckt, dass ist eine normale Bürgerpflicht und nichts Schlimmes. [...] Vor der Unabhängigkeit wurden 2% für den Krieg bezahlt. Nach der Unabhängigkeit blieb die Bezahlung freiwillig. Man konnte auch zusätzlich für die Entwicklung des Landes spenden. Das alles gibt der Diaspora die Möglichkeit, etwas für das Land zu tun. Denn die Leute, die dort kämpften und ihr Leben verloren haben – das ist nicht vergleichbar mit ein bisschen Geld. Geld oder das Leben zu opfern als Unterstützung für das Land ist nicht auf dem gleichen Niveau. Jetzt sind die 2% eine Pflicht für alle im Ausland, auch für die jungen Leute. [...] Wenn die Leute auswandern, dann haben sie eigentlich keine Verpflichtungen mehr und auch keine Rechte mehr. Ein Problem entsteht dann, wenn die Leute plötzlich zum Beispiel für eine Heirat den Geburtschein brauchen und der liegt ja bei der Gemeinde in Eritrea und auch brauchen sie eine Bestätigung vom Aufenthalt [...]. Die Botschaft fragt dann: Bist du aus Eritrea? – und die Person bringt den Ausweis. Dann beginnt der ganze Prozess. Es wird gefragt: Warst du im Militärdienst, wie lange, wo, seit wann bist du in Europa, bezahlst du 2%? Alles wird gefragt, was die Person verdient, wo sie arbeitet, ob sie von der Sozialhilfe lebt. Dann wird berechnet, wie viel die Person bezahlen muss, um etwas zu erhalten vom Staat. Denn die 2% sind ja obligatorisch. Wenn ich auf die Botschaft gehe, dann mache ich das ja freiwillig. Wenn ich kein Geld habe, dann kann ich auch in Ratenzahlungen zahlen. Aber ich brauche dann eine Bestätigung, dass ich kein Geld habe.

Asese erzählt, wie Personen auf der Botschaft die Erfahrung machen, dass Fragen um die 2%

mit Drohungen einhergehen. Es ist zudem bekannt, dass im Rahmen von Kontakten zur Botschaft die Leute ein Formular ausfüllen müssen, in dem sie sich selber des Landesverrats bezichtigen und Reue bekunden:

Ich fragte, warum sie nicht gekommen sind, um ihre Rechte zu fordern [Demonstration in Genf]. Einer erklärte mir: „Ich war auf der Botschaft weil ich meine Lizenz brauche, weil im Land, dort habe ich mein Geschäft und darum konnte ich nicht an die Demonstration kommen. Denn als ich vor zwei Wochen auf der Botschaft war hat man mir deutlich gesagt, dass ich aufpassen solle, dass ich mich nicht mit den Leuten mischen solle, die von der Opposition seien. Und dass ich mein Land nicht verraten solle, dass ich alles für das Land machen müsse.“ Das hat er mir so gesagt. Er hat mir auch gesagt: „Ich weiss, dass das was sie sagen nicht wahr ist, aber ich brauche das Papier, also, ich habe die 2% bezahlt, ich habe alles gemacht, was sie von mir verlangt haben.“ [...] Sie haben nicht das Recht, solche Dinge zu sagen. Es ist dein Land. Wenn du einen Dienst verlangst, dann müssen sie dir diesen Dienst geben. Aber du hast Angst, du kommst nicht.

Im Bericht der *UN Monitoring Group* zu Eritrea und Somalia werden finanzielle Aktivitäten aufgelistet (darunter auch Geldsammelkampagnen für soziale und politische Zwecke in der Diaspora sowie die Erhebung der 2%-Steuer für Diaspora-EritreerInnen), deren Verwendungszweck von der eritreischen Regierung nicht transparent offen gelegt wurde.<sup>134</sup> Die *Monitoring Group* prangert dabei die Geldverwendung der PFDJ an, die unter anderem die *Al-Shabaab* in Somalia unterstützen soll. Die 2% werden als Landbesitz-Steuer und als Konsulatsdienst-Gebühr gesehen. Als Landsteuer kann sie allerdings nicht gelten, weil auch Leute ohne Landbesitz in Eritrea zu bezahlen haben und dann müsste sich die Steuer am Wert des Landes und nicht am Einkommen orientieren. Auch eine Gebühr kann sie nicht sein, weil EritreerInnen die Steuer nicht nur für Dienste des Konsulats bezahlen müssen, sondern über Jahre hinweg und dem Einkommen entsprechend, was nicht einer Gebühr entspricht. Die Regierung wiederum betont die Freiwilligkeit.

---

<sup>134</sup> Der aktuelle Bericht vom Juli 2011 ist einsehbar (UN-Monitoring Group 2011). Schweden diskutierte im Herbst 2011 das Verbot der 2%-Steuer intensiv. GesprächspartnerInnen erzählen, dass der Einzug der 2% in England bereits verboten worden sei und in Amerika in der Botschaft hinsichtlich der 2%-Steuer ermittelt worden sei.

## 7.4 Kommunikationsmuster: Gerüchte und deren Auswirkungen

In der Schweiz gibt es viele Gerüchte, damit wird Angst geschürt und die Leute still und unten gehalten. Das hat System und funktioniert so auch in Eritrea. [...] Die Gerüchte werden willkürlich und bewusst in die Welt gesetzt, von wo sie kommen, wissen wir nicht. (Kibrom)

In der eritreischen Diaspora der Schweiz kommen Kommunikationsmustern zur Verbreitung und Reproduzierung von Wahrnehmung der staatlichen Präsenz, staatlichen Macht und von Überwachung und Angst besondere Bedeutung zu. Gerüchte interessieren besonders, weil sie meistens explizit politische Gewalt, den Staat, die Staatsgewalt und Machtverteilung zum Thema haben. Witze (vgl. Bozzini 2011) zur Verbreitung von Nachrichten haben in der eritreischen Diaspora einen – auch für Überwachung, Angst und Dynamiken – ebenfalls grossen Stellenwert. Als Gerüchte werden in der Diaspora viele Neuigkeiten bezeichnet. Zur Relativierung von als Fakten dargestellten Informationen wird oftmals darauf hingewiesen, man habe ein Gerücht gehört. Gerüchte werden reproduziert oder Witze erzählt. Nach Samson ist es Teil der Gesprächskultur der EritreerInnen, Gerüchte zu jeglichen Themen zu erzählen und mittels dieses Kommunikationsmusters zu kommunizieren. *„Die Leute erzählen etwas von hinten, von rundherum, sprechen um die Sache herum, oder erzählen was anderes als den eigentlichen Punkt.“*

Nachfolgend wird zunächst erläutert, welche Kommunikationsmuster in der eritreischen Diaspora als Gerüchte gefasst werden können und wie sie entstehen. Zweitens wird aufgezeigt, wie und warum sie verbreitet werden und wie sie zirkulieren. Drittens wird die Wirkungsebene, so zum Beispiel die Wirkung von Gerüchten auf die Entstehung von Vertrauen und Misstrauen im sozialen Raum betrachtet. Meine These ist, dass Überwachung und Angst durch Gerüchte reproduziert werden und dass diese Themen anhand von Gerüchten thematisiert werden. Gerüchte sind nach Harney (2006) ein kommunikatives Hilfsmittel, welches in der Verbreitung von Informationen zentral ist.<sup>135</sup>

### 7.4.1 Gerüchte in der eritreischen Diaspora

Dank Gerüchten weiss man in der Diaspora immer irgendwie ein bisschen Bescheid über Forderungen und Handlungen des eritreischen Staates in Eritrea aber auch in der Schweiz. Der Wahrheitsgehalt von Gerüchten wird in der eritreischen Diaspora kaum geprüft. Gerüchte

---

<sup>135</sup> Forschung zu Gerüchten war in der Sozialanthropologie traditionellerweise bislang auf ihre funktionale Rolle für die Stärkung kollektiver Normen fokussiert (Gluckmann 1963). Vgl. weiter zu Gerüchten, deren Zirkulation und Wirkung: Brokhoff et al. 2008 und Donovan 2006.

sind eine Möglichkeit, Informations- und Wissensdefizite in Kommunikation zu wandeln.<sup>136</sup>

Zur Anschauung der Vielfalt von Gerüchten in der eritreischen Diaspora werden hier drei Gerüchte herausgegriffen. Hailu berichtet in Verbindung mit der 2%-Steuer über Leichentransporte:

I heard, that they are now requiring also from the death to pay 2%. That means, that people, who die abroad and who didn't pay the 2%, their body is not accepted in Eritrea and can't be sent there. That is a very bad thing, because the place you rest forever should be Eritrea! So what does the state very officially want? Only money!

Hailu hat dieses Gerücht gehört, interpretiert die enthaltene Information und erzählt es in seiner Version sogleich weiter. Angst wird in diesem Gerücht auf eventuelle Ereignisse in der Zukunft projiziert. Die Regierung wird porträtiert, als wolle sie den abtrünnigen Personen den letzten Frieden nicht gewähren.

Bezüglich der Demonstration im Februar 2010 in Genf gegen die UN-Sanktionen kursiert das Gerücht, dass die Regierung die Leute für die Teilnahme bezahlt habe. Die Leute hätten teilnehmen müssen, weil sie sonst alle ihre Rechte und all ihren Besitz in Eritrea verloren hätten. Wie dieses Gerücht, sind Gerüchte während der Forschung allgemein vor oder nach wichtigen Ereignissen intensiv zirkuliert. So gab es auch in Zusammenhang mit dem Nationalfeiertag am 24. Mai 2011 zahlreiche Spekulationen über die Festtätigkeiten und über Teilnehmende. Die Spekulationen führten dazu, dass die Leute erst kurz vor dem Ereignis über ihre Teilnahme entschieden.

Das dritte Beispiel ist ein Gerücht, das besagt, dass in den orthodoxen Tewahado-Kirchen, die von der offiziellen orthodoxen Kirche in Eritrea anerkannt werden wollen, nur noch Pfarrer, Diakone und Katecheten tätig sein dürfen, die nicht aus Eritrea geflüchtet, sondern legal ausgereist seien und deren Arbeit von der orthodoxen Kirche in Eritrea abgesegnet worden sei.

GesprächspartnerInnen machen häufig eine explizite Unterscheidung zwischen Nachrichten und Gerüchten, indem sie bei ersteren eine Quelle angeben. Gerüchte erlauben es, unerwünschte Nachrichten, denen man nicht Glauben schenken will, als Gerücht abzutun. Gerüchte sind etwas vorläufiges, erzeugen aber eine Wirklichkeit und können somit soziale Tatsache sein.<sup>137</sup> Die Grenze zwischen falscher und richtiger Information ist fließend, entscheidend ist, dass ein Gerücht von einer grossen Zahl Menschen für plausibel gehalten und diskutiert wird, wenn es nicht konträr steht zu vorhandenen Vorstellungen, Ideen und Werten. Die Übergänge zwischen verlässlichen Nachrichten, Gerüchten, die sich später als Nachrichten erweisen und Spekulationen, die sich als haltlos entpuppen, sind fließend.

---

<sup>136</sup> Vgl. dazu Stuart Kirsch 2002:69.

<sup>137</sup> Vgl. dazu Durkheim 2002.

Fehlende Informationen beziehen sich sowohl auf das private, als auch auf das öffentliche Leben. Klatsch, der eine wertende Aussage in Bezug auf das Private bedeutet, wird nicht von Gerüchten unterschieden. Die Kommunikationsformen in der eritreischen Diaspora beziehen sich oft in gleicher Weise auf das Private und das Öffentliche. Klatsch über eine bestimmte Person zum Beispiel kann schnell zu einem Gerücht über den gesamten Verein, dem die Person angehört, werden, ebenso kann sich aus Gerüchten Klatsch entwickeln. Die gleichen Muster werden in Gerüchten, aber auch in Klatsch über Einzelpersonen angewandt. In der eritreischen Diaspora kann generell zwischen privater und öffentlicher Kommunikation unterschieden werden – beide sind für Überwachung und Angst zentral.

Witze sind ein weiteres in der eritreischen Diaspora geläufiges Kommunikationsmittel. Dieses wird in erster Linie angewandt, um (politische) Haltungen und Ideen zu kommunizieren. So erzählt Amlosom: *Es gibt so viele Witze über Eritrea. [...] Viele Witze kommen von der Opposition gegen Isaias, in Eritrea kann man diese Witze nicht wissen, aber hier draussen schon. Hier ist es nicht gefährlich. Aber ich kenne das jetzt nicht. Ich habe schon gesagt, ich möchte in diesem Moment mit niemandem über Politik sprechen.*<sup>138</sup>

Gerüchte bieten Raum für Imagination, anhand von Gerüchten kann über vergangene und zukünftige Ereignisse spekuliert werden, ohne dass die Plausibilität der eigenen Ausführungen erklärt werden müsste. Die Wahrnehmung darüber, was als Wahrheit gilt und als solche akzeptiert werden soll, ist insbesondere zwischen verschiedenen politischen Gruppen sehr unterschiedlich. In zahlreichen Gesprächen betonen die GesprächspartnerInnen immer wieder, dass sie mir die Wahrheit erzählen würden und ich ihnen Glauben schenken solle. Ob Gerüchte als plausibel gelten und gehandelt werden, entscheidet sich nicht nur über den Inhalt, sondern hauptsächlich darüber, wer das Gerücht erzählt und welche Motivation dahinter stehen könnte. Für diese Einschätzung spielen wiederum Merkmale zur Identifikation politischer Haltungen, die im Kapitel sechs dargestellt wurden, eine zentrale Rolle.

## 7.4.2 Entstehung und Zirkulation

Gerüchte dienen der Informationsverbreitung. Sie entstehen nebst der zielgerichteten Konstruktion, weil offizielle und verlässliche Kommunikationskanäle kaum bestehen. Von eritreischer staatlicher Seite her gibt es wird etwa über die 2%-Steuer und den damit verbundenen Rechten und Pflichten wenig Information verbreitet.<sup>139</sup> Wie gesehen, dominieren

---

<sup>138</sup> Witze werden an dieser Stelle jedoch nicht speziell betrachtet, weil sie in der Datenerhebung nicht schwerpunktmässig erforscht wurden und häufig eine Aussprache gegen politische Gewalt und Machtmissbrauch sind und somit in der eritreischen Gesellschaft als Form von Widerstand verstanden werden können. Vgl. dazu Bozzini 2011: Kapitel sechs.

<sup>139</sup> Bozzini (2011:200) hat bezüglich staatlicher Informationsvermittlung festgestellt: „Contrairement au silence, les processus d’encapsulation ne sont pas nécessairement intentionnels. Comme nous

in den Diskussionen über Agenten und Geldsammlungen in der Diaspora Gerüchte, Halbwahrheiten und Spekulationen. Aufgrund dieses unbefriedigten Informationsbedürfnisses zirkulieren Gerüchte umso leichter und werden für die Informationssammlung und -vermittlung bedeutungsvoll. Aufgrund fehlender formaler und überprüfbarer Neuigkeiten sind Gerüchte willkommen (Harney 2006:376). Dem eritreischen Staat und seiner geizigen Informations- und Kommunikationsweise kommt infolgedessen eine wichtige Bedeutung zu; Informationslücken werden nicht vermieden, was die Entstehung von Gerüchten und Spekulationen fördert (Bozzini 2011:193).<sup>140</sup>

Die Vertrauenskrise in der eritreischen Diaspora kann als weiterer sozialer, kultureller und politischer Kontext, der zur Entstehung von Gerüchten beiträgt, bezeichnet werden. Misstrauen prägt sowohl die Wahrnehmung der öffentlichen Kommunikation durch staatliche Stellen, als auch die Kommunikation innerhalb der Diaspora. In der eritreischen Diaspora sind Gerüchte Indizien für Verunsicherung aufgrund von Informationsmangel und erlebter Willkür. Als vage Meinungsäußerung dienen Gerüchte auch als Form politischen Kommentars. Die Kommunikation über Gerüchte verleiht im Gegensatz zu einer expliziten Positionierung ein Gefühl der Sicherheit. Weil man sich „nur über Gerüchte“ positioniert, werden weniger Konsequenzen gefürchtet, denn in der eritreischen Diaspora gilt, gesprochen mit Kirsch (2002:69), „expression is not without risk“.

Die Leute sind über häufige Telefonate eng miteinander in Kontakt und sehr gut informiert – oder in den Worten von Gesprächspartner Idris über die Entstehung von Gerüchten: „*Dass die Leute mit Sunrise den ganzen Tag nur für ein Franken telefonieren können ist die Ursache dafür, dass alle immer telefonieren und immer über alle und alles sprechen*“.<sup>141</sup> Gerüchte werden auch über andere Kanäle, über soziale Medien und schriftlich zum Beispiel in Zeitungen öffentlich kommuniziert und verbreitet. Das Internet ermöglicht hierbei

---

l'avons vu, une rétention d'information officielle n'est pas forcément induite par une volonté délibérée des fonctionnaires de dissimuler quelque chose ou de mettre en scène leur pouvoir“ und weiter „la plupart des rumeurs (wärrä) qui circulent à Asmara sont la contrepartie inséparable *des silences* de l'État. Elles en sont même le produit direct.“ (2011:185). Was der Staat kommuniziert wird ebenfalls häufig als Gerücht abgetan: „Les déclarations officielles ne sont pour eux que de la propagande et les journaux ne distillent que des mensonges“ (2011:187).

<sup>140</sup> Ähnliches erklärt Bozzini (2011:171f.) in Bezug auf den Umgang mit staatlichen Stellen der Personen im Nationaldienst: „Ce qui déclenche le plus souvent la peur des agäglot et de leur famille, c'est le manque important des informations officielles: manque d'annonces préalables, ainsi que d'explicitation des politiques, et d'absence d'explications concernant des évènements survenus ou des décisions prises“.

<sup>141</sup> Ich habe beobachtet, dass EritreerInnen häufig und jeweils lange telefonieren und die Gespräche sich in den ersten Minuten immer darum drehen, welche Bekannten was machen, wer wo mit wem gesichtet wurde usw. Es wird gern über Personen ausgetauscht, die selber nicht am Telefon sind und auch über Ereignisse und Beobachtungen. Dies ist wichtiger Moment der Verbreitung von Gerüchten. Die Informationsgewinnung geschieht auch durch Ausfragen anderer.

Veränderungen aller herkömmlichen Austauschweisen in der Diaspora und wird, weil es Anonymität ermöglicht, insbesondere von politischen Gruppen zum regen Meinungsaustausch und zur Verbreitung und Reproduktion von Gerüchten benutzt.

Die Entstehung von Gerüchten wird in der eritreischen Diaspora vielseitig besprochen, auch die Gründe für deren Entstehen und der Sinn ihrer Verbreitung werden reflektiert. Je nach Gerücht zeigen sich die GesprächspartnerInnen überzeugt, dass es vom Staat und Staatsakteuren<sup>142</sup> selber gemacht und verbreitet wurde, oder dass es aus einer bestimmten politischen Gruppe mit einem bestimmten Zweck und Ziel kommt oder dass es gar von Einzelpersonen mutwillig wegen Eigeninteressen oder wegen persönlichem Mangel an Informationen verbreitet wurde. Wer oder welche Institution die jeweiligen Gerüchte aber tatsächlich in Umlauf bringt, bleibt unklar und Thema von Spekulation. Gerüchte definieren sich in der eritreischen Diaspora weniger über den Inhalt, sondern mehr über die Form und den Prozess ihrer Verbreitung. Aussagen wie „*ein Gerücht hat sich herumgesprochen*“ oder „*das weiss ich halt vom Hörensagen*“ oder „*das sagen wir über diese Person*“ sind sowohl Hinweise auf den prekären Status der vermittelten Informationen als auch auf den Verbreitungsprozess. Weil der Inhalt der Gerüchte vage und nicht bestätigt ist, werden sie kollektiv debattiert und zirkulieren weiter. Die fortwährende Zirkulation der Gerüchte erlaubt es dem Einzelnen, auch an einem grossen und/oder entfernten Geschehen und Diskussion teilzuhaben und dazu einen Beitrag zu leisten.

Die Gerüchte werden dahin verbreitet, wo jemand zuhört und potentiell das Gehörte nachsprechen wird oder davon zu überzeugen ist. Was weitergegeben wird, knüpft immer an eine vorhandene Information oder Wahrnehmung an und wird dann weitergegeben, wenn es Sinn macht. Gerüchte erzählen zu können, erhebt den Erzählenden gegenüber seinem Zuhörer in eine wissende Position. Gerüchte werden somit auch als Strategie der Macht-Erhaltung zirkulierend gehalten.

Es existiert in der Diaspora eine gewisse Kontrolle und Verhinderung von Kommunikation, das heisst, einige Gruppen versuchen Gerüchte zu kontrollieren, zu dementieren oder mit anderen Gerüchten zu übertrumpfen. Einzige Massnahme zur Unterbindung von Unsicherheit und Misstrauen wäre eine konsequent transparente Kommunikation. Negative und schädigende Gerüchte werden auch bewusst nicht weiterverbreitet. So zum Beispiel innerhalb eines Fokusgruppengesprächs mit einer oppositionellen Gruppe haben einige Teilnehmende ein Gerücht erzählt und darüber diskutiert. Andere Teilnehmende kommentierten weder das Gerücht noch lachten sie mit. Eine Person hat dann aber angefügt, dass genau solche Gerüchte die Leute in Angst versetzen würden, dass aber nichts Wahres daran sei und sie deswegen nicht weiterverbreitet werden sollten. Diese Person sah in den Gerüchten politischen

---

<sup>142</sup> Vgl. dazu Bozzini (2011:191): „L'idée que l'État poursuit délibérément une politique de déstabilisation en diffusant certains rumeurs.“

Charakter oder versah sie zumindest damit, in dem sie ihre Entstehung und die Interessen ihrer Verbreitung der anderen politischen Gruppe, der Pro-Regierungsgruppe, zuschrieb; Gerüchte werden demzufolge bewusst in Zirkulation gegeben aber deren Verbreitung auch bewusst verhindert.

### 7.4.3 Zweck und Wirkung von Gerüchten

Gerüchte geben die Möglichkeit, falsche Informationen bewusst zu verbreiten zur Diffamierung anderer Gruppen oder Personen. Asele erklärt die Wirkung von Falschinformationen. Er zeigt sich überzeugt, dass die Wahrheit sich mit der Zeit zeigen wird und impliziert somit den Diskurs zwischen verschiedenen Gruppen über Wahrheit.

Es ist das, was sie als Nachricht den Leuten geben wollen, dass die Leute uns so beurteilen. Es ist eine Wahrnehmung und die ist gemacht, um uns zu destabilisieren, aber es funktioniert nicht. [...] Die Zeit wird diese oder jene Wahrnehmung zeigen. [...] Nicht unbedingt direkt, nein, aber über verschiedene Wege, über Propaganda zum Beispiel: man beschreibt uns als Agenten von Äthiopien, als hätten wir einen Bezug zu Äthiopien, als Verräter, man sagt, wir seien Agenten.

Das Gerücht diene der Vermittlung der Information, dass die betreffende Gruppe aus Verrätern an der Nation Eritrea bestehe. Als Folge der Benennung von Personen und Gruppen als Verräter, ein Begriff der als extrem stigmatisierend wahrgenommen wird, werden viele Personen von Aktivismus abgehalten.<sup>143</sup> Mittels Gerüchten wird diskutiert, wer wen und warum verraten habe und somit als Verräter zu gelten habe. Diesbezüglich divergieren die Wahrnehmungen enorm. Gerüchte tragen in dieser Weise zur Formung und Festigung von Feindbildern bei. Stereotypen, wie das Feindbild Äthiopien oder die Wahrnehmung von Verrat aus PFDJ-Perspektive, kommen in konzentrierter Weise in Gerüchten vor. Gruppen und Individuen entwickeln und thematisieren über Gerüchte Konflikte zwischen einander und Angst und Hass werden aufrechterhalten.<sup>144</sup> Die Gerüchte-Propaganda dient der Destruktion innerer (innerhalb der Gruppe) und äusserer Feinde und wird dazu instrumentalisiert. Unsicher bleibt diese Kommunikationsform aber immer, denn die Frage ist, wie beherrscht Gerüchte eingesetzt werden können. In politischer Propaganda von beiden Extremen, Pro-Regierungsgruppe und Opposition, kommen Gerüchte als Nachrichten mobilisiert vor.

Wie im obgenannten Gerücht über die zivilgesellschaftliche Gruppe wird schlechte Nachrede zur Herabwürdigung angewandt. Zur Verstärkung der Wirkung der Gerüchte wird auch mit der Genealogie gearbeitet um zu beweisen, dass die Leute Äthiopier sind. Gerüchte über Oppositionelle zielen auf Vorwürfe der persönlichen Interessen, Korruption, Egoismus, Subnationalismus und gegen Eritrea gerichtet zu sein. Gerüchte über Agenten hingegen

---

<sup>143</sup> Vgl. zu Verrat weiter bei Thiranagama 2010

<sup>144</sup> Vgl. dazu Das 1998.

beinhalten Vorwürfe der Zusammenarbeit mit der Regierung, gegen das eritreische Volk, nur für sich selber und für die eigenen Interessen zu arbeiten und auch die Veruntreuung von Geldern. Diese Hauptdiskursmuster von Gerüchten gleichen sich über Gruppen hinweg und haben zum Ziel, die Wahrnehmung in der Diaspora der anderen Gruppen und Personen zu beeinflussen.

Gerüchte kritisieren die bestehenden Konfliktlinien in der Diaspora, die Auseinandersetzung mit der staatlichen Präsenz und Macht und die eigene Angst kaum, eher reproduzieren sie bestehende Machtbeziehungen.<sup>145</sup> Weil Gerüchte immer und immer wieder erzählt werden und mit weiteren Ereignissen, die auch nur vom Hörensagen resultieren können, verbunden werden, nimmt ihre Intensität und Wirkkraft zu.

Mittels Gerüchten wird über Macht diskutiert aber auch mit Macht gespielt. Angst und Vorstellungen zu Überwachung werden in Gerüchten ausgedrückt. Dawit beschreibt es wie folgt: *„Es gehen viele Gerüchte um. Ein Gerücht ist, dass das Regime Kontrolle hat, dass es weit reicht bis hinein in die Diaspora.“* Gerüchte wie dieses machen Ängste und Besorgnis über staatliche Gewalt, Macht und Überwachung explizit, spannend ist auch, dass dies von Dawit direkt als Gerücht bezeichnet wird.<sup>146</sup> Ein weiteres anschauliches Gerücht liefert Semere. Es zeigt seine Wahrnehmung der Macht und Willkür des eritreischen Staates und die Sicherheit von eritreischen Leuten in der Schweiz. Gemäss diesem Gerücht würden Leute durch Regierungshand in der Schweiz verschwinden.

Viele Leute sterben. [...] Ich höre das. Wenn die Leute verschwinden. Wo sind sie? Ich weiss nicht, wer sie genommen hat. Wenn einer einfach verschwindet, wer hat ihn gekillt? Vielleicht die Regierung, vielleicht wer? In Eritrea ist das auch so. [...] Alle Leute sagen das.

Muster staatlicher Überwachung können durch Gerüchte wie dieses wirksamer werden und grössere Effekte in der Diaspora erzielen. Die Ausführung der konkreten überwachenden Handlung, oder wie hier der staatlichen Gewalt, ist gar nicht mehr notwendig, weil die Menschen bereits durch Gerüchte und die dadurch entstehende Wirklichkeit beeinflusst sind. Es reicht für den eritreischen Staat, ein Exempel zu statuieren, welches dann mittels Gerüchten längerfristig Angst einflössende Wirkung behalten kann.

Wenn GesprächspartnerInnen ein Gerücht zu Ohren kommt, dann versuchen sie, dieses einzuschätzen und zu entscheiden, ob sie dem Gerücht trauen können und ob sie es selber weiterverbreiten wollen und werden. Gerüchten wird je nachdem von Beginn weg mit Skepsis oder gar nicht erst zugehört. Den Grund für diese ablehnende Haltung erklären sie über die

---

<sup>145</sup> Vgl. Kirsch 2002:70.

<sup>146</sup> Kirsch (2002:57) schreibt über Gerüchte in West Papua: „Through rumour people both concretely experience the threat of political violence and express their concerns about it“ (Hervorhebungen durch Kirsch). Diese Beobachtung kann auch in der eritreischen Diaspora der Schweiz gemacht werden.

Ablehnung der sprechenden und der Gerüchte verbreitenden Person. Aus Halbwissen, welches von Gerüchten und Hörensagen stammt und sich auch aus Missverständnissen und Übertreibungen bildet, entsteht ein Klima der Verdächtigung und Angst. Dies geschieht insbesondere, wenn die Gerüchte von Agenten, Überwachung und Geldern handeln. Die Gerüchte gehen Ereignissen und Begegnungen voraus und führen zur Deutung von alltäglichen Beobachtungen, die dem Angst- und Überwachungskontext zuträglich sind. Misstrauen gegenüber Personen, Institutionen und Gruppen erwächst mittels Gerüchten. Misstrauen in der eritreischen Diaspora wird auch durch Gerüchte aufrechterhalten und reproduziert. Gerüchte als zentrale Form der Informationsverbreitung in der eritreischen Diaspora intensivieren auch Unsicherheiten.

Gerüchte können einerseits negative Folgen haben und Zusammenarbeit verhindern oder verschlechtern. „*Die Leute sprechen immer über einzelne Personen, über mich, aber auch über den Verein und sagen herum, was der Verein macht etc. aber sie sprechen mich nie direkt an und fragen direkt, was genau wir machen*“ (Luwam). Die indirekte Kommunikation über eine Person, über deren Tätigkeiten und über deren Verein, stellt für die Zusammenarbeit und Erreichung der Ziele und für die Begegnungsmöglichkeiten mit anderen EritreerInnen eine Einschränkung dar. Gerüchte können zum Anfachen von Misstrauen benutzt werden und zu Opfern von Verdächtigungen führen. Andererseits kann der vertrauensvolle Austausch von Gerüchten auch Diskussionen auslösen und Leuten ermöglichen, ihre Meinungen kund zu tun. In Vertrauen werden Gerüchte auch zum Witzeln übereinander verwendet, weil sie dermassen als Kommunikationsform institutionalisiert sind und je nachdem klare Zuschreibungen aufweisen, wie wer warum das Gerücht verbreitet hat usf. Nach einem Unabhängigkeitsfest war ich am darauf folgenden Tag zum Kaffee bei EritreerInnen eingeladen. Alle Anwesenden wussten, dass eine Person am Fest teilgenommen hat, welches offensichtlich von Personen der Pro-Regierungsgruppe organisiert worden war. Die Freunde in der Wohnung wussten alle um die an sich konträre politische Einstellung des Festbesuchers. Sie machten mittels eines Gerüchts über Agenten Witze über ihn, dass er wohl von der PFDJ sei und nun gestern einen neuen Auftrag gefasst hätte und deswegen nun auch zum Kaffee gekommen sei. Alle lachen dabei, weil sie im Vertrauen dies sagen können und weil sie Verständnis und Wissen darum haben, warum er aus sozialen Gründen am Fest teilnehmen will. Um zu betonen, zu wem sich der Festbesucher zählt, schildert er seine Erlebnisse am Fest. Es sei nur Tigrinya-Musik gespielt worden und er sei dann zum DJ gegangen und hätte diesem gesagt, dass Eritrea nicht nur Tigrinya sei, sondern es auch andere Musik und Anwesende gäbe, die respektiert werden wollen (was eine sehr kritische Aussage ist).

In solchen Szenen lebt das Bild auf, dass es Agenten *mitten unter uns* gäbe und dass der Staat Leute zur Beobachtung ausschicke. Diese Bilder, auch der Verrat, werden über die Reproduktion und Verfälschung des Gerüchts, indem es nämlich auf die betreffende Person spielerisch angepasst wird, thematisiert. Die Leute werden in dieser Form gemahnt, dass es ja

theoretisch ein Agent sein könnte, dass sie auch von jemandem aus dem Freundeskreis verraten werden könnten. Bei der Kaffeerunde wird also Zugehörigkeit in Form von Gerüchten diskutiert und werden Netzwerke erneuert. In einem solchen sozialen Rahmen, kann ein Gerücht auch eine kritische Funktion haben, zur Diskussion des Gerüchts und seines Inhaltes führen und auch zu Dekonstruktion und nicht nur zu Reproduktion.

## 8 Angst haben und Angst machen

Ich möchte, dass du das Gespräch lieber nicht aufnimmst. Es ist so sicherer für mich und ich fühle mich freier. [...] Anonym bitte. [...] Ich habe Angst, ich will nicht offen sprechen, wegen meinen Eltern und so. Ich will nicht, dass etwas passiert. Für mich ist es hier eigentlich kein Problem, ich lebe ja in der Schweiz, in einem demokratischen Land. [...] Die Wahrheit kann ich dir schon sagen, aber nicht offen in der Strasse. Sonst gehen plötzlich die Informationen über verschiedene Personen [Gestik der Schlangenbewegung] nach Eritrea und dann könnte dort etwas passieren. Das will ich nicht. Also muss ich aufpassen hier. (Abrehet)

Die Angst migriert mit den neuen eritreischen Flüchtlingen in die Schweiz mit, wird im Exil aber auch (re)produziert. Die Selbst- und Fremdzuschreibungen von EritreerInnen in der Diaspora führen zur Bildung diskursiver Gruppen in Abgrenzung gegenüber anderen, zu Netzwerken und Konflikten, das heisst zur Struktur der Diaspora.

Die Wahrnehmung von Überwachung ist mit Angst verbunden und zeigt sich individuellen und kollektiven Ängsten, in verschiedenen Funktionen von Angst und in Strategien im Umgang mit Angst – so Angst machen und Angst haben.<sup>147</sup> Abrehet leitet mit ihren Ausführungen über die eigene Angst das folgende Kapitel ein, das auf die Auswirkungen von imaginierten und tatsächlichen staatlichen Handlungen, auf deren Verinnerlichung und Reproduktion innerhalb der Diaspora und auf verschiedene Typen, Ursachen von und Umgangsweisen mit Angst eingeht.

### 8.1 Individuelle und kollektive Dimensionen von Angst

Wenn bisher von *der* Angst im Singular gesprochen wurde, so bezieht sich dies simplifizierend auf ein Gefühl, welches in der Diaspora präsent ist. Jedoch zeigt sich diese Angst in vielerlei Form; auf was sich die Angst bezieht, wie die Angst erfahren wird und wie damit umgegangen wird, ist zwischen Individuen und zwischen Kollektiven sehr unterschiedlich.

In den Gesprächen wurden in den Narrativen über sich selber, über die eigene Haltung oder über andere Personen und Gruppen in der Diaspora immer wieder verschiedene Typen von Angst<sup>148</sup> genannt: Zentral ist die grundsätzliche Unterscheidung zwischen „*ich habe Angst*“

---

<sup>147</sup> Diese Unterscheidung stammt aus dem Sammelband zu Angst im Kalten Krieg von Greiner et al. 2009.

<sup>148</sup> Auch Tillich (1965) entwickelt in seinem Werk „*Der Mut zum Sein*“ eine Ontologie der Angst, aber ausschliesslich auf das Individuum und seine eigenen und persönlichen Ängste über das Leben bezogen.

und „*ich habe keine Angst*“; diese Aussage wird häufig in eine zeitliche Dimensionen gebracht: „*ich hatte Angst*“, „*ich habe nun Angst*“, „*sie werden Angst haben*“, „*sie werden keine Angst mehr haben*“. Oder es wird zwischen Individuum und Kollektiv unterschieden: „*die anderen haben Angst, ich nicht*“; „*wir brauchen Angst*“; „*sie brauchen Angst*“. Verschiedene Gesprächspartner zeigen ihr Verständnis von Angst:

Ich fühle mich frei, ich fühle mich wohl. Keine Angst vor nichts. [...] aber ich spreche nie mit jemandem über Politik. (Amlosom)

Ich habe keine Angst. Ich weiss zwar nicht, welche Personen gegen mich sind. Ich weiss das nicht. Aber ich bin frei jetzt und habe keine Probleme. (Semere)

Ich selber habe keine Angst. Leute die dort eine Wohnung haben oder Familie, die sagen nichts. (Desale)

Es gibt Leute, die Angst haben. (Zersenay)

Alle Gruppen in der Diaspora haben mit spezifischen Ängsten umzugehen. Die stillen zivilgesellschaftlichen und oppositionellen Gruppen befürchten, dass Äusserungen und Handlungen, die als regierungskritisch aufgefasst werden können, negative Folgen für die Menschen selber oder für die Verwandten in Eritrea haben können. Dabei schwingt Angst vor Vereinnahmung durch Staatsakteure mit unmittelbaren Konsequenzen für die Gegenwart mit – aber auch Angst vor der eigenen Zukunft innerhalb der eritreischen Diaspora in der Schweiz oder im transnationalen Kontext, wie Mahari erläutert:

Es ist die Angst sich auszudrücken. Es ist die Angst, seine Gedanken zu sagen. Es ist die Angst, Widerstand zu leisten oder die Angst, dass wenn ich spreche, ich isoliert werden könnte, dass wenn ich spreche, ich aus der Gemeinschaft ausgeschlossen würde, dass wenn ich spreche, ich nie mehr nach Eritrea gehen könnte, das sind Konsequenzen.

Da Regierungstreue stets überprüft wird (siehe weiter unten), sind Ängste auch in der Pro-Regierungsgruppe ein Thema; vor der Opposition aber auch vor Personen aus den eigenen Reihen. Ephrem beschreibt seine persönliche Beobachtung der Ängste in der Diaspora: „*Einige Leute haben Angst vor der Regierung, andere haben Angst vor der Opposition. Das habe ich auch selber erlebt. Ich wurde bedroht und es wurde gesagt, ich sei von der Botschaft und einer politischen Partei.*“ Im Folgenden werden die Ängste und auch die Angst auslösenden Elemente aller Gruppen thematisiert. Der Schwerpunkt liegt aber aufgrund des Datenmaterials auf der Wahrnehmung von Menschen aus der stillen Gruppe und aus den zivilgesellschaftlichen und oppositionellen Gruppen.

### 8.1.1 Ursachen der Angst: Aktivitäten und Propaganda des Staates und anderer Gruppen

Der auf die Heimat Eritrea gerichtete Blick der Menschen bringt Erfahrungen von Überwachung und staatlicher Willkür in Eritrea aus der Vergangenheit hervor (das Erlebte) und in die Gegenwart. Vor allem die *Warsay*-Fluchtgeneration hat seit gut einem Jahrzehnt unter Überwachung in Eritrea gelebt.<sup>149</sup> Diese Erlebnisse führen zu Befürchtungen, dass ähnliche Ereignisse wie in Eritrea auch in Zukunft erwartet werden müssen. Das heisst, die kollektive Angst aus der Vergangenheit, die in Eritrea inhärent ist, macht die Angst der Gegenwart auch in einem Leben in der eritreischen Diaspora der Schweiz aus und führt zur Projektion auf die Zukunft. Angst verbindet Gegenwart mit Vergangenheit und Zukunft und verbindet Welten – Heimat und Exil.

Die (jungen) EritreerInnen sind mit Angst aufgewachsen. Samson, der seit über 20 Jahren in der Schweiz lebt, erklärt seine Beobachtungen: *„Die Leute haben die Macht der Regierung erfahren. Also sie mussten beste Kollegen denunzieren, sie umbringen oder ihre Familien erlebten Druck. Sie haben immer und überall Angst, mindestens indirekt.“* Auch Mahari und Tesfai sind der Meinung, dass die Jungen, zu denen sie sich nicht zählen, die Angst in Eritrea gelernt hätten: *„Die Leute sind so aufgewachsen, mit dieser Angst“* (Mahari). *„Sie sind in diesem System des Misstrauens gross geworden“* (Tsfai). Diese Aussagen bestätigen zwei *Warsay*-Flüchtlinge: *„Wir haben eine tiefe Angst entwickelt“*, das Gefühl der Angst sei in ihrem Alltag ständig präsent (Tarik und Micael). Auch Woldu sieht Angst im Exil in Verbindung zu Angst in Eritrea. *„Es gibt kein Recht in Eritrea. Jedermann kann die Verwandten dort ins Gefängnis nehmen. Sie haben Angst. Viele Leute, ich weiss das, viele Leute haben Angst wegen dem!“* Ismail bringt den transnationalen Kontext von Angst ins Gespräch, indem er betont, dass die Leute nicht nur in Eritrea und der Schweiz die Macht des eritreischen Regimes erfahren, sondern sich dessen auch unterwegs immer bewusst seien: *„In Eritrea, auch im Sudan, dort ist offenes Gebiet, sie [das Regime] können dort jemanden fassen, wann sie wollen.“* Die Angst wird auch durch die Präsenz des eritreischen Staates in der Schweiz wach gehalten. Somit ist der eritreische Staat an der Stimmung der Angst in der Diaspora wesentlich mitbeteiligt.<sup>150</sup> Tesfai erläutert:

Es ist eine Paranoia, die das Regime schon genährt hat und als Erbe den Leuten mitgibt. Die Angst kommt, die Leute haben sie absolut, seit Eritrea. Es ist also auch ein Paranoia-System. Einer kontrolliert den anderen.

---

<sup>149</sup> Arnone (2008) erläutert aufgrund ihrer Forschungen in der eritreischen Diaspora in Mailand die Differenzierungen der Identitäten zwischen den Fluchtgenerationen. Diese sieht sie begründet durch verschiedene Narrative und Erfahrungen in und über Eritrea aber auch während der Reise ins Exil.

<sup>150</sup> Vgl. Redeker Hepner 2008; 2009.

Die Erinnerung an staatliche Übergriffe in Vergangenheit einerseits und die gegenwärtigen (vermuteten) Handlungen von eritreischen Staatsakteuren in der Schweiz oder Drohungen auf der Botschaft andererseits machen den Menschen fortwährend Angst. Die staatliche Präsenz und Handlungen von Staatsakteuren gestalten also den Überwachungskontext. Propaganda über Gerüchte, als Form staatlicher Präsenz im Alltag der eritreischen Menschen in der Schweiz dient der Vergegenwärtigung staatlicher Macht und Willkür. Diese Propaganda, vermittelt über Gerüchte über die Macht des Staates, dient dem Erhalt und der Reproduktion von Angst. Ein Mann, der in der zivilgesellschaftlichen Opposition aktiv ist, erzählt von den Anfängen seiner Gruppe und den Widerständen in der eritreischen Diaspora gegen diese Gruppe: *„Der Sicherheitsdienst des Regimes war so gut organisiert und hat den Leuten Angst gemacht, aber die erste Versammlung ist gut abgelaufen.“*

Damit Gerüchte zirkulieren, die die Wirklichkeit in der eritreischen Diaspora mitgestalten und somit Angst Realität werden lassen, braucht es nicht mehr als eine wirksame Tat. Ein Exempel kann beispielsweise, wie in vorangehenden Kapiteln erläutert, die Inhaftierung oder vermehrte Kontrolle von Familienangehörigen in Eritrea nach exilpolitischen Tätigkeiten einer Eritreerin in der Schweiz sein. Dieses Ereignis wird kommuniziert, zirkuliert in der Diaspora und kann langfristig Wirkung entfalten – zum Beispiel, dass sich andere von einem ähnlichen Verhalten abhalten lassen. Die eritreischen Staatsakteure in der Schweiz können mit relativ willkürlichen Handlungen eine grosse Wirkung erzielen. Dies geht darauf zurück, dass die Menschen in der Diaspora mit der Angst vertraut sind und spezifische Umgangsweisen damit gelernt haben und diese reproduzieren. Die grosse Wirkung – erzielt mit geringen Mitteln und Aufwand – macht flächendeckende und umfassende Überwachung unnötig.<sup>151</sup> Aktivitäten staatlicher Akteure, die Androhung solcher oder das Bewusstsein um die Möglichkeiten des Staates, können Ängste auslösen. Angst wird durch Erfahrungen sowie durch Instruktion gelernt und wird gefördert und aufrechterhalten durch Unsicherheit und Willkür, zum Beispiel dadurch, dass die Menschen sich nie sicher sein können, was das Gegenüber oder eine andere Person beabsichtigt und fähig ist zu tun. Physische Drohungen und Einschüchterungen sind bei Vorhandensein grosser Angst gar nicht notwendig, weil das Wissen um die Möglichkeit der Willkür und Machtausübung des Staates bereits wirkt. Die Vorstellung der Bedrohung alleine genügt dazu, Angst zu erneuern. Leute in der Diaspora lassen sich von ihrer eigenen Phantasie über Angst täuschen und schaffen sich eine fiktionale Realität, indem sie den staatlichen Akteuren jegliche Handlungen zutrauen.<sup>152</sup>

Ängste betreffen nicht nur die stille Gruppe, die zivilgesellschaftliche Gruppe und die Opposition, sondern auch die Pro-Regierungsgruppe und somit auf verschiedene Weise die

---

<sup>151</sup> Vgl. dazu Bozzini 2011 und Bozzini 2010 bezüglich Überwachung und Angst in Eritrea.

<sup>152</sup> Vgl. Bozzini 2011:160ff. zu fiktionaler Realität sowie Aretxaga 2000.

gesamte eritreische Diaspora. Tarik schliesst von seiner Perspektive auf jene der Regierung und betont, dass auch seine Gegenüber Ängste hätten: *„Eigentlich sind es nicht viele hier von HGDF und neuerdings haben sie auch selber Angst vor der Opposition.“* Damit spricht Tarik eine Dynamik innerhalb der Diaspora an; die Wahrnehmung, dass Angst – auch als Resultat aus dem Überwachungskontext – ebenso die Pro-Regierungsgruppe betrifft, welche vormals davon nicht betroffen gewesen ist. Früher, so Tarik, hätte alleine die Pro-Regierungsgruppe Angst verbreitet. EritreerInnen der Pro-Regierungsgruppe fürchteten die Anprangerung durch die Opposition und hätten Angst, ihre Positionen nicht aufrechterhalten zu können. In der Pro-Regierungsgruppe werden erstens rechtliche Schritte der Schweizerischen Behörden gegen möglicherweise illegale Handlungen gefürchtet. Zweitens wird das Wachstum der Opposition kritisch beobachtet und drittens wird eine Veränderung der Stellung innerhalb der eritreischen Diaspora und in der Pro-Regierungsgruppe gefürchtet. Nebi bezieht die Angst weniger auf den eritreischen Kontext an sich denn auf Rechte und Pflichten von EritreerInnen in der Schweiz: *„Auch die jungen Pro-Leute können sich nicht öffentlich äussern, weil sie Angst haben vor der Schweiz.“* An anderer Stelle im Gespräch gibt er ein Beispiel, welches er als bezeichnend für die Angst von Leuten der Pro-Regierungsgruppe interpretiert:

Die Gruppe YPFDJ machen auch Politik. Und jetzt haben sie Angst. Wegen den Papieren und wegen der Schweiz. [...] zum Beispiel stoppt HGDF jetzt dieses Papier, die Quittung für die 2% gibt es nicht mehr.

### **8.1.2 Angst vor Konkretem und Angst vor Imaginiertem**

Wie in den bisherigen Ausführungen deutlich wurde, ist die Angst in der eritreischen Diaspora konkret als auch diffus. Es gibt einerseits Angst vor tatsächlichen Vorkommnissen (wie der Bedrohung der Existenz der Familie in Eritrea) und andererseits vor imaginierten Vorkommnissen (wie die Vorstellung, dass alle Handlungen und Aussagen von omnipräsenten Agenten nach Eritrea berichtet werden). Die Unterscheidung von diffusen konstruierten und konkreten begründeten Ängsten ist ein schwieriges Unterfangen.<sup>153</sup> Diese Unterschiede vermischen sich in der Wahrnehmung der eigenen Angst und kreieren ein Gefühl umfassender Angst. Tatsächliche Erlebnisse wie Gefängnisaufenthalte in Eritrea begründen Annahmen über die Macht und Fähigkeit des Regimes, tatsächlich Schaden zuzufügen. Imaginierte Ereignisse, die durch Gerüchte fortwährend in Erinnerung gerufen werden, werden mit der Zeit zur Realität, d.h. ihr Stattfinden wird für plausibel gehalten, ihr Vorkommen wird gefürchtet, weil das Ereignis in der Imagination bereits stattgefunden hat und wieder stattfinden könnte. Diese kreierte Zusammenhänge zwischen Ereignis und Wahrnehmung lassen anfänglich imaginierte Vorkommnisse zur Realität werden, so dass auf

---

<sup>153</sup> Greiner et al. (2009:25) – bezüglich Forschungen zu Angst – bezeichnen es als kaum einlösbares Anliegen, *„dem Fiktiven im Realen und umgekehrt auf die Spur zu kommen“*.

Nachfrage hin sich niemand mehr sicher ist, ob denn etwas tatsächlich stattgefunden habe oder nicht. Diese Frage des tatsächlichen Geschehens spielt für die Menschen schlussendlich keine Rolle mehr, weil sie innerhalb der eigenen kreierten Realität – geprägt vor Angst vor Konkretem und Angst vor Imaginiertem – ihr Leben im Umgang mit der Angst gestalten müssen. Ismail erklärt: *„Es gibt eine Akkumulation. Man stellt sich vor, dass wenn man gegen das Regime spricht, dass man dafür bestraft werden wird, aus diesem Grund macht man sich ein psychologisches Gefängnis.“*

Es besteht in der eritreischen Diaspora auch die Ansicht, dass Ängste disproportioniert sind, dass Einbildungen der Leute über die Denkfähigkeiten des Regimes hinausgehen. In anderen Worten: Die Leute stellen sich mögliche Konsequenzen ihrer Handlungen vor, welche die tatsächlichen Taten des Regimes übertreffen. Mahari erzählt:

Ein beachtlicher Teil der Angst ist imaginiert, die Leute machen sich selber Angst. Weil es aber auch ein Teil reelle Angst gibt, können sie nicht mehr nach Eritrea gehen. Aber hier vor Ort ist es wirklich zum grössten Teil eine total fabrizierte Angst. Es gibt bei ihnen selber eine Zensur.

Zahlreichen GesprächspartnerInnen ist es wichtig zu betonen, dass nicht alle Ängste imaginiert sind, sondern tatsächliche Gefahren bestehen und auch in Zukunft bestehen werden.

Es gibt wirklich Konsequenzen! Es ist nicht nur Angst! Sie wissen, diese Regierung hat keine Gesetze. Deshalb haben sie Angst vor ihr. Dieser Mann [Präsident] kann alles machen. [...] Sie haben Angst um die Familie, weil dieser Mann alles machen kann. (Woldu)

Das vorgängig geschilderte Gerücht über die Möglichkeit, dass der eigene Leichnam nicht aus der Schweiz nach Eritrea überführt werden könnte, wenn die 2% nicht bezahlt worden sind, ist bestes Beispiel für diese Zusammenhänge zwischen Angst vor Konkretem und Angst vor Imaginiertem. Konkret wird die Willkür und Gesetzlosigkeit in Eritrea und der Staatsakteure im Exil gefürchtet. Imaginiert wird – vorerst vorläufig, bis das im Gerücht Befürchtete eventuell ausgeführt wird – eine Konsequenz in ferner Zukunft aufgrund der Weigerung, 2% des Einkommens zu bezahlen. Dieses Gerücht zeigt auf, wie sehr Angst eine Realität kreieren kann, in der diese Emotion die Interpretation von Ereignissen bestimmt.

Eine Unterscheidung kann auch zwischen kurzer und langer Angst in zeitlicher Perspektive, um mit Müller (2009:187) zu sprechen, bestehen. Ängste können sich nur auf konkrete Ereignisse beziehen, kurzfristig und unerwartet entstehen und sich wieder auflösen, wenn die Ursache der Angst verschwunden ist. Andere Ängste überdauern in zeitlicher Perspektive und werden allgegenwärtig verinnerlicht. Diese zeitlich langen Ängste bestehen aus vielen Ängsten mit einer gemeinsamen Ursache. Die kurzen, sich verflüchtigen Ängste können aus langen Ängsten entstehen, wie die Angst wegen einer Teilnahme an einer Demonstration in Zukunft nie mehr nach Eritrea reisen zu können. Ängste bleiben und werden für EritreerInnen in der Schweiz ständig allgegenwärtig.

### 8.1.3 Kollektive und individuelle Ängste

Angst haben Menschen in der eritreischen Diaspora primär individuelle, so um die eigene Sicherheit, um soziale Isolierung in der Diaspora oder tätliche Bedrohung. Die individuelle Angst umfasst auch, wie in Kapitel sechs erörtert, die Angst vor definierender Zuordnung zu einer Gruppe durch andere entgegen der Selbst-Identifikation. Diese unterbindet Kommunikation und Begegnung, weil Angst vor falscher Zuordnung den Kontakt mit verschiedenen Menschen unmöglich macht. Auch wenn man mit einer umstrittenen Person auftritt, kann dies bereits zu einer Zuordnung führen. Personen, die ihre Position eindeutig gefunden haben und in den Extremen, in der Opposition oder in der Pro-Regierung tätig sind, können mit solchen Zuschreibungen leichter umgehen.

Die Angst dreht sich aber nicht nur um das Individuum, sondern auch um Konsequenzen für die Familie. Nebi argumentiert wie viele GesprächspartnerInnen: „*Sie haben nicht persönlich Angst, aber wegen den Familien haben sie Angst.*“ Es sind die Themen, die im Kontakt mit der Familie am Telefon und per E-Mail nicht ausgesprochen werden können, welche die EritreerInnen beschäftigen. Wenn sie mit ihren Angehörigen telefonieren, dann werden Dinge, die als regierungskritisch aufgefasst werden könnten, nicht besprochen. Denn die Überzeugung herrscht vor, dass Telefonate abgehört werden. Diese stillen Momente (re)produzieren Ängste, weil die EritreerInnen trotz oder gerade wegen dem Unausgesprochenen wissen, dass mutmasslich viel in Eritrea geschieht, das ihnen verborgen bleibt. Kollektive, Gruppen nach Verwandtschaft oder Ethnie zum Beispiel, können Angst voreinander transzendieren – insbesondere an Festen wie Hochzeiten oder Taufen, wo die Anwesenheit ein absolutes Muss darstellt. Bei diesen Gelegenheiten kann es möglich werden, einer Person einer anderen politischen Gruppe zu begegnen, weil es Verwandte sind. Dann ist die Begegnung nach aussen über die familiäre Verbindung gerechtfertigt, kann zwar zu Spekulationen führen aber nicht zu Umformulierung von Zuschreibungen. Kollektiv teilen sie diese Ängste um Familie und Angehörige.

## 8.2 Funktionen von Angst und ihre Wirkungsfelder

Verschiedene Ängste haben mehrfache Wirkungen auf das soziale und politische Verhalten der EritreerInnen. Bestehende Ängste bestärken die Angst davor, zur falschen Person etwas Heikles zu sprechen, falsch zu handeln oder negativ aufzufallen. Angst kann einerseits Denken und Handeln einschränken, andererseits Auslöser für soziales Handeln sein. Ängste erfüllen für verschiedene Gruppen unterschiedlicher Perspektiven Funktionen und sind von Nutzen. Folgender Ausschnitt aus dem Forschungstagebuch<sup>154</sup> vermittelt einen Einblick in

---

<sup>154</sup> Ausschnitt aus dem Forschungstagebuch vom 29.5.2011.

verschiedene Funktionen von Angst für das soziale Zusammenleben sowie Umgangsweisen mit Ängsten:

Es riecht nach *bun*, M. und zwei Freundinnen sitzen schwatzend beim Fenster und machen traditionell Kaffee. Auf dem Sofa sitzen der Reihe nach L., F., G., A., ich, auf Stühlen neben mir M. und hinten am Computer ist J. für die Musikauswahl auf Youtube zuständig (er wechselt zwischen Helen Meles, Abraham Afeworki und Lady Gaga, traditionelle eritreische Musik stösst allgemein auf grösseren Zuspruch). S. als Gastgeber geht hin und her, schaut zu den wegen dem Geburtstag aufgeregt spielenden Kindern im Nebenzimmer. L. verschwindet kurz, kommt dann mit drei Blättern und gibt kommentierend die Unterschriftenliste an F. Der unterschreibt sofort, weiter wandert die Liste zurück zu L., zu A., zu S., zu J. und M. Derweil die Leute unterschreiben, erklären mir F. und L. lebhaft den Inhalt (mir bereits bekannt). Das sei eine Liste gegen die Diktatur, sie würden unterschreiben, weil sie gegen das Regime und gegen das Fest in Zürich (Winterthur) seien (das am 4.6.2011 stattfinden solle und von regierungsnahen Vereinen organisiert sei). [...] Neben mir ist M. mit seinem Namen fertig und klaubt seinen Flüchtlingsausweis hervor, um seine Wohnadresse richtig abzuschreiben. Plötzlich steht wortlos L. vor ihm, nimmt ihm die Papiere aus der Hand und legt sie zuoberst auf das Wandgestell. Verwundert blicke ich ihm nach, realisiere, dass das Gespräch hier zu Ende ist, stille Sekunden folgen bis G. zu J. ruft, ob er denn nicht eine eritreische Musik wählen könne; die Frauen kommentieren den neuen Clip. Derweil tritt S. mit einem neuen Gast in den Raum. Ich stelle ich fest, dass beim Türklingeln S. ein paar Worte zu L. gesagt haben muss. Der eintretende neue Gast macht eine Begrüssungsrunde und setzt sich an den Tisch, erhält *Injera* und Bier, das Gespräch und die Kaffeezeremonie nehmen ihren Lauf, über die Arbeitssuche in der Schweiz wird diskutiert [...]. Stunden später geht S. mit dem neuen Gast einkaufen. Die Liste kommt wieder in die Hände von M. und er unterschreibt. Auch die zwei unterdessen eingetroffenen weiteren Gäste unterschreiben, allen ist klar, um was es geht. Ich frage in die Runde, warum denn die Frauen nicht unterschreiben würden, insbesondere G., die vehement gegen die Regierung spricht. Sie sagt, ihr Mann habe ja bereits unterschrieben. F. regt sich auf, als er die Liste wieder sieht und fragt leicht aggressiv, warum sie denn vorhin weggebracht worden sei und nun plötzlich wieder hier sei, sie sollten doch nicht Angst haben, schliesslich seien sie elf Personen im Raum, die gegen die Diktatur seien und dann komme einer dazu, und alle hätten Angst [...]. A. entgegnet, er wisse doch, dass das etwas Gefährliches sei und überhaupt sei es respektlos, das hier an einem Fest zu machen, sie seien ja kein Büro und es sei auch nicht ihr Haus. [...] L. interveniert ab und zu beschwichtigend und nimmt dann die Liste, als alle unterschrieben haben, an sich und legt sie wieder an den Ort ausser Sichtweite. F. regt sich weiter auf, fragt, wohin sie denn kämen, wenn sie immer Angst hätten, dass sie besser offen sprechen und diese Person überzeugen sollten. A. betont immer wieder mir und den anderen gegenüber, dass Politik eben gefährlich sei.

In dieser Situation werden der Einfluss auf Angst und Umgang von Gruppen und Individuen mit Angst nebst einem (imaginierten) Staatsakteur sichtbar. Es zeigt auf, wie aufgrund von Überwachung und imaginiertes Überwachung Angst entsteht. Über Angst haben und Angst thematisieren werden Vorstellungen von Überwachung reproduziert. Die Auffassung,

überwacht zu werden, kann zur alltäglichen Wahrnehmung werden. Somit ist Angst Folge von Überwachung und Ursache der Imagination der Überwachung.<sup>155</sup>

In der Schilderung der Gespräche während des Festes werden auch Zuschreibungen und Identifikationen im Zusammenhang mit Angst thematisiert. Angst beeinflusst diese gegenseitigen Zuschreibungen der Anwesenden und diese Zuschreibungen beeinflussen die Angst. Wenn dem neuen Gast nicht Regierungsnähe unterstellt worden wäre, dann wäre die Angst nicht in gleicher Weise im Raum präsent gewesen und diskutiert worden und die Anwesenden hätten sich nicht als abgrenzende Gruppe verhalten. Das Beispiel zeigt auf, wie die Leute gegenseitig jeweilige politische Positionen gut zu kennen meinen, ohne sich darüber bei der Begegnung auszutauschen. Sie schreiben den anderen Personen eine Zugehörigkeit zur gleichen oder einer anderen Gruppe zu (im Beispiel geschieht die Zuschreibung auch über Herkunftsregionen).

Angst und zu überwindende Angst wird im Beispiel unter oppositionellen Anwesenden im Zusammenhang mit einer politischen Aktivität diskutiert. Die Leute unterscheiden sich in der Diaspora entlang eines Diskurses über Angst in Angst habende und in nicht mehr Angst habende Personen. Die Diskussion handelt nicht vom Inhalt der politischen Aktivität. Allen ist gemeinsam, dass diese Aktivität vom Regime als falsch mit entsprechenden Konsequenzen geahndet würde. Die Diskussion geht um die Angst im Zusammenhang mit Politik und um das eigene Verhalten. Tesfai zeigt ausführlich auf, wie Zugehörigkeit und Identifikation je nach Perspektive sehr einseitig definiert sind und auch im Hinblick auf Umgang mit Angst kategorisierend wirken:

Es ist die Angst, als Freund einer Person zu scheinen [...]. Alles was von ihnen organisiert und gruppiert wird, das ist toleriert [...] Und alles was ausserhalb ihres Bereichs gemacht wird, ein Treffen von fünf Personen oder so, das wird gar nicht toleriert. Also das bedeutet, das es die Angst gibt, jemandem oder etwas zugehörig zu scheinen, was sie nicht erlaubt haben. [...] Auch wenn es dein Bruder ist, dann hast du kein Recht, dich mit ihm hinzusetzen. Sie werden sagen: ‚was führen die zwei im Schilde?‘ Weil ich bei der Opposition bin, er nicht. Auch als Bruder! Also ist es diese Angst, zu einer Familie zu gehören, welche nicht ihrer Ideologie entspricht und welche nicht auf ihre Forderungen reagiert [...] Die Eritreer haben nicht das Recht sich zu treffen ausserhalb ihres [PFDJ] Systems [...]. Das ist eine der Ängste, die täglich lebendig ist.

Diese Aussage zeigt eine weitere Funktion, wie Ängste vor Überwachung im Alltag der Menschen eine Rolle spielen und das Verhalten beeinflussen können. Ob der neue Gast tatsächlich regierungstreu ist und ob er denn auch Informationen weitergeben würde, also überhaupt die Rolle eines Agenten einnehmen würde, das kann im Raum niemand beantworten. Alle projizieren diese Möglichkeit auf den Mann und entsprechend handeln sie vorsichtig. Ohne Anhaltspunkte für ausgeübte Überwachung zu haben, fühlen sie sich

---

<sup>155</sup> Vgl. dazu die Synthese.

kontrolliert oder in Gefahr einer Überwachung. Durch diese Zuschreibungen zensieren sich die Menschen und schränken ihren Meinungs- und Handlungsspielraum ein. Es zeigt wie ausgeprägt Menschen sich selber kontrollieren und Ängste verinnerlicht sind.<sup>156</sup> Sie selber beurteilen ihre politische Tätigkeit als nicht erlaubt. Die Leute erzeugen so eine Atmosphäre, als würden sie vom Regime beäugt oder ausgehorcht. So erschweren sie sich auch, Beziehungen mit anderen Menschen einzugehen. Sie zensurieren ihre Handlungen und Gespräche. Angst haben und über Angst denken wird so zum handlungsleitenden Motiv.

In der verinnerlichten Angst und dem eingespielten Umgang mit unerlaubten Tätigkeiten, mit Überwachung und mit den vermuteten Konsequenzen, zeigt sich das System aus Eritrea. Die Menschen wissen und denken vieles, was sie meinen, nicht sagen zu dürfen. Sie lebten während längerer Zeit in Eritrea ohne darüber zu sprechen. Ausdruckslos das Wissen zu verbergen, ist ein verinnerlichter Prozess.<sup>157</sup>

Neben diesen Funktionen der Angst (Selbstkontrolle, Machterhalt, Handlungseinschränkung) ist eine weitere Funktion zentral. Angst macht tatsächliche kontrollierende Handlungen und tatsächliche Konsequenzen für bestimmte Handlungen unnötig. Zersenay erläutert, wie Drohungen ausreichen, um ein Verhalten zu ändern, ohne dass tatsächliche Konsequenzen durch die Machthaber folgen würden:

Ich glaube, es wird überhaupt nicht passieren [dass eritreische Personen der Pro-Regierungsgruppe bei der Schweizer Regierung angeschwärzt würden]. Die Leute bedrohen einander damit, aber in der Realität weiss ich nicht, warum ich das dann nicht mache, ich mache es nicht. [...] Zum Informieren müsste ich einen konkreten Beweis haben.

Die Drohungen, auch in Form von Gerüchten, führen zur Erreichung der Ziele. Zersenay zeigt in diesem Zusammenhang auf, dass gegenseitige Anschuldigungen fabriziert sein können und nicht zwingend über eine beweisbare Ebene verfügen. Unsicherheiten und Misstrauen sind somit gleichzeitig Ursache als auch Funktion von Angst und zwar bei Angst habenden und machenden Personen.

It doesn't create a good understanding, this fear and mistrust. It is difficult to think in a right way. It helps a lot to the supporters, that there is no confidence. [...] It makes them feel to have a superiority idea in Eritrea and even here, that they are superior and knowing, what is all completely stupid. (Hailu)

Ängste werden in der Perspektive von Hailu perpetuiert. Darin sieht er, wie in seiner weiteren Erzählung deutlich wird, eine Chance auf Wandel. Er beobachtet eine Verminderung von Ängsten und ist der Meinung, dass Ängste Konjunkturen haben. „*Fear is not calculable, you*

---

<sup>156</sup> Zur Verinnerlichung von Angst vergleiche in diesem Zusammenhang zum Beispiel Foucault 1994, Bozzini 2010 und 2011, Müller H. 2009 oder Kibreab 2008.

<sup>157</sup> Vgl. dazu Müller H. 2009:166: „Man darf sich mit dem Verbotenen, von dem jeder weiss, dass man es denkt, nicht erwischen lassen, darf in Wort und Tat nie beweisen, was jeder weiss.“

*and they can't calculate fears.*“ Konjunktoren wurden auch von anderen GesprächspartnerInnen im Hinblick auf Diskurse thematisiert. In jeder Gruppe und bei den Individuen in der Diaspora sind unterschiedliche Ängste gerade im Aufschwung, respektive verlieren an Aktualität.

Die Ängste, die in der vorangehenden Beschreibung des Festes auf eine Person projiziert wurden, sind Ausdruck von Machtkonstellationen. Verschiedene Formen der Angst (Ängste vor Konkretem und vor Imaginiertem, zeitlich lange vorhandene und neue kurze Ängste, subtile und dramatische Ängste, spielen in der Erneuerung von Macht- und Überwachungskonstellationen eine Rolle. Die Angst hat auch zur Funktion, Unsicherheit und Willkür zu inszenieren. Im Beispiel ist die Ungewissheit der Leute über das politische Verhalten der anderen im Raum präsent: vorsichtig zensieren sie ihr Verhalten und ihre Dialoge. Angst wirkt somit in der Diaspora vielseitig: Auf den einzelnen Menschen, der seine Meinung nicht äussert; auf soziale Netzwerke und Beziehungen; auf Konflikte, die nur in der homogenen Gruppe ausgetragen werden. Die Macht der Regierung, der Überwachungskontext und die Vorstellungen von Überwachung werden durch Angst evoziert. Zu dieser Funktion der Angst meint Asele zusammenfassend: *„Weil die Leute Angst haben, können sie [PFDJ] sich aufrechterhalten. Wenn die Leute keine Angst haben, dann ist es fertig!“* Nebi fasst zusammen, was viele GesprächspartnerInnen äussern: *„HGDF braucht die Angst.“* Auch Hailu erinnert an die Funktion der Macherhaltung durch die Verbreitung von Angst.

### **8.3 Umgang: Interesse an *Angst machen* und Bereitschaft zu *Angst haben***

Angst dient als vielfältiges Identifikationsmerkmal. Die Menschen definieren den Zustand ihrer Ängste. Unterschieden werden Leute die Angst haben von Leuten, die *noch* Angst haben und Leute die Angst hatten von Leuten die noch nicht Angst haben. Einige bekennen sich zur Angst und andere erklären ihre Angst vor der Angst. Andere, die von sich sagen, sie hätten Angst gehabt, diese nun aber überwunden, werten dies als Erfolg. Im Tagebuchausschnitt wird der Diskurs über Mut angewandt– zusammen müsse die Angst überwunden werden und gemeinsam dem „Feind“ begegnet werden. Von Personen, die keine Angst mehr kennen wird Angst als Handlungen hemmend dargestellt. Angst sei blockierend. Doch gleichzeitig zeigen sie Verständnis für Ängste und betonen – meist als politisches Statement –, dass Ängste wandelbar seien.

Ängste werden von Individuen und Gruppen ausgelöst und werden instrumentalisiert und manipuliert. Verschiedene Umgangsformen mit Angst – Angst machen und Angst haben – ist

kaum zu trennen und bildet fließende Übergänge.<sup>158</sup> Jedes Individuum und jede Gruppe nimmt je nach Kontext und Interaktion in der Diaspora beide Positionen ein. Das bedeutet, dass Menschen mal Angst machen und mal Angst haben. Jede Person kann – auch gleichzeitig – Angst machen und Angst haben.

### 8.3.1 Angst machen

Die Gründe für Angst sind vielfältig. Sie beziehen sich meistens auf die Gruppeneinteilungen und Konflikte zwischen den Gruppen. In der eritreischen Diaspora besteht ein Bewusstsein über Möglichkeiten und Interessen der Angst machen und Angst haben. „*Es gibt eine Vielzahl von Arten, wie Angst gemacht werden kann, wie sie verwendet werden kann*“ (Mahari). Bis anhin wurden Interessen am Angst machen fast ausschliesslich beim Staat gesehen. Seit der Erneuerung der Opposition<sup>159</sup> jedoch, sieht diese selber Vorteile in der Verbreitung von Ängsten bei konträren Gruppen. So wollen Teile der Opposition durch Propaganda der Pro-Regierungsgruppe Angst machen. Ängste in der Pro-Regierungsgruppe gehen auf Aktivitäten der Opposition zurück (und umgekehrt). Ängste werden von verschiedenen Gruppen explizit als Mittel der politischen Kommunikation zur Propaganda der eigenen Interessen verwendet. Die jeweiligen Gruppen machen Erfahrungen, ob und welche Inszenierung von Ängsten erfolgreich ist.

Die eritreische Diaspora in der Schweiz zeichnet als Gesamtes für die Perpetuierung verschiedener Ängste verantwortlich. Alle verbreiten Ängste, indem sie Gerüchte weitererzählen oder indem sie Personen oder Gruppen ohne Kenntnisse einer politischen Richtung zuschreiben. Die eritreische Diaspora kreierte die Öffentlichkeit, die die individuelle und kollektive Wahrnehmung der Ängste prägt. In dieser Öffentlichkeit können neue Ängste generiert werden, indem Gerüchte aus unscheinbaren oder marginalen Ereignissen fabriziert werden. Vorhandene Befürchtungen können so kanalisiert werden. Dieses Vorgehen wählen die Gruppen zum eigenen Vorteil und zur Mobilisierung der Diaspora für ihre Ziele.

### 8.3.2 Angst haben

In der eritreischen Diaspora kann eine Bereitschaft zum Angst haben festgestellt werden. Ohne Personen und Gruppen, die im Angst haben eine Funktion sehen, würde ein Kontext von Unsicherheiten und Ängsten nicht existieren können. Die Regierung braucht zum Erhalt der Macht Personen die in Ängsten leben und sich deswegen nicht politisch äussern. Personen der stillen Gruppe definieren sich wegen Ängsten als still, was ihre politische Mobilisierung

---

<sup>158</sup> Vgl. dazu Greiner et al. 2009.

<sup>159</sup> Vgl. Kapitel 6.: In der Schweiz findet die Erneuerung der Opposition seit 2002, bzw. seit 2011 verstärkt statt.

beeinflusst. Sie sind einerseits in Ängste verstrickt, benutzen die aber andererseits auch zur Legitimierung der politischen Passivität. Dies wird deutlich in der Tatsache dass sich die Leute einig sind, dass Ängste überwunden und dadurch Dialoge ermöglicht werden könnten. Die stille Gruppe arrangiert sich mit den Ängsten und reflektiert diese wenig. Die stille Gruppe befindet sich zwischen Angst haben und Angst machen und will weder das eine noch das andere. Vielmehr versucht sie generell mit allen Gruppen ein mehr oder minder gutes Verhältnis zu haben, um ruhige Leben führten zu können.

Die zivilgesellschaftliche Opposition hingegen hat eher Angst vor Konsequenzen ihres Tuns. Deren Aktivitäten sind eher neu und der staatliche Umgang damit noch wenig bekannt. Auch fürchtet sie die Opposition und das Pro-Lager, weil sie von beiden umworben wird. Angst haben kann somit auch einer Risiko-Minderungsstrategie entsprechen: Wer Angst hat und dazu steht, wird gefährliche Situationen umgehen und sein Verhalten jeweiligen Forderungen anpassen. Auszusagen, man habe Angst, führt nicht zu einer Verdächtigung, man habe etwas Unerlaubtes getan und deswegen Angst. Darin zeigt sich auch, wie umfassend akzeptiert Angsthaben als Strategie ist. Die Zivilgesellschaften versuchen weder Angst zu machen (nicht im Sinne der beschriebenen Regierungsmittel zum Angst machen), noch Angst zu haben. Sie haben erkannt, dass Angst viele EritreerInnen, besonders bezüglich politischem Aktivismus bremst und sie deswegen nicht aktiv werden. Ihr Umgang mit Angst strebt danach, nicht nur Angst zu haben, sondern ein politisches und soziales Klima zu schaffen, in dem die eritreischen Personen ihre Meinungen frei äussern können. Mahari erklärt dieses Ziel: *„Sie lernen, dass sie frei sind, dass sie sich frei ausdrücken können. [...] sie können zumindest von hier aus ihre Meinungen sagen, was sie wollen und was sie nicht wollen.“*

Je nach Perspektive wird Angst haben als opportunistisch interpretiert oder als die Integration hindernd. Es gibt eine Art Bereitschaft, sich Ängsten auch dann hinzugeben, wenn sie kaum oder keinerlei Bezug zur Realität haben. Asele erklärt, dass die Leute Angst haben, auch wenn sie wissen, dass sie keine zu haben brauchen:

Sie sehen die Konsequenzen in Eritrea. Das Regime führt es dort gut weiter. Und seine Spione sind nicht nur intern, sondern auch im Ausland. Also, sie halten diese Angst aufrecht. Und diese Angst zu besiegen, das ist schwierig. Auch wenn sie wissen, sie wissen es ja jetzt hier, sie wissen hier, dass sie keine Angst zu haben brauchen. Aber weil die Angst so eingeschärft ist, ist es nicht einfach.

### **8.3.3 Angst überwinden**

Dawit ist der Ansicht, dass EritreerInnen die eigenen Ängste und deren Funktion gut verstehen und wissen, dass diese verinnerlicht sind. *„Das Regime braucht diese Aussagen über seine Macht, um die Menschen zu kontrollieren, und den Rahmen zu stecken, in dem sie aktiv sein können. Die meisten der Leute, die sich gegen das Regime stellen, wissen das.“* Er impliziert damit, dass aus diesem Verständnis heraus die Überwindung der Ängste möglich

würde. Ängste werden somit auch positiv als strategisch, Gruppen bildend und Handlungen aktivierend gesehen. Der Prozess des Bewusstwerdens der Internalisierung über die Diskurse in der Diaspora und auch über exogene Faktoren kann dazu führen, dass die Bestrebung entsteht, Ängste zu überwinden. Es führt auch zu Strategien, wie unter gegenwärtigen Bedingungen mit den Ängsten umgegangen werden soll. Nebi formuliert dies folgendermassen: „*Vorher dachte HGDF: Alle Jungen haben Angst vor der HGDF. Aber am 25.3.2011 haben wir eine Demonstration gemacht und was weiss HGDF jetzt? Die Jungen haben keine Angst.*“ Und Mahari sagt, er strebe an „*die Angst zu durchbrechen, Mut machen*“. Dies geschieht mit dem Ziel: „*Jeder Bürger muss sein Recht haben zu denken, zu schreiben, sich frei auszudrücken über alle Themen, auch über politische, ohne sein Leben zu riskieren und ohne Angst zu haben*“. Tesfai ist überzeugt, dass Angst vor der Regierung im Exil überwunden wurde:

Man durchbricht und man hat diese Schicht zerbrochen [...]. Die Demo [Demonstration in Genf] und das Wort zu ergreifen, das ist genau die Zerstörung der Angst, die systematisch ist. Man versucht sie jedes Mal zu durchbrechen, wenn man öffentlich an eine Demo geht oder auch auf andere Weise. Es geht darum den Leuten zu zeigen, dass das Morgen anders sein wird, dass Heute es bereits anders ist, genau [...]. Heute hat man die Angst besiegt [...], man hat noch nicht die ganze Welt erreicht aber zumindest unsere direkten Kontrahenten, welche glaubten, sie können alles machen. Heute können sie nicht mehr alles machen. Also müssen sie uns auch den Weg lassen, den wir gewählt haben. (Tefai)

Sie werden überwunden wenn gezeigt werden kann, dass die regierungskritischen Handlungen gar keine negativen Auswirkungen zeitigen. „*Nichts wird passieren, man wird das sehen. Und ja tatsächlich, nichts ist effektiv geschehen.* Und es ist also genau das was wir sagen, [...], in dem Moment hat man etwas *durchbrochen und besiegt*“ (Mahari). Die Leute werden sich über die Konstruktion ihrer Ängste bewusst indem sie lernen, dass manche Ängste unnötig sind. Diese Gesprächspartner zeigen sich überzeugt, dass mit der Zeit in der Diaspora alle merken, dass die Angst vor der Regierung eigentlich bereits überwunden wurde. Auch Asele sieht es ähnlich:

Die Mauer ist gefallen, die psychologische Mauer ist gefallen und seitdem sehen die Leute und es wird zur Gewohnheit, dass auch wenn man spricht, auch wenn man Dinge öffentlich tut, schliesslich nichts Schlimmes passiert! Es kann geschehen, dass man nicht nach Eritrea gehen kann, aber das ist das Einzige. In der Schweiz [...] können sie nichts machen! Das ist heute mehr oder weniger in den Köpfen der Leute angekommen. Zwar ist auch schon die Unmöglichkeit nach Eritrea zu reisen eine grosse Strafe.

Die Rolle der Opposition in der Neudefinierung des Angstkontextes betont Tarik: „*Wenn die Opposition eine Einheit wäre, dann hätte auch niemand Angst.*“ Seine Aussage ist Teil eines prominenten Diskurses in oppositionellen Gruppen und in der zivilgesellschaftlichen Opposition, mit dem sich die Leute gegenseitig ermutigen und Solidarität zeigen. Gegenwärtig führen Ängste in der Opposition aber auch dazu, dass kaum offene Diskussionen

in der Gruppe selber möglich sind. Sobald jemand eine für die Opposition kritische Frage stellt, werden die Diskussion und auch der demokratische Prozess blockiert. Dass jemand etwas Kritisches aus Interesse und ohne schädigende Absichten zu fragen wünscht, ist eine nicht gängige Vorstellung. Wie offen diskutiert werden kann, entscheidet auch die Position der fragenden Person: Je mehr Ansehen sie genießt, desto kritischere Fragen kann sie stellen.

Leute bei der Opposition, die Ängste überwunden haben, versuchen zu zeigen, dass Ängste unnötig sind. *„Ich erkläre den Leuten, dass HGDF nur Angst macht aber nichts wirklich tut, also tot oder ins Gefängnis oder zurück nach Eritrea“* (Nebi). Es gibt zahlreiche „Heldengerüchte“ über diejenigen, die in heiklen Situationen der Angst entgegen getreten sind und sich somit je nach Perspektive mutig gezeigt haben. Die Opposition fordert die Konsequenzen auch bewusst durch Aktivitäten heraus. Dies ist eine Strategie zur Gewinnung von Autonomie (weil die Konsequenzen meist ausbleiben) und zur Stärkung der Personen, die sich bislang als Opfer der Angst sehen.

Die Opposition hat zum Ziel, ihren Umgang mit Ängsten auf andere Gruppen zu übertragen und somit Ängste kollektiv zu überwinden. Sie verspricht sich daraus mehr politischen Aktivismus und Regimekritik. Bewusstsein über Ängste und ihre Konstruktion würde freie soziale Organisation und Kontaktaufnahme ermöglichen. Das Bewusstmachen würde, so eine häufige Ansicht, auch zu Solidarität und gemeinsamem Überwinden von Angst führen. Wenn überdacht werde, wem die Angst diene, dann sei dies eine Motivation, sich dagegen zu wehren, sagen zahlreiche Gesprächspartner in einer Fokus-Gruppen-Diskussion. In dieser Weise wird von Teilen der Diaspora eine Gegenöffentlichkeit gegen die Präsenz der eritreischen Staatsakteure in der Schweiz über neue Diskurse über Angst kreiert. Sie wenden dieselben Methoden wie Staatsakteure an um Ängste in der Pro-Regierungsgruppe zu verbreiten. Personen der Opposition sind der Meinung, dass die Angst einen Gegenentwurf verlangt. Die öffentliche Thematisierung ist mit dem Anspruch auf Überwindung der Angst verbunden. Für die Überwindung der Ängste wird häufig in den Gesprächen das Argument der Sicherheit in der Schweiz gebracht. *„Hier gibt es auch diese Leute [Agenten], aber wir sind in Sicherheit, sie können nichts machen. Oder was sollen diese Leute hier machen?“* (Huda). Nebi sagt, *„ich habe keine Angst vor HGDF. HGDF weiss auch, dass ist die Schweiz hier.“*

## 9 Soziale Dynamiken im Angstkontext

In folgendem Kapitel werden die Auswirkungen von Angst und Überwachung auf die soziale Organisation der eritreischen Diaspora diskutiert. Die innerdiasporischen Dynamiken sind durch Misstrauen geprägt. Der Fokus liegt auf Gruppenbildung und Gruppenzuordnung, Netzwerke und Konfliktlinien werden aufgezeigt und soziale Kontrolle als Folge von Angst und Überwachung in ihrer Wirkung auf die soziale Organisation betrachtet.

### 9.1 Misstrauen und fehlendes Vertrauen

Vereine, verschiedene Flucht-Generationen, politische und religiöse und regionale Gruppen werden durch Misstrauen zwischen aber auch innerhalb der Gruppen beeinflusst. Fehlendes Vertrauen ist nicht nur Teil der Diaspora-Struktur, sondern auch Teil der Beziehung zwischen Diaspora und Staat. Hailu erzählt, wie er Vertrauen in Eritrea und der Diaspora erlebt.

There is no trust. We don't trust each other [...] So there are no open discussions. As an example I can mention: a military brigade has more than 1000 persons, there are always many spies around the ordinary soldiers and report everything directly. So when somebody wants to organise something, the government knows it immediately. There are tensions between supporters and opposers, and these tensions are even here, in Europe.

Misstrauen und Verdächtigungen stehen zwischen Individuen und zwischen Gruppen. Mit wem ein Zusammentreffen zu vermeiden ist, wird konstant definiert. Erlebte Unsicherheit und mangelndes Vertrauen führen dazu, dass sich Gruppen langsam konstituieren und soziale Beziehungen als unsicher wahrgenommen werden. Die zwei Warsay Tarik und Micael betonen: *„Eine Person zeigt ihre Tränen nicht öffentlich, sondern nur den bekannten Freunden. Die Leute wissen nicht, wem sie etwas erzählen können. Sie vertrauen niemandem, sind verschlossen, sie wissen nicht, wem sie trauen können.“* Ephrem formuliert seine Zurückhaltung im Umgang mit anderen EritreerInnen: *„Das Thema Beobachtung ist überall und produziert Misstrauen, das bleibt dann. Ich merke bei mir selber: ich gehe mit der Opposition und mit der Regierung mit grosser Skepsis um.“* Misstrauen wirkt sich auf die Begegnungen der EritreerInnen unter sich aus. Ihnen fällt es schwer, offen aufeinander zuzugehen. So wirkt sich dies zum Beispiel auf Begegnungen mit Dolmetschern aus. Ein Übersetzer erzählt:

Die Leute bringen das Misstrauen mit in die Schweiz, sie haben das in Eritrea kennen gelernt. [...] Die Jugendlichen können sich nicht schnell integrieren deswegen, es ist nicht gut für die Integration, sie können nicht gut mitmachen, sie brauchen lange bis sie das System begreifen und Kontakte haben können. [...] Es ist schwierig für sie, generell offen zu sein [insbesondere Respektspersonen gegenüber]. In der Übersetzung merke ich das. Die Leute haben zuerst Angst

und öffnen sich dann. Alles was wir sagen bleibt unter uns, das verstehen viele nicht. [...] Weil das Vertrauen oft fehlt, geben sie dann die Schuld für Probleme dem Übersetzer.

Eine weitere Auswirkung des Misstrauens ist, dass EritreerInnen sozialer Interaktion aus dem Weg zu gehen versuchen und mit allen Personen im Umfeld in einem zwar guten aber oberflächlichen Verhältnis zu verbleiben versuchen. Insbesondere diese Personen der stillen Gruppe werden bedrängt und nehmen Spannungen besonders zur Kenntnis. Als Strategie wählen sie, mit verschiedenen Vereinen und Gruppen unverbindliche Kontakte zu haben.

EritreerInnen gehen in Kontaktaufnahmen vorsichtig vor, sie geben selten Preis, was sie denken oder was sie fühlen. Zersenay: *„Man muss immer vorsichtig sein und lernt, kein Fehler zu machen. Keine Fehler sind erlaubt. Darum haben die Leute auch kein Vertrauen, weil sie ständig kontrolliert werden.“* Leute suchen zwar Kontakt zueinander, aber bei Treffen werden meist nur Banalitäten ausgetauscht. Die Leute haben die Erfahrung gemacht, dass ein ungehemmter Meinungs austausch dazu führen kann, dass Anrufe nicht mehr beantwortet werden oder sie sozial isoliert werden.

Für den Vertrauensaufbau sind Herkunft und Biographie der Personen zentral. Wem vertraut werden kann, wird darüber entschieden. Zusammenhalt und Solidarität gibt es innerhalb von Familien und Verwandtschaftsnetzen, wobei diese auch, wie oben dargestellt, zum Beispiel politischer Spannungen transzendieren können. Als vertrauenswürdigste Personen werden gemeinhin Kindheitsfreunde und auch Kameraden aus Militär und Flucht genannt. *„The best trustfully friends are always childhood friends and close friends“* (Hailu).

## 9.2 Netzwerke und Konfliktlinien

Die politischen Gruppen der eritreischen Diaspora sind komplementär und stehen in Netzwerken und Konflikten in Bezug zu einander. Weil (multiple) Zugehörigkeiten je nach Gruppe und je nach Individuum nicht offen kommuniziert werden, geschehen Abgrenzungen und Gruppenbildungen, ohne dass sie nachvollzogen werden können. Vielfältige Interpretationen von Verhalten, Aussagen und Zuschreibungen geschehen nach Handlungs- und Denkschemata und unterstützen die ein- und ausschliessende Struktur der Diaspora.<sup>160</sup> Die Netzwerkbildungen sind durch einflussreiche und auch kategoriale Vorurteile wie *Hamasiens*-Herkunft beschränkt. Netzwerkbildungen werden durch Kommunikation über soziale Medien (wie *Paltalk*) unterstützt, weil diese Kommunikation ohne räumliche

---

<sup>160</sup> Wie bereits vorgängig erläutert, geschieht die Zuordnung in der eritreischen Diaspora über spezifische Fragen und Interpretationen von Verhalten und Aussagen. *„Ich frage nicht, ob eine Person vom Government ist. Aber in der Antwort kommt es, ich merke es. Mit was er sagt, kann ich einordnen, von wo er kommt. Dann weiss ich, er ist so und so. Nachher bin ich geschlossen ihm gegenüber. Wenn ich ihn dann morgen treffe, sage ich nur Hallo und fertig. Er macht es auch so und geht weiter.“* (Semere)

Mobilität erlauben.<sup>161</sup> Die Gruppen interagieren, wenn sie einen gemeinsamen Nenner finden, wie beispielsweise eine gemeinsame politische Haltung. Neue soziale Beziehungen führen zur Etablierung von Netzwerken. Diese fördern Vertrauen und geben die Möglichkeit, Vertrauen aufzubauen.

Im sozialen Raum entstehen Konflikte und werden ausgetragen, indem über Ängste auch Vorurteile entstehen und diese auf Menschen der eritreischen Diaspora werden. Soziale Exklusion ist nicht einseitig von Gruppen oder Individuen gegen andere beschlossen, sondern in der eritreischen Diaspora der Schweiz hauptsächlich eine individuelle Strategie. Personen verweigern sich selber den Zugang zu anderen Gruppen und schliessen sich somit selber aus. Dies geschieht sowohl durch die Zuschreibung bestimmter Merkmale an andere Personen und Gruppen unbewusst, aber auch durch Aktivitäten, die zu Exklusion führen. In der eigenen Vorstellung kann man sich ausgeschlossen meinen. Dies kann allmählich zur Realität verkommen. Dieser Mechanismus wirkt bei Individuen aber auch bei Kollektiven. Daraus kann eine Art institutionalisierter Ausschluss entstehen. Zum Beispiel wurde die orthodoxe Kirche in eine politische Positionierung gedrängt, weil manche eritreische Personen mit Unsicherheit und Misstrauen im religiösen Feld nicht umzugehen wussten und Klarheit über die politischen Positionen der Kirchen forderten. Durch die (zugeschriebene) Positionierung geschah eine Identifikation, die einige EritreerInnen zum Ausschluss aus der Kirche drängt, beziehungsweise aufgrund dessen sie sich selber ausschliessen. Die Identifikationen der Personen auf individueller Ebene führen zu Identifikationen ganzer Gruppen und diese wiederum führen zum Ausschluss, beziehungsweise Einschluss weiterer Gruppen und Personen. Woldu ist der Ansicht, dass sich die politischen Konflikte in der sozialen Praxis ständig zeigen:

Im normalen Leben treffen sie sich nicht [Opposition und Pro-Regierung]. Sie sind getrennt. Aber ich habe keine Probleme mit den anderen. Ich kann mit ihnen sprechen und habe auch Kollegen. Denen sage ich dann immer: „Warum unterstützt du diesen Mann?“ [...] Im politischen Eritrea gibt es ein grosses Problem wegen der Geschichte der eritreischen Politik: Wenn du mit der anderen Seite bist, dann bist du immer der Feind. So ist das Denken. Das ist ein bisschen komisch, ja? Es sollte nicht sein, dass wegen verschiedenen politischen Ideen jemand ein Feind ist [...]. Das ist aus der Revolutions-Zeit und kommt bis hier, bis jetzt. Wenn du gegen die Regierung bist, dann sagen sie: „Schau ihn an, er ist mit Äthiopien gegen Eritrea!“ Und was ist dann das Problem? Kein soziales Leben zusammen. [...] Eritreische Politik und Soziales wird immer gemischt.

Konflikte beruhen häufiger auf Misstrauen und daraus resultierenden negativen Gruppenzuordnungen der anderen, denn auf tatsächlichen Ereignissen, über die offen debattiert werden könnte. Zur Lösung der Konflikte wird je nach Ebene der sozialen

---

<sup>161</sup> Vergleiche zur Bedeutung der Kommunikation über das Internet in der eritreischen Diaspora: Redeker Hepner 2009:170ff., Conrad 2006, Bernal 2006.

Organisation Zwang zur Konformität oder Dialog angewandt.

### 9.3 Soziale Kontrolle und Selbstzensur

Als soziale Auswirkung von Überwachung und Angst entsteht in der Diaspora soziale Kontrolle und Druck.<sup>162</sup> Im Folgenden wird aufgezeigt, wie gegenseitige Kontrolle funktioniert. Soziale Kontrolle hat einen ähnlichen Effekt wie Überwachung, wird aber über informelle Mechanismen getätigt. EritreerInnen der Diaspora reflektieren über das Klima der Unsicherheit und gegenseitiger Verdächtigung und dessen Auswirkungen auf ihr soziales Verhalten.

Die sozialen Normen (Verhalten) der EPLF während dem Unabhängigkeitskrieg und Kontrollmechanismen wurden von der Regierung übernommen und in der Gesellschaft so implementiert, dass soziale Kontrolle diese Normen reproduziert und stützt.<sup>163</sup> Auch in der Diaspora besteht dieser Druck, obwohl die Leute sich dieser Überwachungsform und Angstmacherei entzogen haben. Soziale Kontrolle ist durch gegenseitige Verdächtigungen, Gerüchte-Zirkulation und Angstmacherei ein Teil von Überwachung. Überwachung geschieht nur zum Teil über tatsächliche staatliche Akteure, zum anderen Teil geschieht sie über Imagination von Überwachung im alltäglichen sozialen Raum als eine Art fiktionale Realität.<sup>164</sup> Formalisierung von Überwachung und sozialer Kontrolle ist unterschiedlich weit. Auch soziale Normen spielen eine wichtige Rolle, sie werden im eritreischen Kontext – als Charakteristika totalitärer Regime (Arendt 1995) – verdreht, erzwungen und konkretisiert. Sozialer Druck, Kontrolle und die Öffentlichkeit führen zur Einhaltung sozialer Normen. Norm-Bruch wird, wie oben ausgeführt, mit Exklusion begegnet. Sozialer Druck bezieht sich hier spezifisch auch auf politisches Verhalten. Soziale Kontrolle wird durch Gerüchte unterstützt als wichtiges Mittel, um soziales Verhalten zu konstituieren, wie es vom Staat Gewünscht wird.

Die Gruppen kontrollieren Handlungen und Positionen der anderen Gruppen. Dies widerspricht der grundlegenden Idee der eritreischen Regierung, dass alle zusammenarbeiten: *hadde hizbi, hadde libi* (ein Volk, ein Herz), also eine Nation, nicht gespalten, und einheitlich sind. Hierin zeigt sich die Widersprüchlichkeit zwischen Diskurs und Handeln der einzelnen Gruppen, insbesondere der Pro-Regierungsgruppe und der gesamten Diaspora. Hailu erklärt:

---

<sup>162</sup> „L‘atomisation sociale“, wie es Bozzini (2011:16ff.) nennt, wirkt sich auch auf die Diaspora aus. Er betont „le rôle crucial qu‘une participation populaire diffuse dans le développement de toutes sortes de craintes, de méfiances et de suspicions relatives au pouvoir de l‘État“ (2011:15). Vgl. auch Schmitz-Pranghe 2010:14ff. zu sozialem Druck.

<sup>163</sup> Vgl. Bozzini 2011, Kibreab 2008.

<sup>164</sup> Vgl. dazu Aretxaga 2000 und Bozzini 2011. Eine fiktionale Realität wird geschaffen und aufrechterhalten und prägt die einzelnen Menschen.

„*We like to be together, we the Eritreans want always to be together, but we are never really together (lacht) [...] practically it never happens. There is always the division. There are two parties in Eritrea, always supporters and opposers.*“ Gegenseitige Kontrolle, vor allem aber Gerüchte darüber und versuchte Kontrolle erzeugen ein Klima der Unsicherheit und provozieren Anschuldigungen. Gerüchte beziehen sich auch auf das Umfeld der eritreischen Diaspora und beziehen beispielsweise auf das Schweizerische Recht. Ephrem erzählt:

In einer Oppositionssitzung habe ich gehört, dass sie Leute, die an ein Unabhängigkeitsfest gehen, bei der Schweizer Regierung anschwärzen wollen. Aber das ist eine Entscheidung jedes Einzelnen, ob er dorthin gehen will oder nicht. [...] Es ist unkorrekt, eine solche Anzeige zu machen. Ich muss doch teilnehmen dürfen wo ich will, ich kann zuhören gehen und dort meine Fragen stellen. [...] Ich habe dann aber nie gehört, dass jemandem der Ausweis weggenommen wurde. Aber das macht den Leuten halt schon Angst, auch wenn sie nicht genau wissen, wie das Schweizer System funktioniert.<sup>165</sup>

Aus der Eigenwahrnehmung, der Zuschreibung an andere Gruppen und dem erwarteten Rollenverhalten resultiert für die Menschen, dass sie sich nicht frei bewegen und Gruppen zuschreiben können. Der Gruppismus, starke Spaltungen, Konflikte und die ausschliessenden Netzwerke in der eritreischen Diaspora führen neben Misstrauen und Angst auch zu eingeschränkter sozialer Interaktion.<sup>166</sup> Tesfai erzählt über das Los der Opposition: „*Wenn du nicht folgst [der PFDJ], dann wirst du einfach wie ein Tier gesehen, dem man sich nicht nähern darf. Sie versuchen, dich aus der Gemeinschaft zu drängen.*“

Soziale Kontrolle wird durch gegenseitigen Argwohn oder Verrat begünstigt. Methoden der Kontrolle greifen auf die geschilderte Problematik der Fremd- und Selbst-Zuschreibung und auf die vagen und multiplen Identifikationen zurück. Gegenseitige Verdächtigung bedeutet, dass man sich nie sicher sein kann, welche/r der anderen EritreerInnen zu eine/r InformantIn auf Anfrage hin der Botschaft oder Partei geworden ist. Verdächtigung ist somit Teil der sozialen Kontrolle und hat grosse Auswirkung auf Dynamiken und Konflikte. In der Diaspora gibt es kaum Privatsphäre. Alle kennen vermeintlich des anderen Geschäft (wessen Bruder auf einer *schwarzen Liste* steht, wessen Cousin *Tegadelay* ist, wer in Eritrea kriminell war wessen Schwester mit der Regierung zusammen arbeitet etc.).

Eine Auswirkung sozialer Kontrolle ist Selbstzensur und Selbstkontrolle von EritreerInnen in der Diaspora, die von den Betroffenen selber besprochen wird. Selbstzensur geschieht aufgrund der Idee, immer und überall überwacht zu sein. Als Form der Selbstzensur wird oft eine Konflikt-Vermeidungsstrategie bevorzugt, Politischen Diskussionen wird beispielsweise

---

<sup>165</sup> Dem ist anzufügen, dass das Schweizer System nachgelesen werden könnte. Das Wissen und Vertrauen fehlt teilweise, dass in der Schweiz Gesetze eingehalten werden.

<sup>166</sup> Spaltungen in der Diaspora sind auch für die Entwicklung Eritreas ein Hindernis – weil dann Unterstützungen etc. auch für apolitische Bereiche wie Bildung oder Gesundheitswesen weniger fliessen (Bereketeab 2007:92f.).

aus dem Weg gegangen. Zersenay erläutert die Notwendigkeit einer Organisation, die Konfliktlinien und ausschliessende Gruppenidentifikationen transzendieren kann.

Die Leute sind bei der Ankunft in der Schweiz traumatisiert. Man müsste ein Projekt führen, auch einen eritreischen Verein gründen. Mit einem Verein wären die neuen Leute sofort integriert. Sie können hier zwar frei Leben aber es lohnt sich für sie quasi nicht. Wenn man einen Verein gründen würde, dann wären dort Pro und Kontra zusammen, der Verein wäre neutral. Aber andere könnten immer kommen und intervenieren und alles kaputt machen, vor Einflussnahme ist der Verein nicht geschützt, Solidarität fehlt. Wir haben hier [Stadt in der Schweiz] noch keinen Verein, wir haben uns noch nicht verstanden.

Zur Überwindung der Selbstkontrolle bräuchte es, wie zahlreiche GesprächspartnerInnen immer wieder äussern, neutrale Begegnungsräume und Vereine, die für den Zusammenhalt und Vertrauen arbeiten.

## 10      **Synthese: Überwachung und Angst im Exil**

Die Entstehung, Aufrechterhaltung und Reproduktion von Überwachung und Angst wird anhand des dargestellten und analysierten Datenmaterials in Verbindung mit den theoretischen Überlegungen in vier Teilen synthetisiert. Überwachung und Angst werden erstens im transnationalen sozialen Feld situiert. Zweitens wird eine Verbindung der Theorien zu Transnationalismus und Totalitarismus in Bezug auf die Wahrnehmung staatlichen Handelns vorgenommen. Die Aufrechterhaltung von Angst über Verinnerlichung und soziale Dynamiken innerhalb der eritreischen Diaspora werden an dritter Stelle erörtert. Viertens steht die Perpetuierung von Angst vor Überwachung durch die eritreische Diaspora und den eritreischen Staat zur Diskussion.

### 10.1    **Kontext: Angst vor Überwachung im transnationalen sozialen Feld**

Die Perspektive der vorliegenden Arbeit ist zwar vornehmlich durch *Warsay/Agelglot* EritreerInnen in der Schweiz geprägt, aber es konnten auch die Sichtweise und der Handlungsspielraum anderer Fluchtgenerationen und Gruppen eingebracht werden. Für das Verständnis der Wahrnehmung und Interpretation staatlichen Handelns in der eritreischen Diaspora ist der Hintergrund jener Menschen, welche jüngst in die Schweiz immigrierten, wesentlich. Ihre spezifische Sichtweise ist durch langfristig vorhandene Ängste vor staatlicher Überwachung und Willkür geprägt. Die junge Generation, die den grossen Zuwachs und die Dynamiken der eritreischen Diaspora in der Schweiz ab 2006 bestimmt, erfährt in Eritrea totalitäre Machtelemente (Arendt 1995, Nolte 2010, Bozzini 2011) intensiv und bringt diese als internalisierte Erfahrung (Foucault 1994) in die Schweiz. Willkür und Unsicherheit prägen die Handlungen von staatlichen Institutionen und deren Auswirkungen auf die sozialen Beziehungen (Sluka 2002) in Eritrea und, mit transnationaler Reichweite des eritreischen Staates, auch in der Schweiz. Denunziation und gegenseitige Überwachung in Eritrea führt jederzeit zu Paranoia in allen Gesellschaftsschichten. Totalitäre Herrschaft zerstört den politischen Raum und soziale Beziehungen (Arendt 1995). Dies führt schliesslich zur Fragmentierung der staatlichen und gesellschaftlichen Institutionen und zu fundamentaler Verunsicherung der Menschen in allen Lebensbelangen. Der Staat dringt kontrollierend und strafend in jeden Lebensbereich aller BürgerInnen (Arendt 1995:647ff.) ein und lässt insbesondere der *Warsay-Ykealo*-Generation kaum Raum für eigenständige Lebensentwürfe. Doch erreicht der Staat allein, wie Bozzini (2011:294) ausführt, keine totale Kontrolle. Die Gesellschaft trägt selbst zu Kontrolle bei.

Die eritreische Diaspora der Schweiz ist eingebettet in das soziale Feld des transnationalen

*nation-state* Eritrea und der eritreischen Diaspora in verschiedenen Ländern (Glick-Schiller et al. 2002). Diese transnationalen Beziehungsgeflechte, gegenseitigen Erwartungen und vor allem ein *long-distance* Nationalismus wirken auf die Strukturen in der eritreischen Diaspora der Schweiz und auf den Handlungs- und Wahrnehmungsspielraum der EritreerInnen (ebd. und Guarnizo 2003). Die transnational verflochtenen Interessen (finanziell, sozial, politisch) der Diaspora und des Staates bilden den Kontext für Angst und Überwachung, auch über räumliche Distanz. Nicht nur die organisierte Anbindung der Diaspora an den Staat – mit der erfolgreichen Mobilisierung für die Interessen der EPLF und ELF während dem Unabhängigkeitskrieg 1961 – 1991 – ist Teil der historischen Dimension. Auch der heutige Nationalismus der PFDJ und YPFDJ prägt den Inhalt, die Struktur und die Dynamik des transnationalen sozialen Feldes.

## 10.2 Totalitäres, transnationales staatliches Handeln

Der eritreische Staat verfügt seit dem Unabhängigkeitskrieg<sup>167</sup> über eine wirkungsvolle Präsenz in der Diaspora. Der Staat ist nicht nur physisch präsent (Botschaft, Veranstaltungen, eritreische Medien, Massenpartei), sondern vor allem auch in den Vorstellungen der EritreerInnen konkret. In der Diaspora ist die offizielle Ideologie stets präsent (Nolte 2010, Redeker Hepner 2009). Zwar wird die Massenpartei (als weiterer Aspekt von Herrschaft im Totalitarismus) in der Diaspora durch andere Parteien konkurriert, aber sie bleibt ein starker Bezugspunkt. Dies erschwert Flüchtlingen die Loslösung aus der eritreischen Alltagsstrukturierung durch den Staat. Die erfahrene Macht des Staates, beruhend auf Willkür und Besetzung aller sozialen Strukturen (Arendt 1995), bleibt über dessen Präsenz im transnationalen sozialen Feld dominant. Die Schutz- und Fluchtziele werden in einer gewissen Weise durch solche staatliche Macht im Exil zerstört. Das soziale Leben wird auch im Exil bedeutend durch den eritreischen Staat und durch soziale Kontrolle geprägt<sup>168</sup>. Die Reichweite des eritreischen Staates ist gross, Aspekte des Totalitarismus kommen auch im Exil zum Tragen. Die Analyse der transnationalen Verknüpfungen der eritreischen Diaspora – über die auch der Überwachungskontext übertragen wird – mit dem Modell der kontrollierten Diaspora (Angoustures et al. 1999) und des *enforced transnationalism* (al-Ali et al. 2001) führt zur Feststellung, dass der eritreische Staat die Diaspora dominiert und organisiert.

Die Ursache der Ängste vor Überwachung liegt in staatlichem Handeln, da dieses willkürlichen Charakter hat und dadurch Unsicherheiten generiert. Diese Unsicherheiten lösen die Ängste aus und führen zur Vorstellung, überwacht zu sein.

---

<sup>167</sup> Vgl. Kap. 5

<sup>168</sup> Vgl. Kap. 9

In dieser Arbeit wurde nach der Wahrnehmung staatlichen Handelns gefragt. Als eine Erkenntnis hat sich herausgestellt, dass staatliche Handlungen zwar präsent und wirkungsvoll sind, aber die gesamte Gesellschaft staatliche Handlungsweisen übernimmt. Diese werden allerdings stets dem Staat zugeschrieben. Bedingt durch die aufgelösten staatlichen Strukturen als Element totalitärer Herrschaft (Traverso 2001) wird die gesamte Gesellschaft ein staatlicher Akteur. Alle Eritreer und Eritreerinnen führen irgendwie, irgendwann Handlungen aus, die Staatsakteuren zugeschrieben werden können, weil der Staat die letzte Ursache der Handlungsmuster ist. Das Ausmass tatsächlicher staatlicher Präsenz ist dabei unwichtig. Dem Staat werden fiktionale Charakteristiken zugeschrieben (Bozzini 2011), welche so real sind wie Mauersteine. Überwachung muss somit nicht zwingend flächendeckend staatlicher Natur sein, damit sie Wirksamkeit entfaltet.

Anhand der Analyse der Wahrnehmung staatlicher Präsenz und staatlicher Handlungen wurden in dieser Arbeit vielfältige Aspekte von Angst und Überwachung im Diaspora-Kontext und deren konkrete Auswirkungen auf die Struktur der Diaspora aufgezeigt. Damit wurde ein Thema behandelt, das in der grossen eritreischen Diaspora der Schweiz zwar grosse Relevanz hat, bislang aber von der Wissenschaft vernachlässigt worden ist. Die Arbeit war der Versuch, ein Gefühl – Angst – sichtbar zu machen. Die qualitative Methodologie hat es ermöglicht, verschiedene Aspekte zu betrachten, die gemeinsam einen Überwachungs- und Angstkontext generieren und (re)produzieren: Staatliche Mittel der Überwachung wie Agenten und Gelder, durch Misstrauen und fehlendes Vertrauen geprägte Wahrnehmung staatlicher Präsenz, Verbreitung von Gerüchten, Fragmentierung der Diaspora mit manifesten Konfliktlinien, soziale Kontrolle, Verdächtigungen und Selbstzensur. Diese einzelnen Teile ergeben die Gesamtwirkung auf die Diaspora, bestimmen schliesslich die Wahrnehmung staatlicher Präsenz, das Verhalten und den Bezug zu Angst und Überwachung. Sie bilden gemeinsam nicht nur eine Kette von Zusammenhängen, die in der Diaspora in vielen Varianten geknüpft und interpretiert wird, sondern auch einen Kreislauf von Angst- und Überwachung.

### **10.3 Auseinandersetzung mit Angst**

Die Präsenz des eritreischen Staates, ob direkt oder indirekt, real oder imaginiert, steht im Zentrum der Prozesse und Dynamiken in der Diaspora. Staatliche Einflussnahme auf Gruppenbildungen und vom Staat kreierte Zwänge prägen die Gruppenzugehörigkeiten in der Diaspora entscheidend (Jenkins 2002). Die ausgeprägte Politisierung der eritreischen Diaspora formt einerseits die Wahrnehmung des staatlichen Handelns und ist andererseits Ausdruck der Präsenz des eritreischen Staates. Die Diaspora-Struktur (Kapitel sechs), die innerdiasporischen Dynamiken (Kapitel neun) und deren Relevanz im Alltag bestärkt den Befund, dass Netzwerke, aber auch Konflikte in der Diaspora (Barth 1998) mit Angst und

Überwachung in engem Zusammenhang stehen. Die Diaspora wird durch verschiedene Gruppen (Kulturvereine und Frauenvereine, politische, religiöse und herkunftsregionale Gruppen) strukturiert. Diese sowohl emisch als auch etisch konstruierte Einteilung bietet einerseits den Analyserahmen zur Situierung von Ereignissen und zur Interpretation von Aussagen (Barth 1998, Jenkins 2002). Andererseits wirkt sich die Struktur der Diaspora auf EritreerInnen in alltäglichen sozialen Handlungen und in Begegnungen innerhalb der Diaspora aus. Eine soziale Struktur braucht Konflikte zur Aushandlung der Zugehörigkeiten und zur Konstruktion der Abgrenzungen (Barth 1998). Dies muss vorausgesetzt werden, um die Wahrnehmung des eigenen sozialen Feldes (der eritreischen Diaspora) durch EritreerInnen in der Schweiz nachvollziehen zu können. Angst rückt durch vorhandene Diskurse über Überwachung in den Mittelpunkt des sozialen Lebens und führt zu Unsicherheiten, die in der Struktur der Diaspora reflektiert werden. Unsicherheit, Misstrauen, Ängste und Überwachung wirken auf die soziale Organisation der Diaspora und sind Ursache und Folge von Fragmentierungen. Die Struktur in der eritreischen Diaspora in der Schweiz, bestehend aus Opposition, Pro-Regierungs-Gruppe, Zivilgesellschaften und der Stillen Gruppe, ist deshalb hochdynamisch. Die Gewichtung der Gruppen verändert sich laufend.

Das Klima der Angst hat als Quelle den Staat, auch wenn es von der gesamten Gesellschaft getragen wird (Bozzini 2011). Wenn erfolgreich ein Klima der Angst kriert wird, dann braucht es nicht zwingend tatsächliche Überwachung der Leute, dann drängen sie sich selber – aus Angst, etwas Falsch zu machen – zu Korrektheit, Anpassung und Selbstzensur. Zusammenhänge zwischen Ereignissen sind so nachhaltig unterbrochen, dass sie Ängste beleben und zu Angst führen. Ähnliches geschieht bezüglich der Wahrnehmung von Überwachung: Weil die Angst davor, überwacht zu werden, etwas Falsches zu tun oder zu sagen und dabei beobachtet zu werden, bei einigen Menschen und Gruppen in der eritreischen Diaspora gross ist, bestimmt sie nicht nur das Verhalten, sondern auch die Wahrnehmung (Foucault 1994). Das Objekt der Angst wird durch Verinnerlichung zum Subjekt der Angst (ebd.). Angst lässt so erst die Wahrnehmung von Überwachung entstehen und ist ihr in dem Sinne zuträglich, als sie Zusammenhänge zwischen Ereignissen suchen lässt, die so gar nicht existieren. Die Wahrnehmung von Angst und Überwachung dirigiert den angsthabenden Menschen in seinem Verhalten. Angst ist somit eine soziale Tatsache (Durkheim 2002).

Die Angst verfügt über den Menschen und beeinflusst ihn dahingehend, dass er sich, sein Handeln, Sprechen und Verhalten in der eritreischen Diaspora so reflektiert, dass es zu Selbstzensur und umfassender Überwachung seiner selbst kommt. Dieses soll ein Gefühl der Sicherheit wiederherstellen und die Angst erträglicher machen. Durch die Migration und räumliche Distanzierung vom omnipräsenten totalitären Staat kann die Wahrnehmung der eigenen Angst zu einem Bewusstsein über eben diese Angst führen. EritreerInnen können zwar unrealistische und übersteigerte Ängste erkennen, aber sie können sich dennoch nicht in jedem Fall davon lösen (Bozzini 2011:18). Dennoch kann die Reflektierung dieser

Angstspiralität zumindest zu einem veränderten Umgang mit Angst führen. Die Angst kann wieder zum Objekt werden. In anderen Worten: Durch den Eintritt in ein transnationales soziales Feld, in dem das Ausmass der Überwachung geringer ist – wird es möglich, zu reflektieren, was mit einem geschehen ist. Für diese veränderte strategische Auseinandersetzung mit Angst ist entscheidend, dass in der Schweiz innerhalb der eritreischen Diaspora offener ausgetauscht werden kann als in Eritrea. Weil die Reflektion über die eigene Angst möglich wird, kann es zur Transformation verinnerlichter Wahrnehmungs- und Verhaltensmuster kommen. Es wird möglich, eine neue Strategie im Umgang mit Angst zu entwickeln und je nach Lebenssituation und -umständen die Disziplinierung des eigenen Verhaltens abzuschwächen. Jene, welche sich aus der Angst lösen, darüber nachdenken und sie bewusst nicht reproduzieren, erfahren im Kontext der eritreischen Diaspora offene Kontaktaufnahme, Vertrauensaufbau und Überwindung von Fragmentationen. Die strategische Auseinandersetzung mit Angst führt zu neuen Dynamiken und Diskursen, die Legitimität, weiterhin Angst zu haben, wird in Zweifel gezogen.

Die Beantwortung der Fragen dieser Arbeit – was in der Diaspora als staatliche Präsenz und staatliches Handeln wahrgenommen wird; wie verschiedene Diaspora-Gruppen auf diese Wahrnehmung reagieren; welche Rolle in diesem Kontext Angst spielt; und wie sich Angst auf die eritreische Diaspora der Schweiz auswirkt – stand im Zentrum der thematischen Ausführungen. Die Ängste vor Überwachung bestehen in der Diaspora, sie werden aber nicht nur durch staatliche Akteure ausgelöst und ausgeführt, sondern durch die Organisation der Diaspora begünstigt und reproduziert. Staatliches Handeln und vom Staat geprägte Handlungsweisen der EritreerInnen führen zur Reproduktion des Angst- und Überwachungskontextes im transnationalen Raum. Der eritreische Staat ist losgelöst vom eritreischen Territorium in der eritreischen Diaspora der Schweiz präsent. Er ist Referenz für politisches und soziales Handeln und prägt somit die Diaspora-Struktur. Die Fragmentierung der Diaspora in Gruppen ist eine Reaktion auf die Wahrnehmung staatlichen Handelns und staatlicher Präsenz. Diese Gruppen gehen zwar auf vielfältige Weise mit staatlicher Präsenz um, üben aber auch in Konflikten gegenseitige soziale Kontrolle aus und reproduzieren durch diese Handlungen Ängste vor Überwachung und Überwachung. Diese (internalisierte) Angst und ihre Ver- und Bearbeitung bewirkt sowohl Misstrauen und Konflikte in der Diaspora, als auch die Bildung von Netzwerken und die Realisierung der Angst- und Überwachungsmechanismen und der eigenen individuellen und kollektiven Rolle dabei.

Hinsichtlich der formulierten Befunde kann also behauptet werden, dass der Staat eine totalisierende Präsenz in der eritreischen Diaspora sucht. Die Menschen sind aber selbst an einem Klima der Unsicherheit und Willkür mitbeteiligt. Agenten werden allgegenwärtig und allmächtig. In der Realität sind sie aber vielleicht gar nicht in dem Ausmass anwesend und tätig, wie es in Diskursen und Vorstellungen der Fall ist. Aber auch imaginierte Überwachung ist eine reale Erfahrung. Unterscheidung zwischen Fiktion und Realität ist für die Person im

Angstkontext gar nicht wesentlich. Deshalb sind die Ängste im Alltag der EritreerInnen durch Aussenstehende auch ernst zu nehmen.

#### 10.4 Kreislauf von Angst machen und Angst haben

Wie werden Ängste und die Wahrnehmung von Überwachung aufrechterhalten und reproduziert? Ängste werden von der gesamten eritreischen Diaspora mitgestaltet. Akteure der Diaspora nehmen die Funktionen der Angst wahr und manipulieren, negieren oder ignorieren sie. Die Ausführungen zeigen auf, dass der Staat zwar sehr präsent ist und auch überwachend tätig ist, dass aber seine Mittel der Überwachung nicht für eine flächendeckende Überwachung ausreichen.

Überwachung löst einerseits Ängste aus. Die Vorstellung von Überwachung kann andererseits auch Folge von Ängsten sein. Überwachung ist teilweise imaginiert und diese Imagination wird über Gerüchte und Misstrauen mitgestaltet. Das Unsicherheitsgefühl führt zu Selbstzensur, Misstrauen und weiterer Fragmentierung der Diaspora. Diese wiederum begünstigt Ängste und Überwachungsvorstellungen. Mit diesem Hintergrund kann die Dynamik in der Diaspora verstanden werden. Dieser Kreislauf wirkt auf das soziale Zusammenleben und dieses wiederum ist von Überwachung und Angst geprägt. Sowohl die Pro-Regierungsgruppe als auch die Opposition reproduzieren so die staatliche Überwachungstechnik, können als Akteure im Überwachungskontext, im *transnationalen* Staat mit totalitärer Charakteristik verstanden werden. Letztlich sind die Mitglieder aller Gruppen in der eritreischen Diaspora von der Angst bestimmt. Besonders die Opposition reproduziert ein Umfeld der Unsicherheit und des Misstrauens, der gegenseitigen Anschuldigen und Gerüchte. Der Angst-Kontext ist somit auch identitätsstiftend für diese Gruppe und somit nicht nur das Produkt einzelner Akteure. Überwachung ist eine Realität – aber nicht nur: Aus Angst wird jedem und allem mehr zugetraut, als er tatsächlich zu tun fähig ist. So ergibt sich eine fiktionale Realität (Aretxaga 2000), eine spezifische Wahrnehmung der Realität, wo Überwachung gesehen wird. So werden Ursachenketten fabriziert, welche nicht der Realität entsprechen. Die Leute sehen sich selbst ausschliesslich als Opfer des Staates.

In der vorliegenden Arbeit wurde die transnationale Staat-Diaspora-Beziehung aus Sicht von Teilen der eritreischen Diaspora in der Schweiz beschrieben. Die Perspektive des Staates über seine Strukturen und Institutionen und seinen Bezug zur eritreischen Diaspora müsste in einer eigenen Forschung erarbeitet werden, um die Rückwirkung von Misstrauen und Unsicherheit auf den Staat und seine Organe zu analysieren.<sup>169</sup> Eine andere weiterführende Frage wäre, wie

---

<sup>169</sup> Bozzini analysiert Überwachung auf ein Territorium bezogen, anhand dieser Arbeiten können seine Überlegungen erweitert und somit ihre Wirkung im transnationalen Feld betrachtet werden.

sich Ängste in der eritreischen Diaspora im Hinblick auf positive innerdiasporische Dynamiken und im Hinblick auf die Rolle der eritreischen Diaspora bezüglich der weiteren Entwicklung von Eritrea verändern. Die Struktur-Fragmentierung der Diaspora ist ein dynamischer Prozess und die Machtverteilung ändert sich in der Diaspora mit jedem neu ankommenden. Angesichts des bedeutenden Anteils der eritreischen Flüchtlinge in der Schweiz und den entsprechenden Integrationsaufgaben für die Schweiz wäre es sicher gewinnbringend, diesen Prozess zu erfassen. Die sozialen Auswirkungen des Angst- und Überwachungskontextes im Exil könnten weiter vertieft werden und dabei auch der Kontext der neuen Heimat, in diesem Falle der Schweiz, einbezogen werden. Eine theoretische Einbettung und Analyse des Datenmaterials mit Konzepten zur Funktionsweise von Mafia-Organisation, zu Strukturen von Mafia und zu durch sie ausgelöste Unsicherheit, wäre äusserst interessant – auch um das Verständnis der transnationalen Funktionsweise des eritreischen Staates zu vertiefen.

# Bibliographie

## Literatur

Al-Ali, Nadjé, Richard Blank und Khalid Koser 2001: The Limits to Transnationalism: Bosnian and Eritrean Refugees in Europe as Emerging Transnational Communities. *Ethnic and Racial Studies* 24(4): 578 – 600.

Angoustures, Aline und Valérie Pascal 1999: Diaspora und Konfliktfinanzierung. In: Jean, François und Jean-Christophe Rufin (Hg.): *Ökonomie der Bürgerkriege*. Hamburg: Hamburger Edition. 401 – 439. (Original *Economie des guerres civiles*. 1996.)

Arendt, Hannah <sup>4</sup>1995[1951]: *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft*. München etc.: Piper. (Original: *The Origins of Totalitarianism*. 1951. New York).

Arendt, Hannah <sup>15</sup>2003[1970]: *Macht und Gewalt*. München: Piper. (Original: *On Violence*. 1970. New York).

Arnone, Anna 2008: Journeys to Exile: The Constitution of Eritrean Identity Through Narratives and Experiences. *Journal of Ethnic and Migration Studies* 34(2): 325 – 340.

Aretxaga, Begoña 2000: A Fictional Reality: Paramilitary Death Squads and the Construction of State Terror in Spain. In Sluka, Jeffrey 2000 (Hg.): *Death Squad. The Anthropology of State Terror*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press. 46 – 69.

Barth, Fredrik <sup>7</sup>1998[1969]: Introduction. In Barth, Fredrik (Hg.): *Ethnic Groups and Boundaries. The Social Organization of Culture Difference*. Illinois: Waveland.

Bereketeab, Redie 2007: The Eritrean Diaspora: Myth and Reality. In Ulf Johansson Dahre (Hg.): *The Role of Diasporas in Peace, Democracy and Development in the Horn of Africa. Research Report in Social Anthropology*.

Bereketeab, Redie 2000: *Eritrea: The Making of a Nation 1890 – 1991*. Uppsala: Uppsala University.

Bernal, Victoria 2006: Diaspora, Cyberspace and Political Imagination: The Eritrean Diaspora Online. *Global Networks* 6(2): 161 – 179.

Bernal, Victoria 2001: Equality to Die For? Women Guerrilla Fighters and Eritrea's Cultural Revolution. *PoLAR* 23(2): 61 – 76.

Bozzini, David 2011: *En état de siège. Ethnographie de la mobilisation nationale et de la surveillance en Érythrée*. (Unveröffentlichte Dissertation). Institut für Ethnologie der Universität Neuenburg.

Bozzini, David und Roberta Deambrosi 2010: Asmara ou les logiques de la contrainte. *Pount* 4: 53–69.

Bracher, Karl Dietrich 1982: *Zeit der Ideologien. Eine Geschichte politischen Denkens im 20. Jahrhundert*. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt.

Brokoff, Jürgen, Jürgen Fohrmann, Hedwig Pompe und Brigitte Weingart (Hg.) 2008: *Die Kommunikation der Gerüchte*. Göttingen: Wallstein.

- Brubaker, Rogers 2007: *Ethnizität ohne Gruppen*. Hamburg: Hamburger Edition. (Original: *Ethnicity without Groups*. 2004. Cambridge).
- Clifford, James 1994: Diasporas. *Cultural Anthropology* 9(3): 302 – 338.
- Connell, Dan und Tom Killion 2011: *Historical Dictionary of Eritrea*. (Historical Dictionaries of Africa 114). Lanham etc.: The Scarecrow Press.
- Connell, Dan 2005: Redeeming the Failed Promise of Democracy in Eritrea. *Race and Class* 46(4): 68 – 79.
- Connell, Dan 1993: *Against all Odds: A Chronicle of the Eritrean Revolution with a New Afterword on the Postwar Transition*. Trenton: Red Sea Press.
- Conrad, Bettina und Tricia Redeker Hepner 2005: Eritrea Abroad. Critical Perspectives on the Global Diaspora. *Eritrean Studies Review* 4(2): 37 – 84.
- Conrad, Bettina 2005a: We are the Prisoners of our Dreams. Exit, Voice and Loyalty in the Eritrean Diaspora in Germany. In: Conrad, Bettina und Tricia Redeker Hepner (Hg.): *Eritrean Studies Review* 4(2): 211 – 261.
- Conrad, Bettina 2005b: From Revolution to Religion? In: Adogame, Afe und Cordula Weissköppel (Hg.): *Religion in the Context of African Migration. Bayreuth African Studies Series 75*: 217 – 241.
- Conrad, Bettina 2003: A Culture of War and a Culture of Exile. Young Eritreans in Germany and their Relations to Eritrea. <www.eritrea-online.de>. 15.10.2010. Dieser Artikel wurde publiziert: Conrad, Bettina (2006): When a Culture of War Meets a Culture of Exile: 2nd Generation Diaspora Eritreans and their Relations to Eritrea. *Revue Européenne des Migrations Internationales* 22(1): 59–85.
- Crang, Mike und Ian Cook 2007: *Doing Ethnographies*. London: Sage.
- Das, Veena 1998: Specificities: Official Narratives, Rumour, and the Social Production of Hate. *Social Identities* 4(1): 109–123.
- Donovan, Pamela 2006: Vaines paroles, un siècle de recherche sur la rumeur. *Diogène* 213(1): 74 – 106.
- Durkheim, Emile 2002[1961]: *Die Regeln der soziologischen Methode*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp. (Original: *Les Règles de la méthode sociologique*. 1895. Paris).
- Eyer, Philipp und Regine Schweizer 2010: *Studie zur eritreischen und somalischen Diaspora in der Schweiz*. Bern: Bundesamt für Migration.
- Favali, Lyda und Roy Pateman 2003: *Blood, Land and Sex. Legal and Political Pluralism in Eritrea*. Bloomington etc.: Indiana University Press.
- Fessehazion, Tekie 2005: Eritrea's Remittance-Based Economy: Conjectures and Musings. In: Conrad, Bettina und Tricia Redeker Hepner: *Eritrea Abroad. Critical Perspectives on the Global Diaspora. Eritrean Studies Review* 4(2): 165 – 184.
- Foucault, Michel 1994[1975]: *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*. Frankfurt am Main: Suhrkamp. (Original: *Surveiller et punir. La naissance de la prison*. 1975. Paris.)
- Friedrich, Carl Johann 1954: Der einzigartige Charakter der totalitären Gesellschaft. In: Seidel, Bruno

und Siegfried Jenkner (Hg.) 1968: Wege der Totalitarismus-Forschung. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. 179 – 196.

Ghebregzhi, Selamawit 2008: Die eritreische Diaspora – ein Friedensraum? In: Saleh, Abdulkader, Nicole Hirt, Wolbert Smidt, Rainer Tetzlaff (Hg.): Friedensräume in Eritrea und Tigray unter Druck. Identitätskonstruktion, soziale Kohäsion und politische Stabilität. Berlin: LIT. 181 – 209.

Ghirmai, Aklilu 2005: Eritrea zwischen Einparteienstaat und Demokratie. Die Bedeutung der Opposition im Demokratisierungsprozess. Marburg: Tectum.

Gilkes, Patrick 1991: Eritrea: Historiography and Mythology. *African Affairs* 90(361): 623 – 628.

Glick Schiller, Nina und Georges Fouron 2002: Long-Distance Nationalism Defined. In: Vincent, Joan (Hg.): The Anthropology of Politics. A Reader in Ethnography, Theory, and Critique. Oxford: Blackwell Publishers. 356 – 365.

Glick Schiller, Nina, Linda Basch und Cristina Szanton Blanc 1995: From Immigrant to Transmigrant: Theorizing Transnational Migration. *Anthropological Quarterly* 68(1): 48 – 63.

Glick Schiller, Nina, Linda Basch und Cristina Szanton Blanc 1994: Nations Unbound. London etc.: Routledge.

Gluckman, Max 1963: Gossip and Scandal. *Current Anthropology* 4(3): 307 – 316.

Greiner, Bernd, Christian Müller, Dierk Walter (Hg.) 2009: Angst im Kalten Krieg. (Studien zum Kalten Krieg. Band 3). Hamburg: Hamburger Edition.

Guarnizo, Luis, Alejandro Portes und William Haller 2003: Assimilation and Transnationalism: Determinants of Transnational Political Action among Contemporary Migrants. *American Journal of Sociology* 108(6): 1211 – 1248.

Harney, Nicholas 2006: Rumour, migrants, and the informal economies of Naples, Italy. *International Journal of Sociology and Social Policy* 26 (9/10): 374 – 384.

Hirt, Nicole 2010: Dreams Don't Come True in Eritrea: Anomie and Family Disintegration due to the Structural Militarization of Society. *GIGA Working Paper* 119(1) Hamburg.

Hirt, Nicole 2001: Eritrea zwischen Krieg und Frieden. Die Entwicklung seit der Unabhängigkeit. Hamburger Beiträge zur Afrika Kunde 62. Hamburg: Institut für Afrika-Kunde.

Iyob, Ruth 1995: The Eritrean Struggle for Independence. Domination, Resistance, Nationalism 1941 – 1993. Cambridge etc.: Cambridge University Press.

Jacquin-Berdal, Dominique 2002: Nationalism and Ethnicity in the Horn of Africa: A Critique of the Ethnic Interpretation (African Studies Monographic Series 62). Lewiston etc.: Edwin Mellen Press.

Jean, François und Jean-Christophe Rufin (Hg.) 1999: Ökonomie der Bürgerkriege. Hamburg: Hamburger Edition. (Original: Economie des guerres civiles. 1996).

Jenkins, Richard <sup>2</sup>2002[1998]: Rethinking Ethnicity. Los Angeles etc.: SAGE.

Kibreab, Gaim 2009: Forced Labour in Eritrea. *Journal of Modern African Studies* 47(1): 41 – 72.

Kibreab, Gaim 2008: Critical Reflections on the Eritrean War of Independence. Social Capital,

- Associational Life, Religion, Ethnicity and Sowing Seeds of Dictatorship. Trenton: Red Sea Press.
- Kirsch, Stuart 2002: Rumour and Other Narratives of Political Violence in West Papua. *Critique of Anthropology* 22(1): 53 – 79.
- Koser, Khalid 2003: Mobilizing New African Diasporas: An Eritrean Case Study. In: Koser, Khalid (Hg.): *New African Diasporas*. London: Routledge. 111 – 123.
- Koser, Khalid 2002: Une Diaspora divisée? Transferts et transformations au sein de la diaspora érythréenne. *Politique Africaine* 85(1): 64 – 74.
- Matosouka, Atsuko und John Sorensen 2005: Ideas of North: The Eritrean Diaspora in Canada. In: Conrad, Bettina und Tricia Redeker Hepner: *Eritrea Abroad. Critical Perspectives on the Global Diaspora*. *Eritrean Studies Review* 4(2): 85 – 114.
- Müller, Tanja 2009: Human Resource Development and the State: Higher Education in Postrevolutionary Eritrea. In: O’Kane, David und Tricia Redeker Hepner (Hg.): *Biopolitics, Militarism, and Development: Eritrea in the Twenty-First Century*. New-York: Berghahn. 53 – 72.
- Müller, Herta <sup>3</sup>2009[2003]: *Der König verneigt sich und tötet*. Frankfurt a.M.: Fischer.
- Negash, Tekeste und Kjetil Tronvoll 2000: *Brothers at War. Making Sense of the Eritrean-Ethiopian War*. Ohio: Ohio University Press.
- Nolte, Ernst 2008: *Das 20. Jahrhundert. Die Ideologien der Gewalt*. München: Herbig.
- Nolte, Hans-Heinrich 2009: *Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts*. Wien etc: Böhlau.
- O’Kane, David und Tricia Redeker Hepner (Hg.) 2009: *Biopolitics, Militarism, and Development: Eritrea in the Twenty-First Century*. New-York: Berghahn.
- Omar, Musa Muhammad 2002: *Ethnien und Nationalstaaten am Horn von Afrika. Somalia und Eritrea*. Münster: LIT.
- Pool, David 2001: *From Guerillas to Government. The Eritrean People’s Liberation Front*. Ohio: Ohio University Press.
- Radtke, Katrin 2009: *Mobilisierung der Diaspora. Die moralische Ökonomie der Bürgerkriege in Sri Lanka und Eritrea*. Frankfurt etc.: Campus.
- Redeker Hepner, Tricia 2009: *Soldiers, Martyrs, Traitors, and Exiles. Political Conflict in Eritrea and the Diaspora*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Redeker Hepner, Tricia 2009a: *Seeking Asylum in a Transnational Social Field: New Refugees and Struggles for Autonomy and Human Rights*. In: O’Kane, David und Tricia Redeker Hepner (Hg.): *Biopolitics, Militarism, and Development: Eritrea in the Twenty-First Century*. New-York: Berghahn. 115 – 133.
- Redeker Hepner, Tricia 2008: *Transnational Governance and the Centralization of State Power in Eritrea and Exile*. *Ethnic and Racial Studies* 31(3): 476 – 502.
- Redeker Hepner, Tricia 2005: *Transnational Tegadelti: Eritreans for Liberation in North America and the EPLF*. In: Conrad, Bettina und Tricia Redeker Hepner: *Eritrea Abroad. Critical Perspectives on the Global Diaspora*. *Eritrean Studies Review* 4(2): 37 – 84.

Redeker Hepner, Tricia 2003: Religion, Nationalism, and Transnational Civil Society in the Eritrean Diaspora. *Identities: Global Studies in Culture and Power* 10: 269 – 293.

Schlichte, Klaus 2009: *In the Shadow of Violence. Practices of Armed Groups*. Frankfurt etc.: Campus.

Schmitz-Pranghe, Clara 2010: Modes and Potential of Diaspora Engagement in Eritrea. *Diaspeace Working Paper* 3. <<http://www.diaspeace.org/wpapers.html>>. 8.12.2010.

Schröder, Günter 2004: Die eritreische Gemeinschaft in Deutschland. Materialien für eine quantitative Analyse (Unveröffentlichtes Manuskript). Frankfurt.

Sluka, Jeffrey 2000: Introduction: State Terror and Anthropology. In Sluka, Jeffrey 2000 (Hg.): *Death Squad. The Anthropology of State Terror*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press. 1–45.

Sökefeld, Martin 2007: Problematische Begriffe: Ethnizität, Rasse, Kultur und Minderheit. In: Schmidt-Lauber, Brigitta (Hg.): *Ethnizität und Migration. Einführung in Wissenschaft und Arbeitsfelder*. Berlin: Reimer. 31 – 50.

Tillich, Paul 1965: *Der Mut zum Sein*. Stuttgart: Deutsche Rechte Steingrüben Verlag. (Original: *The Courage to Be*. 1952. Yale).

Thiranagama, Sharika und Tobias Kelly (Hg.) 2010: *Traitors. Suspicion, Intimacy, and the Ethics of State-Building*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.

Traverso, Enzo 2001: Introduction. Le totalitarisme. Jalons pour l’histoire d’un débat. In: Traverso, Enzo (Hg.): *Le Totalitarisme. Le XXe siècle en débat*. Paris. Seuil. 9 – 110.

Treiber, Magnus 2009: Trapped in Adolescence: The Postwar Urban Generation. In: O’Kane, David und Tricia Redeker Hepner (Hg.): *Biopolitics, Militarism, and Development: Eritrea in the Twenty-First Century*. New-York: Berghahn. 92 – 114.

Treiber, Magnus und Lea Tesfaye 2008: Step by Step: Migration from Eritrea. In: Bruchhaus, Eva-Maria und Monika Sommer (Hg.): *Hot Spot Horn of Africa Revisited. Approaches to Make Sense of Conflict*. Münster: LIT. 280 – 295.

Treiber, Magnus 2005: *Der Traum vom guten Leben. Die eritreische Warsay-Generation im Asmara der zweiten Nachkriegszeit*. Münster: LIT.

Tronvoll, Kjetil 2009: *The Lasting Struggle for Freedom in Eritrea. Human Rights and Political Development, 1991 – 2009*. Oslo: The Oslo Center for Peace and Human Rights.

Tronvoll, Kjetil 1998: *Mai Weini. A Highland Village in Eritrea. A Study of the People, their Livelihood, and Land Tenure During Times of Turbulence*. Lawrenceville: The Red Sea.

Vertovec, Steven 2010: *Transnationalism*. Abingdon: Routledge.

Vertovec, Steven und Robin Cohen (Hg.) 1999: *Migration, Diasporas und Transnationalism*. Cheltenham: Edward Elgar.

Vertovec, Steven 1997: Three Meanings of ‚Diaspora‘, Exemplified Among South Asian Religion. *Diaspora* 6(3): 277–299.

Woldemikael, Tekle 2009: Pitfalls of Nationalism in Eritrea. In: O’Kane, David und Tricia Redeker Hepner (Hg.): *Biopolitics, Militarism, and Development: Eritrea in the Twenty-First Century*. New-

York: Berghahn. 1 – 16.

Woldemikael, Tekle 2005: Bridging the Divide: Muslim and Christian Eritreans in Orange County, California. In: Conrad, Bettina und Tricia Redeker Hepner (Hg.): Eritrea Abroad: Critical Perspectives on the Global Diaspora. *Eritrean Studies Review* 4(2): 143 – 164.

## Internetquellen

Africa Yearbook 2011: Netherland-African Business Council.

<<http://www.nabc.nl/News/NABCNews/tabid/128/YearMonth/201102/ItemID/403/Title/AfricaYearbook/Default.aspx>>. 2.10.2011.

Aljazeera 2008: Talk to Al Jazeera: Riz Khan – Isaias Afewerki. Aljazeera.net. (22.Mai.2008).

<<http://english.aljazeera.net/programmes/rizkhan/2008/05/200861517452257212.html>>. 30.5.2011.

Aljazeera 2010: Talk to Al Jazeera: President Isaias Afwerki. The Eritrean President in a rare Interview with Jane Dutton. Aljazeera.net. (22.2.2010).

<<http://english.aljazeera.net/programmes/talktojazeera/2010/02/201021921059338201.html>>. 30.5.2011.

Bertelsmann Stiftung 2003: Bertelsmann Transformation Index Eritrea.

<<http://bti2003.bertelsmann-transformation-index.de/75.0.html>>. 26.1.2011.

BFM Bundesamt für Migration 2011a: Gesuche Nationen / Gesuchsjahr. Bern.

<[http://www.bfm.admin.ch/content/bfm/de/home/dokumentation/zahlen\\_und\\_fakten/asylstatistik/uebersichten.html](http://www.bfm.admin.ch/content/bfm/de/home/dokumentation/zahlen_und_fakten/asylstatistik/uebersichten.html)>. 29.8.2011.

BFM Bundesamt für Migration 2011: Asylstatistik 2010. Bern.

<[http://www.bfm.admin.ch/content/bfm/de/home/dokumentation/zahlen\\_und\\_fakten/asylstatistik/jahressstatistiken.html](http://www.bfm.admin.ch/content/bfm/de/home/dokumentation/zahlen_und_fakten/asylstatistik/jahressstatistiken.html)>. 14.2.2011.

BFM Bundesamt für Migration 2012: Asylstatistik 2011. Bern

<[http://www.bfm.admin.ch/content/bfm/de/home/dokumentation/zahlen\\_und\\_fakten/asylstatistik/jahressstatistiken.html](http://www.bfm.admin.ch/content/bfm/de/home/dokumentation/zahlen_und_fakten/asylstatistik/jahressstatistiken.html)>. 8.5.2012.

CIA 2011: The World Fact Book: Eritrea. <<https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/er.html>>. 10.8.2011.

Crisis Group International 2010: Eritrea: The Siege State. Africa Report 163 (21.9.2010). Nairobi.

<<http://www.crisisgroup.org/en/regions/africa/horn-of-africa/ethiopia-eritrea/163-eritrea-the-siege-state.aspx>>. 21.1.2011.

EMARK 2006/03: <<http://www.ark-cra.ch/emark/2006/03.html>>. 18.8.2011.

Eritrea Profile 2011: Eritreans flock to their homeland. 18 (18). (4. Mai 2011)

<<http://www.shabait.com/eritrea-profile?start=48>>. 8.5.2011.

Eritrea Profile 2011a: Popular Uprising: Eve of the End of Era of Domination and Transition to a New World Order. Part One. 17(103). (26. Februar 2011). <<http://www.shabait.com/eritrea-profile?start=72>>. 8.5.2011.

Eritrea Profile 2011b: Eritrean Citizens in Geneva Colorfully Celebrate Eritrean Independence Day. 18 (28). (8. Juni 2011) <<http://www.shabait.com/eritrea-profile?start=32>>. 3.10.2011.

Eritrea Profile 2011c: Popular Uprising: Eve of the End of Era of Domination and Transition to a New World Order. Part 13 and Final. 18(6). (23. März 2011).

<<http://www.shabait.com/eritrea-profile?start=64>>. 8.5.2011.

Freedom House 2010: Freedom in the World 2010: Global Erosion of Freedom. Washington.

<<http://www.freedomhouse.org/template.cfm?page=70&release=1120>>. 16.8.2011.

Global Militarization Index 2010: Ranking Table <[http://www.bicc.de/our-work/gmi/gmi-table.html?year=2006&sort=rank\\_asc](http://www.bicc.de/our-work/gmi/gmi-table.html?year=2006&sort=rank_asc)>. 8.8.2011.

HRW Human Rights Watch 2009: Service for Life. State repression and Indefinite Conspiration in Eritrea. Berlin. <<http://www.hrw.org/de/reports/2009/04/15/service-life-0>>. 21.1.2011.

ILO 2011: Verfassung von Eritrea 23.5.1997: <[http://www.ilo.org/wcmsp5/groups/public/---ed\\_protect/---protrav/---ilo\\_aids/documents/legaldocument/wcms\\_126648.pdf](http://www.ilo.org/wcmsp5/groups/public/---ed_protect/---protrav/---ilo_aids/documents/legaldocument/wcms_126648.pdf)> Zugriff: 26.1.2011

IOM Internationale Organisation für Migration (2006): Remittances. Definition, Scale and Importance of Remittances. <

[http://publications.iom.int/bookstore/index.php?main\\_page=product\\_info&cPath=35\\_34&products\\_id=468](http://publications.iom.int/bookstore/index.php?main_page=product_info&cPath=35_34&products_id=468)>. 4.6.2011.

OAU Organisation of African Unity 2000: Die Vereinbarung von Algier 12.12.2000. <[www.pca-cpa.org/upload/files/Algiers%20Agreement\(1\).pdf](http://www.pca-cpa.org/upload/files/Algiers%20Agreement(1).pdf)>. 9.8.2011.

Pirkkalainen, Päivi und Mahdi Abdile 2009: The Diaspora – Conflict – Peace – Nexus: A Literature Review. *Diaspeace Working Paper* 1: <<http://www.diaspeace.org/wpapers.html>>. 04.10.2010.

SFH Schweizerische Flüchtlingshilfe 2010: Eritrea: Update vom Februar 2010 (Alexandra Geiser). Februar. Bern. <<http://www.fluechtlingshilfe.ch/herkunftslander/africa/eritrea>>. 8.8.2011

Shabait 2011: Student Members Of The 25th Round National Service Leave for Sawa. <<http://www.shabait.com/news/local-news/6516-student-members-of-the-25th-round-national-service-leave-for-sawa->>. 1.8.2011.

Shabait 2011a: President Isaias conducts extensive seminar to Eritrean nationals living in North America and Canada <<http://www.shabait.com/news/local-news/7050-president-isaias-conducts-extensive-seminar-to-eritrean-nationals-living-in-north-america-and-canada>>. 26.9.2011.

Styan, David 2007: Discussion Paper: The Evolution, Uses and Abuses of Remittances in the Eritrean Economy. Birkbeck College, University of London. Royal Institute of International Affairs. London. <[www.chathamhouse.org/sites/default/files/ublic/research/Africa/200407eritrea.pdf](http://www.chathamhouse.org/sites/default/files/ublic/research/Africa/200407eritrea.pdf)>. 4.6.2011

The Berlin Manifesto 2001: <<http://www.asmarino.com/en/time-machine/349-nine-years-later-oct-7-2001-the-berlin-manifesto>>. 22.3.2011

UNDP 2009: Human development indices. <[http://hdr.undp.org/en/media/HDI\\_2008\\_EN\\_Tables.pdf](http://hdr.undp.org/en/media/HDI_2008_EN_Tables.pdf)>. 18.7.2011.

UNDP 2008: Human development indices.

<[http://hdr.undp.org/en/media/HDI\\_2007\\_EN\\_Tables.pdf](http://hdr.undp.org/en/media/HDI_2007_EN_Tables.pdf)>. 18.7.2011.

UNHCR 2011: Asylum Levels and Trends in Industrialized Countries 2010. Statistical Overview of Asylum Applications lodged in Europe and selected Non-European Countries. UNHCR: <<http://www.unhcr.org/4d8c5b109.html>>. 10.8.2011.

UN-Monitoring Group 2011: Report of the Monitoring Group on Somalia and Eritrea Pursuant to Security Council Resolution 1961(2010).

<[http://www.un.org/ga/search/view\\_doc.asp?symbol=S/2011/433](http://www.un.org/ga/search/view_doc.asp?symbol=S/2011/433)>. 4.10.2011.

UN-Sicherheitsrat 2009: Resolution 1907.

<<http://www.un.org/News/Press/docs/2009/sc9833.doc.htm>>. 24.3.2011.

US Department of State 2011: Background Note: Eritrea.

<<http://www.state.gov/r/pa/ei/bgn/2854.htm>>. 9.8.2011.

Yamauchi, Ayumu 2004: Fiscal Sustainability. The Case of Eritrea. International Monetary Fund, *Working Paper 4*. <<http://www.imf.org/external/pubs/ft/wp/2004/wp0407.pdf>>. 6.7.2011.

YPFDJ 2009: Press Release: YPFDJ Switzerland Established Officially.

<[http://www.youngpfdj.org/index.php?option=com\\_content&view=article&id=131:ypfdj-switzerland-launched-officially&catid=55:press-release&Itemid=119](http://www.youngpfdj.org/index.php?option=com_content&view=article&id=131:ypfdj-switzerland-launched-officially&catid=55:press-release&Itemid=119)>. 4.4.2011

Zeppenfeld, Werner 2011: Rückschau: Eritrea 20 Jahre Einsamkeit. ARD Nairobi.

<[http://www.daserste.de/weltspiegel/beitrag\\_dyn~uid,zebjm03h9389eec0~cm.asp](http://www.daserste.de/weltspiegel/beitrag_dyn~uid,zebjm03h9389eec0~cm.asp)>. 30.5.2011.

## Zeitungsartikel

Baumgartner, Peter 2002: Wenn Patriotismus zu Paranoia führt. *Tages-Anzeiger* (26. Juli): 6.

Bruchhaus, Eva-Maria und Gaim Kibreab 2010: Gebrochene Versprechen. In Eritrea wurde die Hoffnung auf Freiheit enttäuscht. *Iz3w* 319: 6 – 8.

Daum, Matthias 2009: Das Gesetz des Schweigens. *Die Zeit* 13 (19. März).

Gmür, Martin 2011: Polizei schützt Eritrea-Fest vor Störungen. *Der Landbote*. (6.Juni): 9.

Grill, Bartholomäus 2000: Hungersnot und Stahlgewitter. *Weltwoche* 6.

Häne, Stefan 2010: Flüchtlinge aus Eritrea fürchten sich vor Spitzeln aus ihrem Heimatland. *Tages-Anzeiger* (31. Mai).

Johnson, Dominic 2008: Ein Land igelt sich ein. *Südwind* 10.

Johnson, Dominic 2000: Ewiger Krisenherd. Grenzkonflikte zwischen Äthiopien und Eritrea. *Südwind* 7.

Jopson, Barney 2009: Inside the insular and secretive Eritrea. In *Financial Times* (19. September).

Keiper, Martin 2008: Der perfekte Polizeistaat. Eritrea – ein Land im Ausnahmezustand. *Auftrag* 4: 17 – 22.

Melchers, Konrad 2000: „Berliner Manifest“ wirbelt eritreische Politik auf. *Entwicklungspolitik* 12: 8.

Myers, Nathaniel 2010: Africa's North Korea. Inside Eritrea's open-air prison. *Foreign Policy* Juli/August.

NZZ 1993: Geburtswehen des neuen Staates Eritrea. Beschleunigte Abnabelung von Äthiopien. *NZZ* (18. Januar).

NZZ 2011: Seit zehn Jahren ohne Anklage im Gefängnis. Ungewisses Schicksal des inhaftierten schwedisch-eritreischen Journalisten Dawit Isaak. *NZZ* (222) (23. September): 5.

## Anhang

### Glossar\* (Tigrinya – Deutsch)

<i>Adi</i>	Dorf
<i>Aezni</i>	Ohr
<i>Agelglot</i>	Person, die im Nationaldienst mobilisiert ist (wörtlich „Dienst“)
<i>Akele-Guzai</i>	alte Verwaltungseinheit, heutige <i>Zoba Debub</i>
<i>Awet n’Hafash</i>	Sieg den Massen
<i>Bun</i>	Kaffee (Arabisch)
<i>Enda</i>	Verwandtschaftslinie
<i>Hadami</i>	Verräter
<i>Hadde hizbi, hadde libi</i>	Nationaler Slogan „Ein Volk, ein Herz“
<i>Hagerey</i>	Mutterland
<i>Halenga Sewra Newhe Iyu</i>	Sprichwort: „Der Stock des Regimes reicht weit“
<i>Hamasien</i>	alte Verwaltungseinheit, heutige <i>Zoba Maekel</i>
<i>Injera</i>	Sauerteigfladen
<i>Jebha</i>	Familiäre Bezeichnung für Eritrean Liberation Front (Arabisch)
<i>Keshi</i>	Pfarrer
<i>Mahbere Kom</i>	Gemeinschafts-Verein
<i>Menesay</i>	Jugend (Bezeichnung eines Vereins in der Schweiz) – Eritrean Youth Movement for Democratic Change Switzerland
<i>Menka’e</i>	Reformbewegung innerhalb der EPLF 1973–74 (wörtlich: „Fledermaus“)
<i>Nakfa</i>	Währung in Eritrea
<i>Natsinet</i>	Unabhängigkeit
<i>Nehnan Elamanan</i>	„Unser Kampf und seine Ziele“, Dokument der EPLF-Leitung in

---

\* Die Worte in Tigrinya und Arabisch sind nicht transliteriert.

	den 1970er Jahren
<i>Sawa</i>	Militärisches Ausbildungscamp in Eritrea
<i>Selayi</i>	Spion
<i>Seraye</i>	alte Verwaltungseinheit, heutige <i>Zoba Debub</i>
<i>Shaebia</i>	Familiäre Bezeichnung für Eritrean Peoples Liberation Front (Arabisch)
<i>Shay</i>	Tee (Arabisch)
<i>Tegadelay/Tegadelti</i>	UnabhängigkeitskämpferIn, sing. und pl.
<i>Warsay-Ykealo</i>	Entwicklungskampagne mit Militär- und Nationaldienst „die Erben der Mächtigen“
<i>Warsay</i>	Post-Unabhängigkeits-Generation (wörtlich „Erben“)
<i>Woyane</i>	Bezeichnung der feindlichen äthiopischen Truppen
<i>Ykealo</i>	Generation der Kämpfer, die Eritrea zur Unabhängigkeit führten (wörtlich „die, die alles machen können“)
<i>Yohana</i>	Gratulation
<i>Zoba</i>	Administrative Zone

## Kürzel

EFPD	Eritreans For Peace and Democracy (Zivilgesellschaftliche Organisation in der Schweiz)
ELF	Eritrean Liberation Front
ELM	Eritrean Liberation Movement
ENCDC	Eritrean National Commission for Democratic Change (Dachorganisation der Opposition und Zivilgesellschaft)
EPDP	Eritrean Peoples Democratic Party (Oppositionspartei)
EPLF	Eritrean Peoples Liberation Front
EYDC	Eritrean Youth for Democratic Change
G–15	Reformbewegung aus der Führungsspitze der PFDJ 2001
G–13	Reformbewegung aus der Diaspora 2000 (Berlin-Manifest)
HGDF	Tigrinya Akronym für PFDJ

HSK	Kurse in heimatlicher Sprache und Kultur
NECS-Europe	Network of Eritrean Civic Societies in Europe
NUEW	National Union of Eritrean Women
NUEYS	National Union of Eritrean Youth and Students
PFDJ	Peoples Front for Democracy and Justice
YPFDJ	Young People's Front for Democracy and Justice

## Übersicht GesprächspartnerInnen

	Pseudonym	Alter	In der Schweiz seit	Geschlecht
1	Eyob	25+	-5	M
2	Samuel	25+	-5	M
3	Samson	55+	20+	M
4	Semere	30+	-5	M
5	Amlosom	30+	-5	M
6	Nebi	30+	-5	M
7	Ephrem	40+	15+	M
8	Desale	30+	-5	M
9	Zersenay	25+	-5	M
10	Luwam	45+	20+	W
11	Sereke	25+	-5	M
12	Dawit	50+	20+	M
13	Kibrom	40+	15+	M
14	Tekle	30+	-5	M
15	Ahmed	30+	20+	M
16	Abrehet	30+	5+	W
17	Mussie	30+	-5	M
18	Bereket	50+	-5	M
19	Mahari	35+	10+	M
20	Tarik	25+	-5	M
21	Idris	25+	-5	M
22	Mesfin	25+	-5	M
23	Ghirmay	45+	20+	M
24	Omer	35+	-5	M
25	Asese	50+	20+	M
26	Tesfai	40+	20+	M
27	Ismail	50+	20+	M
28	Woldu	40+	-5	M
29	Huda	40+	5+	W
30	Michael	25+	-5	M

31	Hailu	30+	5+	M
32	Amanuel	25+	-5	M
33	Kiros	25+	-5	M
34	Meron	20+	-5	W
35	Abiel	30+	-5	M
36	Semhar	30+	-5	W
37	Fitsum	30+	-5	M
38	Feben	25+	-5	W
39	Mohamad	30+	-5	M
40	Rahma	30+	-5	W
41	Daniel	30+	-5	M